Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-32827/fragment/page=0001

4081. A

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-32827/fragment/page=0002

Lehzkau

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-32827/fragment/page=0003

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-32827/fragment/page=0004

Christian Weisens überflüßiger Gedancken Andere Battung vorstellend Etliche Gespräche/ Nebenst Einem Anhang.

Verlegts
Johann Friedrich Gleditsch.
1692.

Universitäts- u. L. Bibliothek

(o)

Erklährung des Kupffer-Titels.

VOn oben kömmt der Thau der unser Hertze füllt/
Daß wir die Eitelkeit verachten/
Und nach der Weißheits-Liebe trachten.
Immittelst meldet sich die Wollust an/
Ob sie das Gifft das aus der Sünde quillt
Mit unserm Hertzens-Safft vermischen kan.
Wiewohl sie trifft es nicht.
Sie kan uns zwar begiessen:
Doch schlägt es auff den Rand/
Da muß der Unraht überfliessen/
Und unser Sinn bleibt unverwandt.
Die Lieder sollen Zeugen seyn/
Wie daß mein Hertz in diesen/
Den eitlen Wollust-Schein
Und allen Uberfluß von sich gewiesen.

(o)

Geehrter Leser.

Als ich vor sechs Jahren ein Stück von meinen überflüßigen Gedancken in die freye Welt ausfliegen ließ / meinte ich / es solten nun die andern Sachen / welche ich zurücke behalten / eher in dem Winckel vermodern und zu nichte werden / als daß ich noch einmahl etlichen Catonianischen Eßig-Krügen wolte Gelegenheit an die Hand geben / mich vor ein Welt-Kind auszuschreyen. Allein mein Glücke fügte sich vor wenig Jahren also / daß ich den Winter und Frühling auff dem Lande zubringen muste. Da ich denn in meiner Einsamkeit zwar gute Musse hatte mein Studiren fortzusetzen: Nur an der Compagny spürte ich offtermahls nicht einen geringen Mangel. Derohalben wenn sich etliche überflüßige

Grillen

Grillen bey mir angeben wolten / so wuste ich kein besser Mittel dieselben zu verjagen als durch die überflüßige Gedancken / welche mir vormahls eben zu solcher Zeit eingefallen / da ich ein überflüßiges mit dem andern vertreiben muste. Also nahm ich meine alten Universitäts Acta herfür / und womit ich vermeinte einen günstigen Leser zu vergnügen / solches zeichnete ich bey vorfallender Musse zusammen. Ich hatte aber bey dem ersten Theil albereit angemerckt / wie dunckel und unverständlich manch Liedgen heraus kam / indem es also bloß / und ohne alle Erklärung hingesetzt war / drumb fiel mir dieses Mittel ein / durch etliche Gespräche eines und das ander deutlicher und verhoffentlich etwas annehmlicher vorzustellen / habe also eine neue Mode auff die Bahn gebracht / die Lieder gleichsam in einer lustigen Gesellschafft zu überliefern / daß aber allerhand Kurtz-

weile

weile miteingemischet werden/solches wird in den Gesprächen erfordert/und ist allzeit von den vornehmsten Leuten/welche in dergleichen Art etwas zu schreiben vorgenommen/sehr wohl beobachtet worden. Ja wenn ich mich einer hohen Redens-Art dabey gebrauchen wollen/wie es vielleicht mancher Censor erfordern möchte/so hätte ich die höchste Ungeschicklichkeit von der Welt in einem lebendigen Exempel auffgeführet. Man muß die Sachen also vorbringen/wie sie naturell und ungezwungen sind: sonst verliehren sie alle grace, so künstlich als sie abgefasset werden. Ein Mahler wäre nicht klug wenn er die Rosen mit güldenen Knöpfgen abmahlete; ob er gleich dencken möchte/es kähme frischer und ansehnlicher heraus: denn die natürlichen Rosen wären dem Bilde nicht ähnlich. und wer weiß nicht wie jämmerlich die Brieff- und Karten-Mahler ihre Sachen illuminiren/

niren / da sie balde die Leute mit grünen Bärten / bald mit Cinnoberrohten Backen / bald mit Auripigment gelben Haaren vorstellen / und also der Natur nicht eine geringe Gewalt anlegen. Ich frage auch wie würde ein Schuster lachen / wenn so ein saalbadrischer Philologus, der sich etwan schämete zu sprechen: Meister Hans macht mir ein paar Schuh / mit einer solchen Rede auffgezogen käme: Herr Meister unter den Schuhmachern / an denselben ist mein hefftiges und angelegnes Bitten / er wolle doch meiner eingedenck seyn / und bey Hindansetzung seiner andern Verrichtungen / vornehmlich zwar ein Maß zu meinem Fuß / s. v. nehmen / hernachmahls aber das Leder also darnach einrichten / daß ich auff künfftigen Sonntag meine neue seidenen Strümpffe durch keine zerrissene Sohlen und bestossene Absätze beschämen möge; auch so dann das Frauenzimmer destomehr

Anlaß habe meinen zierlichen Gang zu betrachten:

Ich werde an meinem Orte eine sonderbahre Affection hieraus erkennen / auch inskünfftige beflissen seyn / nicht allein durch schleunige Bezahlung / sondern auch durch andere Dienstleistungen mein danckbares Gemühte darzuthun: Alldieweil ich wohl weiß / daß gleich wie ein Carfunckel unter den Edelsteinen / und das hellblitzende Gold unter den Metallen den Vorzug hat; also auch die Danckbarkeit unter den andern Tugenden vor eine Königin muß gehalten werden.

Ich bitte man lache nicht über diß Exempel. Es finden sich im gemeinen Leben tausend und aber tausend Complimenten / die nicht viel besser klappen / als diese Schuster-Oration, wiewohl es mag ein iedweder seinem Belieben nachgehn / ich bleibe bey meiner Freyheit / und habe meine Lust an

der

der Einfalt die der Natur am nechsten kömmt. Wie ich denn in der Schäfferey gleichfals keine hohe Gedancken eingeflickt habe / aus Beysorge ich möchte das freye und sorgenlose Feld-Leben dadurch mehr verstellen als scheinbar machen. Und gewiß die Comœdiens wäre ein Narr / der die Schäffer in die Sammet Peltzen præsentirte: und also wäre man nicht viel klüger / wenn man den Schäffern solche Reden vorschreiben wolte / die sich nirgend besser als in Sammet Peltzen reden liessen. In dem letzten Lust-Spiel habe ich nach Anlaß der Personhen die Worte bald hoch bald niedrig geführet / ob die Historia wahr oder nicht / davor darff ich so genau nicht Rechenschafft geben: Es ist gnug / daß ein iedweder gestehen muß / es gehe im gemeinen Leben nicht anders her / als daß eine Comœdi nach der andern von falschen Freunden gespielet wird.

Inmittelst bedinge ich dieses / es flicke mir niemand etwas hinein / der es nicht gelernet hat. Ich sah einmahl meine triumphirende Keuschheit agiren / und hörte offt wie ein ander seine Kälber-Lunge darzu gethan hatte / daß mir fast übel darbey ward. Wer so künstlich ist / daß er alles verbessern kan / der mache lieber etwas neues / es bleibt doch Hümpeley / wenn zweyerley Gedancken zusammen geflickt werden.

Sonsten was die Gespräche anbelangt / so hab ich meine Person unter dem Nahmen Gilanes verborgen. Die zween guten Freunde aber stellen eine widerwärtige Natur vor. Melintes ist ernsthafftig : Fillidor hingegen kurtzweilig. Auff die Messe habe ich Gelegenheit die überflüßigen Gedancken bald zu erklähren / bald zu entschuldigen.

Ingleichen ist das Frauenzimmer welches in einigen Zusammenkünfften

ten mit eingeführet wird / von widersinnischem Gemüthe: ob ich die Redens-Arten nach der Weiber-Zunge allzeit eingerichtet / mögen diejenigen urtheilen / welche mehr in solchen Gesellschafften begriffen seyn / als ich. Zum wenigsten habe ich mich keiner Straffe zu befürchten / wofern der Sache zu wenig geschehen ist.

Die Melodeyen habe ich etliche mahl darzu gesetzt: mehrentheils aber aussen gelassen. Dann etliche Lieder sind mehrentheils auff gewisse Arien gerichtet / und dieselben verliehren ihr halbes Leben / wann sie den rechten Thon verliehren / doch darff man alle nicht nennen / sonst lernen es die gemeinen Kerlen in allen Bauerschencken zu leicht / wie es den Kriegerischen Arien ergangen ist / welche man viel höher hielte / wann nicht alle Sack-Pfeiffer und Dorff-Fiedler / die herrlichen Melodeyen zerlästerten / und gemein machten.

Im übrigen habe ich mich sehr fleissig vorgesehen / daß ich keine æqvivoca miteingebracht / welche sich halb erbar und halb garstig auslegen lassen. Und wird ein iedweder / welcher vor diesem die Lieder geschrieben gesehen / diß bekennen müssen / daß an vielen Orten etwas mit Willen geändert habe / unangesehen / daß unterschiedene lustige Gedancken dadurch verrücket worden.

Zwar wann ich wüste / daß sich jemand anders des Buchs annehmen wolte / wie ich hören muß daß mir unlängst bey einer andern Schrifft dergleichen wiederfahren ist / so hätte ich destoweniger Furcht gehabt bey etlichen Leuten in unbilligen Verdacht zu gerathen. Und gewiß ich kan auff den guten Menschen / welcher meine Arbeit vor seine ausgegeben. noch diese Stunde nicht böse seyn / dann wer etwas drucken läst / ohne vorhergesetzten Nahmen / der stellet sich als wäre

es

es res derelictui debita quæ fiat occupantis. Werde ich einmahl Lust haben meinen ausdrücklichen Nahmen in dem Franckfurter und Leipziger Catalogo zu lesen / so wil ich schon etwas finden / daß mir ein ander soll unabgespunnet lassen.

Dieses machet mehr Verdruß / daß etliche Buchdrucker so geschwind über den Nachdruckher seyn / und ungeacht / daß hierdurch ein rechter Diebstahl begangen wird / dasselbe zu ihren Nutzen wenden / welches andern mit bessern Rechte zukommt. Doch die Kappe ist ihnen anderweit zugeschnitten; darum sollen sie auch hier verschonet bleiben.

Mehr sage ich nicht. Es möchte es auch niemand lesen / wann ich es zu lang machte: doch dieses eintzige Lied / welches ich ungefehr vergessen habe in den Gesprächen mit einzubringen / wird sich an diesem Orte nicht unfüglich zur Zugabe herbey setzen lassen.

WOhl dem der noch in seinem Leben
Ein lustig Stündgen haben kan/
Wann andre sich dem Schmertz ergeben/
Und stecken zwischen Furcht und Wahn/
So bleibt der Trost der ihn ergetzt
Auff einen festen Grund gesetzt.

2. Ich finde keine Lust im Sauffen:
Gesetzt ich liesse Tag und Nacht
Den kalten Safft in Magen lauffen/
Der nur den Scheidel hitzig macht/
So sagt ich endlich Morgens früh/
Die Lust verlohnt sich nicht der Müh.

3. So frag ich auch nach keinen Spiele/
Es macht mich reich und wieder arm/
Und sol ich meinen Schaden fühlen/
So wird die Stube gar zu warm/
Gleich wie man spricht: das Spielen hitzt.
Und wann man in dem Keller sitzt.

4. Dem Frauenzimmer nachzugehen
Gibt endlich schlechten Uberdruß/
Doch weil man offt zurücke stehen
Und in Gedancken wuchern muß/
So ist auch dieses nicht die Bahn
Darauff man sich vergnügen kan.

5. Drum lob ich allzeit meine Freude
Der angenehmen Poesi/ Die

Die gibt mir in dem höchsten Leide
Das beste Labsal vor die Müh:
Da schick ich meine Sorgen hin
Wann ich im tiefsten Kummer bin.

6. Da mag ich ungehindert schreiben/
Was andre mit Beschweren thun:
Ich darff in meiner Stuben bleiben/
Ja auch wohl gar im Bette ruhn/
So fällt mir doch in solcher Ruh/
Das aller schönste Liedgen zu.

7. Begehrt ein Buhler meine Lieder/
Ich fühle keinen Schmertz davon:
Er geht die Gassen auff und nieder
Und hat nur Qual und Noth zu Lohn:
Hingegen ich leb unbetrübt/
Und bin nur ins Papier verliebt.

8. Wohlan ihr zuckersüssen Stunden
Ihr habt mich offt ermahls erqvickt:
Derhalben bin ich euch verbunden/
Und werde gleichsam gantz entzückt/
So bald mein Geist auff dieses Gut
Noch einen Blick zurücke thut.

Hiermit befehle ich mich dem geneigten Leser in seine Gunst / und gebe einen jedweden frey zu urtheilen wie er wil.

D. C.

DEr kühle Herbst begunte allgemach die Blätter auf den Bäumen zu verfärben / und kündigte durch solche Zeugen den instehenden Winter an/als Gilanes von einen lieben Orte sich wegmachen / und mit Sack und Pack verreisen muste. Die Resolution ging so eilfertig von statten / daß er sich nicht einmahl besinnen kunte / ob er auch die bißhero genossene Annehmligkeiten anderswo mit dergleichē Masse würde erhalten können. Doch meinte/so fern er nur sein Clavichordium könnte mitnehmen / so solte es ihm an beliebicher Zeit-verkürtzung nicht ermangeln / wenn auch alle Compagnie von ihm absetzen möchte. Dannenhero wickelte er das Clavichordium in seine Betten gar subtil ein / befahl dem Kutscher solchen Pack wohl zu verwahren / und nahm damit kurtzen Abschied. Er gelangete glücklich an den vorgesetzten Orth / fund auch alles begehrter massen in gutem Zustande. Allein da er sein Losament beziehen wolte/und der Kutscher nebenst der Reise-Lade den gedachten Pack hernach brachte/warff der ungeschickte Tölpel die Betten auff die Erde/daß sich allen Umbständen

nach

nach das Clavichordium ziemlich mochte erschüttert haben. Gilanes rieß die Betten voneinander/und wolte nach dem Schaden sehen. Doch da war keine Seite gantz/der resonantz-Boden hatte sich wohl an fünff Orten zerrissen/der Stern war in drey Stücke zersprungen/mit einem Worte/ die Freude war hin. Nach langen grillisiren/dachte er endlich/besser das Clavichordium entzwey/ als ein Auge auß/ kan man doch dem Schaden wider helffen lassen. Schickte derhalben zum Instrumentmacher/verdingte ihm den Patienten/und wuste sich sehr viel daß er den Kasten/ die Clavir, die Wirbel und das rothe Tuch zum besten hatte. Unterdessen verzog sich die Sache auff etliche Wochen/biß er nach vielfältigen und ungedultigen Anhalten/an einem Sonntage nach der Mahlzeit seines Wunsches gewehret wurde. Da muste nun vor grossen Freuden eine Gique nach der andern herhalten/ biß ihm folgendes Lied einfiel.

NUn bin ich meiner Noth entnommen/
Die Trauerzeit ist wieder um:
Wilkommen/tausendmahl wilkommen
Du liebstes Clavichordium,
So wilstu nun beständig bleiben
Und mir die müde Zeit vertreiben.

Ach

Ach laß die Seiten nicht zerſpringen/
Und laß den angenehmen Klang
Durch einen leiſen Griff erzwingen/
So wil ich dir zu groſſem Danck/
Die beſten Freunde zu ergetzen
Auff dir manch ſchönes Stücke ſetzen/
Du darffſt dich itzo nicht befahren
Als wolt ich bald von hinnen ziehn/
Und nebenſt andern Fuhrmans-Wahren
Dich in den rauhen Pack bemühn/
Und wenn ich auch die weichſten Bette
Um dich herum geſchlagen hätte.
Ach nein ich weiß nicht was ich wolte
Eh ich dich nur ein eintzig mahl
So vor die Hunde werffen ſolte:
Die Kutſcher mögen Stein und Staht
In ihrer groben Hand verwalten/
Die können beſſer wiederhalten.
Du aber/ biſt an allen Enden
Als Eine Jungfrau zart und fein/
Und wilſt von lauter weichen Händen
Gantz niedlich angegriffen ſeyn
Es kan ein kleiner Griff geſchehen
So gibt es bald ein groß Verſehen.
Darum was wilſtu ferner ſchweigen/
Komm ſtimme deine Lieder an/
Ich wil dir in der That bezeugen
Daß ich die Griffe richtig kan.

Und in dergleichen Lust-Gewerbe
Mit Greiffen leichtlich nichts verderbe.

Gilanes sang diß Lied in seiner vollen Andacht her / und meinte nicht / daß jemand auſſer ihm seine Freude dran hätte. Allein Fillidor und Melintes stunden vor der Thür und wolten ihn nicht verstöhren. Letzlich kamen sie ihm unversehens über den Hals / und sagte Fillidor, Bruder greiff dich fein satt und verderbe auch nichts. Gilanes verwunderte sich wo die unverhofften Gäste herkämen / bat sie solten ihm zu gute halten / daß er über seinem renovirtem Clavichordio so entzückt worden / und sie nicht eher in acht genommen. Sie baten ihm hingegen / er solte sich nicht abhalten lassen / sie wären die jenigen nicht die ihn in dergleichen guten Vorsatz verstöhren wolten. Absonderlich begehrte Melintes, Gilanes möchte doch eines von seinen Liedern hören lassen / weil ihm wohl bekandt wäre / daß er an solchen keinen Mangel hätte. Dieser entschuldigte sich / die Lieder wären der Mühe nicht wehrt / daß man sie anhören solte / und darzu wäre jetzt Sontag / da man der weltlichen Gedancken nicht zuviel machen dürffte. Jedoch dessen ungeacht hielten allebeyde nochmals an / er solte ihnen doch nur ein Stückgen nicht mißgön-

nen

nen. Halt dachte Gilanes, ich will euch fangen/ und sang folgendes geistliche Junggesellen Lied/nach der Melodey: Helfft mir Gottes Güte preisen.

1.

O GOTT du reines Wesen
Du Glantz der Herrligkeit/
Weil du mich hast erlesen
Zu deiner Christenheit/
So gieb mir auch den Sinn/
Zu aller reinen Tugend/
Und lencke meine Jugend
Wo ich zu sicher bin.

2.

Erhalt mich in dem Schrancken
Vor aller bösen Lust/
Regiere die Gedancken
Und mache mir bewust/
Du dreymahl heilger Fürst/
Daß wir vor unser Leben
Bald müssen Antwort geben
Wenn du erscheinen wirst.

3.

Wenn ich was böses dichte
So laß es nicht geschehn/
Und laß ja mein Gesichte
Nach keiner Geilheit sehn/

6.

Versucht mich Fleisch und Blut
Zu unterschieden Sünden
Ach HErr! so laß dich finden
Und brich mir meinen Muth.

4.

Erhalt mein Faß in Ehren
In Zucht und Heiligkeit/
Und laß mich nichts verfehren
Biß auff die rechte Zeit/
Und segne mich alsdann
Daß ich ein liebes Hertze
In unverbotnem Schertze
Nach Hause führen kan.

5.

Doch lencke meine Sinnen
Zuvor auff dieses Ziel/
Wie ich mein Brod gewinnen
Und sie ernehren wil.
Nach diesem zeuch mich hin
Zu einem frommen Kinde
Da ich mein Labsal finde
Wenn ich geschäfftig bin.

6.

Laß mich ein Mädgen lieben
Das mich von Hertzen meint
In Freud und in Betrüben
Das mit mir lacht und weint/

Das sich in alles schickt/
Und daß an meinem Ende
Wenn ich den Lauff vollende
Mir noch die Augen drückt.

7.

Wiewohl du wirst es machen
Weil du mein Vater bist/
Du weist was meinen Sachen
Gut und ersprießlich ist.
Dein Wille soll geschehn/
Und was du meinem Leben
Wilst zum Geschencke geben
Daß wil ich gerne sehn/

Sieh da Bruder / sagte Melintes, wilstu nur ein Mädgen haben / wie wenn sich das Glücke umkehrte / daß du mit einen Wittweibigen müstest vorlieb nehmen. Gilanes versetzte / er hätte zwar noch keine Ohren darzu / doch auff allen Fall müste stylo Ovidiano puella so viel heissen als ein Weibesbild / oder ein Frauenzimmer. Fillidor lachte / endlich brach er in die Worte herauß; Ich dachte wohl du würdest deinen Ovidium anführen müssen / denn du bist allezeit im Geschrey gewesen / als wenn du in seinen Büchern bekandter wärest / als in der Bibel. Gilanes fragte / wer so unbillige Gedancken von ihm geschöpfft? Doch er muste sich berichten lassen / Seine überflüßige Gedan-

cken

cken hätten es sattsam ausgewiesen/daß er ein purlauter Welt-Kind seyn müste. Nun kunte er nicht leugnē/daß er etliche Dutzent weltliche Lieder auf Gutachtung unterschiedener Freunde in die Welt außfliegen lassen. Gleichwohl verwunderte er sich/ daß die Leute von seinen überflüssigen Gedancken urtheilen wolten/ehe iemand seine nothwendige Gedancken gesehen hätte. Darum sagte er: Ach das sind Excrementa juventutis, und so wenig man an den Schlacken sehen kan/ob das Silber gut ist/so wenig kan man hierauß von meiner Inclination urtheilen. Die guten Gedancken behalt ich bey mir/und wer weiß/wenn ich die Perlen vor die Schweine werffe/oder daß ich recht sage/wann ich geistliche Lieder hätte herauß gegeben/ob sich so viel Liebhaber würden angemeldet haben. Melintes fiel ihm in die Rede/ Bruder/ sagte er/ dem sey wie ihm wolle/ es heist doch: Weß das Hertze voll ist/ deß geht der Mund über. Und hiermit sahe er den Gilanes an als wär er gefangen/doch dieser schüttelte den Kopff und sagte/Bruder/weistu denn womit mein Mund allzeit übergeht? daß unter weilen dergleichen Sachen zum Zeitvertreib mit unterlauffen/ dannenhero ist nicht von den gantzen Leben zu urtheilen. Es ist kein Kirschbaum so köstlich/er hat viel taube Blüten: Und

wer ist so heilig/ daß er nicht unter seinen guten Gedancken etliche unnöthtige und überflüßige entstehen lasse/ darzu wil ich nicht hoffen/ daß man in gedachten Liedern etwas antreffen solte/ welches GOtt und der Erbarkeit zuwider lieffe. Ein Schertz zu rechter Zeit angebracht/ ist wie eine Pomerantze in einer silbern Schaale. Melintes versetzte/ gleichwohl ist von etlichē vornehmen Leutē nicht zum besten davon judiciret worden. Gilanes machte eine höhnische Mine/ und fragte/ ob die Leute auch so vornehm wārē/ daß man ihr Judicium mit gutem Gewissen könte bey seite setzen? denn/ sagte er/ ie vornehmer die Leute sind/ desto mehr soll man ihnen zu gefallen glauben. Und vielleicht schämet sich mancher Catonianischer Sauertopf/ daß er das Exempel seiner Jugend allhir abgemahlet sieht oder erzürnet sich/ dz so viel von seinen Stückgē noch außgelassen sind. Wer dergleichen Conversation in diesem Alter nicht geliebt hat/ der werffe den ersten Stein auff mich. Melintes sagte dargegen/ Es fragte niemand/ ob dergleichen gethan würde/ sondern ob es verantwortlich sey/ die unschuldige Jugend dadurch zu ärgern. Gilanes sagte nochmahls/ er wüste nichts ärgerliches dariñe/ solte auch irgend eine æqvivocation zu finden seyn/ welche sich rechts und lincks appliciren liesse/ so wolte er sich wol

ver-

verwetten/es solte sie keiner verstehen / als welcher auch hinter dem Strauche gesteckt hätte. Es sey viel ein ander Thun/ob ein alter Krippenstösser/ der etliche Jahr vor einen Susannen-Bruder gedient/das Retzel errathen köne/ und ob solches ein junger Geelschnabel verstehe/ der noch nicht wisse wo Matz Pfefferkuchen hohlet. Es gemahne ihn wie mit den notis politicis damit der Tacitus geplagt und gemartert wird. Da bilde sich mancher Staatsman ein/ waß er auß eigner Erfahrung darzu anmercke/ das müste alsobald ein iedweder Stümper penetriren: Ja wohl verstehen sie es/daß/ie mehr dergleichen Schmirement heraus kömt/ ie weniger Politici gefunden werdē. Melintes lächelte und sagte/ey Bruder haben wir dich ein bißgen böse gemacht/ es ist mein Ernst nicht/ich hatte meine Beliebung also zu schertzen. Gilanes versetzte/so wil ich meine Beliebung haben keinem Menschen mehr ein Lied zu communicirē/ doch Fillidor wandte ein / sie wārē deshalben zu ihm kommen/ daß sie etwas von seinen Reservaten sehen wolten/ er würde so neidisch nicht seyn/ sonst müsten sie auff die Gedancken gerathen/ er sehe sie entweder nicht vor rechtschaffene gute Freunde an/ oder er wüste sich mit seinē Sachen gar zu viel/und wolte Himmel hoch gebeten seyn. Gilanes blieb erstlich auff seinen Ge-

dancken: Endlich sagte er/der Tag wäre zu solchen Verrichtungen zu heilig/ es wäre auch die Nachmittages-Predigt vor der Thür/wolte sie ihm sonst die Ehre gönnen/und mit einem solchen Tractament vorlieb nehmen/ so solten sie erfahren/ daß ihre Vergnügung seine Ergötzligkeit seyn würde. Hierauf beschlossen sie/weil sie doch wegen des abnehmenden Tages nach Tische wenig Spatzier-Gänge anstellen könnten/alle Abend in Durchsuchung der alten Acten zuzubringen/ darzu sich Gilanes gern verstund/und ward folgenden Tag der Anfang gemacht. Und es wird dem geneigten Leser vielleicht nicht unangenehm seyn/weñ alle Zusammenkunfften in einem absonderlichen Gespräche vorgestellet werden.

Das Erste Gespräch.

Gilanes, Fillidor, Melintes.

Fill. Nun Bruder/wir stellen uns ein/ und zwar ohne Complimenten, du wirst deiner Zusage ingedenck seyn.

Gil. Sie sind mir willkommen/ich hatte mich ihrer gestern versehen/doch mit schlechten Sachen hat man nicht zu eyten.

Fill. Wer ietz Lust zu complimentiren hätte/dem mangelte es an der Gelegenheit nicht

Doch

Doch præmisſis præmittendis, wo haſtu dein Lieder?

Gil. Ihr Herren ſo gut ich ſie habe / ſi gut ſolt ihr ſie bekommen / da iſt ein convolu alte Briefe / wolt ihr mit mir ſoviel Zeit darauff wenden / ſo ſtehen ſie zu euren Dienſten.

Mel. Bruder du muſt dich mit unter die Gelehrten rechnen / denn es heiſt Omnis doctus malè ſcribit.

Gil. Endlich wo es nicht mehr koſt / als ſo viel / will ich ein Gelehrter mit ſeyn / doch es ſteckt ein arcanum politicum dahinter; ſchreibt man gut / ſo kömmt ein iedweder und wil es abſtehlen. Bey dieſer Schrifft darff ich mich ſo leicht vor keinen Copiſten fürchten.

Mel. Die Sache iſt gut außgeſonnen. Ich wolte ich könte alle meine Fehler ſo gut entſchuldigen.

Fill. Ey wir wollen die Fehler ſonſt entſchuldigen / ich möchte gern wiſſen was dieſes vor ein Lied wär.

Gil. Du biſt gleich über das rechte kommen / es iſt ein verliebtes. Ich habe es in Nahmen eines guten Freundes gemacht.

Mel. Der gute Freund ſteckt gewiß in deiner Kappe.

Gil. Nein gewiß / daß mögen ſie mir wol zutrauen / daß ich gleich zuſage. Ich müſte für-

war noch einmahl so alt seyn/ wenn alle Begebenheiten/ so in meinen Liedern vorkommen/ mit mir solten vorgefallen seyn.

Fill. Nun wie heist denn das Lied.

Gil. Wir wollen es singen auff die Melodey: Halber Theil von meinem Hertzen.

I.

LIebstes Seelgen seyzu frieden/
Bin ich gleich ietzt manchen Tag
Also weit von dir geschieden
Daß ich dich nicht sehen mag/
Nun so glaube sicherlich
Meine Seele denckt an dich.

2.

Alle Seufftzer die ich lasse
Schick ich mit der Botschafft auß/
Fliegt doch in die wehrte Strasse
Vor mein angenehmes Haus/
Und beschreibet meinen Sinn/
Daß ich kranck vor Liebe bin.

3.

Also wenn ein sanfftes Windgen
Unter meine Wangen geht/
Denck ich daß von deinem Mündgen
Diese Liebes-Post entsteht/
Weil ich mich vor iederman
Deiner Treu versichern kan.

Doch mein Kind was ist dir bange/
Haben wir doch keine Schuld/
Wird dir gleich die Zeit was lange
Nun so warte mit Gedult/
Denn das Ende dieser Pein
Wird uns desto lieber seyn.

5.

Ach wie frölich wil ich lachen
Wenn das gute Glücke nun/
Wird den schönen Anfang machen/
Das wir dürffen freundlich thun/
Ach wie lieblich/ach wie schön
Wollen wir zusammen gehn.

6.

Da wil ich vor Liebe brennen
Gegen dich/du liebstes Kind/
Und kein Unfal soll uns trennen/
Biß wir gantz vergnüget sind/
Ich bin dein und du bist mein/
Das soll unser Jawort seyn.

7.

Unterdessen liebstes Leben
Sey deßwegen nicht betrübt/
Lerne dich darein ergeben
Weil dich meine Seele liebt/
Denn was ich nicht sehen kan
Schau ich in Gedancken an.

Mel. Es ist unmöglich du must verliebt gewesen seyn/sonst wäre das Lied so hertzbrechend nicht herauskommen.

Gil. Ich bekenne meine Unschuld. Doch diß kan ich nicht leugnen/wenn ich ein Lied mache/so stelle ich mir zuvor allerhand Sachen für/dadurch der Affect, den ich exprimiren sol/angelocket wird. Also bin ich bald lustig/bald traurig/bald zornig/bald barmhertzig/nach dē ich meine Invention einrichte.

Fill. Kömmstu mir doch vor/wie die betrübten Wittwer/die auswendig weinen und inwendig lachen.

Mel. Dieses Gleichnüß schickt sich gut auf solche Lieder/dann unter tausenden ist kaum eines/da es der Verfasser so meint/als er schreibt.

Fill. Wäre das Frauenzimmer nur klug/und glaubte der Falschheit nicht.

Gil. Ach wozu man Lust hat/das glaubt man gar zu leichtlich.

Fill. Nun weiter in den Text/was ist diß vor eins.

Gil. Ich kan es vor lachen kaum sagen.

Mel. Ist es so wunderlich?

Gil. das Wunder ist so groß nicht darbey. Ich habe es im Nahmen eines schlechten Kerlē gemacht/der sich in eine vornehme Jungfer

fer verliebt hatte / die lieber wäre von Adel gewesen.

Mel. Es verlohnt sich der Müh mit dem schlechten Kerlen.

Gil. Sieh Bruder er war bey einem vornehmen Manne Famulus, da ich mich so wol der Bibliothec als anderer recommendation bedienen kunte. Nun hätte ich ohn diß bey dem guten Menschen müssen danckbar seyn / so kam ich ohne Unkosten loß. Und darff man eine Jungfer-Magd respectiren / so wird ja eines grossen Mannes Famulus eben so gut seyn.

Fill. Wie kam denn der gute Stümper zur Liebe?

Gil. Armuth hilfft vor Liebe nicht. Er kam und klagte mir seine grosse Hertzens-Angst / er wisse nicht wo er sich lassen solle; Nun habe er zwar etliche Zeichen einer guten Affection gespühret / also daß sie auch vornehme Compagnie verschlagen / wenn sie nur mit ihm reden können; Ja er dürffte so kühn seyn und sie du heissen: doch möchte er in einem Liede seine Liebe völlig erklähren / denn mit Worten solche auszusprechen wäre unmöglich.

Mel. Du hättest den Kerl sollen klug machen so hast du ihn närrischer gemacht.

Gil. Hätte ich ihm widersprochen / so wäre er nicht so fleißig zu meinen Diensten gewesen

Fill. Nun wie heist den endlich das halb-vornehme und halbschlechte Lied?

Gil. So heists / und zwar auff seine eigene Melodey.

1.

Allerliebstes Marilißgen
Gieb mir waß ich wünschen kan/
Und nim ein gehorsam Grüßgen
Von demselben Diener an /
Welcher nichts auf dieser Welt
Uber deine Freundschafft hält.

2.

Zwar ich solte wohl bedencken
Wer ich bin und wer du bist/
Und mein Hertz nach einer lencken /
Welche meines gleichen ist:
Doch dein schöner Tugend-Schein
Heißt mich ohne Sorgen seyn.

3.

Denn wer sich verliebt will machen/
Muß auf seines gleichen sehn;
Doch in blossen Freundschaffts Sachen
Kan es auch also geschehn /
Daß ein schlecht und vornehm Kind
Sich zu gleicher Gunst verbindt.

4.

Mach es wie die Sonnenstrahlen/
Wenn sie auf der Blumen-Bahn

Lilgen und Narcissen mahlen/
Schaunsie auch ein Kleeblat an:
Drum laß mich/mein Sonnenschein/
Dein geringes Kleeblat seyn.

5.

Wilstu mich also erfreuen/
Gönstu mir die süsse Rast/
Ach so wird dichs nicht gereuen
Daß du mich zum Diener hast;
Mir beliebt der Tugend-Licht/
Und die Falschheit acht ich nicht.

6.

Nun wolan soll ich erkennen/
Daß ich mich ohn unterlaß
Dürffte deinen Diener nennen/
Seelgen so befiehl mir was/
Denn ich schwere dir allein
Daß ich fromm und Treu will seyn.

Mel. Der Mensch hat sich gewiß viel gewust mit dem Liede.

Gil. Das versteht sich/ er wuste vor Freuden nicht wo er sich lassen solte.

Fill. Aber wie hat er seinen Lümmel angebracht.

Gil. Ich muß die sonderliche Invention erzehlen. Er wird von seiner Frau eben zu dieser Jungfer geschickt/welche etliche Pfund Maronen begehrt hatte. Solche steckt dieser in den

Schieb-

Schibsack/ und als er die Wahren bey seinem Marilißgen wieder außlegt/ stellt er sich/ als wäre das Brifgen auß grossen Versehn mit darunter kommen. Doch sie reist es ihm aus der Hand/und lieset die hertzlichen Gedancken.

Fill. Wie ist er aber bestanden?

Gil. Darum läß ich mich umbekümmert. Ich bin wie jener General/ der ritte in der Schlacht hinter den Berg und sagte: Ich habe ihnen zusammen geholffen/ sie mögen sehen wie sie wieder von ein ander kommen.

Fill. Man wird ja an dem Außgange etwas gespüret haben.

Gil. Er verderbte es hernach bey seinem Herrn/ das er fort muste. Damit war es bey mir auch verderbt/ daß ich mich seiner nicht mehr annahm.

Mel. Du hast es gemacht wie die Mahler/ die halten die Pinsel in Ehren/so lange sie zugebrauchen sind; weñ sie stumpf werden/ werffen sie solche zum Fenster hinaus.

Gil. Man siehet wie es geht.

Fill. Aber wer ist denn das Marilißgen?

Gil. Sie ist Gleichviels Tochter/ Monsr. Stiffschwester.

Fill. Ich kenne die ehrlichen Leute nicht.

Mel. Verstehestu den Possen nicht? so fraget man die Bauren auß. Laß dir es gleichviel seyn wer sie ist.

Fill.

Fill. Ich muß gestehen ich war gefangen. Doch den Schimpff laß ich mit einen feinen Liedgen wieder gut machen.

Gil. Bistu so leicht zu der Güte zu behandeln / so will ich ein feines suchen. Hier hab ich eines da ein Bräutigam von seiner Liebste scheiden muste. Es ist nach einer Frantzösche Melodey gesetzt/und wer solche nicht weiß/ dem kömmt es nicht halb so annehmlichen vor

Fill. Laß nur hörē/vielleicht ist sie mir bekant

Gil. Das Frantzösche fängt sich also an: Vous m'avez pris Divine par vos charmes

1.

Astræa bistu wol mit mir zu frieden
Das ich zurücke reisen kan/
Nachdem ich dir mein Hertz allhier beschieden
Und die Versicherung gethan/
Daß ich auß allen
Dir zu gefallen
Keine will lieben als eben dich.

2.

Astræa schaue nur auf mein Gelücke
Dem ich noch immer folgen muß/
Dasselbe locket mich so weit zurücke
Und hemt den Zuckerfüssen Schluß
Ich bleib indessen
Dein unvergessen
Edelstes Seelgen und denck an dich.

3.

Die Winde können zwar den Leib verjagen/
Doch die Gedancken bleiben hier/
Die werden dir allzeit ins Ohre sagen
Ach dein Adonis lebt in dir/
Der ungebrochen
Sich selbst versprochen
Liebste derhalben besinne dich.

4.

Wird ja der Neid und Haß mit Wort und Wercken
Uns mitler Zeit entgegen gehn/
So wollen wir uns doch in Hoffnung stärcken
Und der Verfolgung widerstehn/
Biß unsre Sonne
Mit Lust und Wonne
Scheinet vollkommen auff mich und dich.

5.

Der Himmel wird es schon mit ehsten fügen
Wofern du nur zufrieden bist/
Daß wir uns beyderseits also vergnügen/
Gleich wie der Wuntsch gewesen ist:
Itzt hilfft kein Klagen/
Nur laß mich sagen:
Liebe mich Schönste/ so lieb ich dich.

6.

Das soll die Losung seyn/ indem ich scheide
Ein ängstigs Trauren/ hilfft nicht viel/

Weil

Weil ich in kurtzen dich mit grosser Freude
Gesund und froh umbfangen wil.
Du bist mein Leben
Bleib mir ergeben
Liebste so leb ich vor mich und dich.

Fill. Wo es der Bräutgam recht gemeint hat/so ist es gut genug gegeben.

Gil. Da laß ich ihn darvor sorgen.

Fill. Aber er gehört auch in Gleichviels Freundschafft?

Gil. Wie anders? Und wem wäre mit gedient / wenn ich die Leute verrahten wolte / die ihre Liebes-Gedancken auff mein Gewissen gebunden haben.

Mel. Wir sind mit der blossen Auslegung zu frieden. Nur diß befinde ich/ der Bräutigam hat seine Liebste an einen fremden Orte gesucht / da er nach gehaltenem Verlöbniß wieder fort gemust.

Gil. Ja freylich geht es wunderlich zu / wenn eine Jungfrau viel Freyer hat/und ein Fremder soll sich unter den Einheimischen herumb beissen.

Mel. Es gehört ein bißgen caurage, und denn ein bißgen patientia darzu.

Gil. Du redest davon nicht anders als ein alter Practicus.

Fill.

Fill. Mich dünckt es judicirt ein Practicus von dem andern.

Gil. Ey wir wollen nicht höhnisch seyn. Hier hab ich ein schön Stückgen auff einen Bräutigam / der anderswo was liebers hatte / und doch Gunst und Beforderung halben sich mit einer unannehmlichen Persohn versprechen muste/ das wird schön auff das vorhergehende kommen.

I.

ACh du unverhoffte Stunde!
Bringstu nun den herben Schluß/
Daß ich auffen mit dem Munde
Mich zu was versprechen muß/
Da mein Hertz in Furcht und List
Weit davon entfernet ist.

2.

Steht es oben an geschrieben?
Und befihlt der Himmel wol/
Daß man ein Gemüthe lieben
Und ein anders hassen soll?
Oder ist der süsse Stand
Nur ein blosser Menschen-Tand?

3.

Ach ich zweiffle daß von oben
Solcher Zwang entspringen kan.
Wenn die Sterne was verloben
Locken sie die Sehnsucht an/

Daß

Daß die Lieb in Rath und That
Einen gleichen Willen hat.

4.

Aber hier wil man verbinden
Was sich nicht zusammen schickt/
Ich sol eine Lust empfinden/
Welche mich im Hertzen drückt:
Und das Absehn meiner Treu
Ist umsonst und geht vorbey.

5.

Was ich liebe sol ich hassen.
Was ich hasse fällt mir zu/
Was ich halte sol ich lassen/
Mein Verdrus soll meine Ruh
Meine Gunst soll meine Pein
Und mein Todt mein Leben seyn.

6.

Doch was wil ich weiter sagen
Nun es nicht zu ändern steht/
Und was sol ich ferner klagen
Denn es geht schon wie es geht:
Hab ich selbsten keine Schuld
Nun so leid ichs mit Gedult.

7.

Zwar wenn ich die Lust zu büssen
Werde zu derselben gehn/
Wil ich mir die Augen schliessen
Und in den Gedancken stehn/

Daß dieselbe die mich küst
Mein erwünschtes Liebgen ist.

Mel. wer die resolution fassen kan/der muß auch in Gedancken wuchern können/vor mich wäre es nicht.

Gil. Ach wärestu an der Stelle/du würdest dich trösten müssen/so gut als du könntest.

Fill. Ja wohl muß es eine treffliche Noth seyn/ wenn man sich wider Willen / und wider alle Inclination verlieben muß.

Gil. Gleichwol ist die gantze Welt solcher Exempel voll.

Mel. Drumm ist es schade/ daß ein solch Trost-Lied nicht unter die Leute kömt.

Fill. Wol dem der das vorgestriche Junggesellen-Lied mit Andacht singet/so wird er vielleicht dieses Trostes nicht bedürffen.

Mel. Ich gestehe es/ich hätte dem Gilanes die geistlichen Gedancken nicht zugetraut.

Gil. Bey den Geistlichen bin ich geistlich/ bey den Weltlichen muß ich mich wider Willen weltlich stellen.

Mel. Ich habe davon gehört/es soll dir sehr zuwider seyn.

Fill. Die Zeit ist köstlich/ wollen wir nicht weiter an die Lieder.

Gil.

Gil. Du must nicht zu geitzig seyn / sonst werden wir in einem Abend fertig.

Fill. Was frag ich nach deiner Endschuldigung/ich will ein Lied haben.

Gil. Wilstu ein Lied haben so solstu auch eines haben.

Mel. Die Antwort ist besser als des Wallensteiners/ da einer mit aller Gewalt hencken wolte/sagte er man solte der Bestie nicht seinen Willen thun/er solte leben.

Gil. Wer weiß was ich thäte / wenn ich ein General wäre/ doch da ich hab das Lied. Es klagte mir ein guter Freund/ er habe sich aus Mangel der Beförderung mit einer alte Wittfrau verlobet/ darbey er nun zwar ein leidlich außkomen doch grosse Beschwerung und Verdrießligkeit darneben haben werde. Da gedacht ich bey mir selbst/was wirstu wol einmahl vor eine Liebste bekommen/und in solchen Grillen schrieb ich folgendes auff.

I.

Ach wenn ich doch mein künftig Weib
Im Spiegel sehen solte/
Ob mir das Glücke vor den Leib
Was gutes gönnen wolte/
Und ob ich eine leichte Bürde
In meiner Heyraht finden würde.

2.

Es kan wohl seyn in kurtzer Frist/
Daß ich ein Kind erwische/
Daß in dem Bett' ein Täubgen ist/
Ein Engel an dem Tische/
Und das mit ihren zarten Lachen
Sich allzeit kan beliebtlich machen.

3.

Drumb schau ich stets die Jugend an/
Da such ich mein Ergetzen:
Jedoch die schlaue Boßheit kan
Das Alter offt ersetzen/
Daß wir ein Kind an Leibes-Gaben/
An Sitten alte Weiber haben.

4.

Zwar dieses ist wohl eh geschehn/
Daß wir zu unserm Frommen
Die Männer gerne sterben sehn/
Daß wir die Frau bekommen/
Und ob sie gleich im kalten Bette/
Nichts mehr als Haut und Knochen hätte

5.

Wo wir nur halbicht Unterhalt
Und gute Mittel finden/
Da lassen wir uns alsobald
Mit sehnden Augen binden/
Und machen guter Tage wegen
Uns einen sauren Abendsegen.

Da gehn wir um die Mutter rumm
Und klopffen sie in Nacken/
Und wolten gern ihr Eigenthumb
Bald hier/bald dort bezwacken/
Da soll sie uns die besten Sachen
Im Testament allein vermachen.

7.

Und also fällt ein junger Mann
Allmählich ins Verderben/
Er blickt zwar manches Mädgen an/
Doch diese will nicht sterben/
Und stirbt sie gleich in zwantzig Jahren/
So ist die Zeit auch weggefahren.

8.

Wer weiß wie mir mein Glücke blüht:
Itzt hilfft mich doch kein sorgen/
Ich will dem Himmel der es sieht
Mein Theil so lange borgen.
Ich mag mich gut und böse paaren/
So werd ichs Zeit genung erfahren.

Mel. Der letzte Vers ist gut. Wol dem der seines Glückes erwarten kan. Da wil mancher auß der Hand oder aus der Nase warsagen lasen wie es ihm künfftig gehen werde. Und doch steht ihm was gutes vor/so schmeckt es unverhofft am besten: Hat er aber was übels zubesorgen/so ist es Zeit genung daß man

man es fühlt/wenn es würcklich da ist/ man darf sich nicht vorher betrüben.

Gil. Es ist gar recht / man verderbt mit solchen Grillen nur sein Leben/und das schlimste ist/daß die meisten Gänse-Prophezeyungen/ Plattdeutsch zu reden/erlogen sind.

Fill. Es ist alles war. Doch Bruder du zielst gewiß auff eine bekandte Person.

Gil. Ich wolte nicht viel Gelt nehmen/ und wolte das thun.

Fill. Du bist sonst einer von den furchtsamen.

Gil. Hier muß ich furchtsam seyn.

Fill. Ich sehe keine Ursache.

Gil. Dencke Bruder/wie viel der gleichen Leute in der Welt leben. Wenn ich nun einen allein meinte / wie würde ich gegen den andern bestehen/ daß ich sie übergangen hätte Sie nehmen es vor eine hauptsächlige Verachtung an.

Mel. Dessentwegen wolte ich mich keines Injurien-processes besorgen.

Gil. Ich kan es auch in meinem Gewissen nicht verantworten/ es ist einer so gut als der andre.

Fill. Was wollen wir thun / ich sehe wol es sind alle Lieder auf Gleichvieln gemacht.

Gil. Bruder es sind generalia, sieht einer

ein

ein Exempel/ so nehme er die kleine Müh auf sich und mache die Application.

Fill. Ich bedancke mich vor die gute Erinnerung.

Mel. Wir halten den Bruder zu lange auf/ es wird Zeit seyn/ daß wir gehen.

Gil Es wird Zeit seyn/ daß sie noch ein bißgen hier bleiben. Monſ. Melintes er beliebe eins zu trincken.

Mel. Wenn er sich dergleichen Ungelegenheit unsertwegen zuziehen wil/ werden wir uns schämen unsere Liedergespräch fort zusetzen.

Gil. Sie fürchten sich nicht/ der Wein steht nur zum bloſſen Ansehen hier/ unterdeſſen habe ich sie mit Worten gefüllt.

Mel. Die sind uns gleich so angenehm. Monſ. Fillidor einen angenehmen Trunck auff Gleichviels Gesundheit.

Fill. Ich bedancke mich/ ich wil dem ehrlichen Manne seine Gesundheit nicht lang schuldig bleiben/ doch noch ein Liedgen oder sonst was feines zu guter Nacht.

Gil. Da habt ihr etliche Verse/ welche zu einer Abend-Musick gebraucht worden/ eben in dem Jahre/ da Susanna auff Fastnacht fiel. Da ward an einem Sußgen-Verlöbniß von einem andern guten Freunde dieses übergeben.

Mein

1.

MEin Bruder ist dieses die rühmliche Tugend/
Ist diß die angenehme Braut/
Ist dieses die Liebe der ehrlichen Jugend/
Die sich und dich verliebet schaut?
So fassen die Stricke
Der lieblichen Blicke
Durch freundliches Scherzen
Die munteren Hertzen
Mit solcher Krafft und Wirckung an/
Die schmertzen und wieder befriedigen kan.

2.

Ich führe noch ferner mein einsames Leben
Und weiß von keiner Liebes Glut/
Dir aber wird itzo zu kosten gegeben
Wie sanfft das keusche Feuer thut.
Dein süsses Verlangen
Das kanstu umbfangen
Und freundlich umbschrencken:
Ich aber muß dencken/
Wer weiß wo die verborgen liegt/
Die künfftig auch meine Gedancken vergnügt.

3.

Ich dachte ja neulich ein Rößgen zu brechen
Ein guter Freund der kam mir vor:

Jeden

Jedennoch begehrt ich kein Wörtgen zu sprechen
Als ich die Hofnung gantz verlohr.
Mein Hertze gedachte/
Der Himmel der machte
Den Rathschluß dort oben/
Den müsse man loben:
Darzu es ist ein guter Freund
Den diese gewünschete Sonne bescheint.

4.

Ich gönne den Freunden das Glücke viel lieber
Zum minsten doch so lieb als mir:
Drum freuet sich eben mein Hertze darüber
Und wünschet Glücke zu der Zier/
Die deine Gedancken
Ohn eintziges Wancken
Zur Liebe bewogen/
Und an sich gezogen/
Dein Glücke sey so gut es sey/
Ich bleibe dir ferner wie sonsten getreu.

5.

Mein Bruder was hastu nun weiter zu sorgen
Der Anfang ist nunmehr gemacht/
Indessen erwarte gedultig den Morgen/
Da deine Lust vollkommen lacht.
Itzt bleibet beysammen
Und nehret die Flammen
Der günstigen Hertzen/
Durch küssen und schertzen.

Hernachmalhs thun was euch beliebt/
Wenn Euere Stunde Gelegenheit giebt.

6.

Die Sußgen die müssen sich heuer verlieben/
Ihr Nahmen fällt an Fastnacht ein:
Drum hastu dichbillich derselben verschrieben/
Die gleiches Nahmens solte seyn.
Der Höchste der schicke
Das beste Gelücke/
Und lasse den Segen
Sich über euch legen:
GOtt der sey Euer Auffenthalt/
So werdet in süsser Zufriedenheit alt.

Mel. Und hieran wil ich eine freundliche gute Nacht hencken.

Gil. Beliebet ihnen nicht zu verziehen.

Mel. Morgen / wils GOtt / ist auch ei Tag da man gerne was lustigs hört. Unterde sen schönen Danck vor die communicirten berflüssige Gedancken.

Fill. Ich bedancke mich gleichfalls zu schönsten.

Gil. Es bedarff keines danckens. S sprechen nach ihren Gefallen wieder ein.

Fill. Es wäre unhöfflich / dich allzeit auf der Stube zu molestiren, wir wollen morg bey mir zusammen kommen.

Gil. Ich bin zu frieden: Nur daß die compagnie nicht weitläufftiger wird. Was ich ihnen vertraue / das darff nicht ein jedweder wissen.

Fill. Gar gut/und hiermit eine geruhige Nacht.

Das andere Gespräche.

Fill. Sieh da Monſ. Gilanes, woher ſo langſam?

Gil. Und ich befürchte mich ſie würden fragen woher ſo zeitlich. Ich ſtelle mich gleichfals ein ohne Complimenten.

Fill. Da thuſtu gar recht/ich dachte ſchon du würdeſt dich an einen beſſern Orth gemacht haben.

Gil. Wo ſolte ich einen beſſern Orth antreffen/da ich mit ſo einen paar guten Freunden converſiren könte.

Mel. Wir nehmen es zu danck an / daß du ſo gütig von uns urtheileſt.

Fill. Doch wie ſtehts / haſtu auch feine Liedergen mit?

Gil. Ich weiß nicht was in den alten Briefaufen ſtecken wird. Wir müſſen darnach vorgeſehen.

Fill. Was iſt diß?

Gil. Es ist ein Lied / das zwar eine ernst-
haftige Melodey/aber doch einen sehr höhnischen
Text hat/ es ist auff einen gericht/ der in acht
Wochē fast durch die gantze Welt gereist war/
und zwar mit solchem Nutze/daß er bey nahe
seine Frau-Mutter-Sprache darbey vergessen

Fill. Es wird so gemacht seyn/ das man es
auf viel zugleich appliciren kan.

Gil. Die materie ist nicht darwider.

1.

Ihr Leute die ihr auf den Reisen
Euch müsset Tag und Nacht bemühn/
Durch Hitz und Frost durch Eiß und Eisen
Dem Tode fast entgegen ziehn;
Ach kommt und macht es auch so schöne
Gleich wie die zarten Mutter-Söhne.

2.

Sie liegen bey der lieben Mutter/
Auff einer weichen Bären-Haut/
Und wachsen fort in vollem Futter
Wie Haus-Laub oder Knaben-Kraut/
Biß nur daß Alter wil vergönnen
Daß sie ein Weib bedienen können.

3.

Im Sommer sind sie wohl berathen
So lang ein Schatten kühlen kan/

Im Winter geht das Apfelbraten
Am warmen Ofen wieder an/
Da schwatzt die Mutter bey dem Lichte
Die alten Fabeln und Geschichte.

4.

Gedenckt ja einer an das Wandern/
So reist er als ein Ochsen-Schwantz/
Von einem Backen auff den andern/
Nach diesen ist die Reise gantz/
Und muß die Mutter sich bequemen
Den fremden Herren anzunehmen.

5.

Es reisen offtmahls solche Brüder
Wenn ihre Mutter Pflantzen säet
Und kommen mit verwundern wieder
Weil noch daß Kraut im Felde steht:
Da wollen sie die Magd nicht kennen
Und können kaum die Katze nennen.

6.

Da sagen diese Fincken-Reuter/
Sie hätten warlich stets vermeint/
Die Welt die wäre nicht viel weiter
Als wie sie in der Mappe scheint/
Nun blieben sie so weit dahinden/
Und könnten nicht das Ende finden.

7.

Die Mutter hört mit Angst und Schmertzen
Der grossen Weltbeschreibung zu/

Und saget/ach ihr lieben Hertzen/
Verstöret ja nicht eure Ruh/
Denn wollt ihr nicht zu Hause speisen
Könnt ihr zu Pate Micheln reisen;

8.

Der wohnet draussen auff dem Lande/
Darzu bedürfft ihr einen Tag/
Und hab ich allzeit was zu Pfande/
Auff daß ich mit dem Seigerschlag
Euch voller Freude Trost und Ehre
Vor meinem Fenster kommen höre.

9.

Derhalben die ihr auff den Reisen
Euch müsset Tag und Nacht bemühn/
Durch Hitz und Frost / durch Eyß und Eiß
Dem Tode fast entgegen ziehn;
Ach kommt und macht es auch so schöne
Gleich wie die zarten Mutter-Söhne.

Fill. Du hast sie gut bedacht. Aber wer
einmahl so ein Mutter-Sohn käme/und gä
dir den Lohn dafür.

Gil. Habe ich sonst keine Noth / vor die
wil ich wol sicher seyn. Denn die Leute
chen selten ihre Beliebung in einem Buch
und also ist es nicht wol möglich daß sie es
fahren.

Mel. Wem zu gefallen hastu es aber
schrieben?

Gil. Denen andern die sich noch nicht auff die Berenhaut geleget haben. Und über diß haben die Stuben-Brütlinge sonst keine Noth/ wenn sie nun nicht ein wenig durch gezogen würden / so hätte es das Ansehen / als lebten sie gar in den Paradieße.

Mel. Wol dem / der sich allzeit entschuldigen kan.

Fill. Hättestu aber davor ein Carmen geschrieben/wie sich einer auf der Reyse recht und gebührlich verhalten solte.

Gil. Ich werde dergleichen hier haben/ wo ich es nur finden kan. Doch wird es etwas kurtz gegeben seyn.

Mel. Wer fragt nach der Kürtze/wenn es nur gut ist.

Gil. Hier hab ichs.

Die Lufft verändert nichts / die Klugheit muß im Reisen
Compaß und Ruder seyn / sie muß den Anfurt weisen/
Sie muß die Rechnung thun / und welcher das vergist/
Der kömmet wieder heim wie er gewesen ist.
Es ist ein schlechtes Werck sich etwas tieffer bücken/
Der alten Sprache Brauch mit neuen Wörtern stücken/
In frembder Kleidung gehn: Und wer sich in der Welt
Um sonsten nichts bemüht / verspielet Zeit und Geld.

Wem ist damit gedient / und wenn man Haar-kleine wüste /
Wie scharff ein ander trinckt / wie mancher seine Lüste /
Mit bösem Wasser löscht / wie einer schertzt und spielt /
Wie jener springt und tantzt / Wie dieser raubt und stielt.
Es ist nur Eitelkeit / man hört von solchen Dingen /
Und lernt sie endlich selbst in die Gewohnheit bringen
So daß ein solcher Mensch / viel gröſſer Unheil stifft
Als welcher einen Brunn verderbet und vergifft.
Ein kluges Kauffmanns-Schiff kömmt nimmermehr gefahren
Und sucht Arabien um liederliche Wahren:
Das Gold wird außgesucht / der Weyrauch zugerichtet /
Die Myrrhen eingepackt: Den Sand begehrt man nicht.
Wolan du junges Volck! weil ihr von eurem Leben
Dem hohen Alter sollt einmahl die Zinse geben.
So reiset mit Vernunfft / und nehmet diß in acht /
Was von der Klugheit kömmt / und euch zu Menschen macht.

Mel. Es könte nicht schaden wenn es etwas weiter wäre außgeführt worden.

Gil. Ich bin deiner Meinung. Aber dann ichs gebraucht habe / da dünckt mich ist es lang genung gewesen.

Fill.

Fill. Es ist aber die klare Warheit / da mancher aus Italien nichts mitbringt / als etliche Gotteslästerliche Flüche / und aus Franckreich etliche liederliche Geberden.

Mel. Wenn sie nur an ihrem gesunden Leibe nichts einbüssen.

Fill. Ein iedweder ist der Schmidt seines politischen Glückes. Doch das verdreust mich daß wenn die Spanier mit ihrem stehlen / die Italiäner mit ihrer Rachgier / die Frantzosen mit ihrer Unzucht / andere mit etwas anders auffgezogen werden / wir Teutschen allezeit mit unserm Sauffen herhalten müssen. Gleich als ob die andern Völcker den Wein verschoneten.

Mel. Es ist genung / daß wir nichts ermangeln lassen / was zu Erhaltung unsers Ruhms dient.

Fill. Die andern sind in gleichen Verdamnüß.

Gil. Verzieht ein wenig / ich besinne mich auff ein Sonnet / welches ich vor etlicher Zeit auf eben diese Materie gesetzt / ich wil es bald finden.

Sonnet.

Wo ist dasselbe Land / das gar kein Laster kennt?
Der Teutsche säufft zu viel / und läst sich leicht betrieger
Der stoltze Spanier muß stehlen oder liegen /
Der Welsche kennt sich nicht wenn er vor Eifer brenn

Der leichte Frantzman ist durch Eitelkeit verblendt/
Der Pohle liebt die Pracht und muß wohl selber pflügen/
Der rauhe Türck ist falsch und grausam in den Kriegen/
In Engelland ist leicht der Gottesdienst zertrennt.
Derhalben ziehe sich ein ieder bey der Nase/
In dem er an ein Volck die Lastet-Zunge setzt/
Wer weiß wer seinen Zahn hingegen wieder wetzt
Der ihn bezahlen kan In unserm Teutschen Glase
Steht nicht nur Bier und Wein / es quillt der tapffre Muth
Der andre Schamroth macht / und rechte Thaten thut.

Fill. Das ist stattlich gemacht/ es solte dir ein ieweder Teutscher in specie zur Danckbarkeit einen Becher Wein zu trincken.

Gil. Eh ich allen Bescheid thäte/ eh wolt ich revociren.

Fill. Das wäre eine Schande.

Gil. Nun so müsten sie mir Zeit lassen/ alle Mahlzeiten etliche Becher nach meiner Nothdurfft.

Mel. Ach was vor vergnügliche Leute wären wir/ wenn wir allen Uberfluß so einzutheilen wüsten.

Fill. Ihr Herren der Discurs wird uns zu ernsthafftig/ ich hörte lieber etwas lustiges.

Gil. Wenn mir kein lustiges Papier in die Hände kömmt/ so bin ich entschuldigt.

Fill. Da seh ich etwas/ das wird sich brav schicken.

Gil. Ich

Gil. Ich muß aber viel Umstände dabe
erzehlen. Ich war vor etlichen Jahren mit ei
ner stattlichen Companie auf einer Frühlings
Lust/da ward allerhand Kurtzweil vorgenom
men. Doch als wir Abends in dem kühlen i
das angelegene Lustwäldgen spatzieren wolten
traffen wir einen aus unsern Mittel hinter ei
nem Strauche an/der vor Zorn und Boßhei
außsah/als ein erstochner Bock. Wir wolte
wissen/wer ihm zuwider gelebt/oder wer ihn
in der Compagnie mißfallen/doch er wolt
nicht mit heraus. Endlich vertraute er mir de
gantzen Handel/ein Mädgen wäre auff ihn z
gelauffen/und hätte ihm die Barücke von den
Kopffe gerissen. Nun wäre er dessentwege
nicht heraus gezogen/daß er sich in seinem kah
len Kopff wolte lassen außlachen/und da
Mädgen solte es ihm nicht umsonst getahn ha
ben. Ich begütigte ihn so gut ich kunte/daß e
sich nur wieder in die Gesellschafft begab/un
daß ich ihn ja recht besänfftigen möchte/satzt
ich ihm zugefallen folgendes.

Hat der nicht ein schönes Glücke
Dem ein Mädgen die Barücke
Unversehns von Kopffe raubt:
Denn sie zeigt in diesem Schertze
Daß ihr Lust-begierig Hertze
Ihm ingleichen was erlaubt.

2.

Jungfern welche furchtsam leben
Und in Scham und Hoffnung schweben
Wollen nur geraubet seyn/
Und indem sie was vergönnen
Wenn sie sich nicht wehren können
Zürnen sie nur auf den Schein.

3.

Drum̃ so bald sie inne werden/
Das ein ander in Geberden
Will zu still und blöde gehn/
Geben diese Spielgenossen
Unter solchen Kinderpossen
Ihre Meinung zu verstehn.

4.

Ach fürwar die blossen Haare
Sind nicht eine solche Wahre
Die so grosse Lust erweckt/
Und ich wil mich hoch verwetten
Die verliebten Kinder hätten
Lieber was darunter steckt.

5.

Nun wolan man muß sich rächen
Weil sie selbst die Bahne brechen
Die der Liebe wohl gefällt:
Laßt die Sinnen ungekräncket/
Schertzt hingegen und gedencket
Auf den schönsten Wiedergelt.

Mel. Dadurch wird sich der liebe Mensch wieder begütiget haben.

Gil. Ja wol ich hatte ihm noch mehr Verdruß damit gemacht.

Mel. So muß er den Frauenzimmer gar mit einander nicht sonderlich nachgangen seyn.

Gil. Nein er pflegt dergleichen Conversation nicht sonderlich zu achten.

Fill. Aber wie ließ er sich endlich versöhnen.

Gil. Ich dachte auff allerhand Mittel. Denn da war ein Spieltischgen hingesetzt/ und wer sich den Frauenzimmer obligiren wolte / der satzte mit an / und verspielte. Ich war meinem Gelde so feind nicht / daß ich es mit so schlechter raison verschleudern solte/drum gab ich mit meinen verdrißlichen Compagnion einen Zuseher. Nun spielte das Frauenzimmer ziemlich falsch. Ja die Courtisane steckten ihnen wol das beste Blat zu / daß ich also in meine Cammer ging und folgendes auffsetzte:

Spielt/spielt ihr Liebgen spielt/ legt eure Thaler ein
Und last die Liebe nur des Spieles Richter seyn
Seht auff das Glücke nicht / das offters steigt und fällt
Daß mancher mit Verdruß die Oberhand erhält.
Die Briefe mögen falsch und durcheinander gehn/
So läst der Widerpart doch alls zu Dienste stehn.

Seht keine Farben an/verwerfft das höchste Blat/
Ob eure Liebgen gleich kaum eine Sieben hat:
Wagt alles Geld daran/und denckt wenn ihr verspielt/
Das eure Hertzen-Aeß nach ihrem Hertzen ziehlt.
Ihr thut es nicht umsonst; habt ihr was eingebüst/
So trefft ihr einen Tausch der wohl zu wüntschen ist.
Die Nymphen sind was stoltz/die meisten zweiffeln nicht/
Als wär ihn alles Geld und alles Gut verpflicht:
Wer ihrer Einfalt nun so viel zu Willen thut/
Demselben sind sie auch von gantzem Hertzen gut.
Wohl dem der solch ein Glück in seinem Spiel empfind/
Daß wenn er gleich verspielt noch was dazu gewinnt.

Fill. Es ist wohl wahr/daß man bey dem Frauen-Zimmer nicht Gewinns wegen spielen darff. Doch habe ich mich offt verwundert/warum etliche Personen so gewinnsüchtig sind/und sich über dem verspielen so Hauptsächlich erzürnen können/die doch keinen Mangel am Gelde haben.

Gil. Es ist wie vor gedacht/die angebohrne Ehrsucht/daß eine jedwede gerne die Oberhand behalten/und ihrer Gegenpart obsiegen wil/drum achten sie offt das Geld nicht/nur der Schimpf thut ihnen weh/daß sie einem andern weichen sollen.

Mel. Ich halte der liebe Geitz kömmt auch bißweilen darzu.

Gil.

Gil. Ich wil nicht darwider streiten. Doch zweiffle ich/ob alle/daß Geld lieber als die Ehre zugewinnen haben.

Fill. Was sagte aber dein Compagnion darzu.

Gil. Er bate mich ich solte ihn mit solchen Händeln zu frieden lassen. Er wolt er wäre zu Hause blieben / und wenn sie auch auff den künfftigen Tag sechs Pferde anlegten/solten sie ihn nicht zurücke behalten / drum sagte ich auch/ du bist wunderlich/daß du nicht ein wenig kanst an dich halten. Mir ist es eben so zuwider/ daß ich mit lauter Tahlpossen die Zeit passiren muß Aber wie steht es zu ändern. Wer in der eitlen Welt leben wil kan sich der Eitelkeit allerdings nicht entschlagen. Und damit du siehst was ich vor Gedancken habe / so will ich sie schrifftlich von mir geben. Setzte hiermit folgends auff.

Mein Geist verzeihe mir / daß ich dem schweren Leibe
Gehorsam leisten muß/ der mich gefangen hält
An einem solchen Ort / da ich gezwungen bleibe
Und da mir fast kein Mensch und keine Lust gefällt.
Ich wolte lieber seyn wo meine Bücher liegen/
Doch leide die Gewalt die ich vertragen muß/
Was heute nicht geschicht das kan sich Morgen fügen/

Du fühlest diese Nacht den letzten Uberdruß.
Was soll ein eitles Wort ein unvernünfftig Lachen/
Ein Winck / ein leichter Blick / ein halbes Kinderspiel/
Ein ungereimter Tantz mir doch vor Freude machen/
Wenn ich verdrießlich bin und mich entreissen wil.
Ja freylich hilfft es nicht; wiewohl von guten Freunden
Nimmt man dergleichen Zwang aus guter Meinung an:
Doch wolt ich lieber seyn bey meinen ärgsten Feinden/
Da man doch öffentlich den Zwang verschlagen kan.
Wolan der Abendstern ist itzo mein Prophete/
Der rufft mir gleichsam zu: Geh fort und schlaffe wohl/
Und dencke daß das Liecht der süssen Morgenröhte/
Dich von der schnöden Lust gewiß erlösen soll.

Mel. Diese Verse hastu gewiß mehr deinen guten Freunden zu gefallen/als auß deiner Meinung geschrieben.

Gil. So hin. Es war doch halb und halb mein Ernst.

Fill. Ja/ wer dich nicht kennte/ wie gern du wäreſt bey Compagnie gewesen.

Gil.

Gil. Ich habe sie fürwahr so sonderlich nicht geliebt: Allein diß gestehe ich/den Nahmen möchte ich nicht gerne haben/als wenn ich eine Companie verderbte.

Mel. Sage ich doch allezeit/du hast allezeit eine Entschuldigung im Vorrath.

Gil. In Warheit / wenn ich mein gantz Gewissen ausschütten soll / so bekenne ich/ daß mir auff meiner Studierstube allzeit am besten gewesen. Gesetzt auch daß Fleisch und Blut einen Streit wider den Geist anfängt / daß man sich nach guten Freunden in langen Hosen sehnt/ so ist doch unter viertzig/ fünfftzig Jungfern nicht eine/welche nicht mehr Lust zu Kinderpossen als zu ernsthafften Sachen hätte. Da soll man des Königs spielen / da die blintze Kuh / da des Haberstäens / da wollen sie nach Rosen gehn/da gehn andere Schwachheiten vor / davor sich einer ins Hertze schämen muß. Was kan man nun vor Freude haben/ wenn man zu Hause in seinen Studiis mit lauter klugen und sinnreichen Sachen umbgeht.

Fill. Bruder das sind Sachen / dadurch man sich wieder ergetzt / wenn man sich müde studiret hat.

Gil. Es wird so bemäntelt. Aber wie kan mich diß ergetzen/das mir abgeschmackt und ungereimt vorkömmt.

Mel

Mel. Ich bin deiner Meinung. Drum sieht man auch auff Universitäten / daß diejenigen die am wenigsten studiren / sich am allerbesten in die Mädgen-Possen schicken können. Denn weil sie nichts klügers sehen oder hören / oder wenn sie es sehen / doch nicht Achtung drauff geben / so bleiben sie in den Gedancken / als wären ihre Sachen gar schöne und vernünfftig eingericht.

Fill. Doch wieder auff die gedachte Frülings-Lust zu kommen / ging nichts lustiges sonst vor?

Gil. Eine Frau brachte den alten Saalbader mit den Leber-Reimen auff die Bahn und da muste ich vor viel auslegen / also daß ich auch gezwungen ward / solche auff ein Blat zusammen zuschreiben.

Mel. Es muß gar tröstlich heraus kommen.

Fill. Aber ich möchte es gerne sehn.

Gil. Mich dünckt ich habe sie bey mir / sieh da / nun hab ich sie.

Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Lamm

Ach hätt ich armes Kind doch einen Bräutigam.

2. ; ; - und nicht von einer Fohren /

Dem Küssen bin ich feind / doch hab ichs nicht verschworen /

3. , , , , und nicht von einer Endte
Wenn ichs ja leiden sol / so thu mirs ein Stu
dente /

4. , , , , und nicht von einem Biber
Ein Wittwer wär mir lieb / ein Junggesell
lieber

5. , , , , und nicht von einer Wach
tel /
Ich finde keinen Trost an einer leeren Schach
tel

6. , , , , und nicht von einen Beeren
Wir hättens alle gern und sollens nicht begeh
ren.

7. , , , , und nicht von einer Grille
Bey manchen schrey ich laut / bey manchen
schweig ich stille.

8. , , , , und nicht von einem Raben
Wie köstlich müssens doch die lieben Büsger
haben.

9. , , , , und nicht von einem A
Das ist die beste Lust zwey Liebgen auff ei
mahl.

10. , , , , und nicht von einer Sau
Ach hätt ich armer Dieb bald eine Jungfrau

11. , , , , und nicht von einem Schwein
Die Jungfern wollen nur fein hoch gebete
seyn

12. , , , , und nicht von einer Mauf
Die mich verachten will die lach ich wid
aus.

Fill. Die Reimen sind noch nicht alle.

Gil. Ich weiß wohl. Doch die andern sind zu garstig geschrieben.

Mel. Du meinest gewiß sie sind zu garstig gegeben.

Gil. Ist das nicht ein Verdruß/ weñ man so höhnische Leute um sich hat.

Mel. Es ist mir lieb/daß ich dich einmahl ohne Entschuldigung finde.

Gil. Waß ich lese das wil ich entschuldigen.

Fill. Nun wer fragt darnach / bringe mir einmahl ein Lied auff die Bahn/ da man singen kan/dieses waren nur Pritschmeister Verse/die weder halb noch gantz seyn.

Gil. Du must die Pritschmeister Verse verstehen.

Mel. Ich hörte den Pritschmeister auf der Pfingstwiese einmahl so reimen: die Sonne gehet schon unter / der Vogel muß hohl mich dieser und jener noch diesen Abend herunter. Nun Bruder mache du eine Vergleichung.

Fill. Ey mit euren Possen/ wenn ihr mirs disputirlich machet/ so will ichs nicht gesagt haben. Ich wolte ich hörte ein Lied.

Gil. So soltu auch ein Lied haben/das ein guter Freund bey mir auff ein schwartzbraun Mädgen hat machen lassen.

Fill. Das ist vor mich/ich bin selbst der Farbe zugethan.

Gil.

Gil. So mustu den Baß dazu singen auff die Melodey: Was sind das vor grosse Schlösser.

1.

Schwartzes Mädgen meine Freude
Giebstu deinen Willen drein/
Daß wir künfftig alle beyde
Wollen ohne Sorgen seyn/
Nun so laß mich deine Wangen
In der schwartzen Zier umfangen.

2.

Zwar du traust meinem Hertzen
Keine solche Freundschafft zu/
Und es heist ich wil nur schertzen/
Wenn ich noch so freundlich thu;
So hab ich mein gut Gewissen
Nur mit Hoffnung speisen müssen.

3.

Doch mein Liebgen werde munter/
Und erfreue meinen Muth/
Bistu gleich was schwartz mit unter:
Schwartze Kirschen schmecken gut/
Und nach ihren schönen Zweigen
Pflegt man trefflich hoch zu steigen.

4.

Mir belieben die Rosinen/
Welche schwartz und kleine sind/
Heidelbeeren weil sie grünen/

Sucht und pflückt man nicht geschwind;
Aber wenn sie sich verfärben
Hohlt man sie/zu gantzen Körben.

5.

Schwartze Dinte schreibt am besten/
Schwartzes ehrt man allezeit/
An den aller höchsten Festen
Trägt man nur ein schwartzes Kleid.
Wer auch wil ein Rathsherr heissen
Muß sich nur auf schwartz befleissen.

6.

Schwartze Farbe wird uns nütze/
Wo man Leid und Freude stifft:
Das ist auch der beste Schütze/
Welcher in das Schwartze trifft/
Und ich weiß nicht was ich wolte
Wenn ichs hier auch treffen solte.

7.

Nun mein angenehmes Schwärtzgen
Ich verbleibe dir getreu.
Bleib du nur mein liebstes Hertzgen/
Und laß mich hinfort dabey/
Daß ich in der schwartzen Erde
Fort gepflantzt und fruchtbar werde.

Mel. Nun Bruder du hast dich umb d
schwartzen Leute wol verdient/es ist schade da
du keinen recompens forderst.

Gil. Ein genereux Gemüthe begehrt keinen
ecompens.

Fill. Aber was heist das von dem Schützen/
er in das Schwartze treffen sol.

Gil. Hastu keinmahl nach der Scheibe
hiessen sehen?

Fill. Und wenn ich nun diß gesehen habe?

Gil. Hastu nicht in acht genommen daß
as mittelste Plätzgen allzeit schwartz ist.

Mel. Aber ich rathe dir / laß das Lied nicht
n die Spanische oder Italiänische Sprache
bersetzen.

Gil. Das wird ohn diß wohl nach bleiben.
Doch gesetzt ich wolte es thun/was solte mich
erhindern?

Mel. In denselben Ländern machen sie
as inwendige Plätzgen weiß und nicht
Schwartz.

Gil. Ländlich sittlich. Doch wer den Zu-
stand des Teutschen und Italiänischen Frau-
nzimmers weiß / der wird leicht eine allusion
nachen.

Mel. Bruder es steht dir frey / mache
twas.

Gil. Ich habe es verschworen / ich mag
nicht garstig reden.

Mel. So habe ich es verschworen und
mag es nicht hören.

Fill.

Fill. Unterdessen weiß ich wohl wohin zielt/ es ist gar schön gegeben. Doch wieder die schwartzen Mädgen zu kommen/ ist es dem auch rathsam/ das man alle über einen Hauf loben wil. Die Raben und die Dohlen sie auch schwartz/ aber ich sehe nicht daß sie dessen wegen viel höher respectirt werden.

Gil. Das war ein schön Gleichnüß vo blinden Seemann.

Fill. Gleichwohl ist diß wahr/ daß alle schwa tze Leute nicht hübsch sind.

Gil. Ich bin es wol zu frieden: es ist au dreyerley Swartz / Jungfer-Schwar Mägde-Schwartz/ und Bauer-Schwartz.

Fill. Das sollstu in einem Liede erklär

Gil. Ich habe es getahn. Doch es komm zu viel Personalia mit ein/ so habe ich es cassir Der Inhalt ist diß / welche von der Son verbrand ist/ als wenn sie aus den schwartz Reussen entlauffen wäre / die steht Bausey schwartz : Welche mit lauter Somm Sprossen handelt und über diß den Nack und die Hände so dick beworffen hat/ daß m könte Rüben darauff säen; die sieht Mägd schwartz. Welche aber nur schwartze Mil Härgen in dem Gesichte hat / dadurch d we

weisse und rothe Haut durch spielt/ und zu dem mit den schwartzen Augen darzu accordirt, die ist Jungfer-Schwartz.

Mel. Das heist ein formarum spectator ex professo.

Gil. Ich bin ein Theoreticus, ihr seyd Practici.

Fill.. Und über dem parlamentiren kömmt kein Lied heraus.

Gil. Ist doch der discurs annehmlicher als ein Lied.

Fill. Gleichwohl muß man diß thun warum man zusammen kommen ist.

Gil. Er verziehe. Hier sind ich ein andächtiges. Es klagte mir einer seine Noth/wie daß er lange Zeit mit einen Mädgen umgegangen/ und nicht anders vermeint/ als wäre er der leibhafftige Affection Galan: Endlich hätte er doch mit einen höflichen Korbe abziehen müssen. Nun wolte er sich gern stellen/ als sey es ihm auch kein rechter Ernst gewesen/und bat mich derowegen ihn mit einem anständigen Liede zu secundiren.

Fill. Du hast alles in anderer Leute Nahmen gethan/ doch laßhören wie du einen betrübten Liebhaber trösten kanst.

Gil. Du must den Baß mit singen/ nach einer Melodey/ wenn ich mein Liebgen soll beschreiben.

I.

SO muß ich deiner noch vergessen/
Du vormahls hoch geliebtes Kind/
Nach dem ich offt bey dir gesessen/
Und an Begier und Liebe blind
Gemeint daß deine Gunst und Treu
Von lauter Stahl und Eisen sey.

2.

Ich ließ mir nichts gefährlichs träumen/
Und dacht es könte Lust und List
Sich nimmermehr zusammen reimen/
Doch nun befind ich was du bist/
Indem ich mein verlangtes Ziel
In deiner Liebe treffen wil.

3.

Denn solt ich nicht die Sache glauben?
Die Worte die verrathen dich/
Die stehn zu sehr auff falschen Schrauben/
Dadurch erweistu sicherlich/
Daß du mich nur als einen Gast
Zum Zeit vertreib gebrauchet hast.

4.

Wiewohl es läst sich endlich hören/
Wie scheinbahr alle Worte sind:
Die Tochter wil die Eltern ehren
Und sie beziehn sich auff ihr Kind.
Doch dürffte man sich nicht bemühn
Mich bey der Nase rum̃ zu ziehn/

5.

Ich bin an eine nicht gebunden /
Ich hätte längst in dieser Stadt
Ein angenehmes Kind gefunden
Das eben ihre Schönheit hat /
Man hätte sich nur bald erklährt /
So hätt ich warlich nichts begehrt.

6.

Nun die Courage zu bezeugen /
So sag ich frölig gute Nacht /
Ich wil von aller Liebe schweigen
Als hätt ich nie daran gedacht.
Ich wil nunmehr zum blossen Schein
Dein guter Freund gewesen seyn.

7.

Nur lache nicht in deinem Hertzen /
Daß ich so treu gewesen bin:
Ich fühlte zwar ein wenig Schmertzen /
Doch nun ist alles überhin.
Wer weiß / wer endlich mit der Zeit
Am ersten diesen Schluß bereut.

Mel. Wann ich den Gleichviel kennte / in essen Nahmen es gemacht ist / so wolt ich n Urtheil hören lassen.

Gil. Sage nur wie dir das Lied gefällt.

Mel. Das kan ich nicht sagen / ehe ich die erson kenne. Dein ist es einer gewesen / der eine

Frau bedurfft hat/ so läst sich die Sache en
schuldigen: Ist es aber sonst ein Geelschnabel
der sich eher paaren will/als er ein Nest dar
hat/ so bedarff er keines Mittleidens/man h
ihm viel mehr zu gratuliren, daß ihm die Liebe
Gedancken nicht von statten gegangen.

Fill. Ja wol/die Menschen haben es nic
so gut als die Sperlinge. Wenn diese Lust h
ben sich mit einander zu paaren/und könn
doch kein Nest fertig kriegen/so stürmen sie e
Schwalben-Nest/ und beissen den alt
Wirth heraus: Aber mit unser einem heist
nicht so/die Pfarr muß vor da seyn/ehe an
Quarr gedacht wird.

Mel. Wer auch seine Sachen umgeke
anfängt/der darff sich nicht wundern/ w
sein Glücke verkehrt heraus kömmt.

Fill. Da schickte sich ein Liedgen drauf

Gil. Halt/halt da wird eines seyn. D
mit der Bedingung wil ich es communicir
daß ihr reinen Mund haltet. Ihr könnet
lieben Menschen fast mit der Hand ergreiff
auff welchen es gemüntzt ist.

Fill. Und wann es nun erfahren wür
warum machen es die Kerlen so närrisch/
sie solcher Lehren vonnöthen haben.

Gil. Nun allo so geht es.

1.

STrephon gieng vor wenig Tagen
Durch das schöne Meißner-Land/
Und erwog mit tausend Klagen
Seines Glückes Wechselstand/
Gleich als wär er gantz verlohren
Und zu lauter Angst gebohren.

2.

Alle Reden die er führte
Kamen gar entzückt heraus/
Und je weiter er spatzierte
Desto trüber sah er aus/
Endlich warff er seine Glieder
Gleichsam in der Ohnmacht nieder.

3.

Ich befragte mich bey allen
Was dem guten Menschen sey/
Ob ihm etwas vorgefallen/
Daß er künftig nicht so frey
Und so glücklich sein Studieren
Könte biß zum Ende führen.

4.

Denn fürwar sein gutes Glücke
Schien in vollem Flor zu seyn/
Drum fiel mir in diesem Stücke
Eintzig das Betrübniß ein/
Ob der Vater irgend wolte
Daß er nicht studieren solte.

5.

Endlich hab ich nun vernommen/
Strephon sey in Todt verliebt/
Und weil er den Korb bekommen/
Hab er sich so hoch betrübt/
Daß er als ein arm Gemächte
Nur an seinen Tod gedächte.

6.

Ach du Narr du solst dich freuen
Daß man dich so weit verschont/
Und die jungen Fantaseyen
Nicht mit einer Frau belohnt/
Welche durch die närrsche Liebe
Deine Wohlfart hintertriebe.

7.

Lerne vor aus deinen Büchern
Daß du auch die kluge Welt
Deiner Dienste kanst versichern/
Und wo dir alsdann gefällt
Deine Freyheit zu verbinden/
Wirstu leicht ein Mädgen finden.

8.

Mein wie wilstu sie ernehren
Wilstu als ein fauler Gast/
Deines Vaters Gut verzehren
Das du nicht in Händen hast/
Ja der Vater kan auch sterben/
Und wo wilstu mehr erwerben.

9.

Drumb entschlage dich der Grillen/
Wilstu melancholisch seyn
Nur umb eines Mädgens willen?
Ach das Unkraut ist gemein/
Und du wirst auff dein Vergnügen
Zehne wol für eine kriegen.

Mel. Das Lied ist gut gegeben Doch darff man es keiner Jungfer vorlesen / sie möchte es sonst mit ungnädigen Augen ansehen.

Gil. Wer sich davor fürchten wolte / der müste manche artige Invention zurücke halten.

Fill. Hastu noch mehr im Vorrahte/ die ärger seyn?

Gil. Ach ja daran ist kein Mangel. Die Kerl in langen Hosen verhindern manchen ehrlichen Menschen an seiner Wolfarth: Sie verdienen es wohl/ daß sie darumb auch etwas ausstehen.

Mel. Was kan aber manche Jungfer dafür/daß ein Narr verliebt wird/und bald vor dem Hause vorüber läufft / bald ein Brieffgen schreibt/ bald ein Liedgen macht/bald sonst andere Schwachheiten vornimmt.

Gil. Ich wil nicht alle beschuldigen. Aber warumb schniegelt und striegelt sich manche so

zierlich und so appetitlich/ wenn sie nicht diß i
Sinne hätte / daß sie einen guten Stümp
fangen wolte.

Mel. Aber bißweilen giebt sich einer a
dem zu gefallen sich kein Mädgen putzen würd

Gil. Es geht wie mit den Fischern / d
schütten ihr Netz aus/ und meinen/ wunder w
sie wollen vor Hechte auflesen/ und wenn sie
les durchsuchen/ so haben sie kaum ein pa
Frösche/ und irgend einen dürren Dreckpers
ken erwischt.

Fill. Uber diß meinet manche sie habe ein
doppelten Doctor verdient / die doch kaum
eine Feuermauerkehrer gut genung ist. Dr
wenn sich ein schwartzer Ripel anmeldet/
ihres gleichen ist / hat sie nicht Ursach mit d
Glücke viel zu zürnen.

Gil. Ja dieses läßt sich auch hören.

Fill. Doch weil wir auff diesen Disc
gerathen / so schaffe ein Liedgen das sich dra
schickt.

Gil. Ich habe sie besser/ doch dieses m
vor dißmahl gut seyn.

I.

MArindgen was sol diß bedeuten
Was nimmt dich vor ein Irrthum
D

Daß du von lauter schönen Leuten
Wilst nach der Kunst bedienet seyn/
Und deine Wangen sehen aus
Wie ein verdorrter Nelcken-Strauß.

2.

Du richtest gar zu frey von allen/
Da ist kein Kerle gut genung/
Dem sind die Backen eingefallen/
Der ist zu alt und der zu jung.
Hingegen schaustu diß nicht an
Was man von dir gedencken kan.

3.

Es hat sich wol / die feinen Dinger
Die warten gar gewiß auff dich:
Ach nein/du nimmst es wol geringer/
Wo nicht/so bistu wunderlich.
Denn weistu nicht daß in der Welt
Sich allzeit gleich und gleich gesellt.

4.

Derhalben dencke nach du Stoltze/
Du hast unmüglich Ding begehrt:
Das weiß ich wol ein Bock von Holtze
Ist einer güldnen Ziege wehrt/
Ein Degen ohne Glantz und Schein
Kan in der schönsten Scheide seyn.

5.

Hingegen giebt es schlechte Gnüge
Und wird ein blosses Narrenspiel

Wenn etwa eine dürre Ziege
Den besten Bock erwischen wil/
Und wenn ein unvergleichlich Schwerdt
In eine kahle Scheide fährt.

6.

Ich nehme stets vorlieb/ und richte
Das schlimmste Mädgen nicht zu scharff
Indem ich doch mein Angesichte
Von keiner Schönheit rühmen darff/
Drum schrieb ich dir/ du Närrgen du/
Auch eine solche Demuth zu.

7.

Wenn alle so gedencken solten/
Und wenn die schlechten Büfgen hier
Nur auf die Schönste warten wolten/
Wer käme denn hernach zu dir?
Denn niemand als ein blinder Mann
Sieht dich der Schönheit halben an.

8.

Marindgen nun du hast die Flügel
Ein bißgen hoch hinauf gethan/
Ein andermahl tritt vor den Spiegel/
Und schaue mich darneben an.
Alsdenn so frage deinen Sinn/
Ob ich dir zu geringe bin.

Fil. Ich wolte einen halben Gülden dru
schuldig seyn/wenn ich diß Stückgen hätte v
vierzehn Tagen gehabt.

Gil. Vielleicht wäre es dem Mägden nicht lieb/das damit wäre aufgezogen worden.

Fill. Ja wol hätte ich sie stattlich damit bezahlen wollen.

Mel. Es verlohnt sich wol der Müh / daß man den Jungfern eine Sache vierzehn Tage gedencken will. Mir wäre es leid/ daß ich eine Stunde daran gedencken solte.

Fill. Was hilffts / man muß etliche Sachen zu seinem blossen Spaß vornehmen.

Mel. Ja darnach heists / man thut es zum Spaß. Doch die Zeit vergeht/drum daß unser Spaß vor dißmahl nicht zu lang wird/so sey hier mit Feyerabend/mit dem Bedinge/daß sie Morgen bey mir zusammen kommen.

Fill. Wir können doch bey dir zusammen komen/ weñ wir itzt gleich ein bißgen verziehen.

Gil. Wenn es am besten schmeckt / so soll man aufhören/damit Morgen auch ein appetit übrig bleibt.

Fill. Endlich nach ihrem Belieben. Doch noch ein Liedgen und noch einmahl getruncken.

Gil. Wir müssen die Zeit schonen. Doch deinem Willen nachzuleben / da hab ich ein Sauf-Lied/ das habe ich aus dem Lateinischen übersetzen müssen. Solches wird sich eben auff dein Begehren schicken.

1.

WAs hat man sonst davon/als daß man lu
stig ist/ (gist/
Und bey der Compagnie der andern Noth ver
Mit Sauersehn und Sorgen
Wird selten was gethan/
Wohl dem der sie auff Morgen
Getrost verweisen kan.

2.

Ein angenehmer Trunck / ein ungefärbte
Freund/
Der zwar den Becher Wein/doch mich viel be
Das sind dieselben Gaben/(ser mein
Die schleichen lieblich ein/
Biß wir die Ladung haben
Und heute fertig seyn.

3.

So geht den andern Tag die Freude wider an
So bleibt die Traurigkeit auch Morgen auß
gethan/
So wird der Safft von Reben
Durch Lieb und Treu versüßt.
So führen wir ein Leben
Das überirrdisch ist.

4.

Wolan was säumen wir? da steht der blanck
Wein/
Da muß der liebe Trunck undisputierlich seyn
Sen

Sonst kan es nicht ergetzen/
Da muß man sich bemühn
Auf einmahl anzusetzen/
Auf einmahl abzuziehn.

Mel. Die Verse sind gut/doch der Verstand ist nicht zum besten. Vielleicht giebt es Morgen wils Gott/Gelegenheit davon zu reden: Itzt bleibt es darbey/ohne Complimenten/gute Nacht.

Das dritte Gespräch.

Mel. Das ist mir lieb/daß sie ihr Wort halten/und mein weniges Losament ihrer Gegenwart würdigen.

Fill. Spare die Worte/es ist uns schon bekandt daß wir nicht unangenehm seyn.

Gil. Und in solcher Hoffnung habe ich Monsr. Fillidor das Geleite gegeben.

Mel. Es ist gar gut/aber wie steht es um das gestrige Saufflied/mich dünckt das Weltkind guckte trefflich weit hervor.

Gil. Man sieht wie es geht: Es ist drum meine Meinung nicht. Und wer ist so eingezogen/daß er nicht einmahl in Compagnie gerathen/da man dem lieben Weingen etwas auff den Kamm beist/und da schicken sich solche Liedergen am besten.

Mel. Sie schicken sich / aber wer wil verantworten.

Gil. Man muß einen Unterscheid um dem Sauffen machen. Es wird nur der z käfliche Freudenbecher / nit aber der bestialis Schwein- und Narrenbecher darin besunge

Mel. Ja ja wenn es undisputirlich eing schenckt wird / so geht es auff die letzt gar ve nünfftig her.

Gil. Gnung daß der vernünftig ist der de Lied macht / die andern mögen zusehen / daß den guten Verstand nicht mißbrauchen.

Fill. Ey wer alles mit disputiren erhalt soll / der wird in der Welt wenig vornehm Ein Sauffliedgen geht wol hin / wenn es nic zu grob oder zu offt kömmt.

Gil. Man wird auch von solchen Pers nen angesprochen / denen man nichts versag darf. Zum Exempel / vor etlich Jahren spra mich ein grosser Patron an / ich solte ihm e hübsch Sauff-Madrigal auffsetzen / daß si fein in die M sic schickte / und da hinten m einen hübschen Runda beschlossen würde. Wa solte ich thun / ich stellte mich als hielt ich selb viel davon / und machte folgendes

Sa sa Sasa Sa sa. (Käyse

Das ist die alte Welt / so giengs beym alte

So gehts zu unsrer Zeit:

Da muß der klare Wein
Just ausgestochen seyn:
So wächst in uns Lust und Vertrauligkeit/
Denn wer fein redlich trincken kan/
Der ist auch sonst ein redlich Mann.
Die matten Fliegen sind zu schlecht vor unsre
Gaben/
Wer weiß ob sie auch Deutsche Väter haben.
Sa sa Sa sa Sa sa/
So trinckt weil noch ein Glaß und weil der
Magen hält/
Ja ja Ja ja Ja ja das ist die alte Welt.

Mel. Du hättest sollen sagen das ist der alte Adam.

Gil. Wie vorgedacht/ ich setzt es nicht aus meiner Meinung.

Mel. Ich sehe wol wie Cicero spricht: Non solum nobis nati sumus, sed partem sibi vendicat patria, partem Patroni.

Fill. Wird man doch bey den schönen Gedancken gar durstig. Doch vom Weine ist gnung geschwatzt worden/ich möchte auch was vom Biere hören. Denn wo es wahr ist/daß wir Deutschen den edlen Gersten-Safterfunden haben/ so möchten wir auch der Invention zu Ehren ein übrigs thun.

Gil. Ich dencke zwar wie jener/ wenn ich zu Gaste geh/ so ist mein erster Trunck Wein/

dar-

darnach trinck ich kein Bier: Doch hier ha
ich eine Musicalische Concerte, zwischen eine
Basisten und einem Tenoristen, da einer d
braune Bier / der andre den Keiterling lob
Wir wollen es versuchen/die Violinen mög
in Gedancken gestrichen werden.

Ten.

DU angenehmer Keiterling /
Es ist umb dich ein edel Ding/
Du schmeckst dem Maul am besten;
Wohl dem der dich verkauffen kan/
Der bleibet ein gediegner Mann
Bey allen seinen Gästen.

Bass.

So lob ich doch das braune Bier/
Das ist ein Safft / der schmecket mir
Und aller Welt am besten:
Wohl dem der diß bekommen kan.
Der bleibet ein gediegner Mann/
Und kan sich stattlich mästen.

Ten.

Das bittre Spülicht taug nicht viel/
Wenn ich was bitters sauffen wil/
So kan ich mich purgieren/
Da zwingt man mich/als wie bewust/
Sonst werd ich nimmermehr zur Lust
Mein Maul mit Galle schmieren.

Bas

Basf.

Den Keiterling sieht mancher Mann
Vor reformirten Kofent an/
Und wenn ich den wil sauffen/
So wil ich auf das Dorff hinauß
Auff einen dürren Bauer-Schmauß
Vor einen Dreyer lauffen.

Ten.

Ey sieh doch was dein Biergen thut/
Es kan des Menschen Fleisch und Blut
Im Leibe recht verwandeln/
Und ist man sonst kein Kaufmann nicht/
So lernt man fein im Angesicht
Mit rothem Kupffer handeln.

Basf.

Ja wer das Kneipen haben wil/
Derselbe darf nicht gar zu viel
Von diesem Kofent nehmen/
Der Magen wird dadurch erkält/
Darnach muß sich ein solcher Held
Zum Brandewein bequemen.

Ten.

Ja wer sich nur belieben läst/
Und säufft sich voll/der hat den Rest/
Er kan sich nicht besinnen/
Der Kopff thut ihm früh morgens weh/
Er kehrt die Zincken in die höh
Und kan doch nicht entrinnen.

Bass.

Mein Freund das ist nicht wunderlich/
Die matten Fliegen pflegen sich
Im Wasser todt zu sauffen/
Ein Held hingegen sieht sich für/
Und darff vor diesem Ehstands-Bier
Noch lange nicht entlauffen.

Ten. & Bass.

Ach { Keiterling ich lobe { dich
{ Braunbier ich erhebe {
Ach bleib bey mir und labe mich/
Du kanst mich wohl vergnügen.
Der Keiterling { soll allezeit
Das braune Bier {
Zu meiner Lust und Frölichkeit
In meinem Keller liegen.

Fill. Du bist trefflich schabernackisch/ kan doch nichts vor dir zufrieden bleiben. Da muß nun der arme Keiterling herhalten/ den man doch an vielen Orten theuer gnung bezahlen muß/ es wundert mich/ daß du dich nicht über den Rastrum auch erbarmet hast.

Gil. Einmahl hab ich ihn doch etwas angezwackt.

Fill. Ich möchte es wohl hören.

Gil. Es sind etliche Umbstände darbey. Es gab einmal in der Compagnie Gelegenheit/

daß

daß ein Lied gesungen ward / Englisch Bier ist köstlich gut / und das Schöpsenfleisch nicht schlimmer / aber Englisch Frauenzimmer / das vergnüget meinen Muth ꝛc / Da hat mich einer / ich solte doch eine parodie auff das Leipziger Frauenzimmer machen. Ich entschuldigte mich / ich hätte bey denenselben keinen solchen Stein im Brete / daß ich mich so kühn gegen sie heraus lassen dürffte / es möchte mir eine lohnen / anders als mir lieb wäre. Doch dieser versetzte / er hätte gute Macht solches zu begehren / weil er selbst eine Liebste hätte / uñ wolte ich es nicht auf alle deuten / so möchte ich es von seiner Liebsten allein verstehen. Bey solcher Erklärung ließ ich mich behandeln / und machte es so:

1.

Leipzger Breuhahn schmeckt mir nie /
Und der Rastrum ist noch schlimmer:
Aber Leipzger Frauenzimmer
Das verlohnt sich noch der Müh:
Dieses macht auf meinem Munde
Manch versüßtes Zucker-Spiel /
Daß ich es in einer Stunde
Mehr als zehnmahl kosten wil.

2.

Braunschweig darf sich ferner nicht
Auf die Mumme so befleissen /

Denn

Denn die Mühmgen hier in Meissen
Sind was besser zugericht.
Breßlau mag sich wol befinden/
Und im Schöpse lustig seyn.
Doch die Schäffgen bey dem Linden
Gehen uns viel süsser ein.

3.

Mord und Todschlag taug hier nicht
Denn wir stürben sonsten alle:
Und was taug der Puff zu Halle
Wo man Liebes-Püffe kriegt.
Wittenberg mag Guggug sauffen:
Denn der Guggug findt sich wol/
Wenn sie uns in Haber lauffen/
Daß man etwas werden sol.

4.

Merseburg die liebe Stadt/
Mit den weitberühmten Spitzen/
Bleibt mit allen Biere sitzen
Das so schöne Nahmen hat.
Heidehecker schmeckt zu lose:
Kuhschwantz Zerbster/Wurtznerbier/
Klatsche/Duchstein/Garley/Gose
Bleiben alle weit von mir.

5.

Denn diß ist mein steiffer Sinn/
Daß ich itzt und künfftig immer/

Bey dem Leipzger Frauenzimmer
Allermeist vergnüget bin.
Hab ich diß in allen Ehren/
Keiterling und Reinschen Wein/
Wil ich alles Bier verschweren/
Solt ich noch so durstig seyn.

Fill. Das letzte kam gut. Denn wer eine Jungfer/Brod/Fleisch und Bier hat/der stirbt weder Hungers noch Dursts.

Mel. Aber wenn sich alle Bierbrauer zusammen schlügen/und strafften dich wegen der Injurien.

Fill. Am besten wäre es/wenn er von einem jedweden ein groß Glaß müste Bescheid thun/und müste vom Rastrum und vom Heidehecker anfangen.

Gil. Ihr Spötter ich wolte ihr hättet ein Stübgen Mord und Todschlag von Eißleben im Leibe.

Mel. Das war ein schöner Wunsch von einen guten Freunde.

Gil. Wie ihr wünschet/so dancke ich.

Fill. Nun es mag seyn. Vertrage dich nur mit dem Frauenzimmer zu Leipzig.

Gil. Das mag derselbe Gleichviel verantworten/der solche generalia auf seine Liebste machen lassen.

Mel. Ihr Herren/halt mir etwas zu gute/

ihr seyd zwar auf meiner Stube/und es stünd unhöflich/ euch von eurer Lust zu verstöhren Doch wenn ich sagen solte was mir am beste gefiele / so möchte ich gern die peccata juven tutis auff die Seite setzen/und etwas ernsthaf tes hören.

Fill. Die überflüssigen Gedancken sin gar selten ernsthaftig.

Gil. Ja wol. Doch es wird ja auch et was vorhanden seyn/das so gar liederlich nich außsieht.

Fill. Ich wolte es nicht einmahl vorbrin gen/weistu nicht/

Turpe est difficiles habere nugas.
Et stultus labor est ineptiarum.

Mel. Es reimt sich / gleich als könte ma nicht lustig seyn/da keine nugæ vorbracht wür den.

Gil. Nun so höret ob diß recht ist.

1.

ICh weiß wol/daß ich Neider habe
Die mir nach meinem Glücke stehn;
Doch alles ist des Höchsten Gabe/
Daher entspringt mein Wolergehn/
Drum bleib' ich allzeit unbetrübt
Und nehme was der Himmel giebt.

Ich sehe daß ich sicher bleibe/
Ob gleich der Neid sehr grimmig thut:
Ich fühle nichts an meinem Leibe/
Das Essen schmeckt mir gleich so gut/
Im Schlaffe bin ich unverstört/
Und habe stets was mir gehört.

3.

Hingegen wolt ich eh nicht leben
Als an der Neider Stelle seyn/
Weil sie nach meiner Wolfahrt streben
So fressen sie viel Kummer ein/
Und kräncken sich mit ihrem Sinn
Daß ich so frisch und munter bin.

4.

Ach wär ich nur in Noth und Schmertzen/
In Angst/ Gefahr und Traurigkeit/
So kämen sie mit falschem Hertzen/
Mein Herr/ sein Zustand ist mir leid/
Und der ist nicht ein ehrlich Mann
Der ihm nicht dienet wo er kan.

5.

Wolan weil auff die Sonnenblicke
Ein schwartzes Schattenbild entsteht:
Und also auch bey allem Glücke
Der blasse Neid darneben geht:

So

So geb ich einen Centner Neid
Nicht vor ein Loth Barmhertzigkeit.

6.

Die Menschen mögen mich beneiden/
Gott wolle mir barmhertzig seyn/
So wil ich mitten in dem Leiden
Mich über mein Gelücke freun.

GOTT und die Tugend ist mein
Ziel/
So hab ich was ich haben wil.

Mel. In Warheit/ das Lied hat mir l
ser gefallen/ als die verliebten Possen/ und
andern Händel/ die sonst vorkommen.

Gil. Ja wohl sind solche Sachen besser
lesen und zu gebrauchen: Doch man muß
seiten bringen/ so haben sie unter den and
bessere grace.

Mel. Versichert an der grace ist nicht
zweiffeln/ bringe nur noch mehr dergleich
Inventiones auff die Bahn.

Gil. So wil ich noch eines hören lassen

1.

Wir wünschen alle reich zu werden/
Und wissen nicht was Reichthum ist/
Daß man bey solchen Koth der Erden
Des Himmels gar zu leicht vergist/

Und an der schönsten Perlen stat
Nur Spreu und Staub in Händen hat.

2.

GOTT hat uns ja so viel versprochen/
Als woll' er unser Vater seyn.
Der Segen bleibt auch ungebrochen/
Und stellt sich alle Stunden ein.
Derhalben ach aus was für Noth/
Bekümmern wir uns um das Brodt?

3.

Jemehr wir Geld im Kasten haben/
Jemehr begehren wir darzu;
Und also stören uns die Gaben
Nur an der süssen Lebens-Ruh:
Da sonst der allerärmste Mann/
Gar sanft und sicher schlaffen kan.

4.

Und über diß die armen Leute
Sind auf den Abend gleich so satt/
Da dennoch mancher kaum auff heute
Den Proviant zu finden hat.
Drum liegt es nicht an Geld und Gut
Daß uns das Leben sanffte thut.

5.

Die Reichen können mehr nicht essen
Als was in ihren Magen geht:
Der ist schon richtig abgemessen
Wenn gleich der Tisch voll Speisen steht/

Der Appetit wird nur verführt.
Und manche Schüssel nicht berührt.

6.

Die meisten wollen ihren Kindern
Durch ihren Geitz behülfflich seyn
Doch diese lassen sich verhindern/
Und bilden sich viel Sachen ein/
Daß man bey solchem Ubermuth/
Kein Geld erwirbt und viel verthut.

7.

Ach sind die Kinder unsers gleichen/
So mögen sie dasselbe thun.
Wo durch wir unser Gut erreichen:
Man darf nicht auf dem Polster ruhn.
Und wer die Faulheit auch begehrt/
Der ist kaum eines Dreyers wehrt.

8.

Es bleibt darbey/ das ist das beste/
GOTT lasse mich vergnügsam seyn.
Je mehr ich mich auf Erden mäste/
Je schwerer geh' ich Himmel ein.
Und wenn ich sterbe/ kömt das Geld
Nicht neben mir in jene Welt.

Mel. Mein/warum hastu nicht mehr Fl
auf solche Lieder gelegt?

Gil. Wenn Melintes viel seines gleich
hätte/so würde ich vielleicht grössere Lust haben
solche Tugendlieder aufzusetzen. Nun aber

wenig Liebhaber gefunden werden/ muß ich e
machen wie ein Kauffmann/der befleisset sich
auff die Wahre/die am meisten abgeht.

Mel. Wie dem allen: bey mir gehen sol-
che Wahren wol ab/mache mich noch so glück-
selig/daß ich mehr anhören darff.

Gil. Wenn der Freund nicht so köstlich
wäre/würde ich mich mit meiner Armuth ent-
schuldigen. So lebe ich in guter Hoffnung du
wirst mit etlichen Sonneten vor lieb nehmen.

Mel. Ich bin es wohl zu frieden.

Gil. Da hab ich eines / das mit dem vo-
rigen Liede fast einer Meinung ist.

Diß ist mein Wunsch/weil ich auff Erden lebe:
Gott gebe mir nicht allzugrosses Gut:
Er schaffe nur was mir vonnöthen thut/
Damit ich nicht nach hohen Dingen strebe
Und gar zu sehr an diesem Eitlen klebe.
Versucht mich ja mein schnödes Fleisch und Blut/
So kom er bald und breche meinen Muth/
Damit das Hertz im Himmel offen schwebe.
Der falsche Glantz der stoltzen Eitelkeit
Ertheilet nicht dergleichen Sicherheit/
Als könte man des Todes Gifft vermeiden.
Was hilfft es nun daß man die gantze Welt
Mit aller Lust in seinen Diensten hält/
Und muß die Noth an seiner Seele leiden.

Mel. Siehe da habe ich dich einmahl auf
der geistlichen Seite erwischt.

Gil. Dieses sind allzeit meine Gedancken.
Nun kömet ein Weltliches.

Sonnet.

Wir armen Gelehrten wir haben die Ehre/
Die andern indessen besitzen das Geld;
Drum giebet die witzig' und spitzige Welt
Den Künsten und Sprachen gar selten Gehöre.
Sie schertzen mit dieser verächtigen Lehre/
Weil solche nicht grosse Ducaten erhält:
Hingegen der Reiche wird öffter bestellt/
Als wenn er in allen viel ehrlicher wäre.
Doch bleiben wir fleissig und achten es nicht/
Wenn irgend ein Esel die Rosen verspricht/
Der selten was anders als Disteln gefressen.
Wir suchen die Schätze die nimmer vergehn/
Und mitten in unsern Gedancken bestehn/
So können wir leichtlich das ander vergessen.

Mel. Werde ich doch bey diesen Sach
gar verliebt.

Fill. Aber bey solchen verdrießlichen H
deln wird mir die Zeit lang.

Gil. Sagte ich es nicht/ daß ich übel wü
ankommen.

Mel. Fillidor schertzt.

Fill. Nein fürwar ich habe nicht Urs
zu schertzen. Bringe was lustigs auf die Ba
oder ich gebe nicht audientz und singe darge
mein eigen Lied.

Gil. Ich muß sehen wie allebeyde be
digt werde. Hier hab ich noch etwas/das s
eher einem Sonnete ähnlich/ als daß es in
Warheit so heissen solte/ diß gestehe ich/ we

solche Arthen machen wolte/ den hielte ich vor einen Narren.

Koñ/koñ du junges Volck/ willst du dich ferner scheuen/
Dein Leben von der Last der Sorgen zu befreyen/
Und deinen zarten Leib gebührlich einzuweihen:
Koñ weil das Alter noch die Kräffte wil verleihen.
Der Himmel läßt ja offt den kalten Winter schneyen/
Und läßt den Nordenwind mit scharffen Wetter dreuen:
Du aber darffst dich nicht der Freunde gantz verzeihen/
Und dein erhitztes Blut durch solchen Zwang kasteyen.
Entbrich dich immer noch von diesen Fantaseyen/
Dein Hertz ist noch geschickt die Rosen auszustreuen/
Nim deine Seiten hin und stimme die Schalmeyen/
Hör an den süssen Thon mit seinen Schmeicheleyen/
Und laß diß schöne Lied mit vollem Halse schreyen?
Das Alter ist betrübt die Jugend giebt Gedeyen.

Mel. Es ist war. Diese Arten von Versen sind sehr gezwungen.

Fill. Drum wil ich etwas lustiges und ungezwungenes haben. Ist es nicht eine Schande/ daß man so lange bitten sol.

Mel. So thu es dem Weltkinde nur zu gefallen/ daß er sich auff meiner Stube keines übeln tractaments zu beklagen hat.

Gil. Da finde ich etwas de arte amandi, wenn ich damit darff erscheinen/ so steht es zu ihren Diensten.

Fill. Das wird recht vor mich seyn.

Gil. Urtheile nicht vor der Zeit.

Ihr Hertzen die ihr euch der süssen Eitelkeit/
Durch Liebe/ Gunst und Treu zu widmen willens seyd/
Fangt wol und glücklich an/ erfüllet das Verlangen/
Und last euch in das Garn der eiteln Schönheit fangen;
Ergebet euren Sinn an diesen glatten Schein/
Und senckt die Seelen selbst in Jungfer-Seelen ein.
Man muß sich der Natur auch in den Liebes-Sachen
Als ein Gehorsam Kind recht unterwürffig machen.
Und wer nicht lieben wil der muß ein Kieselstein/
Ein Stieffkind dieser Welt/ ein weicher Schneeball seyn.
Doch eh ihr euer Thun der Liebes-Lust ergebet/
Und weil das Hertze noch in voller Freyheit lebet/
So denckt der Sache nach/ wie solche Schmeicheley/
Wenn Zeit und Stunde kömt wol anzustellen sey.
Man muß sich offt ein Nest im warmen Sommer bauen
Das erst im Winter dient; und itzo muß man schauen
Was künfftig werden kan. Wer erst den Samen sucht
Indem er erndten soll/ der wird mit seiner Frucht
Vortrefflich kahl bestehn. Ein Schiffmann/ wil er schiffen/
So hat er allbereit dieselbe Kunst begriffen:
Wer mahlt ein zierlich Bild? wer heist ein Lautenist
Der bey dem Meister nicht zuvor ein Schüler ist?
Und also wird uns zwar die schöne Kunst zu lieben
Durch unser Eltern Blut ursprünglich eingeschrieben;
Doch weder halb noch gantz: die Flamme fühlt man wol;
Nicht aber wie man sie mit Klugheit führen sol/
Man muß ein Schüler seyn; man muß die edlen Gaben
Der rechten Höfligkeit aus der Erfahrung haben.

Drum die ihr lieben wolt/ komt her und gebt euch an/
Hier tritt ein Meister auff/ der euch vergnügen kan/
Versichert euch gewiß ihr werdet solche Lehren
Und solchen Liebes-Trost zu eurem Vorthel hören/
Mehr als ihr wünschen mögt. Doch wer das süsse Ziel
In der verfluchten Lust der Schande suchen will
Der kömt bey mir nicht an. Ich richte mein Gemüthe
Auff die Ergetzligkeit/darneben man die Blüte
Der Jugend nicht verletzt: die vor der erbarn Welt/
Ja vor dem Cato selbst Recht überley behält.
Zum ersten suche was; zum andern lern es kennen:
Zum dritten lasse dich nicht gar zu zeitlich trennen/
In dieses schließ ich hier die gantze Klugheit ein/
Und dieses soll der Zweck der guten Lehren seyn.
Wer sucht/ der findet was. Der Safft der reiffen Trauben
Wächst in der Stuben nicht/und die gebratnen Tauben
Die fliegen nicht ins Maul: Man muß sich drum bemühn/
Und die Gelegenheit fein offt zu rathe ziehen/
Die Mädgen kommen ja bald hier bald dort zusammen/
Da muß derselbe nach der seine Liebes-Flammen
Nicht übel hegen wil: und welcher diß nicht kan/
Bey diesem giebt sich auch die Liebste langsam an.
Der Fischer schüttelt nicht die Krebse von dem Baume;
Der Vogelsteller fängt die Lerchen in dem Schaume
Des kalten Wassers nicht; und der ist gar kein Held/
Der allzeit warten wil biß was vom Himmel fällt/
Es hilfft doch nichts davor; man muß ein bißgen lauffen.
Der Himmel pflegt die Lust um Arbeit zu verkauffen.
Das Mädgen ist schon da/ man sehe sich nur umb/
Offt zeigt ein fremder Ort ein süsses Eigenthum/

Man darf deßhalben nicht auf sechs und sieben Mei
Nach einer frembden Zier mit Pferd' und Kutschen eil
Man setze nur den Fuß ein wenig vor das Hauß/
Und lese sich ein Kind auch in der Gassen auß.
Wiewol es läßt sich nicht mit diesen Sachen spielen
Man kan so eigentlich auf nichts gewisses zielen/
Es kömt zu unverhofft/ daß ein geringer Blick/
Ein Wort/ein schöner Fleck/ uns einen leisen Strich
An das Gemüthe legt.

Fill. Damit ist es nicht aus.

Gil. Es geht als wie in des Claudiani raptu Proserpinæ. Cætera desiderantur.

Fill. Das kömt aber possierlich/daß ich n soll das Maul vergebens auffsperren lassen

Gil. So mache das Maul vergebens w der zu biß ich die andern Stücke finde/die d zu gehören.

Mel. Du darffst den Ovidium de ar amandi Teutsch machen.

Gil. Es hat sich wohl/ Ovidius ist gar garstiger Vogel/er unterweiset seine Schü nur/wie sie andern Männern sollen zun W bern gehn/und also ist sie keine Liebes-Kun sondern eine Ehbrechers Kunst.

Fill. Wer fragt nach dem Ovidio, ich affrontirt, wo du nicht was guts im Vorr hast/so würde ich übel zu sprechen seyn.

Gil. Wer giebt mir was vor meine affron-
te, daß ich das beste Stück verlohren habe.
Fill. Da sieh du zu/ich suche revange.
Gil. Ich muß ein übriges thun. Da hab
ich ein Angebind/ auf einen guten Freund/der
zwey Namen hatte/und vor einen halben Jah-
re von mir auch war angebunden worden.
Fill. Ich mag es nicht hören wo es nicht
lustig ist.
Gil. Ich werde nicht sprechen es sey lustig.
Höre drauf und sage darnach deine Meinung.

Elegie.

So muß ich liebster Freund ihn wieder irre machen/
Daß ich sein Nahmens-Fest so zeitlich feyren wil?
Ja freylich wenn bey mir dir Geister schon erwachen/
So fodern sie die Schuld/das matte Seitenspiel.
Wiewol es ist an dem/ ich bin nicht so vergessen/
Es ist ein halbes Jahr und noch kaum gantz vorbey/
Da hab ich eben so bey meiner Pflicht gesessen;
Und itzo mach ich schon die Freude wieder neu/
Es ist der Liebe Schuld/die wil vor Aengsten sterben/
Wenn sie ein Liebes-Haupt nicht stets bedienen sol
Und kan sie durch den Dienst nicht was sie wünscht erwerben/
Nun so gefällt ihr doch die Müh und Arbeit wol.
Bey Freunden kan ich nicht mein courtisiren lassen/
Sie haben mein Gemüth und alles in der Hand:
Ein ander geh die Spur der eitlen Liebes-Strassen/
Mein Hertz ist doch allein in einen Freund entbrant.

Zwar wo ich bitten darff / so seh er nicht die Worte/
Den ungeschickten Reim die schlechten Zeilen an/
Itz an der Messe liegt nichts an dem rechten Orte:
Kaum daß ich so viel Zeit zum schreiben stehlen kan:
Wenn es zu schmeicheln komt/so bin ich sonst verdorben.
Ich führ in meiner Haut den alten teutschen Sinn/
Und wär die Redligkeit gleich überall verdorben/
So bleibt es noch darbey/daß ich noch ehrlich bin.
Doch wil er einen Schertz von meiner Feder fodern/
Ich weiß nicht ob die Lust mich gantz verlassen hat/
Der grüne Myrtenstrauch will allgemach verlodern/
Und mein betrübter Geist ist fast des Lachens satt.
Er frage nicht warum? Er schaue nur die Sachen
Der jungen Erden an/wie itzo Wald und Feld
Fisch/Vögel/Thier und alls mit Freuden Hochzeit machen/
Nur ich bekomme nichts ich arme kleine Welt.
Ich soll mich um die Frau noch gar zu tode grämen.
Denn wo ein guter Freund zur Hochzeit blasen läst/
So muß ich mich fürwar vor meinem Barte schämen
Der wol so stachlich ist als manches Schwalben-Nest.
Der Schwartzdorn blüth nunmehr/der Kützel sticht die Leute/
Das alte Winterblut wil zu den Adern auß/
Der kühle Rosenthal trägt schon die Frülings-beute/
Und führet zwey hinein und dreye wieder nauß/
Ich habe nichts zu thun ich sehe nur zu Zeiten
Wie durch den grünen Strauch ein buntes Röcklein blickt/
Ein ander läst sich gar in das Gerüsche leiten/
Wo der das grüne Graß in seiner Ruh zerdrückt.

Ich bleibe nach wie vor ein alter Junggeselle/
Und das versteh ich nicht was doch ein Sperling weiß.
Ich dichte zwar bey mir auff unterschiedne Fälle/
Wiewol mein Unstern haßt den wol bedachten Fleiß.
Mein allerliebster Freund/ in allen meinen Trauren/
Ist dieses noch mein Trost/ das er in gleicher Last
Durch Müh und Einsamkeit kan steiff und tapfer trauren/
Und daß er keinen Sinn auff Weiber-Liebe fast/
Drum weil die liebe Zeit durch Honigsüsse Räncke
In unsrer Jungferschafft die Blume brechen wil/
So faß er neben mir ein Corpo und bedencke/
Die Liebe sey ein Strick und nicht ein Kinderspiel.
Ich wil an meinem Ort der Mutter zu gefallen
Noch gantzer 5 Jahr ein alter Tantzknecht seyn:
Das Glücke werffe mich als einen leichten Ballen
Jedennoch laß ich mich bey keinem Mägden ein.
Kan ich mir so viel Zeit von meiner Arbeit brechen/
So wil ich diese Woch in seinem Losament/
Von seiner Jungferschafft mir noch was mehr versprechen/
Itz hat der frembde Marck mich andrer Pflicht verpfändt:
Inzwischen nehm er itz so viel beliebte Frenden/
So viel als Buhler itz auff ihrem Wege sind:
Wir wollen unverwandt das stille Schauspiel meiden
Da offt die Königin das gantze Spiel gewinnt.
Doch weil mein muntres Haar nach einer andern Krone
Ein kurtz verlangen trägt/ so hab ich längst vermeint
Es bleibt zu jener Zeit nicht nur bey einem Lohne/
Die Themis ist ja sonst der helden Venus-Freund.
Komt Zeit so kömt auch Rath/ itz sind wir arme Büsgen
Und graben Angst und Pein in unser Bettestroh/
Doch wirckt der schwache Gruß in diesem Liebes-briefge/
So macht der blancke Wein uns schon in Vorrath froh.

Fill. Das itzige stimt nicht mit dem vorigen
Itz giebstu dich vor den einfältigsten Menschen
von der Welt aus: Und vor warstu so expedit
daß du auch Scholaren annehmen woltest.

Gil. Zehn weise Leute können mehr fragen
als einer kan antworten. (rathen

Fill. Damit wird meiner Frage nicht ge

Gil. Du lieber Bruder/ die Stunden sind
ungleich/ drum ist auch die courage ungleich
Man meint es allzeit nicht so böse/ als man es
im Zorne hinschreibt.

Fill. Es mag so seyn. Aber was ist mir mit
den Lumpenhändeln gedient die ich nicht singen
kan. Komm her wir wollen eins mit einander
musiciren.

Gil. Da singe den Discant in der Unter-O
ctave, ich will den Bass in der Ober-Octave
stituliren. Fill. Was ist der Inhalt.

Gil. Es ist auff die Leute gericht/ die sich
in den Gedancken verlieben/ allemahl voller
melancholischen Grillen seyn/und der Liebsten
Nahmen an alle Wände/an alle Bäume/ an
alle Bücher kratzen/ ob schon die gute Jungfer
nicht einmahl Nachricht hat/daß sie so ein Un-
glück gestifftet hat.

Fill. So wird es gar tröstlich kommen.
Nur gieb mir keinen Stich.

Gil. Ich weiß wol daß du manchen Abend
auf

genaf der Gasse herum gehst/ und die Jungfer-
schen hüren blocquirt hältest. Doch du solst sel-
dir er bekennen/ daß ich deiner verschont habe.

I.

Wuchert ja nicht in Gedancken
Ihr verliebten Seelen ihr:
Denn in diesem engen Schrancken
Uberkömmt man keine Zier.
Weg mit diesem Hertzeleyde/
Ausser uns besteht die Freude.
Die Gedancken sind nur Wind/
Wenn sie noch so köstlich sind.

2.

Manche Stunde wird zu schanden
Mancher schöner Tag verdirbt/
Weil man in den eitlen Banden
Nichts als solchen Rauch erwirbt.
Da gedenckt man um die Wette/
Wenn ich könte/ wenn ich hätte/
Und je mehr man denckt und dicht/
Desto wenger wird verricht.

3.

Lernt einmahl zur Sache greiffen/
Da besteht der rechte Lohn.
Welche sich also verschweiffen
Sind fürwar noch weit davon.
Wenn die armen Patienten
Nicht den Sitz der Kranckheit nennten/

Würde mancher Kräuter Frucht
Durch den Artzt umsonst gesucht.

4.

Giebt ein Kauffmann vor die Wahren
Nicht das allerbeste Geld?
Drum was wolt ihr also sparen
Wenn euch eine Zier gefällt.
Würcklich und gewisse Gaben
Wollen gleiches Kauffgeld haben/
Und die Arbeit muß allein
In der That bekräfftigt seyn.

5.

Ach ihr ungewissen Grillen
Was bemüht ihr euren Sinn
Um der allerschönsten willen?
Geht und suchet den Gewinn
Auß besuchen/spielen/schertzen:
Sie vergnüget eure Hertzen.
Wer die Boltzen anders richt
Sieht das Ziel und trifft doch nicht.

Fill. Diß war noch gnädig. Es ist sonst nicht deine Mode/daß du sehr schonest.

Gil. Wo gute Freunde interessirt seyn, da mache ich ein Auge zu.

Fill. Vielleicht wie jener einäugigter Beltelvogt.

Gil. Laß mich unvexirt/ oder ich weise dir das Lied nicht/das mir itz gleich in die Hände kömmt.

Fill.

Fill. Ich revocire alle Injurien, ich weiß
chts als liebes und gutes von dir.
Gil. Siehe her. Da war ein guter Freund
r hatte noch eine Mutter/und weil er zu ihren
ütern der eintzige Erbe war/plagte sie ihn täg-
h mit Heyraths-Gedancken. Endlich als
einen Auffschub nach dem andern machte/
solvirte sich die Mutter/ entweder er solte in
rey Tagen eine außlesen oder sie wolte nach
er Zeit selber eine vorschlagen/ die er also dan
ey Vermeidung ihrer höchsten Ungnade neh-
nen solte. Hierauff als er so sehr genöthigt
ward/hatte er ein heimlich Absehn auf eine/da
r doch nicht wuste/wie er den Handel zu erst
anbringen solte. Drum brauchte er dieses Lied/
nd übergab es seiner vermeinten Liebste.

MEin wehrtes Kind wofern ihr ja beliebt
Zu wissen was mein freyes Hertz betrübt/
So gebe sie ein Zeichen im Gesicht/
Darf ich mich ihr vertrauen oder nicht?

2.

Die Mutter wil; drum muß es auch geschehn/
Ich soll nunmehr nach einer Liebsten sehn/
Sie beut mir Hauß/Hof und die Nahrung an
Daß ich mich selbst nicht länger wehren kan.

3.

Drey Tage sind mein angesetztes Ziel/
Daß/wo ich nicht was selbst erwehlen wil/

So

So wird es nicht nach meinem Kopfe gehn/
Und alles wird t loß bey der Mutter stehn.

4.

Mein Kind was giebt sie mir vor einen Ra
Wo meine Lust was Guts zu hoffen hat.
Ich schweige zwar/ und rede nicht zu viel.
Doch weiß sie wol was ich ihr sagen wil.

5.

Sie dencke nach und prüfe meinen Sinn:
Wo ich zu stoltz in meiner Hofnung bin/
So leb ich doch entschuldigt als ein Freund
Bey welchem diß und alles möglich scheint.

6.

Versteht sie mich? ich bitte tausendmahl
Sie rathe mir/ und fördre meine Wahl/
Ein blosses Ja vergnügt der Mutter Schlu
Ein hartes Nein macht daß ich sterben muß.

Fill. Mich dünckt der gute Mensch hät des Liedes nicht bedurfft.

Gil. Das ist eine andere Frage. Doch e wird Zeit seyn daß wir gehen.

Mel. Ich will hoffen es wird ihnen au meiner Stube nicht so bange seyn.

Gil. Zeit hat Ehre.

Mel. So hat viel Zeit viel Ehre.

Gil. Du verstehst es besser. (Hören

Mel. Nun so laß doch zu guter letzt etwas

Fill. Aber es muß lustig seyn/ sonst gebe ich es nicht zu.

Gil. Ich habe kein anders als diß.

1.

DU sprichst zu mir ich soll nicht thalen
Wenn ich ein bißgen lose bin/
Und sagst zu unterschiednen mahlen
Er geh doch weg/ er scher sich hin/
Er lasse sich doch endlich sagen
Ich kan das thalen nicht vertragen.

2.

Du Närrgen laß mich immer thalen/
Die Thaler sind das beste Geld/
Und welche wol damit bezahlen/
Die hat man lieb in aller Welt/
Derhalben wirstu gleicher massen
Bey dir die Müntze gelten lassen.

3.

Ein Thaler ist ein schönes Stücke
Das man zu Ehren brauchen mag/
Er ist von klaren Silber dicke/
Und führt den allerbesten Schlag.
Deßwegen muß ich mich befleissen
Damit ich kan ein Thaler heissen.

4.

Was nutzt mir doch ein kahler Dreyer/
Der nicht einmahl die Farbe hält?
Was taug ein Vierling und ein Zweyer?

Es

Es ist ein blosses Huren-Geld:
Vom schweren Kupfergeld aus Schm
Begehr ich nicht einmahl zu reden.

5.

Hingegen laß die Thaler kommen/
Die finden allzeit ihren Platz/
Und wenn sie werden eingenommen/
Legt man sie heimlich in den Schatz/
Daß nicht die Leute wie sie wollen
Das schöne Geld begreiffen sollen.

6.

Ich bin kein ungewisser Praler.
Nimm mich zu deinem Thaler an/
Wer weiß wo ich noch einen Thaler
Bey dir zuwege bringen kan/
Alsdenn so hastu gut Gelücke
Und den Ducaten in der Ficke.

Gil. Nun hiermit sey eine gute Nacht.

Mel. Mein Wunsch wäre / ich könte s
guter Freunde noch länger habhafft seyn.

Fill. Ey man muß das Säckgen nicht au
einmahl ausschütten. Doch ehe wir von einan
der gehen/wo schlagen wir ehestes Tages ein
neue Zusammenkunfft auf.

Gil. Wo anders als bey mir.

Fill. Es darff alles nicht nach der Ord
nung gehen. Wenn ich etwas dürffte bitten/s
wolte ich einen Ort vorschlagen / da ein paar
Frauenzimmer darbey wären.

Gil.

Gil. Ich habe es im Anfang ausgenom̃en/ was ich guten Freunden weiß mache/das darff kein Frembder so genau nicht erfahren.

Mel. Darzu müste man vor wissen was vor Frauenzimmer im Vorschlage wäre.

Fill. Wenn ihr nicht Lust darzu habt/ so kan es wol nachbleiben. Es ist Lisette und Rosette, die würden uns so übel nicht anstehn. Und aber diß könte man solche Sachen vorbringen/die nicht viel zu bedeuten hätten.

Mel. Es steht bey dir Monsr. Gilanes.

Gil. Wo euer Votum richtig ist/ so darff/ ich nicht widerstreben. Doch wir kommen noch wol zusammen ehe es fort geht. Gute Nacht.

Das vierdte Gespräch.

Lisette, Rosette, Melintes, Fillidor, Gilanes.

Fill. Monsr. Gilanes du stellst dich etwas langsam ein/ es gefällt dir gewiß wol/ wenn man auf dich warten muß.

Gil. Ist diß mein freundlicher Willkommen? Ich habe sie nicht eher verstören wollen.

Lis. Vielleicht ist unsere Gegenwart nicht angenehm.

Gil. Ich habe ein Gelübde gethan/ ich will keinem höhnischen Frauenzimmer auf solche Complimenten antworten.

Lis.

Lis. War denn diß keine Antwort?

Gil. Wie sie wol hört.

Lis. Er giebt heute seine Sachen treflich kurtz.

Gil. Ich kan nicht dafür / daß sie länger gerathen.

Fill. Ihr spitzigen Leute stecht euch an einander.

Lis. Was hat er drein zu reden?

Fill. Nun fängt sie mit mir an / sie kan wiß am andern Orte nicht fortkommen.

Lis. Seinetwegen mag ich fortkom oder nicht: habe ich doch keinen noch um Fuhre angesprochen.

Fill. Wir sind auch keine Fuhrleute.

Lis. Ey nicht doch / ich habe immer dacht er ist aus dem Geschlechte.

Fill. Es müste von ihrer Grossem herkommen / die hat ihr Geräthe immer meines Großvaters Boden getrocknet / drum sind wir weitläufftig beschwägert.

Lis. Ich dachte wo die Schwägerschaft herkäme. Das höre ich heute zum ersten mal

Fill. Die Schuld ist ihre / daß sie sich ihre Freunde nicht fleissiger bekümmert.

Lis. Solche Freunde geben einem viel.

Fill. Ach so so / das sind rechte Freunde

spendiren / wenn ich meinen Spendir-
aß von Augspurg bekomme/so will ich mir
ein paar Hosen davon machen lassen.

Lif. Es ist aber eine Schande/daß er das
sse Wort allein hat.

Mel. Sie thut recht dran Jungf. Lisette,
ß sie ihm das Gewissen ein wenig rührt.

Lif. Ich bedürffte einen guten Beystand.

Mel. Jungf. Rosette sitzt gar stille / die
Kalte sich wol darzu erbitten lassen.

Ros. Was andere Leute verderben/ helffe
komh nicht wieder gut machen.

Mel. Warum nicht ? wenn es ohne ihre
Mühe abgeht.

Ros. Ich kenne die Herrn / es ist nicht
ut mit ihnen Kirschen essen.

Mel. Da müssen wir in der Kirschenzeit
davon reden.

Ros. Da habe ich schon eins. O hätte
ch mein Wort wieder!

Fill. Wie war es? gab ihr Melintes eines
n das Bein?

Ros. Ich dachte an die Ferse: er hört all-
eit mit halben Ohren.

Fill. Wie halbirt man die Ohren / daß
man gewiß weiß wenn sie halb sind nichts drü-
er nichts drunter?

Ros. Es steht mir nicht an daß ichs sage.

Fill.

Fill. So steht mir es nicht an daß ichs h
Lis. Ihr Leute schämt euch doch der
nützen Reden. Ich dachte Monſ. Fillidor
de was neues bringen. Aber er kan vor
muthwilligen Klappermühle nicht darzu.
Fill. Ich wolte ich wäre eine Klapp
mühle/ und dürffte ſie heyrathen/ ſo hätte
eine Mühle mit zwey Gängen.
Lis. Wir richten heute nichts bey
auß/ er iſt gantz außgelaſſen.
Roſ. Ich habe ihn neulicher Zeit nich
luſtig geſehen.
Fill. Ihre Gegenwart ergetzt mich ſo.
Roſ. Ich dachte wol ich wolte die Urſa
noch heraus locken.
Fill. Es iſt meine Manier ich bekenne
gleich zu.
Lis. Ja ja er geht gar gleich zu wie
Knierlemen.
Mel. Wo keines dem andern die Antw
ſchuldig bleibt/ ſo kommen ſie heute nicht
einander.
Lis. Wir müſſen Straffe drauf ſetzen.
Fill. Meinetwegen eine Nuß und einen K
Lis. In ſeinem Gäßgen wohnen etli
die thun es vor diß Geld/ er kan nur hinhören
Fill. Ich halte mich lieber an was recht
Lis. Er wil was rechtes haben: ſo muß
gewiß ein Lincker ſeyn.

Fill. Freylich. Die Junggesellen sind alle
der ncks / sie müssen die Jungfern Ehrenhalben
lor uf die rechte Seite lassen.
vor Lis. Ja wer Monſ. Gilanes vor nicht er-
rzu. irnet hätte / itz könte er mein Advocate seyn.
klap Gil. Der Zorn ist so wichtig nicht. Doch
hätte h mag mich unter gute Freunde nicht mängē.
Roſ. Er könte es aber am besten thun.
ey i Gil. Auf was Masse?
Roſ. Er lasse uns etwas neues auff dem
nich Clavichordium hören / so müssen die andern
vol schweigen.
so. Gil. Wenn sie was bessers zu reden wissen /
Urs damit sie die Zeit vertreiben können / so wil ich
derjenige nicht seyn / der etwas unangeneh-
bek mers auf die Bahn bringt.
Lis. Nein nein / wir wollen ihn gerne hö-
wie en. Sonst werdē wir des Klätschers nicht loß.
Gil. Aber was wollen sie nun hören?
Antw Lis. Wir haben ihm nichts vorzuschrei-
icht ben: Wir müssen mit dem vorlieb nehmen was
r uns gönnen wil.
zen. Gil. Die Complimente gehört vor eine
nen K ndere Person / doch weil mir mein Willen ge-
etlich lassen wird / so mögen sie auch mit den geringen
hören Sachen zu frieden seyn.
rechte Ist diß nicht wunderlich /
muß Das Glücke setzt an mich

Fi

Als

Als wär mirs noch so sehr gewogen:
Jedoch wenn ich das Ziel
Mit Ernst anhalten will
So find ich mich gar weit betrogen/
Weil ihre Zunge gleichsam spricht;
Du siehst mich zwar. Doch du bekö
mich nicht.

2.

Es ist ja wol geschehn/
Ich habe dich gesehn
Und sonderlich in acht genommen:
Doch was vor einen Lohn
Hab ich nunmehr davon
Wo denck ich weiter fortzukommen/
Wofern ich dich du süsser Pol
Im Hertzen und in Augen haben soll.

3.

Die Götter werden zwar
Uns selten offenbahr/
Ob sie gleich unsre Seufftzer hören:
Und wer gleich in der That
Sie gantz zu Freunden hat
Der kan sie niemahls sichtbar ehren.
Denn ein gemeines Angesicht
Erträgt den Glantz und ihre Schönh
nicht.

Doch hätt ich hier gedacht/
Ich würde deinen Pracht
In schöner Gegenwart genieſſen:
Das Glücke zeigte ſich/
Nun aber denckſtu mich
Nur allzeit weiter auszuſchlieſſen:
Derhalben muſtu nach dem Schein/
Ein Himmels-Kind und eine Göttin ſeyn.

5.

Aſtræa meine Zier/
Komm und verzeihe mir/
Daß ich mich dieſes unterſtanden.
Wilſtu verſöhnet ſeyn/
So iſt bey mir allein
Ein unverfälſchtes Hertz verhanden.
Wo diß die Schuld verbüſſen kan/
So nimm es gantz zum Gnaden-Opfer an.

Fill. Ich weiß das Lied hat unſern Jungfern wol gefallen / denn ſie haben es gern daß man ſie vor Göttinnen anbetet.

Liſ. Es wundert mich daß er ſo lang hat können ſtillſchweigen.

Fill. Meine Göttin ſie erzürne ſich nicht.

Liſ. Ich bin keine Göttin. Aber daß weiß ich auch/daß er kein Gott iſt.

Fill. Dieſen Stich muß ich mercken.

Roſ. Ey mit dieſen Quackeleyen / geht es

wieder von forn an. Ich hörte lieber eine kleine Auslegung über das Lied.

Fill. Es ist klar genung.

Ros. Wer hat ihn gefragt? Monst. Gilan soll mir sagen auf welche Person es gemacht ist.

Fill. Er hat alles auf eine Person gemacht.

Ros. Ich möchte wol die Person wissen.

Fill. Kennet sie die Jungfer Gleichvielin.

Lis. Ach Schwesterchen sage nur nicht er vexirt dich.

Gil. Der Nahme ist mir außgefallen / bald ich mich drauf besinne/sollen sie es erfahr

Lis. Wir haben unsern Bescheid. Ich frage nicht mehr.

Fill. Bruder hastu kein betrübtes/ da dir kan singen helffen.

Gil. Ich bedarf gleich einen Adjuvante Kom̃ her und versuche es/auf die Melodey. lieg ich nun mein Kind in deinen Armen.

Fill. Was ist denn vor ein Text?

Gil. Es ist ein Abschieds-Lied/ das hat ein bey mir bestellet / und wolte mir einen halb Thaler davor geben. Doch das Lied konte übergeben: Allein weil ihm die Jungfer die L be schuldig blieb/ so dachte er/ er müste mir halben Thaler auch schuldig bleiben.

Fill. Es wird sehr kläglich gehn. Denn weiß wie mir zu muthe ist/weñ ich was soll

onst machen/so geht es treflich auß dem e lami.
Gil. Deßwegen kömt es nicht trauriger.
Ich pflege ohne diß meine Sachen nicht zu ver-
auffen. Es nam mich wunder / daß er mir
was versprach/und hielt es nicht. Doch allons.

1.

Was machstu doch du Seele meiner Seele!
Ach weistu nicht wie heftig ich mich quäle
Nachdem ich dir den letzten Abschieds-Gruß
Durch dieses Lied betrübt ertheilen muß.

2.

Ich bin zu schwach den Himmel anzuhalten/
Der mir das Hertz im Leibe wil zerspalten.
Denn weil ich doch darzu versehen bin/
So schick ich mich und zieh ins Elend hin.

3.

Wiewol dein Geist der soll mich stets begleitē/
Und über mich die Liebes-Flügel breiten/
Biß ich einmahl die sauer-süsse Bahn
Zu deiner Zier zurücke wandern kan.

4.

Und ob ich schon von dir entfernet bleibe/
So bin ich nur abwesend mit dem Leibe/
Die Seele setzt sich fest in deine Brust/
Und nimmt den Zoll von meiner süssen Lust.

5.

Nun liebstes Kind was wilstu dich betrüben/
Ich kan dich dort und allenthalben lieben/

Drum weine nicht / und tröste deinen Sinn/
Es ist genung daß ich verlohren bin.

6.

Und sol ich dir ein festes Merckmahl lassen/
So will ich dort auch alle Nymfen hassen/
Da soll man sehn/ daß meine Liebes-Treu/
Nur dir mein Kind/ sonst niemand offen sey.

7.

Zu guter Nacht ich werde wiederkommen.
Doch werd ich dort von Schmertzen eingenommen/
Daß ich das Grab daselbsten füllen muß/
So gieb mir itzt den allerletzten Kuß.

Rof. Ich dürffte es bald errathen / wer das Lied gemacht ist.

Fill. Wer die Kunst kan der beschäme de Meister nicht.

Rof. Daß war ein schön Sprichwörtge der Herr ist gewiß bey den Taschenspielern die Schule gangen.

Mel. So recht / so muß man dich bez len. Hastu nun dein Theil.

Fill. Es wundert mich/ daß sie itzund so f tig mit der Zahlung ist. Sonst weiß ich w daß sie mir von einem halben Jahre her Schnuptuch schuldig ist.

Rof. Bin ich ihm was schuldig / so v klage er mich.

Fill. Mit den Jungfern handele ich lieber in der Güte.

Ros. Er macht es nicht darnach.

Lis. Monf. Fillidor ist er nicht ein Unkraut? Er fange doch nicht solche Händel an.

Fill. Sie bringe einen Befehl aus/ da mir das Maul verboten wird/ sonst muß ich antworten/ wenn die Leute Feuer an mich suchen.

Lis. Er muß allzeit Recht behalten. Aber Monf. Gilanes was heist denn alles in dem Liede. Wie ist es möglich/ daß man dem Leibe nach abwesend ist/ und doch mit der Seele gegenwärtig bleibt. Ich dachte so lange man lebt/ so würde Leib und Seele nicht getrennt.

Fill. Die Seele ist wie eine Fledermauß/ wenn die verliebten Knaben in den Gedancken sitzen/ und vor Aengsten das Maul offen lassen/ so wischt sie darvon/ und fleugt einmahl in der Welt spatzieren herum.

Lis. Daß ihm nicht eine Fledermauß muß auf dem Maule sitzen.

Gil. Es ist eine Art von Complimenten.

Fill. Auf Grob deutsch heist es gelogen.

Lis. Was fangen wir doch mit dem Menschen an.

Gil. Es heist nicht gelogen. Recht zubekennen was die Meinung ist/ so verspricht ein solcher Liebaber/ er wolle stets an seine Liebste

gedencken / denn auf die Weise ist er mit den Gedancken bey ihr.

Lis. Aber sie empfindet es nicht.

Gil. O ja / wenn sie nur seiner affection versichert ist.

Lis. Ich wüste nicht / wie ich mir solche Schwachheit einbilden solte.

Gil. Sie verliebe sich nur / sie wird schwach genung werden.

Lis. Gewiß nein. Man hört nicht daß die Jungfern solche wunderliche Grillen fangen / als sie untereinander.

Gil. Es stehet den Jungfern nicht an / daß sie mit den Gedancken so geschwinde herauß seyn. Sonst wolte ich wetten / dürfften sie mit der Ziege auf den Marckt / sie wären noch zehnmahl ärger.

Lis. Das sagt er uns aus Neide nach. Er kan doch nicht wissen was wir gedencken.

Gil. Es ist so verborgen nicht. Doch will ich ihr die Ehre lassen / daß sie recht behält.

Mel. Wenn jemand meine Meinung hören wil / so hat es mit den Abschieds-Liedern die Beschaffenheit / sie werden mit guter Andacht gemacht / aber mit schlechter Andacht gehalten / denn wo einer von der Liebste wegziehn muß / so ist es als hätte er sich an den Ellenbogen gestossen. Es thut abscheulich weh / aber es währt nicht

nicht lange. Absonderlich wann man sieht daß über dem Berge auch feine Leutgen sind / so denckt man/ein Hänfflin in der Hand/ist besser als ein Papagey in Ost-Indien.

Lis. Ja das Unglück haben die Jungfern die sich leicht verführen lassen. Doch wer weiß ob es künfftig so wol angeht als vorzeiten.

Fill. Davor ist mir nicht leid / aber wie stehts um ein neu Stückgen.

Gil. Hier komme ich über einen artigen Abschied. Es hatte sich einer die gewisse Rechnung gemacht/er wolte sein Mädgen noch haben: Allein es kam ein ander/der machte ihm einen Strich durch / und verlobte sich ordentlich mit der Jungf. do zog sich der gute Mensch die Sachen treflich zu Gemüthe/und resolvirte sich noch eher wegzuziehen/ehe die Hochzeit fortgienge. Nun waren etliche gute Freunde die bestellten in seinen Nahmen dieß Lied. Aber ich halte nicht/daß es wird übergeben seyn.

I.

GEhab dich wol mein Kind/ gehab dich wol mein Leben/
Wilstu mir einen Trost mit auf die Reise gebē:
So schau mich günstig an/ uñ nim zu guter letzt
Was die betrübte Faust dir zu gefallen setzt.

2.

2.

Du hast dein süsses Theil zwar allbereit in Ar
men/ (barmen
Drum such ich keine Gunst ich suche nur Er
Gib mir den Abschieds-Gruß/es schadt der Lie
be nicht (Kuß versprich
Wenn gleich dein schöner Mund mir eine

3. (b

Gedenck an meine Noth darin ich mich betrü
Ich liebte deinen Glantz in keuscher Gegenlieb
Ich war in deiner Gunst was kaum ein Bru
der ist. (bis
Nun soll ich fremde thun weil du versproche

4.

Ist unsre Freundlichkeit so unverhofft ve
schwunden?
Wo ist die liebe Zeit / wo sind die schön
Stunden/
Da ich mit stiller Lust in deinem Schosse sa
Und alle Liebligkeit von deinen Lippen laß?

5.

Ach freylich ist es auß/ein ander hat das Glück
Der jagt durch neuen Spaß den alten Schat
zurücke/
Und wenn er in der Lust sein Mandelnüßg
schmeckt/ (geleck
So lacht er mich wol auß daß ich den Na

6. D

6.

Diß ist mir endlich lieb/ daß du dich hast erklä-
ret/ (ret:
Und also sind wir doch einander nicht besche-
Drum reis' ich auch von hier. Wie solte mir
geschehn/
Wenn ich das Hertzeleid solt' alle Tage sehn.

7.

Mein Kind ich bitte nur durch ihre weichen
Hände/ (tes Ende.
Und durch den rothen Mund/ sie mach ein gu-
Wiewol mein Abschied thut ihr nicht zu übrig
weh:
Es ist auch schon genung daß ich ins Elend geh.

8.

Der Himel segne sie mit ihren schönen Gaben/
Kein Mensch hats wol gemerckt daß mir gelöf-
felt haben/ (Bedacht/
Drum schweig ich auch davon/ und sage mit
Gantz still daß niemand hört/ mein Hertzgen
gute Nacht.

Lif. Monf. Gilanes er kan zwey Sprachen/ höhnisch und treuhertzig reden.

Gil. Ich kan es nicht leugnen/ ich habe es so nicht gemeint. Der Liebhaber hatte es auch verdient/ daß man seine Thorheit mit einem solchen Nachklange bezahlte.

Lil. Ihr Jungfern merckt doch diß/ wenn

sich einer angiebt der noch in keinem Stande lebt/da er eine Frau bedarff/der will nur mit nehmen so viel er kriegen kan. Darnach wischt er das Maul/und rühmt sich des Fleisches/ ob er kaum in die Suppe getütscht hat.

Lif. Es ist gut/ man weiß ins künftige wie man sich gegen ihm zu verhalten hat.

Fill. Davor ist mir nicht bange/ es giebt allzeit Narren die sich betriegen lassen.

Lif. Ein schöner Ruhm/ es ist schade/ daß er nicht ein gedruckt Zeugnüß drüber außbringt wie die Quacksalber.

Fill. Ich bin es zufrieden/wenn sie endlich so viel Unkosten drauf spendiren wil.

Lif. Wenn ich einmahl eine güldene Laus finde/so wil ich die Beine drauf wagen.

Fill. Und wenn ich einmahl ein schwartz Jungferwürmgen finde das so viel wehrt ist als ein Diamant von hundert Thalern/ so wil ich sie der Unkosten überheben.

Lif. Ach daß ihm die Jungferwürmgen nicht wegkommen. Ich halte wer den Junggesellē solte die Kappe klopfen/der würde genung schwartze Lufftspringer aufrührisch machen.

Fill. Das müste bey den jenigen geschehen die sich bey den Jungfern gar zu offt einstellen. Denn mit was man umgeht/ das hängt einem an.

Lis. So möchte er dißmahl auch davon geblieben seyn.

Fill. Das könte ich nicht über mein Hertze bringen/ wenn ich wüste daß mich die kleinen Mortanen fressen solten.

Ros. Schwestergen es wundert mich über deine Gedult. Laß ihn doch reden.

Mel. Da müssen sie gedencken / Fillidor meint es so böse nicht.

Lis. Er ist wie die Ziegen / er hat das Fett seiner guten Meinung gar einwerts gekehrt.

Fill. Und sie ist wie ein Bock. Sie läßet die Hörner ihrer Tapferkeit vor allen Leuten sehn.

Gil. Wo sie lange mit einander disputiren so verkehren sie die gantze Welt.

Ros. Er ist Ursache dran/ daß er nicht etwas darzwischen singet.

Gil. Ich kan nicht singen wenn ich keinen Gehülffen habe.

Ros. Er lasse sehen / ich wil ihm helffen. Aber es darff kein garstiges seyn.

Gil. Ach ein schönes/schön zu lesen / schön zu hören/ und zuriechen.

Ros. Er lobe es nicht zu sehr/ sonst scheint es/als wären ihm die Nachtbahrn nicht wolgerathen.

Gil. Was aber lobens wehrt ist / das werde ich nicht tadeln.

Rof. Ich wolte es glauben/ wenn ich wüste wie man ein Lied riechen könte.

Gil. Es liegt an einer kleinen Erzehlung. Deñ siht sie/es warē etliche Jungfern beysammen/und wie sie ein Spiel nach dem andern vornamen/so ward eines angefangen/das heist etwan: Der Krug kömt ꝛc. Sie versteht es besser/als ich es sagen kan. Nun legt ein Mädgen dem andern unter den dreyen Liebsten meine Person auch vor/und fragt was sie mit mir thun wolte. Da sagt sie/ich solte ihr eine Pomerantze und ein Streußgen verehren. Solches erfuhr ich den andern Tag/uñ in dem ich des angenehmen Kindes eigene Erklärung vor mir hatte dachte ich keinen Fehler zu begehen/wenn ich eine Pomerantze nebenst dem Streußgen durch folgendes Lied an sie recommendirte.

1.

Weil das angenehme Glücke
Mich zu einem Schuldner macht/
Hab ich auch in diesem Stücke/
Meine treue Pflicht bedacht/
Welche durch den süssen Rath
Ihre schöne Richtschnur hat.

2.

Hier gibt sich die Pomerantze/
Hier ein schlechtes Streußgen an/
Weil ich solches ihrem Glantze

Nach belieben bringen kan/
Denn mein Hertze sagt mir zu/
Daß ich ihren Willen thu.

3.

Eins ist rund das andre spitzig
Eins ist frisch das andre nicht/
Eins ist kalt das andre hitzig.
Also muß auch meine Pflicht/
Uber ihren zarten Schein/
Halb erfreut/halb traurig seyn.

4.

Bald versprechen die Gedancken
Mir die höchste Freundlichkeit:
Bald gerath ich in das Wancken/
Weil ich die Zufriedenheit
Gar zu selten auf der Bahn
Ihrer Freundschafft finden kan.

5.

Nun sie nehme diß Geschencke/
Welches sie erwehlet hat:
Sie belieb' es/ und gedencke
Meiner an desselben statt/
Biß ihr Rathschluß ordre giebt
Daß ihr etwas mehr beliebt.

Fill. Ihr lieben Kinder weil wir gleich an die Pomerantzen gedencken/so muß ich ein schönes Rätzel anführen/ welches ich eben auf die Pomerantzen in einer Brautsuppen gelesen.

Ein wunderschönes Ding ist glatt und Kugelrund/
Nur mitten giebet sich ein kleines Wärtzgen kund.
Im Anfang ist es hart: Doch wo mans gar zu viel
Zur Kurtzweil oder sonst zum Handspiel brauchen wil
So wird es ziemlich weich/ und schlappert ungefehr/
Als wie ein Sack voll Teig bald hin bald wieder her.
Man hat es groß und klein: Und wers zu Kauffe trägt
Der hat es vor den Kram zur Schau heraus gelegt.

Lis. Er ist ein liebes Hertzgen/ man wird irgend nicht mercken wie seine Kreide schreibt.

Fill. Meine Kreide schreibt weiß. Schreibt ihre schwartz/ so weise sie auf was sie mit beschrieben hat.

Mel. Ich muß selbst dem Fillidor ein schlechtes Zeugnüß geben/ er hat sich mit dem Rätzel nicht wol gehalten.

Ros. Er muß einmahl gestrafft werden.

Fill. Meinetwegen/ ich wil mich zur Straffe verstehen. Aber mit dem Bedinge/ daß ich mir die Straffe selbst auflege.

Ros. Es solte eine artige Straffe herauß kommen.

Fill. Fürwar grausam gnung. Sie geben mir den Staupbesen.

Ros. Das kom̃ uns nicht zu.

Fill. Ich habe meiner nicht verschont/ und habe die Straffe grausam genung gemacht:

Wol

Wollen sie nun so barmhertzig seyn und meiner verschonen/so kan ich nicht davor.

Ros. Endlich wollen wir Leute verschaffen/die es an unserer Stelle verrichten.

Fill. Ich bin es auch zufrieden/nur dieses nehm ich auß/dieselbe Jungfer die einē Eyd thūt kan/daß sie vor dem 16 Jahre an keinen Liebsten gedacht hat/die sol den ersten Streich thun.

Ros. Wäre es sonst meine Gelegenheit/so wolte ich auf diß wol schweren. Ich bin seit Michael in das siebenzehnde Jahr gegangen/ und kan wol sagen/daß ich biß auff diese Stunde an keinen gedacht habe.

Fill. Es sind zwey Fragen. Ob sie an keinen Liebsten gedacht hat/und darnach ob sie in das siebenzehnde Jahr geht. Das erste glaube ich nicht: Denn sie müste kein Mensch seyn/ und kein Fleisch und Blut haben. Das andere aber gebe ich gerne zu: Denn sie haben schon vor drey Jahren davon geredt/es wird ja einmahl wahr seyn.

Ros. Was heissen aber die Narrenpossen. er könte einen in das Geschrey bringen/ als wenn man noch so alt wäre.

Fill. Meine liebste Rosette, sie werde doch nicht böse: sie verstehe mich nur recht. Vor drey Jahren gieng sie in das vierzehnde Jahr/ da hat man nothwendig müssen davon reden

da

daß sie über drey Jahr würde in das 17 gehen
Uñ sind das nicht Händel/ich rede diese Stun
de davon/daß sie über dreyzehn Jahr wird i
das dreißigste gehn. Habe ich denn gelogen?

Ros. Ich mag mich mit ihm nicht verwir
ren/er redet ins Gelach hinein/ darnach soll e
gnug seyn daß er eine Possen drüber her mach

Lis. Herr Fillidor ist wie die böse Köch
wenn sie das Essen verderbt haben / giessen si
eine sauere Zwiebel-Tütsche darüber/das ma
es nicht mercken soll.

Fill. Ich wolte ihr antworten / aber ic
darff es nicht auf allen Seiten verderben.

Gil. Bruder bey dir bin ich gerne/ den
man hat nicht viel zureden / du überhebst di
gantze Compagnie einer grossen Mühwaltung

Fill. Sieh da/ wilst du auch an mir zu
Jungfer werden.

Lis. Da sieht mans/ daß kein Mensch mi
ihm auskommen kan.

Fill. Kan niemand mit mir außkommen
so mögen sie alle wie sie da seyn mit mir hierin
nebleiben.

Ros. Es ist schlechte Lust darbey.

Fill. Mein Engels-Rosettgen redet sie auch
mit mir/ ich dachte sie hätte es verschworen.

Ros. Er lasse mich gehn.

Fill. Sie verzeihe mir nur das eintzige / ein
ander

andermahl will ich sprechen sie ist nur sieben Jahr und vierzehen Wochen alt.

Lis. Monsr. Gilanes er fange doch an zu singen/ich wil ihm selber helffen/ sonst schweigt das Unkraut nicht stille.

Fill. Parol ich wil schweigen/wenn mir Gilanes ein Lied bringt das der Müh wehrt ist.

Gil. Wie gefällt dir diß?

Fill. Bruder das ist gut geschrieben. Gib her ich wil es alleine singen.

Lis. Wir wollen ihn lieber singen hören als reden.

Fill. Wer weiß? damit der Unterscheid desto besser zu mercken ist/so will ich allzeit was darzwischen reden. Am Ende mögt ihr urtheilen welches mir am schönsten ansteht.

Lis. Ich bilde mir es schon ein/wie niedlich es klappen wird.

Fill. Sie mache mich nicht irre.

I.

ICh wil es nur gedultig leiden/
Dieweil ichs nicht verändern kan:
Denn welche mein Gelücke neiden
Sehn mich mit falschen Augen an/
Und suchen mich vor allen Dingen
In unverdienten Haß zu bringen
Ich sehe das ist ein Exempel einer verliebten

Ge-

Gedult/und schicket sich wol auf meine Perso
ich bin mit meinen losen Worten in unverdie
ten Haß gerathen/und nun sehn mich alle Leu
mit falschen Augen an. Doch bin ich gedultig

Lis. Ey mit den albernen Possen/ er schim
pfire das Lied nicht.

Fill. Das Lied bleibt doch bey seinen Wü
den. Sie sehe mich nicht mit falschen Aug
an.

Lis. Wenn ich ihn ansehe / so sehe ich die
falschen Augen mit/ die er im Kopfe hat.

Fill. Ich kan nicht zugleich antworten un
fingen.

2.

Wer weiß was mancher hinterm Rücken
Von mir und meinem Leben sagt/
Der forne zu mit süssen Blicken/
Viel Complimenten an mich wagt.
Weil mich nun niemand kan beschützen/
So muß die Schuld auf mir ersitzen.

Ja das sind die besten Possen/wenn man
macht wie die Katzen die forne lecken und hi
ten kratzen.

Lis. Macht ers etwa auch so:

Fill. Wenn mir die Leute Ursach gebe
Ich wil ein Exempel erzehlen. Vor etliche
Jahren hatte ich ein Mädgen lieb / und woll
mit aller Gewalt ein Affection Galan heisse

D

Da kam einer der meinte ich wäre ein blosser Spaß-Galan drum bat er mich ich möchte ihn mit hinnehmen/ ich könte auf dem Clavichor-lio spielen/so wolte er auf dem Stockgeigichen eines darzu fiedeln/er hätte es dessentwegen vor vier Reichsthaler gekaufft. Ich lobte ihn treflich/und bat/er solte ja nicht aussen bleiben: Aber in Gedancken dachte ich/ sollstu nicht eher fiedeln/ als ich den General-Baß darzu spiele/so wird in diesem Jahre noch nichts darauß. Endlich ward ihm die Zeit lang/drum machte er sich mit der Magd bekand/und als er hörete der Jungfer wäre ein Eichhörnichen gestorbē/ darüber sie treflich bekümmert wäre/schaffte er alsobald ein anders/ ließ ein silbernes Kettgen darzu machen / und schickte es der Jungfer. Ich kam hin/ und muste leiden/ daß die Jungfer mit dem Eichhörnichen treflich schön that/ doch als sie fragte / warum dieser unbekandte Mensch auf die Gedancken gerathen ihr etwas zu schencken? stellte ich mich/als wüste ich wol die Ursache/ich möchte es nur nicht sagen/ weil es leicht das Ansehn hätte/ als wolte ich einem an seinem Glücke verhinderlich seyn. Nach langen bitten/ sagte ich / der Kerl hätte anderswo eine Liebste / der hätte er das artige Thiergen schencken wollen: Doch sey er zur unglückseligē Stunde kom̄en/daß er die kleine Bestie müssen

wie-

wieder heimtragen. Und also wäre ihm
Schwur entfahren/er wolte es der erste Jun
fer schencken/ die ihm vorkäme. Hiermit
zürnete sich das gute Mensch: Was/sagte
soll ich ein Nothnagel seyn/ und was die
dern nicht haben wollen/ das ist mir gut
nung! Mit einem Wort/sie ward dem Ker
feind/als einer Spinne/und ich lacht inde
ins Fäustgen.

Lis. Muß sein Maul auf den Abend ni
froh seyn/daß es zur Ruhe kömmt.

Fill. Ach weit gefehlt/ was ich in dem
ge rede/das wiederhohle ich im Schlaffe a
nach der Ordnung.

Lis. So wolte ich nicht sein Maul seyn.

Fill. Aber ich wolte mein Maul und
Maul wären ein Ding.

Lis. Ey das kom ein bißgen abgeschmack

Fill. Ich weiß es solte gut schmecken.

Lis. Wir leben in der Stadt/ er versch
mich mit den Dorff-Complimenten.

Fill. Ich habe sie auch erzürnt/ich wil n
nes Thuns warten und fort singen.

3.

Ich habe zwar ein gut Gewissen/
Das soll mein Trost und Labsal seyn
Und meine Feinde selber müssen
Mir mit der Zeit noch Recht verleihn:

D

Doch itzund im Verdacht zu bleiben/
Das kan ich schwerlich hintertreiben.

Das sind wol rechte Thorheiten/wenn man in den verliebten Kinderpossen auf sein gut Gewissen trotzen wil. Es kömmt eben so herauß/ als wenn ich um Schnipkeulichen spielte/ und wolte mir über dem Falschspielen ein groß Gewissen machen.

Mel. Man soll aber in geringen das Gewissen so wol verwahren als in den grossen.

Fill. Ich gebe es zu/ in den Sachen die in dem gemeinen Leben vorgehn/sol man Glauben halten. Und ein Kauffmann handelt so wol wieder sein Gewissen wenn er um einen Pfennig unrecht thut/als wenn es ein Ducaten ist. Aber im Schertze/ wie ich denn alle Liebes-Sachen vor eitele Narrenpossen halte/ da ist es keine Sünde daß man einem armen Stümper einen Vortheil abläufft.

Mel. Gleichwol ist es besser daß man sein Gewissen auch im Schertze in acht nimt.

Fill. So dürffte man auch im Schertze nicht lieben.

Mel. Ich weiß vornehme Leute die es widerrathen.

Fill. Ich kan nicht so ein Mückenseiger seyn.

Mel.

Mel. Aber unterdessen verschluckst du dein Elephanten.

Fill. Was hab ich mit dir zu thun / ich will singen.

4.

Da folgt ein sauer Angesichte/
Da komt ein ungewöhnlich Wort/
Da muß die Wollust aus dem Lichte
Zu den betrübten Schatten fort.
Und da ich will im Himmel leben
Muß ich noch auf der Erden kleben.

Ist das nicht Jammer/ daß ein Kerle so thun will/ und sich bey dem armen Gemächte einen Himmel einbilden kan.

Gil. Der Himmel wird hier nicht von dem Orte verstanden/ wo die Seeligen Menschen dermaleins werden versamlet seyn: Sondern der Himmel bedeut die Glückseligkeit/ die Erde hingegen Müh und Sorgen.

Fill. Ich wil es gelten lassen. Aber was ist vor eine Glückseligkeit darbey weñ mich ein schwacher Werckzeug sauer oder süsse ansieht?

Gil. Ist das nicht Glücke / daß ich einer Jungfer ihre Seele bewegen und an mich locken kan?

Fill. Ich sehe noch kein Glücke.

Gil. Des Frauenzimmers Tugend ist allezeit vollkommener als unsere / und also ist es ja

ein

Glücke/mit Tugendhaften Seelen verbunden zu werden.

Fill. Daß mir nicht die überirrdische Tugend nachläufft.

Gil. Wo wird ein Mannsbild solche Müh haben/als eine Jungfer haben muß ihre Ehre und Keuschheit in gutem Beruff zu erhalten. Wir reden offt etwas/ wir gehen an unterschiedene Oerter/ wir nehmen diß und jenes vor: Welches alles bey dem Frauen-Zimmer ein Laster wäre. Sie müssen sich in Worten/ Wercken/in Geberden/und allenthalben so vorsehn/daß man ihnē also das höchste Unrecht thut/ wo man ihre Tugend nicht sonderlich estimiren wil.

Fill. Die Jungfern haben doch nicht so viel courage als die Männer.

Gil. So thumkühne sind sie nicht/ das gebe ich zu. Allein ihre Tapferkeit erweisen sie mehr als wir/indem sie ihre Affecten und was der Ehre zu wider läufft/ mit sonderbahren Nachdruck zu überwinden wissen.

Fill. Sind aber alle so tapfer?

Gil. Ich rede auch nicht von allen. Ich rede von denselben/welche würdig sind/daß man sich bey ihrer Liebe eine Glückseligkeit einbildet.

Fill. Du bist ein stattlicher Jungfer Procurator. Solten doch alle Mägden im Ober-

und

und Nieder-Sächsischen Kreise 18 Pfenni
contribuiren, daß die Mühwaltung ni
umsonst wäre. Doch stille/ich muß wieder
mein Lied:

5.

Ach hätt' ich nur an meinem Hertzen/
Ein kleines Fenster offen stehn/
Das Treu und Falschheit/ Lieb und Schmer
Ihr könten unter Augen gehn.
Die Worte werden/ wenn sie kommen
Vor Sündendeckel aufgenommen.

Es ist zu bethauren/ daß man keinen Unt
scheid im Reden brauchen kan/ man mag
gut oder böse meinen.

Mel. Bruder wer weiß ob dir es leid ist.

Fill. Es ist mir leid genung. Man s
nur wie sich die lieben Jungfern erzürnet h
ben/ daß sie mir nicht einmahl das Maul gö
nen. Ach hätte ich an der Hertzgrube ein Käp
fenstergen/ so würden sie wol sehen/ daß ke
Mensch unter der Sonne von besser inclin
tion ist.

Lif. Ey siehe da/ will er zum Creutze kri
chen.

Fill. Ich thäte es gerne/ wenn ich n
wüste wo sie ihr Creutz hätte. Wo es die Pf
de haben/ weiß ich wol. Doch ich habe zu si
gen.

6. K

6.

Komm Sonne weil das Rund der Erden
Das Liecht von deiner Fackel hat /
So laß es hier auch helle werden /
Und wirstu eine Missethat
In mir und meiner Treu erkennen /
So laß mich lebendig verbrennen.

Mel. Ey das war zu viel. Es solsich kein Mensch um liederlicher Sachen willen so hoch vermessen.

Gil. Es ist nicht ohne. Wenn ich es in meinem Nahmen machen solte/würde ich mit dergleichen Redens-Arten wohl zurück halten. So begehrte es einer/der außdrücklich bedingt/ich solte nichts unterlassen / was zu seiner Entschuldigung dienen möchte.

Mil. Die Liebe muß hefftig gewesen seyn. Doch wir halten uns zu lang auff / und wissen diß nicht/wie wir uns bey dem Frauenzimmer entschuldigen sollen. Denn Monf Fillidor auff dessen Wort wir uns verlassen solten / hat uns so verderbt/daß mir selbst bange darbey ist.

Lif. Es bedarff keiner Entschuldigung. Solchen Leuten die seines gleichen sind/ ist unser Hauß unverboten. Wir habe uns vielmehr vor so viel artige Liedergen zu bedancken. Wolle sie noch verziehen/so wird es uns desto angenehmer seyn.

Mel. Es ist ihre Höfflichkeit also zured
Doch was die Lieder belangt/davor wird
Gil. bedancken müssen/daß sie so gütig zugeh

Gil. Ich muß mich schämen / daß keine
sere Lieder auf die Bahne kommen. Doch
lidor hat es verderbt/der mag darvor büssen.

Fill. Ihr liebsten Kindergen / gebt euch
frieden/übermorgen wollen wir wieder kom
und da wil ich kein Wörtgen reden. Ja ich
ein Gesetze geben/daß niemand der nicht s
das Maul sol aufftun.

Lis. Er ist wie Katzen-Fleisch / das s
selbst in die Töpffe/Er frage doch zuvor ob
ihn haben wollen.

Fill. Dessen bin ich wohl versichert. Vr
wolte so einen lieben Menschen nicht haben

Lis. Ja gar ein lieber/schade daß man
Abschrifft davon haben sol.

Fill. Das Original steht selbst zu ih
Diensten.

Lis. Das steht seiner Liebsten zu/die ma
dessen nicht berauben.

Fill. Was frag ich darnach ? so wolte
endlich die Liebste verschertzen.

Mel. Nun wir bleiben zu lange hier.
leben wohl und lassen sich unsere Kühnheit
übel gefallen / dürffen wir so getrost sey
wieder einsprechen/ so wollen wir Gelege
suchen ihnen auffzuworten.

Lis. Sie habens gute Macht. Sie nehmen
spur mit der geringen Conversation vorlieb.
Mel. Wir werden es höchlich rühmen.
Fill. Ey Bruder rühm es nicht zu sehr /
es schiene als wolteſtu aus der Schule schwa-
ssetzen.
Lis. Er läſſet seine Possen nicht.
Mel. Aber liebſtes Roſettgen iſt ſie noch
nicht versöhnt?
Roſ. Bin ich doch nie böſe gewesen. Ich
weiß wol daß ſich Fillidor vor meinem Zorn
nicht entſetzt / Drum wolte ich es ihm nicht zu
liebe thun und böſe werden.
Fill. Ich wil lieber ſterben als ihre Boßheit
ertragen. Doch weil ich die gute Erklärung
habe ſo bin ich deſto frölicher.
Roſ. Aber um einen kleinen Abtrag muß ich
ihn noch bezieren.
Fill. Gar gerne / gar gerne. Sie lege mir
nur nichts auf / das mir zu ſauer wird.
Roſ. Ich ſehe ergienge in den Tod / wenn er
das Leben davon brächte.
Fill. Ich wolte ihrentwegen in ein Feuer
springen.
Roſ. Vielleicht in ein gemahltes.
Fill. Auch in ein rechtes / wenn es nur nicht
brennte.

Ros. Er redet daß er besteht: doch dieß
fodere ich/ er helffe Monſ Gilanes erbitten/ da
er bald etliche hübſche Liedergen mitbringt.

Fill. Darüber haben wir nicht zu bitten
ſondern zu befehlen.

Gil. Ich werde meiner Schuldigkeit wi
ſen nach zukommen: Itzt befehle ich mich zu
ſchönſten in dero Gewogenheit.

Fill. Und ich befehle mich in dero Verge
ſenheit.

Ros. Das kan wohl geſchehn.

Fill. Ich meine aber nur meine Fehler/ d
ſollen vergeſſen werden. Nun ſie leben wol.

Das fünffte Geſpräche.

Liſette, Roſette, Melintes, Fillidor Gilanes.

Lis. Haben ſich die ſtoltzen Leute endlich
weit gedemütiget/ das man ihrer Gegenwa
genieſſen kan,

Mel. Wir verdienen dergleichen Wo
nicht: es ſcheint als wolten ſie uns Worte
locken derer wir nicht kündig ſind.

Lis. Ich wil nicht hoffen daß ſich der H
auch auf die höhniſche Seite legen wird.

Fill. Das Geſetze iſt gemacht/ es ſol nu
ma

hand unnütze Reden führen. Drum wollen wir lieber zur Sache schreiten. Ich weiß Gi-
anes hat seinen gantzen Kram ausgeflöret.
Ros. Wir wollen sehen was unsere Bitte
egolten hat.
Gil. Ihre Bitte ist so viel als ein Befehl:
Doch kan sie nicht mehr gelten als mein Ver-
mögen mit sich bringt.
Ros. Wer wolte mehr begehren? Doch
ch zweifle daß er sein gantz Vermögen darbey
inwenden wird.
Gil. Geringe Sachen müssen gantz ange-
wendet werden/sonst haben sie kein Ansehn.
Fill. So wende sie nur an/sie mögen köst ich
der geringe seyn/ und rede nicht so lange da-
von.
Gil. Wolan da kömmt mir eines in die
Hand/das gefällt mir nicht. Ich weiß es wird
ihnen auch nicht gefallen. Es begehrte solches
einer/vorgebende/er hätte seine Liebe auff eine
Person geworffen/die von hohen Qualitäten
und tieffen Sinnen were. Drum möchte ich
mit lauter tiefffinnigen Worten und nach-
denckichen Reden seine betrübten Gedancken
beschreiben.
Fill. Vielleicht hat der Narr selbst nicht ge-
wust was ihm gefehlt hat. So hat er obscur
geredet/und ist dadurch bey Ehren blieben.

Gil. Ich weiß nicht/ hier ist das Lied.

1.

WAs wil doch nun der Himel aus mir m
chen? (che
Mein Glücke schläfft und wil noch nicht erw
Mein Leben stirbt und lebt nicht wo ich bi
Mein Hertz vergeht und kan sich selbst nic
finden/
Und aller Trost den ich hier sol empfinden/
Der ist dahin.

2.

Es hilfft mich nicht daß ich die Schönste lieb
Wenn ich mich nur biß auf den Todt betrü
Ich lasse mich zwar in Gedancken ein/
Und ehre sie mit heimlichen Geberden?
Doch kan ich nicht so sehr begnadigt werd
Bey ihr zu seyn.

3.

So ich mein Leid den stummen Wänden k
gen/ (g
Weil sie nicht wil nach meiné Schmertzen f
Sol ich verziehn in meiner Einsamkeit?
Hier mag ich nicht; dort kan ich mich nicht l
Hier bin ich todt; und jene Lebens-Gaben
Sind mir zu weit.

4.

Erbarme dich du Sonne meines Seelen/
Was wilstu mich in meiner Unschuld quäl

Ich bin verliebt/ ist diß die Missethat?
So dencke nach und straffe deine Wangen/
Dieweil ihr Glantz mein hoffen und verlangen
Bezwungen hat.

5.

Kan ich dafür? indem mir unter allen
Die Tugenden bey dir so wohl gefallen?
Dein Liecht ist schön/ dein Ruhm ist lobenswehrt;
Kein Hertz kan hier bey deiner Glut erkalten:
Drum wirstu auch die Lieb' entschuldigt halten
Die dich begehrt.

6.

Wilstu mich auch durch diese Noth probieren/
So laß mich nur die Hoffnung nicht verlieren.
Doch gieb mir itzt aus Gnaden was zur Lust/
Was du mir sonst nach abgelegten Proben
Aus Billigkeit gebührlich angeloben
Und leisten mustt.

Fill. Ich dachte es wäre noch so obscur/ Welchen die Jungfer bey dieser Sprache nicht verstehet/ der mag hinter darnach sehen ob er im Buche der Verschonung steht.

Ros. Allein die Jungfern haben sich über das Lied zu beschweren.

Gil. Ich wil nicht hoffen liebes Rosettgen.

Ros. Er giebt den Jungfern Schuld / als wenn sie Ursache zur Liebe gäben. Und als wenn sie solten darum gestrafft werden.

Gil.

Gil. Vor eines versteht sich eine Straff darunter/die ohne Mühe auszustehen ist: Un vors andere ist es der Warheit so unähnlich nicht/was gesagt wird. Denn wären die Jungfern nicht so artig / so dürffte sich ein arme Ritter nicht verschameriren.

Ros. Ist es war daß etliche Jungfern artig sind / so haben sie es von Natur/und können nichts davor/ wenn jemand ohne ihre Schuld den Narren daran fressen wil.

Gil. Aber ein junger Mensch kan auch nichts davor/ das ihm die Strahlen so tieff in das Hertze schlagen/ daß er hernach mit seiner höchsten Ungelegenheit den Possen nachhängen muß.

Ros. Er solte klüger seyn.

Gil. Ich gebe ein Gleichnüß. Wenn die Sonne scheint / kan sie zwar nicht davor daß [illegible] in ihrem Scheine herumb läufft und Sommersprossen kriegt: Doch ein guter Kerl der in der Sonne trifft muß kan auch nicht davor/daß er ein garstig Gesichte bekömmt.

Ros. Das Gleichnüß taugt nicht. Wer heist manchen Fantasten in die Sonne gehen. Also wenn das Gesichte bey den Jungfern so schädlich ist/wer heist die Junggesellen darnach sehn.

Gil. Das Ansehn kömmt wohl ungefähr.

Ros. Ich weiß ein besser Gleichnüß. Wenn

ich

ich in meinem Garten schöne Aepffel hätte/ und einer sich deßentwegen zu tode grämen wolte/ daß er sie nicht genieſſen könte; Ich hätte sie aber schon einem andern verkaufft: Mein werhätte Schuld an dem Tode?

Gil. Sie solte den Garten so verwahren/ daß kein ander könte hinein gucken.

Ros. Vielmehr solte der ander so klug seyn/ und sich an dem jenigen nicht vergaffen/ das ihm verboten ist.

Mel. Was wollen sie sich zancken. Es sind alle beyde Schuld/und keines kan recht davor. Die Natur pflantzt solche heimliche Reitzungen in die Gemühter/ daß sich die Jungfern gerne sehen lassen/und die Junggesellen ihre Augen gerne hinwenden/wo man nun Lust darzu hat/da läſſt man sich leicht fangen.

Fill. Es ist eine Sache darüber Jungfern und Junggesellen zu grübeln haben. Drum wollen wir sie verschieben biß auf eine andere Zusammenkunft. Itzt möchte ich etwas zu singen haben.

Gil. Dein Wille sol nicht geschehn. Hier habe ich was zu lesen/es schickt sich trefflich auf die vorige Materie. An sich selbst ist es ein Liebes-Brief.

Mein aller liebstes Kind/ wofern sie ein Belieben
An meinem Schrifften hat/so nehme sie den Gruß

Den meine Feder bringt/und lese diß geschrieben/
Was ich auß Blödigkeit annoch verschweigen muß.
Wir Menschen haben doch kein Fenster an dem Hertzen/ (gehn
Die Lust die uns beschwert muß durch die Wort
Wer keine Reden braucht der leidet ewig Schmertzen
Den wer uns helffen sol muß uns zuvor verstehn.
Ja wol/ ich sagt es gern/ es möchte nicht verfangen/
Sie hat daß urthel schon von meiner Treu gefällt/
Und meynt es sey gar recht wenn jemand mein Verlangen
Vor einen Überfluß der schlimsten Falschheit hält
Ich bin das böse Kind. Was ich von Hertzen rede/
Das heist ein blosser Schertz: bin ich ein bißgen froh
So heists ich spotte sie: und bin ich wieder blöde/
So heists ich stelle mich zum blossen Possen so.
Ach was hab ich gethan? womit bin ich so kühne?
Was sieht mir übel an/ und wo thu ich zu viel?
Daß ich verdächtig bin und lauter Haß verdiene/
Wenn ich das süsse Band der Freundtschafft suchen
will! (Glück
Mein Kind sie trifft es nicht: ich schwäre bey den
Das mich in dieser Welt einmahl vergnügen sol;
Schertz ich mit ihrer Gunst durch falsche Liebes-blicke/
Wolan so geh es mir in keinem Stande wohl.
Sie ist mein steter Trost/ der Antrieb meiner Sorgen
der Nordpol meiner Lust/ der Anlaß meiner Ruh
Sie ist mein guter Tag; sie ist mein guter Morgen;
Sie ist die gute Nacht und alles was ich thu.
Ich lebe/ doch nicht ich: Sie lebt in meiner Seele/
Sonst hat der blasse Todt mich schon in seiner
Macht. (zehle/
Drum wenn ich meinen Lauff und meine Stunden
So nenn' ich nur die Zeit/ wenn ich an sie gedacht.
Sie

Sie dencke selbsten nach: Hab' ich ihr nicht erwiesen
Was ein verbundnes Hertz der liebste leistenkan?
Ich habe sie bedient/ich habe Sie gepriesen/
Und hätt ich mehr vermocht so hätt' ich mehr gethan.

Fill. Ließ doch weiter/ der Brief hat noch sein Ende nicht

Gil. Ich weiß wol. Doch es hat mir ein loser Hudler ein Stück davon gerissen/daß ich nicht weiß wo ich es suppliren solte.

Fill. Ja ja/ ich weiß schon/ wo du zerrissen bist. Mercke nur die Lehre/ wen du etwas hast/ das alle Leute nicht sehen sollen/so sprich nur/es sey ein Stück abgerissen.

Mel. Wer fragt nach dem übrigen Stücke/ich hörte gern etwas höhnisches. Gilanes hat ja sonst den Ruhm daß er spitzig ist wie eine Stachelnuß.

Gil. Ich wolte das Frauen zimmer nähme sich meiner an.

Lif. Wir wollen es thun/ wenn es ihm an Worten mangeln wird.

Gil. So müssen sie alsobald anfangen.

Lif. Es erscheinet noch kein Mangel.

Ros. Und über diß: wenn wir sprechen solten er wäre nicht höhnisch/ so dürffte er seine höhnische Verse nicht heraus lassen. Er lasse es itzt darbey bleiben. Ein andermahl wollen wir ihn vertreten.

Gil. Eine schöne Hülffe. Komm Fillido wir wollen eines Musiciren.

1.

Marindgen hat ein solches Hertze
Das allen noch belieben kan/
Sie stehet auch in Ernst und Schertze
Der Compagnie nicht übel an/
Und wenn mich sonsten nichts vertreibt
So bleib ich gerne wo sie bleibt.

2.

Sie hat zwar allzeit ihres gleichen
Und ist die allerschönste nicht;
Sie wird auch deinen Ruhm erreichen
Durch ein beliebtes Angesicht:
Doch lieb ich ihren schönen Sinn
Das ich mit ihr zu frieden bin.

3.

Nur dieses will mir nicht gefallen/
Wenn ich ein bißgen höfflich thu/
So lacht das lose Kind zu allen/
Und denckt im Hertzen wohl darzu/
Ein Mensch der solche Worte giebt/
Der sey unfehlbar recht verliebt.

4.

Ach stich dich nicht in meine Liebe/
Fürwar es ist Gefahr dabey:

Wenn

Wenn mir das Wasser aussen bliebe.
So brennte mir das Hertz entzwey.
Nun kenn' ich auch den rechten Geist/
Der mich so sehr im Leben reist.

5.

Ach nein es muß mir besser kommen/
Ich habe mich der Löffeley
Nur aus Gewohnheit angenommen:
Darumb erhalt ich mich darbey/
Und leid es gerne wenn ein Kind
Mir eine Freundligkeit vergünnt.

6.

Ich nehm es leichtlich an und wandre
Mit einem durch die gantze Stadt/
Ein Mensch ist warlich wie das andre/
Wenn man nur was zu thalen hat:
Doch kömt mir eine vors Gesicht/
So laß ich meine Possen nicht.

7.

Wiewol die Mädgen sind im Hertzen/
So viel ich schließe/ gleich also/
Sie suchen ihre Lust im Schertzen/
Und sind von gantzer Seele froh
Wenn jemand seine Pflicht erweist/
Er mag auch heissen wie er heist.

8.

Marindgen darf ich diß bekennen/
Nun so gefällt mir alles wol:

Ich kan zwar nicht vor Liebe brennen/
Jedoch wofern ich schertzen sol/
So wil ich stets in dem geruhn
Und dirs am aller liebsten thun.

Fill. Die Erklärung ist gut/sie könte nich
besser seyn.

Ros. Nur die Jungfern werden wiede
geschmipft.

Gil. Ich sehe nicht an welchen Orte.

Ros. Ist das nicht zu nahe geredt. D
Jungfern hätten den Spaß lieb/es möchte ei
Kerle kommen woher er wolte.

Gil. Ich verstehe es von ehrlicher Converſa
tion. Da hat ein Jungfer so viel Lust bey e
nem als bey dem andern: oder wo sie eine g
wisse Person den andern vorzeucht/so ist sie u
fehlbar verliebt

Ros. Es sind andere Sachen dadurch ein
vor dem andern angenehm wird.

Gil. So sind auch andere Sachen d
man einwenden könte. Doch sie fallen mi
nicht ein.

Lif. Und er ist auch zu einfältig.

Gil. Es schickt sich wol. Der ist einfält
dem nur eines einfällt/ und das andere nicht

Lif. Er soll dabey gelassen werden/ wo e
ein hübsch Lied dagegen setzt.

Gil. Das wil ich thun. Doch von der vo
Li
rigen

Lis. Er sage zuvor den Innhalt/so kan man desto andächtiger zuhören.

Gil. Der Innhalt ist diß. Es war einer in voller Weise etwas zutäppisch gewesen/das solte ich auf den Morgen durch ein Lied entschuldigen/gleich als hätte ihn die Liebe/die er sonst in nüchterner Weise verborgen/darzu veranlasset.

Lis. Die Außlegungen sind allzeit gut.

Gil. Die Meinung auch. Doch so heist es.

1.

Mädgen sie verzeihe mir/
Daß ich gestern neben ihr
Etwas lange sitzen bliebe/
Und indem ich Abschied nahm/
Immer gieng und wieder kam/
Es geschach aus Liebe.

2.

Als ich auch in ihrer Hand
Ein erwünschtes Lager fand/
Und mich an die Finger riebe/
Straffte sie das Ding an mir/
Aber was kont ich dafür?
Es geschach aus Liebe.

3.

Als ich ihr ein bißgen tieff
Unter ihrs Wangen griff

Krieg

Kriegt ich tausend Lungenhiebe/
Gleich als wär ich noch so arg/
Doch was ich dadurch verbarg
Das geschach aus Liebe.

4.

Als ich lang' im Zweiffel stund/
Kam ich endlich auff den Mund/
Nicht viel anders als die Diebe:
Denn ich stal ihr einen Kuß/
Halb mit ihrem Unverdruß/
Es geschach aus Liebe.

5.

Ach mein Engel/ laß mir zu
Daß ich etwas kühne thu/
Und mich in den Schertzen übe:
Scheint der Handel etwas frey/
Ach so bleibt es doch darbey:
Es geschieht aus Liebe.

6.

Mein Gelücke straffe mich/
Wenn ich sie ja wissentlich
Oder mit Bedacht betrübe:
Doch daß ich das süsse Spiel
Durch den Spaß erhalten wil/
Daß geschieht aus Liebe.

7.

Nun sie schau mich freundlich an/
Ich verbleib ihr unterthan/

Weil ich liebe weil ich schniebe/
Und wenn sich mein Geist bemüht/
Oder was sie sonsten sieht/
Das geschieht aus Liebe.

Lis. Es ist zwar alles nicht zuloben: Doch daß muß ich bekennen / seine Meinung hat er deutlich gnung erklärt.

Gil. Ich lobe die Leute/die fein deutsch heraus gehen. Das andre hat unterdessen doch Macht zu thun und zu lassen was es wil.

Lis. Freylich hat man es Macht: absonderlich weil mancher von der Liebe singt / dem es nicht von Hertzen geht.

Gil. Das mögen dieselben verantworten die es thun. Doch hier habe ich eine lustige Inventio, die kan ich nicht verbergen/es fodert nur eine kleine Weitläufftigkeit ehe ich es erzehle.

Lis. Wer fragt nach der Weitläufftigkeit/ wenn es nur lustig zu hören ist.

Gil. Lustig zu hören und traurig zu bedencken. Denn es war mein guter Freund/ der wohnte in einem Hause da eine Jungfer war. Mit dieser wünschte er sich bekant zumachen / allein wie sich das Glück am besten zu einiger Bekandschaft fügē wolte/auch daß gute Mädgen sich so gar ungeneigt nicht erzeigen mochte/ siehe da / so bekömmt der arme Liebhaber von Hause Schreiben/er solle sich innerhalb viertzehn

Tagen

Tagen auf die Reise machen/und an einen andern Ort reisen: Sein Vetter werde komen uñ ihn abhohlen. Wem war übler zu muthe/ als diesem Unglückseelig-Glückseligen? er klagte es der Liebsten/uñ gebrauchte sich aller hertzbrechē den Worte/welche bey dergleiche Fällen gänge und gäbe sind. Sie hörte es ungerne/ doch gab sie ihm den Trost: ob sie schon von der Mutter so hatte gehalten würde/daß sie fast keinmahl mit ihm reden könte/so hätte sie doch vernomē/ die Mutter würde in acht Tagen über Land auf eine Hochzeit reisen/uñ als denn würde es noch Gelegenheit geben/ vertraul. Abschied zunehmen/weñ sich ja das Glücke nicht fügen wolte in steter vertrauligkeit beysamen zuleben. Dieses war dem ehrlichen Liebhaber ein gefunden Fressen/so das er alle Stunden zehlete/biß die 8 Tage zu Ende giengen; Ja in der letzte Nacht hatte er so schwere Gedancken über den langsamen Seiger/daß er fast vor langer Weile vergieng. Doch als die Frau Mutter auf die Hochzeit zog/ wolte sie das Töchtergen mit haben. Das gute Mensch stellte sich kranck/ allein die Mutter merckte den Braten/und packte ihren Schmuck über Halß über Kopf ein/und nam sie mit Gewalt fort. Da wolte nun der in der Hofnung betrogene Corid. vor Angst verzweifeln. Sein gantzer Trost bestund in dem/daß er

von

von mir zwey Lieder fast eines Inhalts erhielt/ eines das sich auf ihre Wiederkunft; das andere welches sich auf den Abschied reimete. Und diese Lieder folgen nun auff die Melodey; So hastu liebes Kind/

1.

Wilkommen liebstes Kind/ was hastu dort gemacht? (dacht/
Ach hastu auch einmahl an deinen Knecht ge-
Der in der Einsamkeit seit du verreiset bist/
Vor langerweile nur nicht gar gestorben ist.

2.

Ohn Zweifel hastu mich sehr weit hindange-setzt/
Wofern die Hochz-Lust dich etwan hat ergetzt
So hastu wol gesagt: Ist diß nicht gar zu fein/
Ach solten wir nur itz noch länger aussen seyn!

3.

Indessen hab ich mich mit Müh und Noth ge-plagt/
Und aller Freud und Lust mit Willen abgesagt;
Und hat mich was betrübt/ so gieng mir dieses nah/ da.
Wen ich ins Stübgen kam/ so waresstu nicht

4.

Ach freylich hätt ich noch zu guter letzt ver-meint/
Ich wolte noch einmahl als eingetreuer Freund
Alleine bey dir seyn: doch also muß ich ruhn/
Und was ich gerne wil nur in Gedancken thun

5.

Nun ist es alles aus: ich werde schon citirt/
Und so wirstu von mir/ uñ ich von dir entführt.

Es ist an meinem Ort um einen Tag geschehn/
So weiß ich nicht ob wir einander wieder sehn.

6.

Drum lache mich nicht aus wo fern ich zum
Beschluß
In deiner Gegenwart vor Schmertzen weinen
muß (mich/
Zwar du verlierst nicht viel: Es ist mir nur um
Ich bin sehr übel dran/denn ich verliere dich.

7.

Vielleicht erhalt ichs noch den allerletzten Tag/
Daß ich mit dir allein vertraulich reden mag:
Doch wenn ich diese Lust ja nicht erhalten sol/
So sag ich tausendmahl / mein Kind gehab
dich wol.

Das andere Lied.

GEhab dich wohl mein Kind/es ist doch nur
geschehn/ (jehn:
Daß wir einander nicht so leichtlich wieder
Ich muß so schleunig fort da ich am besten
spüre/ (liehre.
Wie groß die Freude sey/die ich durch dich ver-

2.

Die Zeit ist viel zu kurtz daß ich beschreiben kä/
Wie weh mir allbereit die Enderung gethan/
Und wie von Hertzen gern ich hier verbleiben
wolte/ (solte.
Wenn ich des Glückes Schluß zurücke treiben

3. Ich

3.

Ich habe deine Gunst vortrefflich hochgeschätzt/ (ter letzt
Drum gieb mir auch den Trost numehr zu gu-
Uñ laß mich nur gewiß Versicherung bekomen
Du habest alles thun am besten aufgenomen.

4.

Mein Kind/es mag wol seyn daß ich zu kühne bin/
Jedoch verlaß ich mich auff deinen guten Sin/
Der hat mir allezeit die Zuversicht gelassen/
Als köntestu mich nicht in meiner Einfalt hassen

5. (wendt/
Ach hätt' ich nur die Zeit noch besser ange-
Und hät ich deinen Siñ ein bißgen ehr erkent/
So würdestu vielleicht mit beßrem Grunde
wissen/ (fliessen.
Daß mir die Worte recht aus meinem Hertzen

6.

Ich sehe dirs wol an/ du traust in allen nicht/
Wenn gleich mein frommer Mund von Treu
und Freundschafft spricht.
Das machts ich hätte noch ein Jahr verziehen
sollen/
So hätten wir gewiß bekanter werden wollen.

7. (macht/
Inzwischen weil die Zeit mit mir ein Ende
So bring ich nun betrübt die letzte gute Nacht/

Der

Der Himmel decke dich mit Segen auß der
Höhe gehe.
Daß alles weil du lebst/nach deine Wunsch
8. an/
Nur schaue mich mein Kind abwesend gütig
Daß ich in Freud und Leid von dir erfahren
kan/
Ob ich mich freuen sol/ob ich mich sol betrüben
Also will ich dein Glück mehr als mich selber
lieben
9. zu
Hiermit zu guter Nacht! Nur laß mir willig
Daß ich mein letztes Wort in diesem Liede thu
Die Thränen möchten sonst aus meinen Au-
gen brechen/
Und solches würde mir manch Klügling übel
sprechen.
10.
Drum sprech ich kurtz und gut/mein Kind ge-
hab dich wol/
Bedencke was ich nun mit dir verlassen sol/
Und weil ich meine Pflicht in Worten nicht
erweise/ Reise.
So gieb mir liebstes Kind/ein Blick gen auf die

Lif. Es ist mir leid vor den armen Stüm-
per.

Fill. Und ich bethaure das Frauenzimmer/
wo sie bey dem schmertzlichen Scheiden mit
geweint hat.

Gil

Gil. Und ich beklage mich / daß ich einem bekandten Freunde zu gefallen/so viel Grillen gefangen habe.

Lis. Ich muß mich aber wundern wo er die verliebten Einfälle hernimmt.

Gil. Ich wil itzt ein Stückgen bekennen / das ich sonst meinem besten Bruder nicht vertrauet hätte. Es meinte mancher ich wäre aller Liebhaber Handläger/weil ich so offt mit Verse machen beschweret würde. Doch niemand merckte meine Kunststücken. Kam jemand und bestellte etwas / so war dis meine Antwort: Monsieur ich wil es gerne machen/allein ich befürchte es möchte nicht klappen/er erzehle mir etliche Umstände/darauf ich zielen sol. Denn wo ich es ins gemein hinmache/so scheint es / als wäre es aus einer alten Schäfferey außgeschrieben. Damit liessen sie sich behandeln/ und vertrauten mir alles. Ja wenn sie zu freygebig waren uñ sich zu viel berühmten / so bat ich/ sie möchten mir als einem vertrauten Freunde gleich zu bekennen. Es wäre einerley Versehn/ ob das Lied zu viel oder zu wenig von der Liebe hätte. Und hiedurch bin ich hinter so viel Liebes-Historigen kommen/die mich mehr erfreut haben/als wenn ich alle Cromenen/Arianen/Clelien/Sofonisben/Cleopatren und andere dergleichen Fabeln hätte mit Löffeln gefressen.

Lis.

Lif. Ach was sollen sich die Jungfern zu ihm versehn/wenn er seine gute Freunde hinter das Liecht geführt hat.

Gil. Das geht wol hin / ich hielt reinen Mund dabey.

Lif. Ich meyne er wird reinen Mund gehalten haben/als wie Brose beym Schwartzfleische.

Fill. Da bin ich selber Zeuge / das kein Gleichviel einen bessern geheimen Rath gefunden hätte.

Lif. Nun es mag seyn. Wir haben was trauriges gehört/wer nun was lustiges drauf hätte.

Gil. Hier sind ich eines / das ist auff einen Kerlen gemacht / der sich wider seiner Eltern willen mit einem gemeinen Menschen verlobt / und darnach wenig Gäste auff seine Hochzeit kriegte.

Lif. Das wird sich hören lassen.

Gil. Die Melodey ist am lustigsten.

1.

Meine Mutter wils nicht haben
Daß ich zeitlich freyen sol/
Denn sie meinet/ solchen Knaben
Thuts ein ander Höltzgen wol:
Aber ich denck auff die Freythe
Lieber Morgen wärstu heute.

2.

Sol ich fünfzehn Jahr noch warten
Und ein alter Tantzknecht seyn?
Ach ich kan es besser karten/
Willigt nur das Mädgen drein.
Drum gedenck ich an die Freythe/
Lieber Morgen wärstu heute.

3.

Hab ich doch genug zu wehren/
Nur in einer kurtzen Nacht/
Daß der Ehstand meinen Ehren
Keine Kunkelfusen macht.
Drum so denck ich an die Freythe/
Lieber Morgen wärstu heute.

4.

Ich mag nicht alleine liegen
Wenns die Mutter zehnmahl sagt/
Kan ich keine Jungfer kriegen/
Nun so nehm ich eine Magd/
Also denck ich an die Freythe/
Lieber Morgen wärstu heute.

5.

Ich bin witzig und gedencke
Was zu meinem Sachen fromt/
Schickt mir nur das Hochzt-Geschencke/
Wenn ihr nicht zur Hochzeit komt.
Denn es geht nun auf die Freythe/
Lieber Morgen wärstu heute.

Fill. Man hörets / daß du das Lied ohne allen Fleiß hingeschleudert hast.

Gil. Wer wolte es auch von mir begehren / daß ich solte grossen Fleiß darauff wenden. Ja wenn es auff eine vornehme Hochzeit wär / so wäre es der Mühe besser wehrt

Lif. Wenn ihm dieses zu schlecht ist / so laß er etwas hören auff eine vornehme Hochzeit.

Gil. Vielleicht ist mirs gangen wie denselben Leuten / die auff den kleinen Hochzeiten am lustigsten seyn ; weil sie / auff die groſſen nicht gebeten werden.

Lif. Das beliebet ihm zu schertzen / er suche nur etwas / ich war dem vorigen Liede selber feind / daß so ein thummer Schelm auf dem Erdboden leben sol.

Gil. Wolan da ist eins. Und da werdet ihr wol wissen was auff den Hochzeiten Mode ist / daß den andern Tag die Braut stattlich vexiret wird / drum hab ich hier ein Lied / das man darbey singen kan.

Lif. Es ist so eine Sache um das Vexieren. Ich dencke zwar noch auf kein Hochzeit machen / aber wenn mirs so gehen solte / ich weiß nicht was ich thäte.

Fill. Ach es lieſſe sich manche gern vier Tage vexieren / wenn sie nur dürffte mit einem Liebsten zu Bette gehen.

Lif.

Lis. Ja es ist eine ebene Sache. Und wer das Glücke hat / daß er mit dem Liebsten zu Bette geht / der darff sich deßwegen nicht so hudeln lassen.

Fill. Gleichwol muß Straffe seyn.

Ros. Ey es gienge wolhin / wenn es bey einem höflichen Schertze bliebe. Aber ich weiß nicht wie etliche Junggesellen so gar aus gelassen sind / sie meinen wenn es nicht liederlich heraus kömmt so hat es kein Ansehn.

Lis. Schwestergen weistu nicht an der vergangenen Hochzeit / was wir an der guten Braut vor einen Jammer sahen. Die Flegel meinte es wäre nicht der andere Hochzeit-Tag / wenn sie der Braut was auff dem Kopfe liessen. Und was das zierlichste war / so lachten sie darüber / als wäre die Sache sehr raisonable ab gelauffen.

Ros. Ich lehne mich auff keine solche Hochzeit / es blieb nicht bey der Braut / die Junggesellen dachten sie müsten es an ihren Jungfern nachthun. Mein höltzerner Peter / den ich an der Tafel neben mir hatte / der war noch am höflichsten. Er liebäugelte immer wie eine todte Ratte / und wen die andern Maul zu gaben / so legete er sich mit seinem Eselskopfe auf meine Achsel / und machte mir die Tour gantz zu schanden.

Lis. Ey was hat es mit der Tuor zu bedeuten/ der kan leicht geholffen werden. Aber als mein Galan zwey Gläser Wein auff meinen Atlaß-Rock goß/ da hätte ich ihm lieber ein dutzent Stachel-Nüsse im Leibe gewunscht.

Ros. Ich solte darnach seine Gesundheit trincken: Aber ich bedanckte mich der Ehren/ und ließ es meinen Nachbar vor mich bescheid thun.

Lis. Als die Gesundheit an mich kam/ goß ich das Glaß ins Hasenschwartz.

Fill. Ihr Jungfern schämmt euch doch vor uns. Was sol unser einer thun/ wenn ihr uns mit guten Exempeln vorgeht.

Lis. Dadurch wird niemand rechtschaffene gemeinet.

Mel. Ich gebe ihr Beyfall. Die armen Stümper möchten von der Hochzeit bleiben oder zum wenigsten eine Jungfer mit ihrer Nachbarschafft unbelästiget lassen/ wenn sie die Höfligkeit nicht besser studieret hätten.

Fill. Aber wie steht mir die Höfligkeit?

Lis. Er zerreisset zwar keine Tuor, er verderbet auch keine Kleider/ wenn er nur sonst sein loses Maul zu hause liesse.

Fill. Ein andermahl wil ich ihr alle Bärte der vom Kopfe reissen/ und mein loses Maul damit zustopfen.

Lis. Ach das thut er nicht.

Fill. Ich bedancke mich vor das gute Vertrauen.

Lis. Doch können wir das Lied nicht zu hören bekommen?

Gil. Ich habe es hier.

Fill. Gieb her ich wil den ersten Discant singen.

1.

Vexiert die Jungfer Braut/
Sie hat es wol verdienet/
Denn sie hat sich erkühnet
Bey einem Junggesellen
Sich gestern einzustellen
Vexiert die Jungfer Braut.

2.

Vexiert die Jungfer Braut/
Denn sie ist mit Verlangen
Mit ihm zu Bette gangen/
Und hat bey ihm geschlaffen/
Drum müssen wir sie straffen/
Vexiert die Jungfer Braut.

3.

Vexirt die Jungfer Braut.
Und hört nicht auf zu fragen/
Sie muß nun alles sagen/
Wie sich die Sache reimet/

Und ob ihr was geträumet /
Vexiert die Jungfer Braut.

4.

Vexiert die Jungfer Braut.
Ob sie des Nachbars wegen
Auch heinte wol gelegen?
Ob sie das Tuch zerrissen?
Ob sie ein Floch gebissen?
Vexiert die Jungfer Braut.

5.

Vexiert die Jungfer Braut.
Es habens auch die Alten
Vor diesem so gehalten /
Daß wir es bester massen /
Beym alten Löchern lassen /
Vexiert die Jungfer Braut.

6.

Vexiert die Jungfer Braut
Es werden ihre Kinder
Schiers künftig viel gesünder /
Wenn wir mit Schertz und Lachen
Ein wenig Possen machen /
Vexiert die Jungfer Braut.

7.

Vexiert die Jungfer Braut.
Und wenn sie an Geberden
Wil etwas böse werden /

So laßt sie immer schertzen/
Sie meint es nicht von Hertzen/
Vexiert die Jungfer Breut.

7

Vexiert die Jungfer Braut.
Und wünschet ihr Gelücke
Zum künftigen Meister stücke/
Und zum Gevatter Kuchen
Daß wir sie bald besuchen.
Vexiert die Jungfer Braut.

Fill. Das Lied ist zwar aus. Doch weil eines darneben steht / welches eben von diesem Innhalt ist / so mag es immer fort gehn / das Maul bleibt uns kaum im Geschicke.

1.

KOmt ihr Jungfern an der Saale/
Seht das neue Weibgen an/
Wie sie sich zum ersten mahle
In den Handel schicken kan/
Weil die nechstverfloßne Nacht/
Sie der Haube Würdig macht.

2.

Kan sie auch das Lachen lassen
Wenn man ihr daran gedenckt/
Und nunmehr verdienter massen
Ihr ein dutzent Hauben schenckt?

Seht doch seht wie stellt sie sich
Nur von aussen wunderlich.

3.

Ach die Jungferlichen Minen
Sind nur auf den blossen Schein/
Welche zwar zu etwas dienen
Wenn die Leute blöde seyn.
Dennoch wers errathen kan
Greift den Krantz mit willen an.

4.

Fort du neugebacknes Weibgen/
Gieb den Krantz mit Willen hin/
Und bedancke dich vors Heubgen/
Als in welchem der Gewinn
Der verkaufften Jungferschafft
Mit gewissem Wucher hafft.

5.

Schäme dich nur vor den Leuten
Und vor deinen Gästen nicht/
Denn sie haben auch vorzeiten
Solche Possen angericht/
Oder wünschen daß der Tag
Auch vor sie bald kommen mag.

6.

Alle Welt besteht im Lieben/
Drum so hastu keine Schuld:
Hastu gleich die nacht vertrieben
In dergleichen Ungedult/

Welche man verliebt und still
Lieber thun als sagen wil.

7.

Seht sie nicket mit dem Kopfe/
Gelt die Rechnung trifft uns ein/
Und der Krantz wird auf dem Zopfe
Nun gewiß verfallen seyn/
Drum ihr Jungfern komt und sprecht
Ihr das neue Weiber-Recht.

Lif. Ja ja das Lied ist eben von der rechten Gattung/wenn es solche unverständige Kerlen hören/so meinen sie man hat es ihnen geheissen.

Gil. Das mögen sie thun/ so will ich meynen/es sind ungehobelte Dorffhantzen die kein Masse wissen.

Fill. Nun nun die Zeit ist kostbahr. Hier stehen noch etliche Chosen die möchte ich gern mit nehmen.

Gil. Hier ist ein Lied auff eine Braut/ die sich dem Bräutigam gar zu gerne hertzen ließ.

Fill. Ist denn diß was neues oder verdroß dichs/daß dir es nicht so gut kam?

Gil. Ach nein/ ich muste es einem guten Freunde machen/der beschwerte sich/ihm wäre es nie so gut worden/ daß er nur ein elendes Küßgen hätte können anbringen. Nun aber müste er sehn/daß der Liebste die Mäulgen/so er bekäme/kaum ertragen könte.

Lif. Das Betrübnüß in der Welt ist dieser ley. Der gute Mensch hätte das Hertzeleid spa ren mögen biß auff seiner Stieffmutter Be gräb: üß.

Fill. Stellt sie sich doch als wüste sie wo gemeinet würde.

Lif. Freylich weiß ich etwas davon / doc das Lied wird deutlich seyn.

Gil. Sie hat recht/sie gebe nur achtung.

1.

SEht doch den jungen Sack
Dort in dem Fenster sitzen/
Wie hurtig und wie strack
Kan sie das Mäulgen spitzen.
Sie war vor wenig Tagen
Noch weit davon entfernt:
Doch itzo muß ich sagen/
Sie hat schon ausgelernt.

2.

Der Liebste sitzt bey ihr
Und löffelt auf die thauer:
Sie fürcht sich nicht dafür/
Und hält wie eine Mauer.
Wo lernens denn die Kinder?
Ist irgend so ein Buch?
Sie kans fürwar geschwinder
Als sonst den Sontag-Spruch

3.

Du loses Tausend-Kind
Daß dich mein Leibgen drücke?
Wie bringstu so geschwind
Das Leder ins Geschicke?
Es geht so fix / ich halte/
Du hast/wie sichs gebührt/
Das Mäulgen in die Falte
Mit Baumoel eingeschmiert.

4.

Ich hab es tausendmahl
Vor diesem fürgenommen:
Doch bin ich allemahl
In das Gedränge kommen.
Ich armer Stümper dachte/
Sie hätte keine Lust:
Und sie hat stille und sachte
Die Händel schon gewust.

5.

Bald stieß sie sich an Kopf/
Da wars mit mir verlohren:
Bald fand ich armer Tropf
Das Mäulgen hintern Ohren.
Da hielte sie die Hände
Bald gar die Mütze für/
Und allzeit an dem Ende
Da hatt ich nichts von ihr:

6.

Bißweilen hat sie mich
Um̃ hundert Gottes willen;
Und bald erzürnt sie sich/
Da krieg ich andre Pillen:
Ja in den besten Freuden
Da hört die Mutter schreyn/
Und halff die Händel scheiden.
Ich musts gewesen seyn.

7.

Je schrey doch itzund auch/
Der Liebste spitzt die Lippen/
Wo ist nun dein Gebrauch?
Sol er denn immer tippen?
Das Zucker süsse Futter
Geneust er gar zu viel/
Und ich seh keine Mutter
Die Friede nehmen will.

8.

Die Mädgen haben nu
Gar den credit verlohren/
Und dieses sey darzu
In specie geschworen/
Wo ich ein Mädgen finde/
Da will ich lose seyn:
Sie fürchten sich der Sünde
Nur auf den blossen Schein.

Lif. Die Mißgunst ist groß in der Welt.

Gil. Das kömmt daher weil das Glück ungleich ausgetheilet ist.

Lif. Es muß wol ungleich ausgetheilet werden/weil die Verdienste ungleich sind.

Gil. Unterdessen urtheilt ein jeweder über seine meriten gar zu partheyisch: also das keiner ist/der sich nicht des höchsten Glücks würdig schätze.

Lif. Solche Leute müssen sich lassen in die Schule führen.

Gil. Vielleicht hätten wir nicht Pferde gnug.

Fil. Ach mit eurer Grillenfängerey. Wer alle Gebrechen bey den Leuten will ausspintesiren/der muß den Tod zu Gevattern bitten/ und sich hundert Jahr ein binden lassen: Sonst wird ihm das Leben zu kurtz. Gieb lieber was zu singen her.

Ros. Einmahl schwatzt er zu viel/ und das andermahl kan er sich nicht satt singen.

Fill. So gehts den Leuten die keine Masse treffen können.

Ros. Monf Gilanes hat er nichts/wo der nichts zu singen kriegt/ so kömt er wieder mit seinen Reden aufgezogen.

Gil. Ich wil etwas suchen.

Fill. Hier ist ein hübsches/ gieb es her.

Gil. Ach es sind Possen. Es brachte mir e
ner eine hubsche Alemande, und bat mich / i
möchte doch sehen ob sich ein Text darauf schi
te: Drum hab ich nur die Art von Versen e
primirt wie sie nach der Melodey seyn muste

Fill. Was schadet diß / ist der Text nicht
köstlich/so muß es die Melodey ersetzen.

1.

Was hat der unverschämte Neid
Vor Hertzeleid
In unsre Freundschaft ausgestreut?
Was sol der kalte Gifft?
Der unsre Treu doch nur von aussen trifft.
Die Hertzen sind von Diamant/
Und das geschloßne Liebes-Band
Hegt keinen Unbestand.
Drum/je mehr man uns betrübt/
Desto mehr sind wir verliebt.

2.

Wenn gleich der Wind mit seiner Wut
In unsre Glut
Den allerstärcksten Einfall thut/
So ist es nicht gethan/
Er bläset nur die Flammen besser an.
Drum wer das Feuer nicht erkennt/
Und sich nur an die Finger brennt
Der ist doch gantz verblendt;

Der

Denn er unter scheidet nicht
Liebes-Schein und falsches Licht.

3.

Indessen allerliebstes Kind/
Bleib gut gesinnt/
Und acht keinen falschen Wind/
Die Treu sol unser Schein/
Die keusche Pflicht des Hertzens Losung sein.
Vergönnt uns ja der falsche Neid/
Nicht übrig grosse Frölichkeit
So warte nur die Zeit.
Denn der Tag kömt bald heran/
Da man Rosen brechen kan.

Gil. Und dieses wird der Beschluß seyn.

Lis. Was hat er so zu eylen?

Gil. Es ist unhöflich/wenn man seine Conversation über die Zeit erstrecken will.

Lis. Solches geschicht bey Leuten die keine Annehmligkeit haben.

Gil. Ich weiß nicht unter welche Sorte ich gehöre.

Lis. Er will sich gewiß in das Gesichte loben lassen.

Gil. Damit ich aus dem Verdacht komme/ will ich Abschied nehmmen.

Lis. Er höre doch / er sagte zuvor / das letzte Liedgen wäre nicht gut genung gemacht/

drum

drum darff ich nicht ehr gehn/biß er ein besser
ha.

Gil. Ich bin gefangen/ich muß mich löse

Fill. Sieh da Bruder/erfährstu auch w
das Frauenzimmer kan in das Gewisse
reden.

Gil. Ey laß mich unverjert/hilff mir liebe
fingen.

Fill. Was hastu noch zum besten?

Gil. Du weists daß an etlichen Orten de
also genannte heilige Christ von dem Küste
agirt wird. Nun wolte eine Jungfer wisse
was ich vor eine Bescheerung zu hoffen hätte
Drum wieß ich ihr mein Gebete/das ich geth
hatte. Fill. Es wird gar tröstlich seyn.

Gil. Wie solche Sachen pflegen.

1.

ICh hertzerlieber- - Küster/
Ich kenn euch an dem Barte wol/
Ach seht doch itzund ins Register/
Ob ich was guts bekommen sol/
Und solte mir was zu gehören/
So laßt mirs nur fein bald bescheren.

2.

Ich esse keine Pfefferkuchen/
Ich mag auch keine Mandelkern/
Und was die kleinen Kinder suchen
Dasselbe nehm ich gar nicht gern:

Wenn

Wenn ich nur in mein kaltes Bette
So einen hübschen Wärmstein hätte.

3.

Ich fürchte mich so vor der Kälte/
Dieweil ich armer Hampelmann
Des Winters Boßheit stets entgelte/
Die ich doch nicht verbieten kan.
Drum muß ich mich im Bette kräncken
Und an den süssen Wärmstein dencken.

4.

Daß Feuer mag in Offen brennen/
Das Bette mag darneben stehn/
So muß ich doch allzeit bekennen
Die Kälte wil mir nicht vergehn:
Deñ alles schlägt mit grossem Schmertzen
Mir gar zu tieff zu meinem Hertzen.

5.

Und wo ich keinen Wärmstein habe/
So laßt es nur ein Pfänngen seyn/
Und leget mir zur Liebsten Gabe
Ein bißgen warme Kohlen drein/
Damit ich nicht vergebens harre
Und als ein hartes Scheit verstarre.

6.

Fürwar ich seh an meinen Händen
Wie ein gebackner Pickling aus/
Und sperre mich an allen Enden
Wie ein verdorter Nessel-Strauß:

Denn

Denn alles ist so trefflich theuer/
Und nichts so sehr als fremdes Feuer.

7.

Drum allerliebster . . Küster/
Wo ich ja gar vergessen bin/
So setzt mich dennoch ins Regiester/
Und helfft mir also zum Gewinn/
Daß/wenn ich in dem Bette liege
Den Wärmstein in die Arme kriege.

Lis. Er hat sein Gebete andächtig abgeleg
es muß ein unhöflicher Küster seyn/daß er sei
Bitte nicht besser respectiret hat.

Fill. Ich höre der Wärmstein hat sollen m
zwey und zwantzig Ellen Menschen Calda
nen gefüttert werden/ und die hat der lie
Mann nicht bald zur hand gehabt.

Lis. Er bringt ja Händel auf die Bahn.

Fill. Sie stellt sich als verstünde sie nich
darvon.

Lis. Ich habe mein Tage keinen gefütterte
Stein gesehen.

Fill. Wie so nicht? der Wetzstein da ich
meine Kleinnodien eingenähet habe/ ist durch
aus mit Blitzblauen Sammet gefüttert.

Lis. Warum hat er die Unkosten drau
gewandt?

Fill.

Fill. Ich that es drum / daß ich ihn auf den Nothfall die Naht desto leichter fünde.

Lis. Es muß aber ein großer Wetzstein seyn: Denn man kan gedencken was er vor Jubeln hat.

Fill. Ich habe ihn bey dem Schleiffer aus Italien gekaufft der sein Gewölbe unter freyen Himmel hat.

Lis. Pfuy mit dem Spitzbuben.

Fill. Sie lasse mir den Scherschlip ungeschimpft / wenn andere Leute zu Fusse gehn / so fährt er.

Lis. Er kan viel zugleich thun / gehen / schieben / tragen und fahren.

Fill. Sie hat eins vergessen / er kan auch eben zu der Zeit ein krum Maul machen und Scherschlip ruffen.

Lis. Wer mit den Leuten umgeht der muß freylich ihre Künste besser wissen.

Fill. Sie lasse mich mit dem Schlipscher unmolestirt, oder ich fange ein Lied von Messern anzusingen / das ich selber gemacht habe.

Lis. Ey das wird ein Künstliches seyn.

Fill. Ich wil es hören lassen. Doch ich muß den Innhalt in einer langweiligen Kürtze erzehlen.

Gil.

Gil. So werden wir nicht gehen.

Fill. Geh immer wenn dir mein Lied ni gut genung ist.

Lil. Er verzieh nur so lange/ biß die Kü außgeschüttet sind.

Fill. Der Innhalt ist diß. Ich solte rat wo man auff einer Hochzeit Messer krieg würde. Dieses that ich in folgenden Vers auff die Melodey: Hastu mich genommen mustu mich behalten.

1.

Ich weiß einen in der Sadt
Der sechs paar schöne Messer hat
In unter schiednen Scheiden/
Dieselben will er künfftig leihn
Wenn jemand wil Trenchante seyn
Bey ihren Hochzeit Freuden.

2.

Das erst ist eines Gliedes lang/
Damit verdient man Ehr u
Danck
Nur an den Jungfern-Tische/
Die Leutgen essen selten viel/
Und welche was verschlingen wil/
Die thut es unterm Wische.

ihr Jungf. ihr wisset wohl wie ihr es macht. Da steckt ihr ein kleines Bißgen ins Maul/ das eine Mücke verschleppen könte: aber im Schnupftuche habt ihr ein Stücke/daran ein Sieben und zwantzig jähriger Mühlknappe erworgen möchte/ und stellt euch so dann als wolt ihr das Maul wischen. Witz/damit steckt er Bissen im Halse. Und das heist unter dem Wisch verkaufft/wie die Bauren wenn sie etwas in die Stadt bringen/und wollen es nicht anfagen/ so legen sie einen Strohwisch drüber. Doch ich muß singen.

3.

Das ander sieht was länger aus
Als wie ein Schwäntzgen an der Maus

Ergert euch nicht an dem Gleichnüsse/es geschach fürwar des Reims wegen/

Das sol den Junggesellen.
Denn Bier und Wein das füllt ihr Maul
Zum Essen pflegen sie sich faul
Und langsam anzustellen.

Darüber hab ich nichts zureden. Es ist niemand der es leugnet. Vom Essen tragen sie nicht viel nach Hause. Aber dz ist nichts neues

Daß

daß sie etliche Tonnen Bier und Wein durch
einander im Bauche collegialiter zum Hoch
zeithause hinaus schleppen.

4.

Das dritt' ist gar ein niedlich Ding
Und gleist als wie ein Silberling/
Das war wieder propter tythmum. Ich
gebe es Lateinisch daß mich die Jungfern nicht
aus lachen.

In seinen netten Schalen/
Mit diesen sol zu iener Zeit
In seiner grösten Erbarkeit
Der Herr Brautdiener pralen.

Ja es ist eine köstliche Sache um einen Braut-
diener der auf der Braut-Taffel trenchiren
darff.

Lis. Was macht er vor Possen / er singt
nach einander oder laß es gar bleiben.

Fill. Sihe da schönste Gebieterin/ hätte
mich vorm Jahre zu ihrem Capellknaben an-
genommen / so müste ich heuer nach ihrer
Tacte singen. Doch zum Possen sol sie meine
schöne Außlegungen nicht hören.

5.

Wer aber schon das vierdte kriegt/
Das droben auf dem Simse liegt/

D

Der schneid gröbre Bißen/
Die Weiber-Taffel wird damit
Am Fische-Fleisch und Kuchen-Schnitt
Sich wohl behelffen müssen.

6.

Daß fünfte Messer seh ich wohl
Das auf die Männer-Tafel sol.
Das schneidet etwas kühner:
Denn sind die lieben Herren nicht
Auf übrig Fressen abgericht
So fressens ihre Diener.

7.

Das sechste Messer seh ich bloß
Dasselb ist aus der Weise groß/
Und hilfft die Tütsche-Mütter/
Doch im trenchiren solls allein
Dort vor die Musicanten seyn
Und vor die Hochzeit-Bitter.

8.

Itzt wird das siebend' angericht/
Das wird man bey dem Schniede nicht
So liederlich vergessen/
Und haben wir es nicht beschaut/
So wird doch wol die Jungfer Braut
Mit auf der Hochzeit essen.

9.

Die Messer sind sehr gut bestalt/
Drum wird die Speise warm und kalt

Den

Den Gästen niedlich schmecken:
Und sonderlich die liebe Braut
Wird auf die Henn' und Sauerkraut
Die Finger fleissig lecken.
Gelt ihr Jungfern das Lied ist gut gegeben?

Lis. Ich bin der Sachen ein Kind/ ich ve
steh mich nicht drauff.

Ros. Und vor mich waren die Worte
hoch.

Fill. Ein andermahl nehme sie einen an/ d
sich unter den Tisch setzt und singt/ so komm
die Worte niedrig genuma.

Ros. Ich werde den Rath in acht nehme

Gil. Aber darbey verziehen wir über d
Zeit.

Mel. Und ich vergesse gantz/ daß ich morg
verreisen sol.

Ros. So wird es ihm leid seyn/ daß
sich in unserer geringen Gesellschafft versäum
hat/

Mel. Ich wolte das Glücke führte mich o
in der gleichen Versäumnüß.

Ros. Ich weiß nicht ob er damit würde
frieden seyn.

Mel. Sehr wohl. Nun sie leben alle wo
Gott helffe daß ich alles in guten wohlstan
antreffe/ noch hundertmahl besser/ als ich
verlasse.

Ro

Rof. Und er reise auch glücklich / und wenn er wieder kömmt / so bring er einen Doctor und eine Liebste mit.

Mel. Das war zuviel auf einen Bissen / es wäre an der Helffte genung.

Fill. Es ist war / wer ein Doctor ist / bey dem giebt sich die Liebste selbst Denn zu dieser Zeit sind gar zuviel Jungf. die der Doctor Kobolt besessen hat.

Mel. Ich halt mich auf / sie leben wol.

Gil. Ich gebe dir das Geleite. Doch zu vor recommendire ich mich in dero Affection.

Lif. Und wir recommendiren uns in seine Briefe / darauf er seine Lieder hat.

Fill. Ach sie recommendiren sich nicht dahin. Wer weiß was er mit den Briefen macht.

Lif. Was denn irgend?

Fill. Zuckertuten oder Dinten-Stepfel.

Lif. Er geh nur fort / denn fängt er an zu lecken.

Fill. Nun Serviteur hinten sehn sie mich zu erst.

Lif. Und wenn er wiederkömmt so kehr er sich um.

Rof. Wenn er in eine Pfütze fällt / so komme er zu mir / so will ich ihm aufhelffen.

Fill. Und wenn sie ihr Bein vertritt / so laufe sie mir nach / ich will es wieder einrichten.

Doch noch einmahl Serviteur, die andern Complimenten bleib ich schuldig.

Geehrther Leser.

SO weit hatte ich meine Gespräch gebracht / als ich mich an einen Ort begeben muste / da ich zu der gleichen Gedancken wenig Zeit hab Darum muß ich auch die andern Sachen derer ich noch eine gute Nothdurfft zuweg bringen könte / in dem Winckel liege lassen. Immittelst habe ich anderen fla zwey Lust-Spiele beygefüget. Solt sie angenehm seyn / so würde ich vera lasset werden meine ernsthaftige Com dien und Tragœdien hervor zu gebe Alldieweil solches ohne meine sonderba Müh geschehen könte / und ich kaum liche Stunden mit dem über lesen verder durffte. Lebe wol.

Die betrübte und getröstete Galathee.

Sang-Spiel.

Personen.

1. Acis ein Junger Schäfer Galathees Liebhaber. Altus.
2. Galathee eine Schäferin. Cant. 1.
3. Rosette ihre Gespielin. Cant. 2.
4. Amyntas ein Schäffer. Tenor. 1.
5. Iphis ein Schäffer. Tenor. 2.
6. Polyphemus ein Riese. Basf.
7. Mopsus sein närrischer Diener. Basf.
8. Telemus ein wahrsager. Basf.
9. Nereus ein Wasser-Gott. Basf. } der Galathee Eltern.
10. Doris eine Wasser-Göttin. Cant. }
11. Chor der Hirten.
12. Chor der Nymfen.

Innhalt.

ACis ein junger Schäfer von sechzehn Jahrē verliebt sich in die schöne Wasser-Nymfe Galathee/wird auch mit erwünschter Gegen-Liebe erfreuet. Inzwischen gedencket Polipheמus ein ungestallter und ungeheurer Riese die Liebe zu erwerben / sucht auch unterschiedliche Mittel hervor sein inbrünstiges Verlangē ins Werck zu richten. Als er aber nichts erhalten kan/u. darneben erfahren muß/welcher Gestalt die zwey Verliebtē durch ehliche Vermählung sich ewig verbunden/schweret er allen den Tod. Dannenhero wie das vergnügte Paar an dem schattigten Ufer des Väterlichen Flusses sich ergetzen wil/kommet der Unholt daher geschwummet/Die Galathee zwar wird von den Eltern in das wasser gezogen/Acis aber als er die Flucht nehmen wil/wird durch den Riesen von einem abgebrochenen Felsen-Stücke geworffen und überdecket. Galathee beklagt hernach den unglückseligen Todt/doch kömmt Telemus der Wahrsager und verkündiget/es solle aus dem abgebrochenen Stein ein Brunn entspringen welcher ihres gewesenen Liebsten Nahme führen/und sie auff vielfältige Massen trösten und er quicken werde.

Erste

Erste Handlung.

Acis, Amyntas, Iphis.

Ac. Kommt hernach ihr süssen Brüder
Denckt auff Lust und Liebes-Lieder
Und erregt das beste Spiel/
Weil die Schönste von den Schönen
Sich zu neuer Gunst gewehnen
Und mein Hertz vergnügen wil.

Am. Wie die Sonne mit den Strahlen
Ihren Mittag pflegt zu mahlen
Also gläntzet deine Zier/

Iph. Wie der Mond um seine Sterne
Also geht dein Liebgen gerne
Mehr als tausend Nymfen für.

Am. Wie man offters in dem Dunckeln
Sieht die Diamanten funckeln:
Also scheint ihr Augen-Liecht.

Iph. Wie Rubinen und Corallen
Auf den Alabaster fallen:
Also lacht ihr Angesicht.

Am. Ihre Blicke sind die Pfeile/
Die sich nach dem mittlern Theile
Deiner jungen Brust bemühn.

Iph. Ihre Worte sind die Stricke/
Welche dein und ihr Gelücke
Günstig in einander ziehn.

Am. Was du wünschest was du denckest
Wenn du ihr die Seufftzer schenckest
das begehrt sie tausendfach/
Iph. Also schlecht ihr süsser Wille
Mitten in der keuschen Stille
deiner zarten Hoffnung nach
(Amyntas und Iphis zusammen.)
Drumb lebet und schwebet in solche
Vergnügen
Bekleibet und bleibet in dieser Begi
Lockt hertzen und schertzen im Krieg
und Siegen
Mit allen Gefallen einander herfür.
Acis.
Ich schweigt ihr Freunde schweigt / und h
ein wenig ein/
Ich möchte sonst zu schwach vor dieses G
cke seyn/
Ich höre gar zu viel/
Vofern ich solche Gaben
Genau betrachten wil/
So muß ich mehr als dieses Stündgen hab
Amyntas.
Drum wollen wir dir auch das Stünd
nicht verderben.
Bleib in der Einsamkeit/
Und häng in solcher Zeit

F

Fein langsam und gemach
Denn Liebes-Grillen nach;
Wir müssen doch davon/
Indem die Sonne schon
Den Himmels-Rand berührt daß sich die Wolcken färben.

Acis.

Gönt ihr mir etwz; guts so bleibet noch bey mir
Denn weil ich sie nicht sehen kan/
So schau ich hier
Das Sinnbild meiner Lust in guten Freunden an.

Iphis.

Vielleicht ist sie nicht weit
Und deine gedancken diespielen und wancken
Am liebsten in der Einsamkeit.

Acis. Bey Freunden viel lieber
Am. Ich lache darüber/
Ac. Verspotte mich nicht
Am. Und heuchle mir nicht/
Ac. Am besten wenn keines von beyden geschicht.

Amyntas und Iphis zusammen.

Und also lebe wol/
Geneuß der süssen Stunden
Und bleib in ihr verbunden
Eh deine Liebes Blum zu Früchten bringen sol.

Sie gehen ab.

Acis.

Acis.

Wie wol ist der daran
Der sich der Gegen-Liebe
Gewiß versichern kan/
Die Seele liebt und wird geliebt:
Und nimt gedoppelt was sie giebt
Von ihrem Nordpol an.
Man darf das Hertze nicht
Mit Sorgen überschütten/
Denn alles was geschicht
Entspringt aus zarter Freundligkeit
Und gründet seine Sicherheit
Auf die verbundne Pflicht.
Ich meines theils gesteh/
Wenn ich mit dem Gedancken
In meine Wolfahrt geh/
So spür ich manchen süssen Wahn
Doch allzeit sind ich oben an
Die schönste Galathee.
Sie bleibt mir nur bewust
Sie ist des Lebens Leben
Das Bildnüß meiner Brust/
Der Auszug meiner Süßigkeit
Der Antrieb der Zufriedenheit
Der Innhalt meiner Lust.
Ach solt ich in diesen erfreulichen Püschen
Mein Liebgen erwischen/
So wolt ich mein Hertze gedoppelt erfrischen/

Vielleicht bin ich ihr nah/
Galathee springt unversehns hervor.
Ja wohl ich bin schon da.
(versteckt sich wieder)
Acis. Ihr Götter so will mich die Stimme bethören.
Und mitten im hören
Die Freude der sachten Gedancken verstören/
Wo sind ich meine Zier.
Galathee springt auff einer andern Seiten hervor.
Mein Kind ich bin schon hier.
(versteckt sich)
Acis. Es hat mich ein heimliches Echo betrogen
Doch werd ich bewogen
Und ferner in dieses Gefilde gezogen/
Komm Echo stell dich ein.
Galathee kömmt hervor.
Ich werd es selber seyn.
(versteckt sich)
Acis. Es stecket ein sicht bahres Echo dahinden
Doch werd ich es finden
So sol mir dasselbe nicht weiter verschwinden/

Ich suche frisch und froh/
(Galathee auff einer andern Seite)
Und ich bin anderswo.

Acis. Ist dieses mein Betrug/ willkommen meine Weide/

Gal. Ist diß mein Unverstand/ willkommen meine Freude

Ac. Ich habe sie gesucht mit grosser Bangigkeit/

Gal. Was man nicht finden wil das sucht man lange Zeit.

Ac. Wer etwas finden soll dem darf man nicht verstecken.

Gal. Die Keuschheit nimt die Flucht und wil die Gunst erwecken:

Ac. Die Gunst wird zwar erweckt/und gleichwol auch betrübt/

Gal. Das thut ein Heuchler nur der nicht von Hertzen liebt.

Ac. So werd ich auch von ihr zu dieser Zeit geschlagen/

Gal. Hierüber muß ich ihn und seine Meinung fragen.

Ac. Ich lieb' und ehre sie ohn allen Unbestand/

Gal, Die Worte sind mir schon vordessen auch bekand.

Ac. Wenn sie die Worte weiß/ so glaubt sie auch der Sache/

Gal. Wie aber wenn ich mir vergebne Freude mache.

Ac. Ich schwere bey der Welt und bey der Himmels-Stadt/

Gal. Er ist der erste nicht/ der so geschworen hat.

Ac. Die Soune sol unten am Berge spatzieren/
Die Flüße sollen auffwerts gehn/
Das Feuer soll Flammen und Hitze verliere
Der Himmel selbst sol stille stehn/
Wofern ich die Rechte der heiligen Liebe/
Mit einiger Falschheit im minsten betrübe.

Gal. So hab ich ihn wiederum bange gemacht
Und ihn umb einen Schwur gebracht/
Er gebe sich zu frieden und dencke daran
Daß ich von ihm nicht zweiffeln kan/
Ich treibe sein Hertze
Nur gleichsam im Schertze
Zu neuer Versichrung an/
Sonst bin ich sein Leben und heiße sein Liecht
Biß mir der Lebens Faden bricht.

Ac. Galathee du Preiß der Erden
Meiner Seelen Meisterinn/

Soll ich nun vergnüget werden
Weil ich dir vereinigt bin/
Ach gieb mir/schönste Zier
Hand umb Hand/Band umb Band/
Blick umb Blick/Glück umb Glück;
Gruß umb Gruß/Kuß umb Kuß.
Gal. Liebster Acis meiner Sinnen.
Angenehmster Auffenthalt/
Kan ich deine Gunst gewinnen/
Weil mein Hertz vor Liebe wallt/
Ach so gieb/Lieb umb Lieb/
Hertz umb Hertz/Schertz umb Schertz/
Gruß umb Gruß/Kuß umb Kuß/
Dich vor mich/mich vor dich.
(Acis und Galathee zusammen)
Erblasset ihr Neyder/ verstummt ihr Feinde
Wir haben in unsern Begierden gesiegt/
Und haben den Seegen des Himmels zum Freunde
Derhalben wird alles nach Wunsche gefügt/
Wir springen und singen
Und über das Lieben
Wir wachen und lachen
Wir spielen und zielen
Auff eine Gluth in keuscher Eh.
Gal. Mein Acis.
Ac. Meine Galathee.

Andere

Andre Handlung.

Polyphemus, Mopsus auf der andern Seite.

Pol. Allerschönste Galathee/
Weisser als der neue Schnee
Heller als das zarte Glaß/
Jünger als das erste Graß.

Mop. Polyphem du thummer Kopf/
Weisser als ein alter Topf/
Heller als ein schwartzes Tuch/
Jünger als mein erster Schuch/

Pol. Schöner als ein Blumen-Straus/
Netter als ein neues Haus
Gleicher als die Cedern sind/
Höher als ein Fürstenkind/

Mop. Schöner als ein rostig Schwerd/
Netter als ein kranckes Pferd/
Gleicher als ein Schlehen-Stock/
Höher als mein Unter-Rock/

Pol. Süsser als der Zucker-Safft/
Stärcker als der Traubenkrafft
Glätter als der Marmelstein/
Weicher als die Schwäne seyn.

Mop. Süsser als das saure Bier/
Stärcker als ein lahmer Stier
Glätter als ein Stachel-Fisch/
Weicher als ein Federwisch.

Pol. Wer darff mir in die Rede fallen/
Sol ich mit Blitz und Donner knallen
Sol ich den Æ na halb zerreissen/
Und dir auff deinen Scheddel schmeissen
Sol ich den Hundes-Stern bey seinem
Stachel halten/
Und dich damit zerspalten.
Sol ich die gantze See in meinen Rachen
schlingen/
Und dich biß an den Hals mit unter Was-
ser bringen:
Sol ich dein Fleisch und Blut wie Teig
und Thon zerkneten/
Und dich als einen Frosch biß auff den Tod
zertreten.
Mopf. Ach Herr verzieht noch einen Sprung
Es wär schon an der Helfft genung.
Pol. Mein Knecht ich kenne dich/
Du bist nicht wieder mich/
Ich dacht es wolte sich ein Erdkloß un-
terstehen/
Und wegen meiner Galatheen.
Bey der ich wünsche bald zu ruhn/
Mir einen schwachen Einspruch thun.
Mopf. Ach nein/vollführt nur eure Sachen
Ich will euch nicht zum Suggug ma-
chen.

Pol.

Pol. Doch wie gefall ich dir / ist die Gestalt nicht wehrt
Daß mich ein Weibesbild zu ihrer Lust begehrt.
Mopf. Mich deucht wenn Jupiter auß seinem Himmel kähme
Daß er euch nicht den Rhum in Liebes-Sachen nähme
Pol. Mein Haar ist steiff und lang
Mopf. Das sind die Liebes-Stricke/
Pol. Die Augen blitzen mir
Mopf. Das sind die besten Blicke;
Pol. Der Mund ist groß und weit
Mopf. Die Red' hat freyen Lauff:
Pol. Der Bart ist dick und starck/
Mopf. Da schmeckt ein Kuß darauff.
Pol. Die Backen sind sehr fett
Mopf. So bleibt die Liebe kleben/
Pol. Die Nase dreut und schnaubt/
Mopf. Das ist der Jungfer Leben.
Pol. Die Hände sind wie Stahl/
Mopf. So greifft ihrs dapffer an/
Pol. Die Armen wancken nicht/
Mopf. Ihr seyd ein Courtisan.
Pol. Mein Reichthum ist sehr groß
Mopf. Das wird sie leicht verblenden.
Pol. Mein Vieh das zehlich nicht
Mopf. Sie steht in euren Händen.

Pol.

Pol. Bald schwim̃ ich in die See
Mopf. Gut/wenn sie baden wil
Pol. Bald steig ich auff den Berg
Mopf. Ein schönes Jungfer Spiel/
Pol. Der gantze Wald ist mein/
Mopf. So jagt ihr um die Wette
Pol. Ich ziehe Beeren auf
Mopf. Die nim̃t sie mit zu Bette.
Pol. Dort geht ein Wolff im Thal
Mopf. Das wird ihr Jungferhund
Pol. Und alles schenck ich ihr
Mopf. Ich bin fast selbst verwund.
Pol. Es kan nicht anders seyn ich muß die Gunst erwerben/
Mopf. Ich weiß das gute Kind wird fast vor Liebe sterben
Pol. Vielleicht erkennt sie schon was mich vor Hitze treibt/
Mopf. Herr sie verwundert sich wo ihr so lange bleibt.
Pol. So wil ich itzo gehn und ihr die Freude gönnen/
Mopf. Sie wird kein eintzig Wort vor Freude sprechen kömen/
Pol. Doch nein es schickt sich nicht daß ich ihr folgen sol/
Mopf. Winckt ihr so kömt sie wol/
Pol. Es sey darum

Geh

Geh hin vermeld ihre meine Liebe
Wie daß mich ihre Freundligkeit
Halb qvälet halb erfreut.
Streich meine Thaten aus
Biß sie vor Liebe brennt/
Und wenn sie das bekennt
So zeig ihr dieses Haus.
Doch laß dich klug in diesen Handel ein/
Ein neues Kleid sol die Belohnung seyn.

(geht ab)

Mopsus.

Du schöner und niedlicher Ehren-Galan
Was hat dir das Mädgen zuleide gethan/
Daß du vor heisser Liebe brüllst
Und sie mit dir beschweren willst.
Es muß sie gelüsten nach deiner Porson
Mich dünchet ich höre den lieblichen Thon
Geh Mopsus mach die Thüre zu/
Dein Herr ist gleich ein Narr wie du.
Indessen so lauff ich mit gutem Bedacht/
Als wär ich zu kuppeln und freyen gemacht/
Was ich zusammen fügen kan
Das leimt nicht erst der Schreiner an.

(geht ab)

Galathee, Rosette.

Ros. Ist diß der steiffe Sinn/ sind diß die ernsten Schwüre/

Es

Es solte keine Kraft
Die zarte Jungferschaft
Die Freyheit und die Ruh
Dir aus dem Händen ziehn / nun geht es anders zu/
Weil du den Liebsten findst: Ich aber dich verliehre.

Gal. Bist du nicht wunderlich es ist die neue Mode/
Die Mädgen schämen sich
Und wollen äusserlich
Vor fromm gehalten seyn/
Doch wenn die Stunde komt so gehn sie alles ein.
Drum schweig und gräme dich deßwegen nicht zu tode.

Ros. Bedencke nur den Schatz der edlen Jungferschaft.

Gal. Der ist von schlechter Kraft.

Ros. So wirstu ja noch was nach deiner Freyheit fragen.

Gal. Ich kan sie nicht ertragen.

Ros. Wenn ich mich aber selbst in Kercker stossen solte.

Gal. Die Bande sind zu schön.
Wer wolte
Nicht in ein solch Gefängnüß gehn.

(Mopi

(Mopsus kömmt unvermerckt auf der andern Seite)

Ros. Edle Freyheit meine Freude.
Meiner Jugend Eigenthum/
Hilff daß ich den eitlen Ruhm
Aller Liebes-Lust vermeide/
Wenn der Männer Gunst und Pflicht
Mir den höchsten Trost verspricht.
Mops. Das glaub ich und keiner nicht.
Gal. Edles Bündnüß meiner Liebe
Zuckersüsse Dienstbarkeit.
Hilff daß ich mich allezeit
In der schönen Demuth übe/
Und erhalt ohn Unterlaß
Dieses volle Freuden-Maß.
Mops. Ist das nicht ein Raben-Aaß.
Ros. Meine Blume laß ich prangen/
Und vergönne keiner Hand/
Daß sie das geringste Pfand
Dieser Schönheit sol erlangen/
Biß der Todt mein zartes Licht
Mit der Zeit vom Stocke bricht.
Mops. Nein das glaub ich wieder nicht.
Gal. Meiner Rose laß ich pflücken/
Denn der hoch gepriesne Schein
Wird ja nicht gewachsen seyn
Diesen Stock umsonst zu drücken/

Bistu nun so gut als ich/
Schwester so verliebe dich/
Mopf. Ach das ist ein Trost vor mich:
(er wiederhohlt diese Worte etlichmal/ und lauft durch die Schäferinnen mit grossem Ungestüm durch)
Rof. Wo kömt das Scheusal her/ du Schaum von rechten Leuten/
Du Stanck/ du Mißgeburt/ du Schande
Du allgemeines Hertzeleid/ (dieser Zeit/
Du eingesaltzner Esels kopf/
Du abgemahlther Wiedehopf/
Du eingemachter Ochsen-Fuß/
Du angebranntes Apfel-Muß/
Du ausgestopfte Beerenhaut/
Du Syrup von Fünffingerkraut:
Weßwegen läßt du dich den Hencker reiten/
Daß du dich unterstehst
Und uns vor das Gesichte gehst
Mop. Ihr Mädgen schämt euch doch/ daß ihr mich so verspottet/
Kennt ihr mich nicht/
Ich bin ein neuer Liebes-Gott.
Rof. Es trift mir eben ein
Du magst mir wol
Ein Feldgeiß oder gar ein Kobolt seyn.

Mopf.

Mop. Daß ich nicht lachen sol
Ich bin meins Herren Diener/
Der lieset vor sein Haus
Nicht schlechte Kerlen aus.
Rof. Es giebet in der Welt viel solche Galgenhühner.
Mop. Ihr Klatsche macht mirs nicht zu grob/
Ich preiß euch sonsten euer Lob/
Ihr Pfefferkorn/ihr welcke Rübe/
Ihr Pflaster wieder Lust und Liebe/
Ihr Entzian ihr Hütterauch/
Ihr halb verdorter Nessel Strauch/
Was habt ihr euch des Handels angenommen/
Ich bin hieher nicht eurentwegen kommen.
Rof. So möchten dich die Raben
Zuvor gefressen haben/
Eh daß du unverschämter Gast
Uns in der Ruh verstöret hast.
Mop. Ich rede nicht mit euch / hier steht die rechte Sonne
Zwar künftig meine Frau/itzt meines Hertzen Wonne/
Ach schönste Galathee seyd tausendmahl gegrüst
Vom grossen Polyphem der euer Liebster ist.

Gal.

Mop. Warum veriert ihr euch / ihr seyd ja nicht ein Kind.

Gal. Geh fort du grobes Rind.

Mop. Kein Mensch ist so berümt und reich im gantzen Lande/

Gal. Mir ist es eitel Schande/

Mop. Er reumt euch alles Gut zu voller-Herrschaft ein.

Gal. Vor dißmahl kans nicht seyn.

Mop. Wenn er zu wenig ist / so thuts doch meinetwegen.

Gal. Es ist mir ungelegen.

Mop. (streichelte sie auf die Backen)
Mein Tausend-Kind mein Lämmer-Schwäntzgen.
Mein Mandelkern mein Rosenkräntzgen/
Mein Engelbrot mein Zuckerhut
Ach seyd doch meinem Herren gut.

Gal. Sind denn die Drescher alle müde /
Daß mir der Flegel damit solchem Uberdruß
Im Wege liegen muß/
Ihr Schäfer komt und schaft mir Friede,
Amyntas und Iphis springen heraus!

Am. Wer wil die Sicherheit verstören.

Gal. Da steht der grobe Coridon.

Am. Wir wollen ihn was anders lehren.

Gal. Ach jagt ihn nur fein bald darvon.

Iphis.

Gal. Du Unflat hastu nicht gnung Uppigkeit gegossen/
Wird denn das Urtheil nun auch über mich beschlossen.

Mop. Der Himmel straffe mich wofern ich höniſch bin.

Gal. So geh nur immerhin.

Mop. Mein Herr befahl mir ja die Botschaft aus zurichten.

Gal. Du kanst vortreflich dichten.

Mop. So war ich ehrlich bin / mein Herr ist scharf verliebt.

Gal Und ich bin hochbetrübt.

Mop. Sein Hertze raucht und brennt vor lauter Liebes-Hitze

Gal. Gleich wie der kalte Grütze.

Mop. Womit kühlt er sich ab wenn er das Fie-

Gal. Er geht ins kalte Bad. (ber hat.

Mop. Wobey erwärmt er sich wofern er wil er frieren.

Gel. Bey seinem wilden Thieren.

Mop. Was wischt die Augen ab wenn sie voll Thränen seyn.

Gal. Ein glatter Kieselstein.

Mop. Wenn ihr nicht helffen wollt so stirbt er noch darüber.

Gal. Das wär mir desto lieber.

Mop.

Iph. Er geht als wie die Lahmen Enten/
Sieh da du ungezognes Vieh.
(erschlägt ihn)
Mop. Sie sparen doch die Complimenten
Sie machen sich zu grosse Müh.
Am. Nim dieses Warmbier ins genicke
Auf unsrer Mädgen Wolergehn.
(erschlägt ihn mit dem Stocke)
Mop. Ihr Herren das ist euer Glücke
Daß ich den Schertz noch kan verstehn.
Iph. Sieh da ein dutzent Nasenstieber
Heist das nicht lustig rumgeführt.
Mop. Mein Blut es wär mir zehnmahl lieber
Ich würde nicht so respectirt.
Am. Laß sehn du muß dich besser schicken
Weil etwas auf dem Buckel hast.
(erschlägt ihn)
Mop. Weswegen macht denn nun meim Rücken
Mit eurem Stocke Brüderschaft.
Iph. Du hast noch manches nach zuhohlen
Laß sehn wie steht dein Lincker Fuß.
(erschlägt ihn um die Beine)
Mop. Ihr macht daß ich die Capriolen
Abscheulich einwerts schneiden muß
Am. Wir müssen dir die Zöpfe butzen
Wie thuer dieses Schelmen-Haar.
(fuhrt ihn bey den Haaren herum)

Mop.

Mop. So war ich leb ich mag nicht stutzen
Verschont nur meiner gantz und gar.
Iph. Komm her ich geb dir einen Dreyer
Und zause deinen Katzen bart.
Mop. Fürwar ich geb euch einen Zweyer
Wenn ihr die grosse Müh erspart.
Am. Du lernst hier lauter gute Sachen
So geht das Firmament herum.
[er dreht ihn einem Zirckelum]
Mop. Ich mag ja nicht Calender machen
Kehrt mich nur nicht so künstlich um.
Iph. So läuft das Kamm-Rad in der Mühle
Und läßt den Müller wenig ruhn.
[er dreht ihn auf der andern Seite herum]
Mop. Wie lange währen diese Spiele
Hab ich noch viel darbey zu thun.
Am. So kehrt ein Scherschlip in der Messe
Den Schleifstein her und wieder hin
Mop. Ach laß mich lauffen ich vergesse
Sonst was ich meines Zeichens bin.
(läuft davon)
Iph. Spatzier ein bißgen leise.
Viel Glücks auf deine Reise:

Amyntas uud Iphis zusammen.

So werden denselben die Kurtzweil benehmen
Die sich vermeßlich unterstehn/

In unser geliebtes Gehäge zu kommen
Da nichts als zahme Thiere gehn/
Und welchen wir ein Kästgen schencken/
Die sollen an unser Gerichte gedencken.
(sie gehen ab

Gal. Ich habe genung gelacht/ kom Acis war
auf mich.

Rof. Das magstu kühnlich thun/ doch ich ver
laße dich.

Dritte Handlung.

Mopsus.

Mein Hertz mein Kopf mein Ellebogen
Ach heist das auf die Freyth gezogen/
Heißt diß die Bottschafft aus gericht/
Wo lauf ich hin/
Ich weis vor Schmertzen nicht
Ob ich ein Mädgen oder Büfgen bin.
O weh mein rechter Fuß/ O weh mei
Achselbein/
O weh mein Rücken/
Ist bald in stücken/
Und meine Stirne
Ist fast so weit als eine faule Bierne:
Mein armes hinter-Theil
Hat lauter Blasen feil/ (hauffen Mis
Ach weh ich armer Dieb/ gleich wie ein
Voll güldner Käfer ist/

So

So steckt mein junges Hertz auch voll
Angst und Pein:
Wie wird mein Herr so böse seyn/
Wiewol ich darfs nicht sagen
Er möchte sonst vor Zorn mich unversehns
erschlagen.

(er fällt darnieder)

Polyphemus.

Kom̃ mein verliebter Geist/ entreiß dich aus
der Höle
Der eitlen Nichtigkeit/ und schwinge dich
hinan/
Damit der schöne Gruß von jener süßen Seele
Bey dir nach Würdigkeit den Einzug hal-
ten kan.
Laß alle Grausamkeit und alle Macht dahin-
den
Die sonst als eine Last der Glut im Wege
Daß ihre Liebligkeit ein sanftes Lager finden/
Und das erhaltne Wort mich recht bewegen
mag.
Doch wo muß mein Mopsus bleiben/
Solt er etwa gar auf Schreiben
Meinetwegen warten müßen
Denn ich möcht es gerne wissen:

Mop. Itzo fühl ich erst die Noth
Ach wie bitter ist der Tod.
Pol. Wer ächtzt so jämmerlich / wer schwatzet
hier von Sterben /
Mein Knecht holla /
Was machstu da
Indem ich bey dir bin so darfstu nicht
verderben.
Mop. Ich bin schon tod / zu guter Nacht
Ich hab ein Testament gemacht /
Da hab ich euch zu guter letzt
Und meiner Mutter Kuh zum Erben ein-
gesetzt.
Pol. Das Zeichen ist mir gut
Er hat sich so besoffen
Weil er so närrisch thut /
Drum kan ich leichtlich hoffen
Daß solches mir allein
Zu Ehren muß geschehen seyn.
Mop. Es ist um mich geschehn /
Wer wil ein armes Würmgen sehn.
Pol. Steh auf und kom̃ ins Haus
Da schlaff den Dummel aus /
Doch gieb mir vor Bericht
Darf ich was hoffen oder nicht
Mop. Ach lieber Herr ich bin nicht voll
Ich weiß wol was ich wissen sol /

Ich bin so unerhört gefallen
Denn als ich auff dem Berge gieng
Da hört ich etwas knallen
Damit war Knall und Fall ein Ding.

Pol. Du armer Mops es ist mir leid
Doch sey getrost dein neues Kleid
Ist mehr als halb schon zugeschnitten/
Doch ließ sich Galathee fein leicht von dir erbitten.

Mop. Herr legt mir nichts vor ungut aus
Es wird fürwar ein Quarck daraus.

Pol. Sie wird sich nimmermehr in dieser Sache wehren/

Mop. Gewißlich sie begehrt kein Wort davon zuhören.

Pol. Und hastu ordentlich die Werbung angebracht/

Mop. Und sie hat ordentlich mich wieder ausgelacht/

Pol. Wer weiß was du verderbet hast.

Mop. Ich hatt es gut genung gefast.

Pol. Geh du Schlauraffens Kopf du Esels Ebenbild/
Du Ertznarr in der Haut
Was hab' ich dir vertraut
Und hastu diß erfüllt/

Mop. Ist diß nicht eine schwere Bürde/
Herr hab ich was gethan

Das mich beschämen kan/
So wolt ich daß ich flugs zum Esel würde.
Pol. Du bist ein thummer Schlauch/
Doch mercke dieses wol/ich hencke dich in Rauch/
Und laße dir so lang nicht die geringste Rast
Biß du mein süßes Kind mir überliefert hast.
Mop. Ach ach die Botschafft wird mir theuer/
Nun hab ich doch mein täglich Fegefeuer.
Pol. Du Crocodil
Was heulstu viel/
Verrichte meine Sachen/
Sonst will ich dir zu weinen machen.
Mop. Herr kan es denn nicht anders seyn/
Mir fällt zwar itzt ein Vorthel ein/
Könnt ihr so lange leiden/
So wil ich alsobald
Mich vor ein altes Weib verkleiden/
Und unter der Gestalt
Wil ich mich höchst bemühn
Daß ich zur Galathee kan in das Vorwerck ziehn/
Und wo sie euch veracht/
So kan ich auff die Nacht
Euch vor das Fenster leicht bestellen/

Ihr

Ihr habt dergestalt
Die beste Wacht zur Freundschafft und Gewalt.

Pol. Der Rath ist gut drumm eile fort
Und bringe meinen Wunsch an den verlangten Port.

(gehn ab]

Galathee, Rosette, nebenst ihren andern Schäferinnen.

Ros. Viel Glücks mein Schwestergen / viel Glücks zum neuen Stande/
Viel Glücks zum neuen Bande/
Viel Glücks zur neuen Süßigkeit/
Daß Acis dem du günstig bist
Nun recht mit dir verbunden ist/
Lebt in vergnügter Ruh
Der Himmel spreche ja darzu.

Gal. Ich nehme diesen Wunsch mit danckbarn Hertzen an/
Der Himmel laß uns beyde/
In gleich getheilter Freude/
Und gleichgemeßnem wolergehn
Nach aller Lust beysammen stehn/
Daß auch dieselben die mirs gönnen/
In kurtzen gleichfalls folgen können/
Wo fern ich diß erhalten kan
So hat mein Wunsch genunggethan.

Ros. Doch Schwester weil die Hirten
Einander noch bewirthen
Und auff das allerbeste
Dem schönen Hochzeit-Feste
Beliebte Folge leisten/
So wollen wir am meisten
An unsre Schuld gedencken
Daß uns hernach gezimt ein Kräntzgen
zu verschencken.

Cal. Wolan so sucht den Schatten
Der angenehmen Matten
Wo sich die stillen Rosen
Ohn unterlaß bemühn
Den Augen liebzukosen
Und umb die wette blühn.

Ros. Wir wollen an den Bächen
Die feuchten Blumen brechen
Die noch im frischen Thaue
Gleich als in Perlen stehn
Und in der gantzen Aue
Am letzten untergehn.

Cal. Geht und beraubt die Weide
Doch wenn ihr in der Freude
Und mitten in dem Singen
Die Hand mit Rosen füllt
So denckt vor allen Dingen
An euer Ebenbild.

(Sie gehn und pflücken Blumen / winden hernachmahls Krätze / unter dessen wird sachte musicirt biß Mopsus als eine alte Frau gekleidet heraus kömmt.

Mopsus.

Als ich vor sechzig Jahren
ein kleines Mädgen war /
Da giengen wir zu Paaren
und schertzten immerdar:
Da konten wir fein niedlich
wie junge Leute thun /
Und durften unterschiedlich
im Klee beysammen ruhn;
Itzt auf die alten Tage
da bin ich gantz allein
Und muß wie eine Plage
bey andern Leuten seyn.
Ich muß mich lassen schelten /
ich arme Fledermauß /
Als seh ich zum Sant Velten
garwie der Hencker aus.
Ich bin wie eine Fliege
da wär kein bißgen Schmaltz /
Wiewol ich arme Ziege
schleckte gerne Saltz.

Doch wenn ich etwas suchen
Und mich versorgen wil
So gehn die Leut und fluchen
du alter Besen-Stiel.
Ich geh als wie ein Blinder
gantz furchtsam und gemach/
Drum kommen alle Kinder
und schreyn mir hinten nach/
Es ist mir gar nicht eben
Denn eine junge Sau
Die hat ein besser Leben
als so ein alte Frau.
Rof. Was kömt vor ein Gemurre
Dort an den Streuchern her.
Gal. Ey Schwester schweig doch stille
Es ist wol ungefehr / ein Abriß von der
heiligen Sibylle
Rof. Es mag wol ein Gespenste seyn/
Doch mir gefällt es nicht/
Daß itzo dieser Unglücks-Schein
Uns in die Augen sticht.
Mop. Glück zu ihr lieben Mühmgen/
Sucht ihr einwenig Blümgen /
Ihr habt vielleicht ein Liebgen/
Und sonst ein feines Diebgen/
Dem schenckt ihr hübsch ein Kräntzgen
Und thut darnach ein Täntzgen.

Rof.

Rof. Ihr alte Gaake geht und laßt uns unver-
stört/
Ihr könnt es leichtlich sehn/ daß ihr nicht
hergehört.
Mop. Vergeb es euch der liebe Gott/
Bin ich den gar der Kinder Spott.
Gal. Wir wollen euch gar nicht
Verspotten und verfluchen/
Doch gebt uns nur Bericht/
Was habt ihr hie zu suchen.
Mop. Dürfft ihr eine Käsemutter
Oder fehlt euch eine Frau/
Welche sich wohl auff das Futter
Und das liebe Vieh versteht/
Und mit auff die Weide geht/
Ich weiß alles sehr genau/
Und ihr dürfft mir holdricht etwas geben
So wil ich in euren Diensten leben.
Rof. Die Milch wird uns ohn diß wol sauer
Wiewol dort drüben wohnt ein Bauer
Der hätte gern den Drachen
Da könnt ihr euch geschäftig machen
Mop. Was hab ich nun gethan/
Seht ihr mich denn mit Hexen Augen
an.
Rof. Geht packet euch geschwinde/
Wir sind schon mit Gesinde
Mehr als zu viel versorgt.

Mop. Ist niemand der mich nur auff eine Woche borgt?

Rof. Geht auf mein Wort
Sonst hetzen euch die Hunde fort.

Mop. Ich muß mich drein ergeben/
Wenn euch mit meinem Leben
So viel gedienet ist/ so nehmt mirs immerhin.
Ihr seht wol daß ich nur ein schwacher Erdwurm bin.
(setzet sich)

Cal. So bleibt den hier
Ihr sollet mir
Die Schüssel und die Teller scheuern/
Doch dieses will ich euch betheuern/
Last ihr mir einen Punct verrosten
So wird es euer Leben kosten.

Mop. Ach GOtt verlohn es euch/
Ich dacht es gleich
Ihr würdet noch barmhertzig seyn/
Ihr solt auch einen frommen/
Und schönen Mann bekommen/
Ich will auch überall
Das Zinn so fleissig schwencken/
Daß alle sollen dencken/
Du liebes Müttergen ach butz es noch einmahl.

Acis

Acis, Amyntas, Iphis, mit ihren andern Hirten.

Am. Das Frauenzimmer wird nicht wißen:
Wo wir so lange bleiben.
Iph. Die guten Kinder müssen.
Die Zeit vor sich allein vertreiben.
Ac. Ach kommt und fordert eure Kräntze
Was wollen wir so müssig stehn:
Gebraucht den Tag daß unsre Täntze
Bey guter Zeit von statten gehn.

Chor der Hirten.

Edelste Seelen Begierde der Jugend/
Welche der Himmel mit herrlicher Tugend/
Allen Verliebten zu Troste bekrönt/
Habt ihr die Bitte der Hirten verhöhnt:
Oder beliebet denselben ingleichen
Unsere Kräntze mit willen zu reichen
Eilet ihr Nymfen/ was dencket ihr viel
Eilet die Hochzeit erfordert das Spiel.

Chor der Schäferinnen.

Tapffere Seelen verlangen der Jugend/
Welche das Glücke mit himlischer Tugend
Allen Verliebten zur Freude gekrönt/
Habt ihr die Kräntze der Nymfen verhöhnt:
Oder gefället den ehrlichen Hertzen
Unter der hefftigen Bitte zu schertzen/

Nehmet die Kräntze doch liefert dabey
Steriges lieben und ewige Treu
(hier theilen sie die Kräntze aus)

Beide Chor zusammen.

Kommet ihr Leute betrachtet die Kräntze
Schauet das Bildnüß der Ewigkeit an/
Welches als eine vollkommene Grentze
Unsre verknüpfte befridigen kan.

Gal. Mein Liebgen meine Zier/
Was hab ich wol verdient / denn schau ich habe mir

Kurtz eh ihr seyd hieher gekommen
Diß Scheuermädgen angenommen.

Ac. Mein Kind als könte was geschehn
Das ich nicht solte gerne sehn/
Doch itzo müssen wir die Sorgen gantz versencken
Und auf ein lustig Spiel gedencken/
Ihr Brüder brecht die Bahn
Und fanat was schönes an.

(Sie fassen einander an und schliessen einen Kreyß / Amintas bleibt haußen)

Alle zusammen.

So wollen wir freundlich die Hande verbin-
Und hin und her spatzieren gehn/ (den
Wir suchen die Liebsten und wollen sie finden
Wer nichts bekönt mag Schertz verstehn.

Am.

Am. Nun ich suche mit Verlangen/
Meine Seele die mich liebt/
Kan ich hier kein Hertzgen fangen
Das mir nur ein Zeichen giebt.
Chor. Nein/ach nein ach warlich nein/
Nein/ er wird betrogen seyn.
Am. Laßt mich doch herum spatzieren/
Denn ich glaube starck und fest
Das sich eine noch verführen
Und zu was bereden läßt.
Chor. Nein/ach nein ach warlich nein/
Nein/er wird betrogen seyn.
Am. Wenn ihr mir das hohe Glücke
Treuer Liebe nicht vergönnt/
Nun so gebt mir nur ein Stücke
Welches ihr entrathen könt.
Chor. Nein/ ach nein ach warlich nein/
Nein/ er wird betrogen seyn.
Am. So betriegt mich auf den Schein/
Doch was sol die Losung seyn.
Chor. Ach nein.
Am So bin ich zu Kummer gebohren.
Chor. Ach nein.
Am. Ist meine begierde verlohren/
Chor. Ach nein.
Am. Und sol ich vor Traurigkeit sterben/
Chor. Ach nein.

Am. Und unter der Hofnung verderben.
Chor. Ach nein.
(Amyntas fast mit an)
Chor. So werden wir sämptlich am besten geschieden
Und geben uns alle von Hertzen zu frieden/
Wir schütteln die Köpfe wir sagen ach nein/
Und dencken wol künftig Verlobte zu seyn.
(Rosette geht aus der Reyh)
Chor. So wollen wir freundlich die Hände verbinden
Und hin und her spatzieren gehn.
Wir suchen die Liebsten und wollen sie finden
Wer nichts bekömmt mag Schertz verstehn.
Ros. Sagt mir doch mit einem Worte/
Wo der Dienst mir kan geschehn/
Habt ihr nicht an diesem Orte
Meiner liebsten Schatz gesehn.
Chor Nein/ach nein ach warlich nein/
Nein sie wird betrogen seyn.
Ros. Ist mein Schatz nicht da gewesen/
Nun so wil aus dieser Zahl
Ich ein Liebgen auserlesen/
Billiget nur die süsse Wahl.

Chor

Chor. Nein/ach nein ach warlich nein/
Nein/sie wird betrogen seyn.
Ros. Zwar zum minsten wil ich hoffen
Wenn die Liebe gantz vergeht/
Daß mir noch ein Augenblick offen
Oder nicht verschlossen steht
Chor. Nein/ach nein ach warlich nein/
Nein/ sie wird betrogen seyn.
Ros. So betrigt mich auff den Schein
Doch was sol die Losung seyn.
Chor. Ach nein.
Ros. So hab ich mein Füßgen vertreten/
Chor. Ach nein.
Ros. Und hab ich vergebens gebeten/
Chor. Ach nein.
Ros. Der Himmel gedenckt mich zu straffen/
Chor. Ach nein.
Ros. Und zwingt mich alleine zu schlaffen.
Chor. Ach nein.
(geschieden.
Chor. So werden wir sämptlich am besten
Und geben uns alle von Hertzen zu friden/
Wir schütteln die Köpfe wir sagen ach
nein
Und dencken wol künfftig Verlobte zu
seyn.
(Acis geht aus der Reyhe.)
Chor. So wollen wir frölich die Hande ver-
binden
Und hin und her spatziren gehn/

Wir

Wir suchen die Liebsten und wollen sie finden/
(stehn.
Wer nichts bekömmt mag Schertz ver-

Ac. Liebsten Freunde seyd gegrüsset
Ich beschwer euch nach der Reih
Sagt mir doch so viel ihr wisset
Gieng mein Liebgen hier vorbey

Chor. Ja doch/ja doch warlich ja/
Ja sie war noch neulich da.

Ac. Wolte sie von mir entweichen
Oder blieb sie auff der Bahn/
Daß ich ihren Lauf erreichen/
Und ihr Haupt umfassen kan.

Chor. Ja doch/ja doch warlich ja/
Ja sie blieb dir ziemlich nah.

Ac. Nun so darf ich mich erkühnen
Und dieweil ihr alles wist/
Euer Nachricht mich bedienen
Biß mein Kind gefunden ist.

Chor. Ja doch/ja doch warlich ja/
Ja sie geht dir ziemlich nah.

Ac. Doch was ist die Losung da
Gebt sie mir damit holla.

Chor. Ach ja.

Ac. So werd ich mein Liebgen umfangen

Chor. Ach ja.

Ac. Mit ihrem geneigten Verlangen.

Chor. Ach ja.

Ac. Mit tausend erfreulichen Küssen/
Chor. Ach ja.
Ac. Und werde mein Leben versüssen.
Chor. Ach ja.

Chor.

So werden die freundlichen Hertzen verbunden
In dem sie einander beliebtlich gefunden/
Wir freuen uns sämptlich und wünschen allda
Ein ewiges wollen ein stetes Ach ja.

Gal. Des springens wird zu viel/ beliebts der Compagnie
So sol die alte Frau ein neues Liedgen singen/
Wer weis ob sie
Nicht was possierliches wird auff die Bahne bringen.

Ac. Wolan so laßt euch hören/
Der jungen Braut zu ehren
Ihr sollt von unsern Knaben
Ein gutes Trinckgeld haben.

Mop. So sperret die Ohren auf und macht die Mäuler zu/
Diewell ich singen sol damit ichs gerne thu.
(Er steht auf und geht erstlich gantz sachte.)
Jst das nicht eine schöne Braut
Ihr Liebster der ist schlau/

Weil

Weil er sich hat mit ihr vertraut
So macht er sie zur Frau.
Vorm Jahre war sie treflich jung
Und trug noch Kinderschuh/
Doch heuer ist sie klug genung
Und greift wol selber zu/
Vorm Jahre war sie noch geschlanck
Und hielt vom Krantze viel/
Doch heuer spricht sie grossen Danck
Wenn man sie hauben wil:
Vorm Jahre war kein Menschenkind
In ihrer Compagnie,
(Hier vergist er allsachte daß er eine alte Frau bedeuten sol/ und macht heftige Sprünge)
Doch heuer heists wo die nicht sind
Verlohnt sichs nicht der Müh.
Langsam. Vorm Jahre weñ ein Bůfgen kam
So wart sie feuerroth.
Geschwind. Doch heuer hats mit ihrer Scham
Warhaftig keine Noth.
Langs. Vorm Jahre wars ihr Uberdruß
Wer ihr ein Mäulgen gab.
Geschw. Doch heuer stihlt sie manchen Kuß
Dem Liebsten selber ab.
Langs. Vorm Jahre konte sie erbar thun
Und schwieg den gantzen Tag/

Ge-

Geschw. Doch heuer lacht sie weil sie nun
Auch garstig reden mag.
Am. Was macht das Weib vor krumme
Sprünge
Wenn sie auff alten Füssen gienge/
Sie würde sich viel anders hüten:
Iph. Es würde sich wohl selbst verbiethen/
Mein Freund was meinestu
Geht diß auch unrecht zu.
Am. Komm fort
Das alte Wetter aufgedeckt/
Wer weiß was in den Kittel steckt.
(Sie fallen über ihn und ziehen das
Weiber-Kleid aus.)
Mop. Nun setzt es wieder neue Stöße/
Da steht mein Narr in Lebens-größe.
Am. Hast du den Himmels-Lauff noch nicht
begriffen/
Und haben wir den Rumpf nicht gnung
geschliffen/
Du meinst fürwar/
Wir haben nichts zu thun/ als daß wir
einen Knollen
Und Bengel/der du bist/die Scharte
striegeln sollen.
Mop. Ihr mögt mich sieden oder braten/
Das Ding war gut gemeint und ist mir
nicht gerathen.

Iph.

Iph. Du Klotz da stehst du nun als eine Last der Erde/
Nim dich in acht daß ich nicht böse werde/
Die Hunde sollen sonst vor meinen Augen/
Das Blut auß deinem schelmschen Adern saugen.

Mop. Ich wil mich immerhin darzu beqvemen/
Ihr könt mirs Leben doch nicht zweymal nehmen.

Ac. Der Tag ist mir zu lieb/
Als das ein solcher Zweckendieb
Die schöne Lust verderben sol.
Drumb liebste Galathee nehmt den Gefangnen an/
Und weil er euch das gröste Leid gethan/
So möcht ihr auch das Urtheil sprechen/
Worinnen ihr den Schimpf begehrt zu rechen/
Dasselbige
Gefället mir und allen wohl.

Gal. Mir ist am besten bey der Sache
Wenn ich ein kurtzes Urthel mache/
Geht fort und bindet ihn an einen wilden Baum/
Daß er sich kaum
Bewegen und erholen kan:
Und habt ihr diß gethan
So mag er gleich
Den ersten andern dritten Tag verderben
Und mit dem Wölffen leben oder sterben.

Ac. Wollt ihr den Schluß vollziehn/ so kommet bald hernach
Ich führe meinen Trost biß in mein Schlafgemach.
(Acis und die Schäferinnen gehn ab]
Am. Beliebt den Herrn zuspatzieren
Sonst lassen wir ihn führen.
Mop. Nein grossen Danck sie bleibe nur zurücke
Ich weiß die Wege schon/
Was haben sie davon
Ich muß darnach nur höflich leben
Und ihnen das Geleite wieder geben/
Ich bitte treflich schön/
Sie wollen doch zurücke gehn.
Iph. Geh fort du ungeschliffnes Stücke.

Vierte Handlung.

[Mopsus an einen Baum gebunden]
Was soll ich thun da hab ich nun
Die gantze Nacht umsonst gewacht/
Und weiß noch nicht wie mir geschicht/
Ohmir der Todt in meiner Noth
Fein sanft und still
Ein gnädigs Ende machen will.
Bald kömt ein Beer und schleicht sich her/
Bald kömt ein Luchs und bald ein Fuchs/

Bald

Bald kömt ein Haß* und sucht sein Gra
Um meine Schuh / bald kömmt darzu
Ein wildes Schwein
Und zwickt mich an das Lincke Bein.
Ach weh/ach weh/ich steh und steh
Und kan nicht fort ob mir der Ort
In diesem Zelt gleich nicht gefällt:
Ach Tod komm bald und thu Gewalt/
Sonst kriech ich noch
Vor Aengsten in ein Mäuseloch

Polyphemus

Was vor ein schönes Morgenlied
Hör ich in diesen Püschen/
Hui daß ein Sklave kommen ist
Der sich mit stiller hinterlist
Um meine Galathee bemüht/
Vielleicht werd ich ihm bald den Schne
bel wischen.

Mopf. Ach Herr ich bin es selber/
Darum erbarmt euch mein/
Was sol ich wie die jungen Keiber
Den gantzen Tag gebunden seyn.

Pol. Hilff Himmel/Erd und Hölle
Sag an was machstu hier/
Denn hastu meinen Frommen
Nicht wohl in acht genommen/
So nehm ich dir
Das schnöde Leben auff der Stelle.

Mop

Kop. Ich hatte mich verstellt und war ein' alte Frau/
Da kam ein Schäfer-Knecht der that wie eine Sau/
Und wolte/ ich schmollte/
Er grief/ ich lief/
Er schmatzte ich kratzte/
Er riß ich biß/
Er druckte/ ich zuckte/
Er ehrte mich/ ich werthe mich/
Er zerte mich/ ich sperrte mich/
Da trug er mich/ da schlug er mich/
Da war kein Ziel
Biß mir der Beltz vom Leibe fiel:
Ich stund zwar immer auf dem Sprunge
Und dachte wie des Goldschmieds Junge/
Doch alle Knechte kannten mich
Und schrieen jämmerlich
Faß an/ faß an/
Sein Herr der Berenheuter
Der Dieb der Raufekopff/ der schiert uns immer weiter/
Drum laßt auch sehn ob der auch solche Künste kan. (funden.
Nun letzlich haben sie das schön Recht erUnd mich an diesen Baum gebunden.
Pol. Bindt ihn loß:
So muß ich wieder meinen Willen

Die Flamme meines Zorns an solchen Stau
be stillen/
Der Schluß ist da sie müssen sterben/
Ich wil das gantze Land mit ihrem Blute fär
ben/
Ich wil den Wald zersplittern
Daß dieser Fels erzittern
Und bloß durch meinen Groll
In tausend Stücke springen soll/
Ich wil sechstausend Löwen stechen
Und ihnen das Genicke brechen/
Und wil hernach aus einem jeden
Ein dutzent Donnerkeile schmieden/
Ich suche Blut ich fodre Rache/
Weh dir du schwaches Volck mit deiner
schnöden Sache.

(Geht ab.)

Mopsus.

Ich möchte mein Leben nur immer verkauffen
Dem Herren ist mein Creutz mein Blut
Ein Höpperling über die Leber gelauffen
Daß er so gar erschrecklich thut.
Ich dencke die Vögel die werden es kriegen
Doch hätten sie mir nichts gethan/
So dürft ich dieselben nicht wieder beliegen
Indessen bleib ich wo ich kan.

(Geht ab.)

D

Der Schauplatz präsentirt einen Fluß / auff demselben erscheinen zwey Wasser-Götter.

Nereus, Doris.

Was fehlet unsrer Macht/was mangelt unsrer Freude /
Nach dem die wehrte Galathee
Die Frucht von unser Eh/
Der Hauptzweck unsrer Lust/
In ihrer keuschen Brust/
Durch des Glückes Rath
Wie Acis sich vermählet hat/
Der Himmel geb es zu daß itzund allebeyde
Sich neben unser Ufer legen
Und ihrer süssen Liebe pflegen.
(sie verschwinden)

Acis, Galathea

Ac. Mein Kind was wollen wir uns in der Lust verseumen/
Befördre deinen Lauf
Wir halten nur die Eltern auf
Als welche sehnlich stehn und hinter ihren Bäumen
Den Trost im Geiste sehn/
Mit was vor Mienen und Geberden
Wir unsre Freude büssen werden.

Gal. Ach freylich soll mir diß die gröste Freude seyn/
Wir werden unsre Flammen fühlen.
Und ein verliebter Wiederschein
Wird aus des Vatern Ufer spielen:
Ach komm und zahle mir und jenen ihre Schuld
Ich brenne fast vor Ungedult.
Ac. Wir habē auch bißher die Liebe schlecht g
Denn um das Hochzeit-Fest (nosser
Ist uns der stille Rest
Der Zeit und der Gewalt fast in der Han
zerflossen.
Gal. Nun die Gäste sind geschieden
Wir spatziren gantz allein/
Und wir können hier mit Frieden
Lieben und geliebet seyn/
Also spiele mit dem Küssen
Weil der Tag noch heiter ist/
Daß die werthen Eltern wissen
Was ich bin und was du bist.
Ac. Mein Kind / Gal. Mein Honigseim.
Ac. Mein Engel Gal. Meine Sonne
Ac. Mein Schatz/Gal. Mein Augen Trost.
Ac. Mein Seelgē/Gal. meine Wonne.
Ac. Mein Hertz/Gal. Mein Eigenthum.
Ac. Mein Trost/Gal. Mein Auffenthalt.
Ac. Mein Leben/ Gal. Meine Lust.

Ac. Ac

Ac. Ich komm / Gal. Ich komme bald.
(Sie setzen sich.)
Ac. Ich bins / Gal. Ich bin es auch.
Ac. dein Wunsch Gal. und dein Verlangen.
Ac. Ich wil / Gal. Ich wil / Ac. dich Gal. dich
Ac. bald ansehn / Gal. bald umbfangen.
Ac. Itzt küß ich dir die Hand
Gal. Da durch ich mich versprach /
Ac. Itzt drück ich deinen Mund /
Gal. Ich thu dir alles nach.
Gal. Verliebtes / Ac. Freundliches /
Gal. Erwünschtes / Ac. Wollenweiches /
Gal. Entzücktes / Ac. Ehrliches /
Gal. Vertrautes / Ac. Freudenreiches /
Gal. Vergnügtes / Ac. Wehrtes Kind=
Gal. So bistu ewig mein /
Ac. Und ich bin ewig dein:
(Gal. und Ac. zusamen.) diß sol die Probe seyn.
(Hier wird sachte musicirt, inzwischen sitzen beyde beysammen und exerciren sich in verliebten Minen.)

Galathee.

Zartes Echo laß dich hören
Weil du Berg und Klippen liebst /
Und den Hirten offt zu Ehren
Wiederred und Antwort giebst /
Dringet dieser Liebes-Schein
Zu der Ewigkeit hinein /
Echo. nein.

Aber wenn ich hier verbleibe
Was verhindert meine Liebe. Echo. Liebe.
Liebe thut mir nicht Gewalt
Aber doch geschicht es bald. E. bald.
Und verliehr ich solches Falles
Freude / Friede / Trost und alles. E. alles
Acis bleibet meines Liechts
Lust und Liecht / so fehlt mir nichts. E. nichts
Wie sol Acis auch verderben
Sol er leben oder sterben E. sterben
Mein ergiebet nichts darauf
Und vermehrt den Lebens-Lauf. E. Lauf
Doch was treffen mich vor Pfeile
Wenn ich mich allhier verweile. E. eile.
Weg mit deinem Ungemach
Du betrügst mich tausenfach. E. ach

(Polyphemus kömmt.)

Sol ich noch immerfort Blitz / Donner / Hagel fluchen /
Und das geringe Volck zu meiner Rache suchen
Ich schwere bey der Klufft / bey Eysen / Stein und Stahl /
Wer mir begegnen wird sieht mich das letzte mahl.

Gal. Ach Vater / ach Mutter ich werde gefangen!

(Nereus und Doris kommen unter dem Wasser herfür.)

Ach Tochter kom eiligst und nim dich in acht/
Wer wolte dich unter dem Wasser erlange.
Gal. (Wird in den Fluß gezogen.)
Mein Acis inzwischen entweiche der Macht.
Ac. Wo bin ich/ wo bleib ich/ wo laß ich mein Leben/
Wem sol ich/ wem kan ich mich sicher ergeben?
Ich lauffe/ was lauff ich/ ich fliehe/ wohin?
Dieweil ich doch nirgend in Sicherheit bin.
Pol. Du nichtige Bestige sol ich dich finden
Du must mir entweder vorn Augen verschwinden:
Oder ich müste die Kräffte verliehren
Sonsten sol niemand dich weiter entführen
(Er läufft ihm nach)/ er eilt auff einer Seithen hinein/ auff der andern wieder herauß.)
Pol. Halt steh!
Ac. Ach Weh!
Pol. Ich sage steh!
Ac. Ich klage Weh!
(Poliphemus bricht ein Stücke von den Felsen ab/ und wirfft solches mit aller Macht auff den Acis zu/ daß er gantz damit bedeckt wird.)

Pol. So wil ich dem schwachen Gesindige
Ein gleiches Gerichte verkündigen/
Denn ihre verächtliche Nichtigkeit
Ist schwerlich von einiger Wichtigkeit
Ach lernet ihr armen Verderblichen/
Ihr schwache gebrechliche Sterblichen
Euch besser ins künfftige bendigen
Sonst müst ihr das Leben auch endigen.

[Geht ab.]

Fünffte Handlung.

Galathee.

Ihr Sterblichen wie glückselig seyd ihr doch
Ihr konnet sterben/
So muß auch euer Noth verderben:
Uns Nymfen drückt das ewig harte Joch/
So fern wir einmahl fallen.
Ach Acis daß dein Blut
An diesem Steine wallen.
Weil dir kein Feind mehr schaden thut.
O wohl dir/daß du sterben kanst!
Die arme Galathee
Empfindet ewig Weh/
Denn sterben kan sie nicht / und gleichwohl ist
der Rest
Des Lebens also schwer/
Daß man sie nicht zum Troste kommen läßt.

Kommt

Kommt ihr Schäfer komt heran/
Schaut mein todtes Leben an/
Schaut was sich mit mir begiebt/
Ich bin in den Todt verliebt/
Denn mein Acis ist nun todt/
Meine Lust und meine Noth.

(Telemus kömmt.)

Tel. Was machstu doch du Crone dieser Flüsse?
Hat dieser Strom nicht seine Wassergüsse/
Daß deine Thränen-Flut/
Mehr Wasser nun zum Wasser thut/
Halt ein der Himmel ist bereit/
Und lindert deine Traurigkeit/

Gal. Mein gantzes Thun ist Weinen:
Wer diß verbeut / der heist mich müßig gehn.

Tel. Dein Glücke wil erscheinen:
Drum kanstu nicht demselben wiederstehn.

Gal. Ich weiß von keinem Glücke
Das mir den Trost und Hofnung geben kan.

Tel Dein Schertzen weicht zurücke/
Schau nur getrost des Himmels Segen an.

Gal. Sol Acis wieder Leben?
Sonst stirbt das Leid in meinem Hertzen nicht.

Tel. Ich weiß dir Rath zu geben
Sieh nur auff mich / und höre den Bericht
Gal. Ach Acis meine Seele!
Du bist da hin / du bleibst wohl ewig todt.
Tel. Ich schwere bey der Höle
Des Acherons, es hat nun keine Noth.
Dein Acis lieget hier durch diesen Stein
bedeckt:
Doch hat dein Hertzeleid des Glückes
Macht erweckt /
Daß du noch manche Lust der Liebe solst genieſſen.
Schau her / es sol ein Brunn aus seinem
Leibe flieſſen
Der Acis selber seyn / und Acis heiſſen sol
Diß ist des Himmels Wort / und also sei
wohl.

[Telemus geht ab / Auß dem Stein
damit Acis bedeckt worden / entspring
ein Brunn / die Hirten und Nym
fen kommen / und tantzen um den
Brunn.]

Additâ hîcfuit Oda inter saltandum canenda: Sed certas ob causas omittitur, Scilicet in ultimâ hac cantilenâ respiciendum est ad occasionem, cui ejusmodi Ludus exhibeatur? Et inde, si Nuptiæ sint. Vota ferenda novis Sponsis: Si alia festivitas ejus quoque honorifica facienda mentio.

Die

Die beschützte

Unschuld

Lust-Spiel/

Personen.

1. Hercules Hertzog zu Ferrar.
2. Camillo geheimer Cammer-Juncker.
3. Flavio Ober-Hofmeistr.
4. Borgia Hof-Juncker.
5. Poncinello des Camillo Diener,
6. Leonore des Camillo Liebste.
7. Sophie Ihr Cammer-Mädgen.
8. Cæcillie des Borgia Cammer-Mädgen.
9. Bastardo ein Bandit.
10. Diego ein alter Botte.
11. Filippo des Flavio Cammerdiener.
12. Simplicio des Camillo Cammerdiener.
13. Gyraldo des Hertzoges-Leibpage.
14. Claudio der Wachtmeistier mit seinen andern Häschern und den Scharffrichter.

Im zwischen Spiel.

1. Strephon
2. Amyntas } Zwey Schäffer.
3. Ein Engel in den Wolcken.
4. Heraclitus
5. Democritus } Zwey alte Philosophi.
6. Mercurius.
7. Nickel
8. Hanß } Zwey Bauren.
9. Die Warheit.
10. Alecto
11. Thisiphone } Zwey Furien.
12. Venus mit zwey Amouretten.

Geneigter Leser.

DJeses Lust-Spiel ist so abgefasset/ daß man es auch an Orthen præsentiren kan/ wo keine sonderliche Machinen, auch kein übrig kostbahr Theatrum zu finden ist. Es hat auch gantz kurtze Handlungen/ also daß in wenig Stunden alles kan verbracht werden. Inzwischen weil etliche Leute gerne Commœdien sehen/ die fein lang sind. Uber diß bey der heutigen Welt nichts mehr æstimiret wird/ als wo vielfältige Auffzüge und Veränderungen mit unterlauffen. Als habe ich etwas beygefüget/ daß man so wol aussen lassen/ als auch entweder halb oder gantz mit nehmen kan. Ein jeder Kunst-Verständiger wird seiner beywohnenden Geschicklichkeit nach/ alles füglich anzubringen/ oder auch zuändern wissen. Im übrigen solte diese Invention beliebt werden/ würde ich destomehr Gelegenheit haben/ andere dergleichen Sachen auß den alten Brieffen hervor zu suchen/ und guten Freunden zu communiciren.

Lebe wohl.

Nach

Nach der ersten Handlung wenn Poncinello abgehet so tritt Strephon ein Schäfer auff und singet folgendes.

Ich lobe die Tugend und hasse das Glücke:
Dieweil die Tugend bloß
In frommen Hertzen wohnt/
Das Glück hingegen auch
Die Bösen wohl belohnt.
Die Tugend stehet fest: daß Glück ist wie ein Rauch
Der in der Luft veracht;
Drum selig ist der Mann/
Welcher auff der Tugend steht/
Und in der Warheit sprechen kan:
Ich lobe die Tugend und hasse das Glücke:

Amyntas ein ander Schäfer kömmt ihm entgegen und singt dieses:

Ich lobe daß Glücke/was nutzet die Tugend?
Dieweil das Glücke stets
Mit süßer Freude lacht;
Die Tugend aber nicht
Viel gute Tage macht.
Das Glücke macht mich groß; die Tugend ist ein Licht

Das wenig Glantz ertheilt?
Drum selig ist der Mann/
Der das gute Glück erlilt
Und in Warheit sprechen kan:
Ich lobe das Glück/ was nutzet die T
gend?

(Sie treten zusammen)

St. Amyntas schämstu dich vor diesen Rede
nicht?

Am. Nein/weil die Warheit selbst auf mein
Seite spricht.

St. So sol die Tugend nicht wie vormahl
triumphiren?

Am. Das Glücke sol vielmehr den Krantz i
Siege führen?

St. Die Tugend bleibet stehn/wenn auch d
Himmel fällt.

Am. Der Himmel bleibet wol das Glück
zierd die Welt.

St. Daß Glücke läßt sich leicht von ihre
Diener spalten.

Am. Wer klüglich leben will der kan es leic
erhalten.

St. Was auf der Kugel sitzt/ das eilet u
vergeht:

Am. Vor dem der seinen Nutz im Leben nic
versteht.

St. W

St. Wo kanstu sicher seyn? wer giebt dir Brief und Siegel;

Am. Das Glücke fleugt davon / und leiht mir seine Flügel.

St. Wenn aber carus sich nicht regieren kan?

Am. So klag er also denn sein eigne Thorheit an

St. Pompejus hatte sich dem Glücke schön ergeben!

Am. So schön als Socrates bey Tugend kunte leben.

St. Doch wird der Socrates von allen hochgeschätzt?

Am. Wird den Pompejus nicht den Helden beygesetzt?

St. Wie lachte Socrates auch mitten im Verderben.

Am. Gesetzt wir leben wohl wer acht es wie wir sterben;

St. So ist der kluge Mensch nicht besser als ein Thier.

Am. Das folget nicht darauß: das Glücke zeucht uns für.

St. Ein unvernünfftig Thier begehrt auch wol zu leben

Am. Doch weiß es die Manier der Sache nicht zu geben.

St. Ca-

S. Camillo wird numehr der Tugend Zeuge seyn.

A. Mich düncket Borgia trifft etwas klüger ein.

S. Es sey darauff gewagt/ wir beyde wollen wetten.

A. Camillo sol dich nicht von meiner Schuld erretten.

(Strephon geht ab)

Am. Es ist nur Eitelkeit/ wer gar zu ehrlich ist.
Wer auf das Glücke sieht/
Und alles was geschieht
Zu seinem Nutzen kehrt/
Der hat was er begehrt/
Die Tugend wil ich jenen gerne gönnen/
Die sich vielleicht
Nicht in das Glücke finden können.
Mich dünckt wenn sie die Wege wüsten/
Wie sie das Glücke suchen müsten/
Sie würden sich gar bald darzu verstehn/
Und aller Frömmigkeit mit Freuden müssig gehn.

((Ein Engel zeiget sich im Wolcken und singet diß)

Du Weltkind schäme dich den Geifer auszuschütten/
Davor der Himmel selbst erschrickt:

Du

Du hast die Tugend zwar bestritten/
Doch niemand hat dir schon den Sieges-
Krantz geschickt/
Die Tugend lebt: die Sterne sind ihr Hauß/
Da theilet sie den Segen aus.
GOtt selbst hat sie gezeugt:
Darum wer ihren Ruhm verschweigt
Muß seinen Schöpffer selbst verachten;
Doch geh du Weltkind geh/
Du wirst des Glückes Weh/
So wenig als du meinst mit später Reu betrachten.

(Die Scena fällt geschwind zu.)

Nach der andern Handlung wenn Poncinello ab geht so tretten zwey alte Philosophi in langen Röcken und grauen Bärten auff einer lacht/der andre weint.

Democritus.

Ihr Narren die ihr euch verliebt/
Was meint ihr wohl vor Lust zu finden?
Ihr lasset euch mit sehnden Augen binden/
Und lernet dienstbar seyn.
Ihr kennt die Liebe nicht/und ihre letzte Frucht/
Die sie zu kosten giebt.
Sie bringet keine Lust sie bringt die Eifersucht.

Hera-

Heraclitus.

Wo nehm ich Wasser gnung den Jamer zu
beweinen? (keit/
Die Freude selbst wird uns zu lauter Traurig-
Es darff kein neuer Schmertz erscheinen/
Wir fühlen Ach und Weh in der Zufriedenheit/
Was scheint so niedlich als das Lieben?
Und gleichwohl geht ein Sinn
In seiner Einfalt hin/
Und weñ er lachen wil so muß er sich betrüben.

Democritus.

Ist niemand da? wer hilfft mir lachen?
Das heist die höchste Seeligkeit
Darüber sich die Welt erfreut/
Wenn sie nur was geneust von eitlen Liebes-
Sachen.
Die Lieb und ihre Schmeicheley
Besteht nur in der Fantasey.
Wie mancher ist wie Pech und Schweffel an
gebrannt/
Und gleichwohl wenn er diß besieht/
Warum er ist bemüht/
So hat er wol was anders in der Hand.

Heraclitus.

Wie seyd ihr doch der Einfalt Gauckelspiel/
Habt ihr ein Quintgen Freude/
So ist es trefflich viel/

hin-

Hingegen habt ihr mehr
Als einen Centner von dem Leide.
Ihr rennt in einen Schmertz hinein.
Wie seelig könnt ihr heissen/
Ach wolt ihr euch der Freyheit nur befleissen.
So müsset ihr mit willen traurig sein.

Democritus.

Ich sehe manchen Narren gehen/
Der liebt und weiß doch nicht warum:
Er kan sich müde stehen/
Er wird vom wachen matt und thumm:
Doch wenn er sol bekennen/
Was er im willens hat/
So weiß ers selbsten nicht zunennen:
Gesetzt er nennt es auch: ist es eine That/
Die niemahls recht besteht/
Und eher als sie kömmt verschwindet und vergeht.

Heraclitus.

Das Wasser spielet mit den Blasen:
Du bist des Wassers Ebenbild/
Du wirst mit lauter Lufft erfüllt/
Und kanst nach eitlen Dingen rasen/
Ach Jammer! Ach du armes Thier/
Dein Leben kömmt mir fast nicht anders für
Als wie ein Traum der uns betreugt/
Und lauter falsche Schatten zeigt.

Es

Es wäre deinen Thaten
Vermuthlich wohl zu rathen/
Und alles wäre gut bestellt/
Ach liebe nur die Liebe von der Welt!

Mercurius zeigt sich unversehens.

Ihr Grillenfänger ihr/ was hilfft das spintesiren?
Wer in der Eitelkeit das Leben denckt zu führen/
Der gebe sich darein/
Es muß von Eitelkeit was untermenget seyn.
Ihr seht nur auff das Böse/
Darüber lacht und weinet ihr:
Nehmt auch das gute für/
So werdet ihr euch selbst beweinen und belachen/
Camillo sol den Ausschlag machen/
Ob seine Flamme nicht das schönste Glücke giebt?
Wer so den Mißbrauch meiden kan/
Der ist sehr wohl daran/
Und hat sehr klug geliebt.

(Die Scena geht zu.)

Nach der dritten Handlung wenn Leonore abgehet tretten zwey Bauren an unterschiedenen Orten auf/ und singen oder reden folgendes. NB.

Ich

Ich habe hier auff die Schlesier Mund-Art gesehn/ so viel ich mich derselben von dreyzehn Jahren her besinnen kan. Drum habe ich dem Meißnischen Leser zugefallen etliche dunckele Worter erkläret.

Hanß.

Jenee Jenee/ du närrscha Wält/
Es öß wuul thom mit deer bestaält/
Ich mächte mich zer Pfarde-Kuttal wungarn
De Frimmigkeit öß lange tuud/
De Schelma wärda su gemeene/
Wär frum öß där hat gruuse Nuth/
Ond öß a Narr alleene/
De guude Gruuße-Mutter hoit/
Viel Johra har devoin gesoit:
Es giht och nerne (nirgend) närrscher zu
Aß ä dar lödga (leidigen) Wält.

Nickel.

Je Nobber Hanß/ waas hatt' er (habt ihr) su ze brumma.
Eer hatt mer haich (ihr habt mir halte ich) a bößel Karsch (Brandewein) Oso, arma Siel genumma.

Hanß

Hanß.

Jaäa glaech der saiche (derselbe) warsch/
Der Karsch vergiht enn wuul
Ich haa mich su erbrämst/ich bin verbuust
(boßheit) gantz vuul (truncken)

Nickel.

Wer hot ich was gethoin?

Hanß.

Ich wälda seina froin?

Nickel.

De Froge stiht ju frey.

Hanß.

Je säht er nech de gruußa Schelmerey/
Die ätzt an Schwanga giht?
Wär bräve liega kain der saiche Main bestiht
De Wohrt (Warheit) öß nech mih [ist nicht
mehr) of der Arda/
Ich haale wenns nech besser wördt/
Se muß ich indefort (immersort) zum Schel-
ma wärda/

Nickel.

Er müst es äba (eben) wößa/
Wär hot ich daß ofs Maul geschößa?
Das luuse Volck kain wuul met onder loffa/
Dach seyn noch alle su/
De Frumma de gehira nech derzu.

Es

Es kömmt mer för aß wie ban (bey den)
Schoffa/
Do öß manch reudig Raben Ooß.

Hanß.

De böst a schinner Narr/de host a Quarck er
rotha/
Wär nöch a reudig Schoff mit öß/
Mit däm löffts of a Schöß/
Und dár wördt nöch veel jonga Hühnall brota

Nickel.

Es währt ack (nur) nöch gar lange
Ma kam de Lugner baale fanga/
Ich lobe dach de Wohrt.

Hanß.

Ich schöß der of de Wohrt/
Ond wenn ich tausend Johr de Wort zer
Frihne (Fröhne) redte/

Nickel.

Ond süst (sonst) kee Gäld am Battel (Beutel)
hätte/
Se wörd ich dach kee Grofe.

Nickel/

Ond wenn de tausend Johr an gruußen Han-
del leugst/
Ond alle Walt betreugst/
Se quäm (käm) ich dör dach nöch ze Hofe.

Hanß

Hanß.

Ich haa ack nöch raicht ausgelärnt.
Wen ichs su guut aß önsa Joncker kände/
Mei Siel wenn hä wais erdenckt.
Und seina Fratza of de Bahna brengt/
Si biega flugs de Bohla (Balcken) vond d
Wände.

Nickel.

Daß wäga hot ha nech sei Edelgutt/
Du magst wul ärger liega/
Se bleibste dach án armer Junfzahutt/
Ond kriegst nöch eene Ziega.

Hanß.

Jáaa/ünse Schreiber kan es ooch/
Ja leugt daß eẽ de Oga (Augen) ubergihn
Ond wärs nech wil verstihn/
Dár muß zum Element aß Loooch.
Ha óßa armes Kónd gewäast
De Wohrt die hätts en nöch gethon/
Do hot en nischt devon/
De Liega hölfft ehmei das Näast.

Nickel.

Wu óß der aale Schreiber henn/
Ich haal/er hot sich schuun
An enner Seeler-Prätzel tuud gefraßa/
Wär weeß was önse Hura-Suhn

Noch

Noch vör a Ende nömt?
Der Joncker werds ehm nöch vergaßa/
Wen eck der Täag of klee Mertine kömt.

Hanß.

Wer schört sich öm a Tag?
Er hot dach etz su viel ha mäag.
Dernoch se leugt sich öß zum andern/
Ond hot ha Gald genung/se kain ha lächtlich wandren/

Nickel.

Wenn ack der Galga nöch noch senner Kähle schnappet.

Hanß.

Ha öß a kluger Koop/ ha werd nöch flugs ertappt.

Nickel.

Wuu lästen äder (wo last man aber) sei Gewößa (Gewißen)

Hanß.

Gewößa hie Gewößa häar
Ich lob an fetta Bößa.

Nickel.

Se gieht eck gleisemähr (gleich so wol)
Dän Dueufeln an de Racha
Där werd ich wull de fetta Bößa kacha. (kochen)

Hanß.

Jäaa dör än häätschen drääck. (falla
Weltstu em Pfarr aß Hamprich (Handwerck
Se wär ich nöch de lenge mit der stalla/
Söß heut ohn däm kee Feyertäag

Nickel.

Se gieh ack immer hie/
De Wohrt bestiht dach ih (eher)
De Lüga öß as wie a Schnie/
Där leit (am Wönter of der Arda/
Ond wenn de Sonn a bißel stöcht/
Se muß a flugs ze dräcka wärda.

Hanß.

Du Jeäsel halt de Fräßa/
Wär of de Lüga schmahlt där schimpta Joncker ooch/
Wöst och a Wäag äß Hundelooch/
De host ju nehrten (nechst) do gesäßa/
Ich bin kee Narr wie du.
Ich bleiba bey där Lüga/
Ond helffa ståla und betriega/
Mei Joncker Borgia där macht es äba su/
Wär welde (wolte) mich nu stroffa/
Säht/wie de Hörta seyn so seyn de Schoffa/

(Die Warheit präsentirt sich)

Schweig du verlogner Hund/ und lerne mich erkennen/

Da

Daß ich die Warheit bin. Ich leb' in Ewigkeit/
Und wann die Lügen wird wie Spreu und
Staub verbrennen/
So freut sich meine Schaar und fühlt kein
Hertzeleid. [lügen/
Schau die Exempel an. Wer hat jemals ge-
Und hat die schnöde That nach Willen außge-
führt? (gen?
Hat er sich selbsten nicht verhindert und betro-
Ja hat er nicht de Lohn der ihm davor gebührt?
Drumm geh du falscher Hund / geh fort in
deiner Sünde
Und tritt dem Borgia mit gleichen Schritten
nach: (winde/
Doch wenn ich seinen Rauch mit Ehren über-
So theile du mit ihm Gelück und Ungemach.

(Die Scena fällt zu)

In der vierten Handlung/ wenn sich Camillo schlaffen lägt/ kan diese Arie gesungen werden.

I.

Ach Camillo wilstu schlaffen?
Hat dein Geist noch nicht gefühlt/
Daß man dir mit tausend Waffen
Gleichsam nach der Seele zielt/
Und wie du noch manche Last
Künfftig zu ertragen hast?

2.

Traumt dir auch von Leonoren?
Ach steh auff / und schäme dich/
Ihre Blicke sind verlohren/
Und sie selbsten waffnet sich /
Mit der höchsten Grausamkeit
Wieder deine Sicherheit.

3.

Eile weg sie kömmt gegangen/
Mache dich nicht offenbahr /
Denn so sehr sie dein Verlangen
Noch vor wenig Zeiten war/
Also sehr hat sich der Stand
Ihrer Liebe weggewandt.

4.

Ach du wirst es nicht vermeinen/
Daß dem Feind so nahe steht/
Wenn die Göttin wird erscheinen
Welche da spatzieren geht:
Doch dein Glücke macht den Schluß
Daß die Unschuld leiden muß.

Nach der vierdten Handlung stellt d
Schauplatz eine finstere Höle vor/ u
kommen zwey Furien Alecto und T
siphone mit Fackeln herauß.

Alec

Alecto und Tisiphone zusammen.

So schweben wir herum in dieser Finsternüß/
Daß wir der Menschen Sachen
Verwirt und traurig machen/
Bald geht es wohl bald ungewiß/
Wir weinen wenn es glücklich steht/
Und lachen wenn es übel geht.

Alecto.

Ich streue Neid und Feindschafft auß/
Und schleiche mich durch hundert tausend Rän (cke/
In diß und jenes Haus/
Und da verwandel ich die Freundschafft in Gezäncke/
Die Lieb in Haß/die Ruh in Krieg/
Das ist mein angenehmer Sieg.

Tisiphone.

Ich streue Mord und Meineyd aus/
Kan niemand sonst die Friedens Lust zerstören/
So kan ich bald ein Hauß
In seiner Süßigkeit durch Gall und Gifft verkehren.
Ich lieg und lästre wo ich kan/
Und hänge Blut zum Siegel dran.

Alecto.

Mich dünckt Camillo fühlt es schon/
Was Borgia durch Feindschafft angerichtet:
Wie ändert sich sein Lohn/

Wie wird er überall verdammet und vernichtet
Und so verderb' ich gar zu schön
Der Menschen Lust und Wohlergehn/

Tisiphone.

Camillo muß noch besser dran:
Er ist zwar schon sehr weit hinab gefallen;
Doch weil er leben kan/
So laß ich über ihn noch kein Thriumphlied
schallen/
Derhalben muß das Blut allein
Das Ende meines Sieges seyn.

Beyde zusammen.

Wolan es geht drauf loß/die Fackeln freuē sich
Ihr Feuer an zustecken/
Und Unglück zu erwecken/
Camillo komm und schicke dich
Die Unschuld soll in deiner Pein
Gar eine schlechte Rettung seyn.

Venus kömmt mit zwey/ gefliegelten
Amuretten in der Lufft auf einem
hellen Wagen gefahren.

Venus.

Du schnöde Schlangenzucht/ so hastu in der
Hölle
Nicht Platz genung dein Gifft hervorzuthun
Soll meine Sch gar in keiner Liebe ruhn?

Geh

Geh/ sonst erschlägt dich der Donner auff der Stelle/
Du solst verstehn daß ich die Venus bin
Und daß ich manchen treuen Sinn
Im Glücke will erhalten/
Drumb packe dich an jenen Ort/
Zu deiner Schlangen-Gattung fort/
Sonst will ich dich in tausend Stücke spalten.

(Hier schlägt sie mit Blitz und Donner auff sie loß/ daß sie verschwinden/ und also singet sie mit ihrem Amouretten daß Triumph-Lied.)

So kommet ihr Liebes-Bedienten zusammen/
Und setzet Lust zur Fröligkeit/
Ihr lebet versichert und führet die Flammen/
In völliger Zufriedenheit.
Der Feinde Macht ist matt und stumpf/
Die Venus vollführet den schönsten Triumpf/
Die Furie lieget
Und reget sich nicht/
Die Venus vergnüget
Und bringet das Liecht
Der Himmel der lachet darzu/
Und gründet die ewige Ruh/
Denn alle Feinde werden stumpf/
Und Venus die führet den schönsten Triumpf.

Erste Handlung.

Hercules, Camillo. Flavio.

Herc. Liebster Camillo so geht die Reise so schleunig fort.

Cam. E. Durchl. gnädigsten Verordnung ist allerdinges nach gelebet worden.

Herc. Es hat in euren Belieben gestanden. Doch je zeitlicher ihr Abschied nehmt / deste eher haben wir uns euer Wiederkunft zu erfreuen.

Cam. E. Durchl. wolle dero unterthänigsten Diener mit dergleichen Ehrbezeigungen nicht beläſtigen. Ich werde in meiner gantzen Reise keiner Freude theilhafftig seyn / als biß mich das günstige Glücke zu dero höchstgeschätzten Handkuß zurück bringen wird.

Herc. Wir lieben eure Tugend / und verwundern uns über euren Qualitäten. Drum denckt unsertwegen so offt an Italien / als wir eurentwegen an Franckreich gedencken werden.

Cam. Dero Hoch-Fürstl. Gnade überschüttet mich mit dergleichen Liebseligkeit / daß ich meine Danckbarkeit in Stillschweigen verbergen muß / aus Furcht / ich möchte dero Hoheit mit meinen niedrigen Redens-Arten nicht erreichen. Inzwischen wolle der Himmel über dero Hochfürstl. Durchl. allergnädigst walten / und

und den Staat von Ferrara von Tag zu Tag glückseliger machen.

Merc. Das Glücke begleite euch / und laße die Tugenden/welche allbereit unvergleichlich sind/ durch diese Reise auf die höchste Staffel der Vollkommenheit gelangen. Unsere Gnade sey euch hiermit völlig bestätigt/mit dem ausdrücklichen Vorbehalt/ daß kein Fürstlicher Hof die Gewalt habe/euch aus unseren Diensten zu entsetzen. Was noch übrig ist/ so hat Flavio schon Befehl euch beym Abschied aufzuwarten.

(Geht ab.)

Flav. Wie kan ein Cavallier glückseliger seyn/als wenn er einen Printzen zu dergleichen Versicherung anreitzen kan.

Cam. Wertheſter Flavio, Ich will meine Glückseligkeit nicht verachten. Der Himmel bestätige diese Gnade/und zuförderst des jenigen Freundschaft/welche ich nicht nur als meinen Bruder/sondern als meine Seele liebe.

Flav. Ich habe noch nie an der Affection gezweifelt / allein . .

Cam. Allein/ allein / wie soll ich diß verstehn?

Flav. Ich sage nochmahls/ich zweifle nicht an der Freundschaft allein ich fürchte mich vor der ausländischen Lufft.

Cam. Vielleicht daß ich daran sterben werde?

Flav. So unbarmhertzig wird der Himmel nicht seyn.

Cam. Oder daß ich meine Gesundheit forciren werde?

Flav. Ach nein/ich weiß wie der Bruder nach der Gesundheit leben kan.

Cam. Was ist denn sonst/da mir die ausländische Lufft solte schaden thun?

Flav. Man kan ausländische Gedancken schöpfen.

Cam. Wie geht diß zu?

Flav. Daß man der Einheimischen vergist.

Cam. Was in das Hertze gepregt ist/wird durch keine Vergessenheit heraus gerißen.

Flav. Doch ist die Vergessenheit angenehm wo man etwas beliebliches antrifft.

Cam. Und hingegen ist sie unmöglich/wo man nichts beliebliches antreffen kan.

Flav. Die frembden Sachen sind allzeit schöner.

Cam. Die Tugend ist am allerschönsten.

Flav. In fremden Orten wohnet die Tugend auch.

Cam. Doch ist sie nicht so bekandt.

Flav.

Flav. Desto weniger Mängel kan man ihr ansehen.

Cam. Desto mehr Mängel muß man ihr zutrauen.

Flav. Ich weiß viel/ welche der alten Freunde vergessen haben.

Cam. Drumb soll unsere Freundschafft unvergleichlich seyn.

Flav. Und in solcher Versicherung versprech ich mich zu ewiger Beständigkeit.

Cam. Wenn das Atriatische Meer keinem Sturmwind empfinden wird/ als denn wil ich unbeständig werden.

Flav. Wenn der Berg Ætna nicht mehr brennen wird/so wird meine Liebe auch verlöschen.

Cam. Wenn der Padus wird auff das Alp-Gebirge zurück lauffen/so wird sich mein Gemüth verwandeln.

Flav. Wenn die Granat-Aepffel werden auff den Oelbäumen wachsen/ als denn wird die Falschheit in meine Seele einwurtzeln.

[Sie geben einander die Hände.)

Cam. Und also lebt unsere Freundschafft.

Flav. Und sol ewig nicht sterben.

Cam. Der Himmel straffe die Falschheit!

Flav. Und entzieh ihr allen Segen!

Cam. Und beschütte sie mit Betrübnüß!

Flav. Und mache sie vor aller Welt zu schanden.

Leonore, Sylvie, Poncinello, treten auff.

Cam. Mein Flavio ich habe vielfältige Ursachen den Abschied mit nassen Augen zu nehmen. In dem ich von einem gnädigsten Fürsten/und von einem unschätzbarē Freunde mich entfernen sol. Doch wenn ich dorthin sehe/und die standhafftige Tugend der höchstgeliebten Leonore betrachte/so weiß ich nicht/mit was vor Worten ich zum Abschied kommen sol.

Flav. Sie gehen auff uns zu. Seine beywohnende Tapfferkeit wird der ungefärbten Liebe die Handbieten/theils die verliebte Ungedult zu besänfftigen/theils die Gunstgewogenheit auff ewig zu bekräfftigen.

Cam. Wie so melancholisch/meine Schöne?

Leno. Wie so unbarmhertzig mein Liebster?

Cam. Wo mit verdiene ich diesen grausamen Titul?

Leon. Ich Unglückselige! wolte Gott ich dürffte es nicht empfinden/

Cam. Ich Unglückseliger! wolte Gott ich würde nicht mit dunckeln Worten aufgehalten

Leon. Wer mein Hertz zerspalten will/der ist unbarmhertzig.

Cam.

Cam. Wer sich mit ihrem Hertzen verbin-
den will/ der ist liebreich. (sen.

Leon. Bißher hab ich solches Glauben müs-

Cam. Und solches sol ich auch ins künfftige glauben.

Leon. Ich muß das beste hoffen / und das ärgste fürchten.

Cam. Ach welcher Unstern hat mich auff die Gedancken gebracht Franckreich zu besehen/ wofern ich dadurch zu ihrem Betrübnüß Ursach geben soll.

Leon. Was man aus freyen Willen thut/ darff man nicht den Unstern zuschreiben.

Cam. Mein Engel/ein wohl versuchter und in der Welt erfahrner Liebster wird Ihr dermahleins / besser anstehen / als ein elender Hausbrütling / dergleichen ich itzo noch bin.

Leon. Ach er ist tugendhafft genung.

Cam. Alle Leute sehen mich nicht mit ihren Augen an.

Leon. Ihr Durchl. haben schon das Urthel gefället/ daß seine Tugend kräfftig genung ist Fürsten Gnade zu gewinnen.

Cam. Vielleicht würde Ihre Durchl. dero Meynung ändern / wenn sie alle meine Mängel wüste.

Leon. So ist Italien zu wenig/ solche Mängel zu ersetzen?

Cam. Ich muß sehen was vor Klugheit über den Alpen-Gebirge zu finden ist.

Leon. Das heist/ ich muß meine Leonore verlassen.

Cam. Nein das heist/ ich muß meiner Leonore einen solchen Liebsten zurücke bringen der sich umb ihre Schönheit desto kühner bewerben darff.

Leon. Nein das heist/ ich muß sehen/ ob anderswo schöner Personen anzutreffen sind und ob mich auch der erste Schluß gereuen möchte.

Cam. Nein das heist ich muß mich in meinem Gemüthe bekräfftigen/ daß in allen benachbarten Provintzen keine angenehmer sey/ als sie meine Liebste Leonore.

Leon. Ach die Worte sein allzeit gut.

Cam. Was wollen wir schertzen? Es ist an dem/ daß ich meine Seele zu dem höchsten Unglück zwingen muß. Sie lebe wohl/ wehrtheste Leonore biß derselbe zurück kömmt/ welcher sie mittlerzeit in Gedancken begleiten wird/ das ist/ biß Camillo in der that bezeiget/ daß er mit gegenwärtigem Verdacht unschuldig ist beleget worden.

Leon. (Weinet) Ach mein Camillo, soll ich ja das Unglück haben/ daß ich seiner holdseligen Worte zum letztenmahle gewürdigt werde/

de/so lache er nur bey seiner zukünftigen Liebsten nicht über meiner Einfalt/ daß ich mir die stoltze Hoffnung gemacht seine Affection zu verdienen/ sondern erbarme sich vie mehr über dieselbe/ welche sich/bey seinem bessern Glücke vor Schmertzen verzehren wird.

Cam. Wo zu dienen die überflüßigen Gedancken? wil sie mir den Trost der Gegen Liebe entziehen/ und mich auff der Reyse verschmachten lassen?

Leon. Ach wer weiß ob er meines Trostes vonnöthen hat.

Cam. Dieses sol zeuge sey/ daß sich Camillo von niemand will besitzen lassen/ als von der angenehmsten Leonore.

[Er gibt ihr sein Bildnüß.]

Leon. Und dieses soll Zeuge seyn/ daß ich einfältig geliebt habe.

(Sie gibt ihn ihr Bildnüß.)

Cam. (küst es) Du holdreiches Ebenbild/ solstu mir die Reyse durch dein Anschauen verkürtzen. (er giebt ihr die Hand) Nun allersüsseste Leonore, hiermit zu guter Nacht/ der Höchste erhalte sie bey derselben Blüte/ in welcher ich sie verlassen muß/ und lasse mich die wunder-liebliche Stunde bald erreichen/ Ihr mündlich zuerzehlen/ was ich numehr in stummen Briefen berichten muß.

Leon.

Leon. (Weinet) diese Thränen sind beredt genung mein Betrübnüß und meinen Wunsch auszusprechen. Drum sag ich nichts als gute Nacht. Mein Verhängnüß straffe mich nicht daß ich sagen müsse/ die letzte gute Nacht.

Cam. Meine Briefe sollen sie oft genung erinnern/ mit was vor Gedancken ich die Zeit in Franckreich passire.

Leon. Wenn wir in Italien so würdig seyn können/ so bitte ich mein Furcht durch solche Mittel zu vermindern.

Cam. Flavio sol hier Bürge seyn/ den ich gleichfals mit beständigem Zuschreiben mehr als zu viel belästigen werde.

Flavio. Nicht belästigen sondern erfreuen/ gestalt ich die Tugendbelobteste Leonore zum schönsten bitte/ sich der vollkommenen Tugend in ihrem Camillo gewünschter maßen zu versichern.

Cam. Und du mein treuer Poncinello bleib auch fein gesund/ wenn ich Briefe oder eigene Botten hieher abfertige/ so bestelle alles fein zu rechte. Bey meiner Wiederkunfft sol es an stattlicher Belohnung nicht ermangeln: hier hastu zwey Ducaten auff Rechnung.

Ponc. Ach ihr freundlicher Herr/ es geschieht mir mit eurem wegreisen kein Dienst: doch weil ihr mir zwey Ducaten spendirt/ so

mags

mags so seyn / kommt nur bald wieder / und nehmt keinen Schaden / stolpert auch nicht über Pilatus-See auff dem Schweitzer Gebirge: macht euch auch nicht mit dem Tyrannischen Blut vergiessern zu gemein / es gibt euch sonst ein Kühmelcker mit seiner breiten Plempe eins über den Grind / daß euch die Caldaunen krachen. Macht es auch nicht in Franckreich / wie manche Geelschnäbel / die naschen gehn / und darnach heimb kommen / wie meines Großvaters Hund / ihr sollet eurem Lenörigen einen schönen Dienst thun.

Cam. Nun die Zeit ist edel / hastu mehr zu erinnern / so gieb mir es schrifftlich / oder schicke mir es auf Lyon nach. Sie leben nochmahls wohl.

(Sie gehen an unterschiedenen Orten ab)

Poncinello.

Sa sa / wieder frisch Geld / das die Mutter nicht weiß. Nun wird Monsieur Poncinello brav zum Frauenzimer gehn / daß sich die gantze Stadt über den treflichen Courtisan verwundern wird. Sa sa / wie wil ich die elenden Hungerleider abstechen / die nicht thäten einen blutigen Heller haben / wenn man sie thäte zu Boden werffen. Ich halte wo ich meine Ducaten zu sehr funckeln lasse / so verblende ich die Jungfern / daß sie mir auff der Gassen nach

lauffen

lauffen. Nun es muß was seyn/wenn man sich in der Welt als ein rechtschaffener Kerle durch bringen wil.

(Borgia tritt auff.)

Doch halt / ich muß zuvor die Rechnung machen / wie weit ich mit meinem Gelde auß komme. ein neu Hemde vor 18. Gr. 7. Pfen. 1. Hell. einen Kragen vor 11. gr. 11. pf. 11. Hell. ein par neue Absätze auff die Tantzschu 8. gr. 1. pf. 5. hell. ein paar Trodelgen unter die Krause 21. gr. 16. pf. ein Schnuptuch forn in die Kappe 16. gr. 17. pf. eine silberne Kremppe auf den Hut 30. gr. 14. eine neue Degenscheide vor 6. gr. 8. pf. 9. hell. zwey Knieriemen mit silbernen Schnallen vor 3. Rthl. 14. gr. 8. pf. ein Complimentir buch in Türckisch Pappier gebunden vor 18. pf. ein Spanisch Rohr mit einem Bisenknopfe/das es heist/Jungfer riecht ihr was/ es kömt von mir her/ vor 34. gr. 9. pf. 14. hell. der Jungfer Magd Trinckgeld auff 4. mahl dritthalb groschen / den Musicanten wenn sie Abends ein Ständgen machen anderthalb Thal. der Jungf. zum angebinde 6. gr. Band/ 4. pf. Birnen/2. gr. einen silbernen Fingerhut/ und 8. gr. einem der mir einen Bogen Verse macht: den ich kan zwar vor mich was machen; doch mag ich den Kopf. nicht zerbrechen. Nun laß sehen was behalt ich von meinen zwey Ducaten übrig. Er?

Er setzt sich nieder/ macht auf der Erde mit Kreide einen Strich nach dem andern/ bald lescht er eines aus/ bald schreibt er zwey dargegen an/ und agirt sonst poßierlich.)

Borgia.

Wie ist es doch so wunderlich umb dz Politische Glück beschaffen. Einer von guten Qualitäten muß sich verachten uñ beschimpfen lassen; Ein ander/ der die Einfalt und die Unvernunfft selber ist/ wird hervor gezogen/ und auf die höchste Ehrenstuffe gesetzt. Ich habe meine Jamer bißher an dem elenden Mutter-Söhngen dem Camillo gesehen/ wie ihn das blinde Glück zu des Fürsten Gnade erhoben/ also daß ein jedweder nicht gewust/ wie er das güldene Kalb gnung anbeten solte. Zwar es mag den Fürsten wol gereuë/ daß er sich in seiner Wahl in etwas übereilet/ doch grosse Herren wollen recht haben: was einmahl beschlossen ist/ daß wollë sie nicht umwerffen lassen. Uñ drum muß Camillo nun in Franckreich ziehn/ der Fürst giebt selbst die Unkosten darzu/ nur daß sich der höltzerne Peter in etwz sol behobeln lassen. Da wird er nun einen gantzen Sack voll Gramantzen/ Complimenten und andere Eitelkeiten mit bringen/ Gott gebe/ ob des Fürsten Staat durch ihn gebessert oder verderbet wird. Es

bleibt

bleibt doch dabey/er ist so qualificirt/das seines gleichen nicht im Lande sind. Doch zeuch hin du Esels-Kopf/daß du vom Gebirge den Hals brechen müssest/oder daß du im Rhodan deinen Rest kriegest (Er siehet Poncinello.)

Sie da Poncinello was machstu hier / wie bistu so geschäfftig?

(Poncinello rechnet immer fort / und will keine Audientz geben (hörstu Poncinello was hastu vor eine Rechnung) Poncinello wil nicht hören / endlich wirfft ihm Borgia einen Thaler über die Rechnung / da sieht er sich umb.)

Borg. Was machstu hier?

Ponc. Ich habe was zu rechnen.

Borg. Was wilstu aus rechnen?

Ponc. Vor einen kahlen Thaler geb ich nicht mehr Antwort.

(Er fängt wieder an zu rechnen.)

Borg. Da hastu zwey Thaler / gib mir nur Antwort.

Ponc. Ich zehle mein Geld/und rechne aus/ wie hoch mich der Staat zu führen kömmt.

Borg. Wo ist dein Herr?

Ponc. Auff die frage habe ich noch kein Geld kriegt.

(Er fängt wieder an zu schreiben.)

Borg.

Borg. Du bist auch ein poßierlicher Kautz / da hastu noch einen Ducaten.

Ponc. Wo ist er gebt ihn her.

Borg. Nein / nein du muß auff stehen und mir rechten bescheid geben / sonst stecke ich den Ducaten wieder ein.

Ponc. (steht auf) Herr eurentwegen wolte ich viel thun / aber daß ich itzt auffsteh / das thu ich des Geldes wegen.

Borg. Nun sage mir auch / wo ist dein Herr?

Ponc. Er ist über das Gebirge gezogen.

Borg. Wird er bald wieder kommen.

Ponc. Wo ihn die Liebe auff dem Wege so im Leibe reisset / als beym Abschiede / so wird er wohl auff der Post durch reysen / und bald wieder zu Hause seyn.

Borg. War er bey dem Abschiede verliebt.

Ponc. Ach! Jungfer Lenorgen und Herr Flavio hatten gnung an ihm zu trösten.

Borg. wobey blieb es endlich.

Ponc. Sie wolten einander fein fleißig schreiben / und ich solte Postmeister seyn.

Borg. Höre Poncinello ich wolte dir hundert Ducaten geben / wenn ich dir trauen dürfte.

Ponc. Herr / wo Geld liegt / da wolte ich meinen Vater erschlagen / und wolte der Groß-Mutter auff das Grab triumphiren.

Borg. Aber kanstu auch schweigen?

Ponc.

Ponc. Wenn mir das Maul mit Ducaten gestopft ist! so schweig ich als ein Kätzgen vor dem Mauseloche.

Borg. Wolan / so nimm es in acht / wenn Camillo Briefe oder Botten schickt/und bringe sie zu mir / ich wil als den sagen/was du weiter thun solst. An Gelde sol dirs nicht mangeln/halte du nur reinen Mund.

Ponc. Es ist gut ich wil es nicht vergessen. Unterdessen sein Diener. (geht ab.)

Borg. Halt du Fuchsschwäntzer / die Falle ist gebaut / du solst bezahlet werden / oder du must gar ein Glückes-Kind seyn.

Flavio kömmt Borgia stellt sich traurig.

Flav. Wie so traurig Signor Borgia?

Borg. Wie kan ich frölich seyn / da mein liebster und vertrautester Camillo ohne mich in Franckreich gezogen ist.

Flav. Wiederkommen macht / daß man scheiden nicht acht.

Borg. Aussenbleiben macht / daß man scheiden gar viel acht.

Flav. Ein Cavallire hat viel Mittel sich zu tröstẽn.

Borg. Unsere Freundschafft war zu zart / die geringste Entfernung geht ohne Schmertzen nicht ab / dieser Ring / den ich von seiner Hand bekommen/erhält mir noch dz annehmliche

An-

Indencken. Doch Signor Flav. vergebt mir/ daß ich ihn verlassen muß. (geht ab.)

Flav. Wz denck ich? was glaub ich? we trau ich? Ist Borgia mit dem Camillo so vertraulich? warum hat sich denn Camillo über dessen Falschheit so offt beklagt? warum hat er mich so vielfältig eriñert/ seiner Freundschaft müßig zu gehen? Ja wohl/ es war kein Ring mehr übrig/ den Flav. zum Geschenck und zum Gedächtnüß nehmen kunte / drum war er gut genung/ das man ihn mit leern Worten abspeisete. O hätte ich meine Versprechungen wieder / damit ich die köstlichste Freundschaft von der Welt zu versigeln gedachte? Aber damit sich das falsche Gemüthe in seiner Abwesenheit kützeln und belustigen wird. (er stehet etwas in Gedancken) Zwar solte dem Borgia wohl zu trauen seyn? solte er wohl durch dieses listige beginnen unsere Liebe verstören wollen? vielleicht habe ich schon wieder die Freundschaft gehandelt / das ich wider des Camillo Vermahnung / dem falsch Gesinnten Borgia Gehör gegeben. Es sey dahin gestellt: die Zeit wird der Unschuld Richter seyn. (Hercules tritt auff.)

Herc. Wie stehts Flavio, ist Camillo fort?

Flav. Ja Ihr Durchl. er gieng gestern mit der Meyländischen Post fort/ und ließ sich zum Abschied dero Hochfürstl. Gn. nochmals unterthänigst befehlen.

Herc.

Herc. Mangelt es ihm an etw as?

Flav. Es war alles recht bestellt.

Herc. Ist es mit dem Wechsel richtig?

Flav. Ich weiß nicht anders.

Herc. Ach wenn er nur seine Gesundheit in acht nehme.

Flav. Darzu ist Camillo klug genung.

Herc. Vielleicht kan er des Frantzösischen Brodts nicht gewohnen.

Flav. Wer sich mäßig hält / der kan alle Brodt verdauen.

Herc. Vielleicht lässet er sich in ein Du ein und wird tödtlich beschädiget.

Flav. Welchen kein Mensch hassen kan der wird nicht beschädiget. (thöret

Herc. So lässet er sich etwan die die Liebe b

Flav. Camillo ist nicht so leicht zu gewinne

Herc. Nun das Glücke bringe ihn zur gut Stunde wieder in unser Hertzogthum.

Flav. Das ist gleichfals mein tägl. Wunsc

Herc. Wie aber wen ihn der Hof in Franc reich gefalle?

Flav. Wenn Ihr Durchl. daselbst residi ten, so wolt ich nicht zweiffeln.

Herc. Der König in Franckreich hat meh Mittel junge Gemüther an sich zu ziehen / a der Hertzog von Ferrar.

Flav. Aber Camillo hat kein Hertze mehr

da

)as er einem frembden Potentaten verpfänden könnte.

Herc. Wird er fleissig zurück schreiben / und uns seinen Zustand wissen lassen/so haben wir destoweniger Ursach an seiner Standhafftigkeit zu zweiffeln.

Flav. Solches hat er heilig versprochen.

Herc. Der Außgang wird seine Gedancken eröffnen. (Sie gehen ab)

Ist das nicht ein stattliche Sache/ich bin nun sechs Jahr nach einäder/weil ich dem Camillo aufwarte/so ehrlich gewesen/dz es eine Schande ist/und habe doch nicht mehr davõ als zwey kahle Ducatẽ: Nun ich nur anfange ein kleines bißgen zum Schelmen zu werden/so schneyt u. hagelt mir das Geld zu. Sieh sieh Poncinello, bistu nit eher klug worden/als itzund? mus mã also zum Reichthum kommen: halt ich wil die Pfeiffe brav schneiden: deñ habe ich nur Geld/ sa mag es auff die letzt an den Tag kom̃n / ich wil doch wol bleiben! Ist doch heute ein reicher Schelm angenehmer/als ein armer Mañ/der seine Ehrligkeit mit der Brabantischẽ Elle außmessen kan: (er besinnet sich) zwar wenn der Handel offenbar würde/und käme für dẽ Fürsten/wz würde Signor Poncinello vor Capriole auf dem Galgẽ schneiden? Doch wer wil ein

Narr seyn/und dz Ding verrathe/ und darzu habe ich Geld weil ich lebe/wer fragt nach der bösen viertel Stunde. Es stirbt mancher an dem Galgen viel sänfter/als ein ander auf dem Todbette/der sich etliche Jahr quälen muß. Nun es geht drauf loß je grösser Glücke/je besser Glücke/wer mir dz gute Leben nicht gönnet der thue mirs nach. In der Welt gehet es so zu/wer was haben will/ muß was wagen/ die Karte liegt auf dem Tische/gewinne ich/wohl gut: verspiel ich/ pacience.

Andere Handelung.

Leonore, Sophie.

(Der Schau-Platz Præsentirt einen Garten.)

Soph. Mein gebietendes Fräulein/ wo zu dienet dieses traurē/ haben Ihr Gn. ein Gelübden gethan alle Freude und Ergetzlichkeit auß dero Hertzen zu verbannen?

Leon. Ach schweig Sophie und laß meine Gedancken unverstört.

Soph. Wie kömt aber Camillo darzu/ daß er seine Leonore nicht so schön antreffen soll/ als er sie verlassen hat?

Leon. Ach wer weiß ob sich Camillo seiner Leonore noch erinnert.

Soph. Ihr Gn. lieben nicht/ sondern sie zweiffeln.

Leon.

Leon. Du verstehest die Liebe nicht/je höher sie steigt/desto mehr Ursach hat sie zu zweifeln.

Soph. Doch Camillo wird durch den Zweifel beleidigt.

Leon. Ach nein/darauß wird er meine ungeferbte Treu erkennen.

Soph. Doch begehrt er nicht/daß seine Liebste sich durch Angst und Bekümernüß verzehre sol

Leon. Ein schwaches Weibs-Bild kan der Traurigkeit nicht wiederstehn.

Soph. Nun wie dem allen. E. Gn. haben mir unterschiedene mahl versprochen/den Verlauff ihrer Liebe mit dem Camillo zu entdecken/könte ich itz so bitselig seyn/die anmuthige Begebenheit zu erfahren/so würden sich E. Gn. vielleicht durch sothane Erzehlung selbst vergnügen und trösten können.

Leon. Es sey also/komm setze dich mit auff die grüne Banck/und höre an/warum ich mich betrüben muß.

Soph. Ich bin gehorsam und folge.

(sie setzen sich.)

Leon. Du weist es meine liebste Sophie, daß mein seel. Eltern/neben dem Hause ihre Wohnüg gehabt. wosich noch des Camillo Fr Mutter befindet/dañenhero war die Gelegenheit so gut/dz wir einãder in der zartẽ Kindheit keñen lerneten/die Eltern scherzten selbst/uñ theitlen

mir den Camillo zum Liebsten zu. Wir nahmen es vor bekañt an/ u. begegneten einander mit solcher Liebes-Bezeugũg/ derer dz Kindliche Alter mächtig war. Wir wuchsen auch in der gleichen Vertrauligkeit neben einander auff/ daß sich gleichsã ein Sin̄ u. ein Hertze in zwey Leibern befãd. Ich gebot ihm/ er gehorchte mir: Er bat mich/ ich war ihm nicht zuwider. In Summa wir liebten einander/ u. wusten nicht was Liebe war. Endlich als ich in etwas zu meinem Verstande kam/ schien es nicht rathsam? solchen Kinderpossen ferner nach zu hängen.

Soph. Was sagte Camillo darzu?

Leon. Ich bat ihn höfflich/ er möchte sich der Dinge enhalten/ die uns künfftiger Zeit übel anstehn würden/ doch nahm er solches mit einem schwitzenden Gesichte an/ biß er sich verlauten ließ/ er sehe wol/ bißher hätten wir von der Liebe viel geredt u. wenig gedacht: Nũ wolten wir viel gedencken und desto weniger reden

Soph. Ihre Gn. sind vielleicht mit dieser Resolution wohl zu friden gewesen.

Leon. Was meinestu Sophie, solte ein Frauenzimmer so unverschämt seyn? Zwar ich erfreute mich heimlich/ über seiner Städhaftigkeit/ doch hatte er sich wenig zu erfreuen/ denn ich bat ihn auß dem Hause zu bleiben/ u. wofern er mir einen Dienst zu guter letzt leisten wolte/

möchte

möchte er mich mit seinen Besuchungen verschonen. Sonst würde ich gezwungen werden mit ihm umzugehen/ als mit einem Menschen der mir in allem verdrießlich seyn wolte.

Soph. Das war zu grausam.

Leon. Ein Weibesbild sol nicht allein dz liederliche Wesen/ sondern auch dessen verdacht

Soph. War aber Camillo gehorsam(meiden.

Leon. Was wolte er thun? er stellte sich als wäre ihm der Befehl gar angenehm. Denn/ sagte er/ meine Gebieterin hat hierin erwiesen/ daß sie die Macht zu befehlen über mich behalten wil/ und daß ich abwesend noch allezeit ihr Diener seyn soll.

Soph. Das war schön geantwortet. Entsetzt er sich aber von der Zeit an aller Kundschafft?

Leon. Ich verwunderte mich/ daß er so gehorsam war/ doch grief er sich in allerhand Leibes- und Gemüths-Ubungen dergestalt an/ daß ich nirgend hinkam/ da ich nicht von den sonderbahren Qvalitäten des Camillo hören muste: gleich als hätte sich alles verschworen/ demselben bey mir ein gut Wort zu verleihen.

Soph. So tugendhafft ist Camillo, daß er seine Leonore auch abwesend vergnügen kan.

Leon. Ich weiß nicht/ ob allzeit! doch laßt mich fortfahren. Er kam hiedurch in des Fürsten Gnade/ wurde bey allen zu Hofe werth gehalten/

halten / also daß er sich endlich erkühnte mit meiner seligen Frau Mutter / in Gespräche einzulassen / da erinnert er sich der kindischen Liebe / und brachte es so weit / daß er ein grosses Stücke vom Jaworte weg bekam. Ich an meinem Orte ließ mir den Schluß nicht übel gefallen / weil ich an dem gantzen Hofe keine anständiger Liebe zu finden wuste.

Soph. Also ward Camillo wieder zu frieden gestellt.

Leon. Ach nein / es war noch nicht an dem / daß wir uns einiges Vergnügen einbilden dürfften.

Soph. Was stund im Wege?

Leon. Des Camillo Herr Vater / der nunmehr vor einem Jahr die Welt gesegnet / er / suchte meine Frau Mutter schriftlich / sie möchte seinen Sohn aus ihrem Hause lassen. Er sey gesinnet ihn anderswo zuverheyrathen / und wolle demnach nicht haben / daß ihm eine von Leuten zu getheilet würde / die ihm an dem zugedachten Glücke verhindern könnte.

Soph. Hätte ich doch den ehrlichen Manne die Unhöfflichkeit nicht zugetraut.

Leon. Er ist unschüldig / höre nur: wir empfinden diß Anmuthen höchlich / wiesen auch den Camillo, mit schlechtem Respect zurücke.

Soph. Aber was hatte er gesündiget?

Leon.

Leon. Er solte seine rechtmässige Liebste besuchen. Nun giengen wol fünf oder sechs Wochen vorbey/ dz wir uns in dem Haß gegen den Camillo befestigten/ und bey unterschiedlichen aus unserer Freundschafft ansuchten/ wie wir uns bey solchem Schimpfe zuverhalten hätte: Als der alte Camillo in unser Hauß kömmt.

Soph. Wolte er seine Erinnnerung auch mündlich thun?

Leon. Ach viel anders. Er klagt/ sein Sohn wäre in eine tödtliche Kranckheit gefallen/ also daß er an seinem Leben allbereit verzweiffelt hätte. Gleichwol wäre kein Doctor so klug gewesen/ seine Kranckheit ursprünglich zu errathen. Biß er endlich mit Schmertzen erfahren müssen/ es habe ein leichtfertiger Bösewicht in seinem Namen ein Brief geschrieben/ davon er die geringste Wissenschafft nicht hätte. So ward die Sache gut/ wir wurden stracks versprochen/ doch mit dem Beding/ daß er noch zwey Jahr mit seiner völligen Vergnügung zurück stehen möchte.

Soph. Aber woher war der Brief kommen?

Leon. Das haben wir noch diese Stunde nicht erfahren.

[Borgia kommt.]

Soph. (steht auff) Ihr Gnaden/ wer ist dort?

Leon. Ach muß der Unglücks-Vogel unser Gespräch verstören.

Borg. Schönste Leonore soll man sie hier antreffen?

Leon. Die Personen meines Geschlechtes sollen die Einsamkeit lieben.

Borg. Ich weiß mich doch zu besinnen/ daß sie vor der Zeit frölicher ausgesehen hat.

Leon. Die Stunden sind nicht alle gleich.

Borg. So ist mirs höchlich leid/ wofern dieselbe in ihrem Melancholischen divertissement verstöret wird.

Leon. Und mir ists leid/ daß er an einen Ort kömmt/ da keine Vergnügung ist.

Borg. Es scheinet als sey die Jahreszeit de Frauenzimmer zu wieder. Meine Schwester kan nichts thun als Grillen fangen.

Leon. Ist sie nicht wol auf?

Borg. An der Gesundheit spür ich keinen Mangel/ sie hae einen kleinen Spiegel/ davor übt sie sich in verliebten Minen/ daß ihr die Thränen zu den Augen heraus fallen.

Leon. Dz muß ein kräfftiger Spiegel seyn.

Borg. Ich weiß nicht: hier hab ich ihn entführt/ indem sie von etlichen Gespielinnen aufgehalten wird.

Leon. Darf ich so fürwitzig seyn/ und das Wunder betrachten?

Borg.

Borg. Sie hat es volle Macht.

(er giebt es ihr)

Leon. Was ist diß? Camillo Bildnüß!

Borg. Ich weiß nicht/ meine curiosität erstreckt sich so weit nicht / ich habe es nur entführet/meine Schwester zu vexiren.

Leon. (giebts wieder) Nun wir sind unhöfflich und halten denselben zu lang auf

(Gehen ab)

Borg. So recht/so muß man sie fangen. Flavio hat schon einen Argwohn auf den Camillo gefast. Itzt hab ich der Leonore eine falsche Eifersucht in das Hertze gesetzt/dadurch ich zu meinẽ Zweck desto leichter gelangen will/ zwar die gute Leon. tauert mich/ daß sie mit vergebener Sorge betrübt wird: Denn sie konte fast die Thränen nicht halten/und muste zu den Garten hinaus eilen/doch was hilffts? wer den Camillo zugethan ist/der kan den Borgia nicht zum Freunde behalten.

(Geht ab.)

Der Schauplatz verwandelt sich sich.

Poncinello hat sich besoffen.

Heysa liederlich/fein lustig! das ist ein Lebẽ schade/daß es nicht tausend Jahr uñ vierzehen

Tage wehren sol/ heysa! Geld ist die Losung/ wer das nicht hat/ der mag mit einem dürren Maule zu Bette gehn. Ich hatte nicht gedacht daß so viel ehrliche Kerlen in der Welt wären/ als ich itz erfahre. Da komt einer nach dem andern Signor poncinello, sein schuldigster/ sein gehorsamster/ sein untergebenster Diener/ dem Herrn einen freundlichen Trunck/ des Herrn eigene Gesundheit/ nun recht ehrlich außgetruncken. Heysa das stutzt besser/ als da es noch hies/ poncinello du ꝛc. butze die Schuhe/ schmiere die Stiefel. Ein rechter Bernheuter bin ich/ daß ich nicht etlich Jahr eher bin zum Schelmen worden/ da doch so ein herrlich Leben dabey ist. Nun nun last sehn/ kan ich auch das Haus finden (er taumelt und tappt herum/ biß er die Thür findet/ da laufft er hinein.)

Diego.

Nun Gott lob! daß ich einmahl Ferrar erreichet habe. Wird mir doch der Weg so saur/ daß ich das Botschafft kauffen verschwören möchte. Ja wir alten Leute werden stumpff/ die Kräffte nehmen ab/ und es läßet sich allmählich zum lieben Tode an. Doch last sehn hierum sol das Haus seyn/ da ich die Briefe abzugeben habe.

(Er klopfft an.)

Pons.

Poncinello (inwendig) Holla/holla/ wer ist da?

Dieg. Macht auff.

Ponc. Macht auff/ macht auff. Du Berenheuter wer bistu?

Dieg. Ich bin einer der hinein wil.

Ponc. Und ich bin einer der dich nicht wil hinein lassen.

Dieg. Ich bin aber einer/der nicht herausen bleiben wil.

(er klopfft stärcker an.)

Ponc. So bin ich einer der die unnützen Kerlen von der Thür wegführen kan.

Dieg. Wilstu mich wegführen? ich muß auch dabey seyn.

(Er klopfft.)

Ponc. (kömt heraus gelauffen.) Wer ist der Schurcke/der unsern Hauß-Frieden brechen wil/ wo bistu/ ich wil dich in hundert tausend Stücken zerhauen.

Dieg. Ey hundert tausend Stücke wären zuviel/ wenn es noch neun uñ neuntzig tausend neun hundert und neun und neuntzig wären.

Ponc. Du alter Knisterbart wiltu noch hönisch seyn?

Dieg. Mit den Händeln! ich wil in das Hauß/da Signor Flavio wohnet.

Ponc. (stutzt ein wenig) Botz tausend / das ist ein Bote von meinem Herrn / ich muß ihn höfflicher tractiren. Wo wollet ihr hin.

Dieg. Zu Signor Flavio.

Ponc. Wo kommet ihr her?

Dieg. Ich komme von Turin / da reisete ein fremder Herr durch / der gab mir Brieffe und befahl mir einen grossen Hauffen mündlich zu berichten.

Ponc. Ja ja ich höre es wo ihr herkomt / es wird meinen Herren gar lieb seyn / er hat lange darauff gewart. Aber ich halte nicht / daß er zu Hause ist.

Dieg. Ist denn die Jungfer Klenure oder wie sie heist / nicht da?

Ponc. Die wohnt nicht hier / kommt mit / ich wil euch zu rechte weisen:

Dieg. Halt mich nur nicht lange auff.

Ponc. Nein nein / mir ist selbst daran gelegen / seht da ist das Hauß / wartet ein bißgen an der Thür / ich wil dort gegen über hören ob iemand da ist.

(Diego geht hinein)

Ponc. Sieh da / diesem Schelmen hätte ich bald verschlaffen / wo find ich nun meinen Herrn Borgia, dem ich die fröliche Zeitung bringe? Es wird ihm ein Fressen seyn / wie wird er den armen alten Mann abfertigen.

(Borgia

(Borgia kömmt.)

Borg. Ich habe endlich alle Sachen klug genug angefangen: Nur dieses weiß ich nicht/ ob den närrischen Poncinello viel zu trauen sey. Er hat mir versprochen alle Brieffe zu verrathen: Allein ich sehe noch nichts/ da es doch fast unmüglich scheint/ daß Camillo so lang verziehen solte/ doch sieh da/ der ehrliche Mann begegnet mir gleich. Poncinello, Poncinello, steh/ steh.

Ponc. Wenn man am nothwendigsten zu thun hat/ so führt der Hencker die meisten Ochsenköpffe in den Weg/ die einen verhindern müssen. Ich stehe nicht/ ich steh nicht.

(er läufft herum)

Borg. (fasset ihn bey den Ermel) Poncinello steh/ steh.

Ponc. Ich stehe nicht (er zeucht das Wammes aus / und läßt den Borgia den Ermel in der Hand)

Borg. (fasset ihn beym Leibe) steh doch du Narr.

Ponc. Weil ich meinen rechtmässigen Titel kriege/ so wil ich doch stehn/ wer ist denn da/ der so viel zu befehlen hat?

Borg. Wilstu nicht stehn/ so kriegstu kein Geld.

Ponc. Ach Signor seyd ihrs / ich lauffe herum und suche euch.

Borg. Du bist ein schöner Vogel. Ich halte/wenn ich mich am meisten auff dich verlasse/so ist es mit was anders versiegelt.

Ponc. So ein schlimmer Hund ist Poncinello nicht.

Borg. Aber du giebst auff die Boten so schön Achtung.

Ponc. Herr deßwegen lauff ich so / ich habe einen in der Falle: doch es ist so schlim/ er wil mit dem Flavio und der Leonore selbst reden.

Borg. Was ist es vor ein Landsmann?

Ponc. Er ist ein unbekanter Kerle/ er sagte seine Stadt hieße Cathrine.

Borg. Höre Poncinello, ich wil sagen/ ich sey Flavio, unsere Cæcilie soll die Leonore præsentiren/bringe ihn nur her.

Ponc. Das ist trefflich ausgesonnen. Aber wenn er Antwort begehrt:

Borg. Da laß mich davor sorgen.

(Geht ab.)

Ponc. [rufft den Diego heraus] Landsmann wo seyd ihr/ kommt fort ich habe sie gefunden.

Dieg.

Dieg. Ihr seyd gar zu ein hübscher Herr/ daß ihr die Leute nicht auffhält.

Ponc. Ich bin auch ein Bote gewesen/ich weiß wol / was vor ein Verdruß darbey ist / wenn man so langsame Abfertigung hat.

(Borgia und Cæcilie treten auff.)

Dieg. Das werden gewiß die Leute seyn.

Ponc. Ja ja geht nur hin / und richtet eure Sachen wol aus/ich will nur ein bißgen dahin gehen.

(Geht ab.)

Borg. Ihr werdet der Bote seyn.

Dieg. Ja Herr Flavio, da ist ein Brieff an Euch / und ihr werdet die Jungfer Clemure seyn?

Cæc. Ich weiß nicht anders/ bekomme ich auch was?

Dieg. Da ist ein gantzer Pack.

Borg. Habt ihr nichts mündlich zu gedencken.

Dieg. Nicht gar viel/ der fremde Herr reiset bald fort/er bat mich nur/ich solte es keinen andern Menschē als euch selber geben/uñ weñ

ich

ich Briefe mit zurück brächte/so solte ich sie zu Turin auff die Lyonische Post geben.

Borg. Es ist gar gut/wie befind er sich?

Dieg. Es gieng ihm gar wol. Und ihr werdet es besser im Brieffe sehn.

Borg. Seyd ihr bezahlet worden?

Dieg. Ja es ist alles richtig gemacht.

Borg. Da habt ihr noch einen Thaler Trinckgeld/ ich werde Morgen meinen eigenen Cammerdiener zu Pferde dahin abfertigen/ drum ist nicht vonnöthen/ daß ihr auff Antwort verziehet.

Dieg. Ihr werdet es am besten wissen/was zu thun ist.

Borg. Haltet euch nur nicht lange auf/ und saget keinem Menschen von den Briefen.

Dieg. Bey leibe nicht der Herr hat mirs so feste eingebunden/ daß ich nirgends davon reden soll/als bey euch.

Borg. So gedencket auch daran.

Dieg. Gar wol. Nun GOtt befohlen/ grossen Danck vor das Geschencke.

(Geht ab.)

Borg. Cæcilie gebt mir den Brieff her.

Cæc. Ich werde doch einen recompens kriegen.

Borg. Daver sorgt nicht. Cæc.

Cæc. Es ist aber deß Herrn Gebrauch/daß er gerne schuldig bleibt. (geht ab.)

Borg. Die Sache leufft glücklich / doch muß ich sehn/was sich der Liebhaber vor Worte gebraucht.

Wertheſter Flavio.

Ich bin glücklig über Meyland auf Turin komen/in willens von dar nach Lyon zu passiren. Was ich an beyden Höfen vor expedition gehabt/wird der Bruder aus dem Journal ersehen/welches vor Jh. Durchl. beygeleget ist. Er wird bemüth seyn deroselben mein gehorsamstes Zuschreiben ehistes zu überreichen. Im übrige bitte ich der einmahl geschlossenen Freundschafft in gedencken zu bleiben/uñ mich vor meinen Wiedersachern/absonderlich vor dem grund bösen Borgia [erschüttelt den Kopff] zu beschützen. Verbleibe ꝛc.

Sieh da du ehrlicher Vogel/ du hast den grundbösen Borgia noch nicht kennen lernen/ itzt wirstu erst erfahrn/wie schwer es sey/ den Borgia zum Feinde haben/Doch die beygelgten Sachen überlese ich zu anderer Zeit/itz kan ich die Stunden besser anwenden (gehe ab)

Leonore, Sophie.

Soph. ich glaube es nicht.

Leon. Die Sache ist zu klar/ich muß es glauben.

Soph.

Soph. Camillo wird so falsch nicht handeln.

Leon. Die Sache hat es selbst erwiesen.

Soph. Redet denn Borgia lauter Evangelium.

Leon. Es ist andem / doch das Bildnüß war gleichwohl da.

Soph. Dadurch wird nichts erwiesen.

Leon. Der Beweiß ist gar zu handgreiflich.

Soph Borgia ist sein Feind.

Leon. So hat sich Camillo gestellt / vielleicht sind wir betrogen.

Soph. Ih. Gn. halten noch inne / biß Briefe kommen.

Leon. Hätte der untreue Mensch Lust zu schreiben / wir hätten längst Briefe gehabt.

Soph. Sie können unterwegens auffgehalten werden.

Leon. Ach schmeichle mir nicht mit einer solchen vergebenen Hoffnung. Ich bin verlohren. Ach warum habe ich mich durch die schmeichelnden Reden bewegen lassen? warum habe ich der falschen Scheinheiligkeit so leichtlich Glauben gegeben. Du grimmiges Tygerthier / gehe hin / und rühme dich bey deine Damen in Franckreich / wie viel Personē du in Italien betrübet hast. Du Mörder / verachte mich nach

deinem

deine Gefallen/ du wirst die Ehre bald haben/ daß du mich in den Tod gebracht hast/ alsdenn wil ich deiner Untreu obsiegen/ und dich mit meinem Schatten ängstigen.

Soph. Gnädiges Fräulein/ wird Camillo hierdurch nicht beleidiget;

Leon. Was beleidigen? Der Bluthund wil mich tödten.

Soph. Wer hat es denn gewiß gemacht?

Leon. Sweige davor/ sonst muß ich dich vor meine Verrätherin halten.

[Sophie Seufftzet Flavio kömt.]

Flav. Wie wils/ angenehmste Leonore, sind keine Schreiben aus Franckreich kommen?

Leon. Ich habe noch nichts gesehn.

Flav. Es nimmt mich wunder.

Leon. Und ich weiß nicht was ich mir einbilden soll.

Flav. Solte ihm ein Unfall zugestossen seyn.

Leon. Meine Gedancken werden am besten zutreffen.

Flav. Was vor Gedancken?

Leon. Daß er mit dem Vaterlande alle Bekandschafft verlassen werde.

Flav. Ich hoffe noch das beste.

Leon.

Leon. Es wird ein Gattung von der Hoffnung seyn/die zuschanden wird.

Flav. Die Zeit wird es eröffnen.

Leon. Zu unserm Schaden.

Flav. GOtt verhüte solches! Camillo würde ohne Schaden nicht davon kommen.

Leon. Unterdessen müssen die unschuldigen geqvählet werden.

Flav. Sie gebe sich zu frieden. Man darff nicht vor der Zeit verzweiffeln.

Leon. Ach diese Verzweiffelung hat sich nicht vor der Zeit angefangen

Soph. Es wundert mich/ daß Poncinello nicht nach der Post fragt.

Flav. Ich sehe den leichtfertigen Vogel nicht/er wird nicht ruhen biß die zwey Ducaten versoffen sind.

Soph. Wer weiß wo der poßierliche Kautz was versehen hat.

Flav. Ich gehe/ kan ich etwas erforschen/ so sol Leonore meine Freude theilhafftig seyn.

Leon. Seine Bemühung ist vergebens.

(Leonore und Sophie gehn ab.)

Flav. Wem ist zu trauen / wo Camillo falsch ist? hätte ich auf diesen Freund nicht starcke Thürne gebauet? und nun hat es doch das Ansehen / als wäre ich/ und viel andere betro-

gen

gen. Der Himmel sey mein Zeuge / daß ich zu keiner Falschheit Ursache gegeben.

(Diego kömmt heraus und hat sich besoffen.)

Flav. Aber siehe da / was muß diß vor ein alter Kumpe seyn.

Dieg. Ich bin ein elender Mensch / ich kan nicht lauffen / ich kan nicht sauffen / es ist alles auß / der liebe Herr spendirte mir einen Thaler! davon legte ich etliche Groschen an nasse Wahre / die ist mir in den Kopf gestiegen / daß ich kaum den Weg vor mir seh. Nun ich werde schon zu rechte kommen.

Flav. Guter Freund wo hinauß?

Dieg. Lieber Herr / immer da hinauß / der Nase nach / so gehet der Rücken nicht irre.

Flav. Ihr seyd bey den Bauren in die Schule gangen.

Dieg. Die Bauren müssen auch seyn / da Adam hackt / und Eva spann / wer war daselbst ein Edelmann?

Flav. Ich seh ihr seyd wol belesen.

Dieg. Herr lasset mich gehn: Mein Weg ist weiter / als eurer.

Flav. Wo geht den euer Weg hin?

Dieg. Wenn ichs gleich sagte; ihr gebt mir doch das Gelette nicht biß auf Turin.

Flev.

Flav. Seyd ihr von Turin? was habt ihr hier zu thun?

Dieg. Es hat mich ein Herr hieher geschickt (hier mag der Bote dem Camillo in seinem Gesicht/Haaren/Kleidern/ꝛc. beschreiben wie derselbe aussieht/der die Person agirt. Aber ich darf es andern Leuten nicht weis machen/was ich außgerichtet habe.

Flav. Wo seyd ihr den gewesen? ihr seyd trefflich wunderlich.

Dieg. Was mir verboten ist/das sag ich nicht/guten Tag. (geht ab.)

Flav. Ist es möglich/daß Camillo einen Boten hier abgefertigt/u. mir keinen Brief geschickt hat. Ich muß selber anfangen an seiner Treu zu zweifeln. Poncinello ist auch nirgends anzutreffen/welchen ich sonst diesem Boten könnte über den Hals schicken.

(Er rufft) Poncinello, Poncinello, Poncinello kömt.

Ponc. Was da/was da/wer rufft?

Flav. Du Stückschelm/wo steckstu den gantzen Tag/du wirst dein Geld wohl verdienen.

Ponc. Herr ich bin stets zu Hause.

Flav. Im Wein-Hause vielleicht.

Ponc. Ich kan keinen Wein riechen.

Flav.

Flav. Drum säuffstu ihn auß/ daß du ihn nicht riechen darffst.

Ponc. Ich hab ein gut Gewissen.

Flav. Grösser als ein Scheunthor / doch itzt ist nicht die Zeit/Possen zu treiben: hastu noch keinen Boten von Camillo gesehn.

Ponc. Nein fürwar / ich lauffe alle Tage auf die Landstrasse / und wil was erwarten: aber ich sehe nichts kommen.

Flav. Du siehst gewiß in die Weinkanne/ da kömmt freylich niemand.

Ponc. Ey ich nehme mein Amt so in acht/es thäte Noth/man verbesserte mir die Besoldung.

Flav. Warum hastu aber den alten graubärtigē Boten von Turin nit hieher gebracht.

Ponc. Ich weiß von keinem Boten.

Flav. So giebstu Achtung. Höre poncinello, lauff ihm nach/uñ sieh ob du etwas aus ihm bringen kanst/und sage mir es wieder.

(geht ab.)

Ponc. Ist das nicht ein alter Schimmelköpffigter Verenheuter/da hätte er leicht das gantze Spiel verderbt/halt wo ich ihn finde/ich wil ihn Füsse machen. (geht ab.)

Diego (kömt) Ja ja / wer doch allen Leutē sagte/was man zu verrichten hätte. O nein/ ich erschrecke vor keinem solchen Kerlen/ich hab sie vornehmer vor mir gesehn: Hätte ich nicht kön-

können reinen Mund halten/ich wäre nicht so lange ein Bote gewesen.

Poncinello (kömmt gelauffen) Halt/halt/du Mauskopff / du Scheerschlip/ du Ratenpulver/du Hechelmacher/du Meußfallen Jubelirer / du Bandite/du Spitzbube/ halt/auf/halt auf.

Dieg. Was ist da? Herr seht ihrs nicht daß ichs bin?

Ponc. Fort / fort / es sind fünffzehen Häscher auf der Strasse/die sollen achtung drauf geben / ob ein alter grauer Bote von Turin kömmt / den sollen sie todt oder lebendig liefern

Dieg. Ich armer Mann / was habe ich den gethan?

Ponc. Ey was gethan / schier dich zum Lande hinauß.

Dieg. Ich kan nicht längere Schritt thun / als mir die Beine gewachsen sind.

Ponc. Du alter Schelm/so nim die Beine auff den Nacken und lauffe damit fort.

Dieg. Auff was sol ich den lauffen / gewß auf den Strutzen?

Ponc. Lauf so lieb dir dein Leben ist.

Dieg. Ich kan nicht lauffen/ wenn es den Leuten eine Ehre ist / so mögen sie mir die Hand voll Blut nehmen.

Ponc.

Ponc. Du alter Dieb? wilst du nicht laufen.

Dieg. Da wil ich mich niedersetzen.

Ponc. So wirstu gewiß gehangen.

Dieg. Ich kan nicht dafür / wenn solche Strassenräuber über mich kommen.

Ponc. Du alter Krippenstösser / du bist es nicht werth / daß ich es so gut mit dir meine: Sieh da / wilstu oder kanstu nicht lauffen / so wil ich dir einen guten Rath geben / laß dir den grauen Bart abschneiden / daß dich die Soldaten nicht kennen.

Dieg. Ach nein / das ist mein bester Zierath.

Ponc. So laß dich in diesem Zierath an den Galgen hencken.

Dieg. Ich armer Mann! ist es denn so scharff?

Ponc. So wahr ich ein ehrlicher Mann bin / es ist Befehl da / der erste der dich kriegt / sol dich an den nechsten Baum hencken.

Dieg. Auff die Weise muß der Bart wol herunter.

Ponc. Habe ichs doch lange gesagt / nun recke den Tüntschel her (hier schneidet ihm Poncinello den Baart ab / und treibet die possierliche Händel mit ihm.

Dieg. Nun grossen Danck vor die gute Vorsorge/ich wil nun sehn wo ich fortkomme.

Ponc. Es ist dir auch zu rathen (Diego (Geht ab.) du alter Dieb geh nun in deinen vermutzten Barte/so nistelt kein Krebs drein. Das Hertze zittert mir / wenn ich daran dencke/ wz vor ein Unglück daraus hätte entstehn können: Halt kömt noch ein Schelm/so wil ich ihn besser in acht nehmen. Wenn es Signor Borgia wüste / er zöge mir sechs Ducaten am Wochenlohn ab. Doch ich bin sehr gelauffen hier ist gleich ein Wirthshaus / da werde ich dem Barte ein Grabelied singen.

(Geht ab.)

Soph. Ich kan mich in die Händel nicht schicke Flavio wil einen Boten von Turin gesehen haben; und gleichwol sehen wir keine Brieffe. Poncinello ist dem Boten nachgelauffen/und das bleyerne Vögelgen kömt nicht wieder: Es geht possierlich untereinander. Und niemand begegnet mir/den ich fragen könte.

(Cæcilie kömmt)

Doch sieh da/ Cæcilie kan mich berichte/höret doch/habt ihr nicht den Poncinello gesehn?

Cæc. Was geht mich Poncinello an?

Soph. Er ist den Weg hingegangen/ ist er euch nicht begegnet?

Cæc.

Cæc. Was gehey ich mich um den Narren? da henckt er mir auff dem Rücken.

Soph. Die Jungfer ist trefflich spitzfindig.

Cæc. So lasset mich ein andermahl gehn.

Soph. Ihr gutes Mensch/ihr dürffet euch die Helffte so viel nicht einbilden.

Cæc. Botz tausend / ihr seyd gewiß die bestalte Richterin über die Einbildung: es thut euch kärre / daß ihr funfzehen Wochen eine Jungfer-Magd seyd.

Soph. Je du Aschenbrödel / ich habe ehrliche Eltern gehabt/und das ich vornehmen Leuten auffwarte/das thu ich aus freyen Willen

Cæc. Ja es sind der sauren/hatte der Fuchs gesagt.

Soph. Wer bistu denn wol? ist dein Vater nicht mit den Banditen darvon gelauffen.

Cæc. Dein Vater ist gewiß einer von Adel gewesen.

Soph. Allzeit ehrlicher als deiner.

Cæc. Wie theuer giebstu ein paar Loth überleye Ehrlichkeit?

Soph. Nicht näher.

Cæc. Du möchtest auff die Messen ziehen/ da kriegt eine reine Jungfer vor ihre Ehre zwölff Thaler.

Soph. O du Nickel siehstu mich vor eine solche an?

Cæc. O schweig stille oder ich sage was.

Soph. Was denn irgend? halt du nur das Maul/weisstu dorte?

Cæc. Du/weisstu dorte/pe, a pa?

Soph. Und weisstu/em, i, mi?

(Poncinello kömt gelauffen/und rennet mitten durch die Cammer Mädgen durch.)

Soph. Sieh da Esel/bistu auch da?

Ponc. Und ihr Jungfern seyd ihr auch da/ was gab es vor ein freundlich Gespräch?

Soph. Wir gedachten an deine Lieb.

Ponc. Drum juckte michs in der Lincken Fuß Sohle.

Soph. Warum in der lincken.

Ponc. Die kömmt von Hertzen.

Cæc. Nu Jungfer Ficken/ ietzt giebt es die Gelegenheit nicht/ heist mich ein leichtfertig Mensch/ wo ich dirs nicht gedencke.

(Geht ab.)

Soph. Du kanst dich anmelden.

Ponc. Was sind das vor Complimenten?

Soph. Der Bote von Turin hat sie mitbracht.

Ponc. Was vor ein Bote? Soph.

Soph. Den poncinello so schön einholen kan.

Ponc. Die Rede ist vor mich zu hoch.

Soph. Nimm ein Klötzgen auff den Kopff/ daß du sie erlangen kanst.

Ponc. Schonte ich nicht Jungfer Lenörigen/ich wolte dir das Klötzgen auf dem Kopfe gesegnen.

Soph. Ach was wolltest du thun; Sage lieber wo der Bote ist.

Ponc. Ich habe keinen Boten gesehn. Ein alter Kerle hatte ein Pferd zwischen den Beinen/und lief damit die Landstrasse hin; ob es der recht schüldige gewesen / davon kan ich nicht reden. Das ist gewiß / ich kunte ihm nicht nachlauffen.

Soph. So gehts/wenn man Narren über die Eyer setzt.

(Geht ab.)

Ponc. Du armes Thiergen / ich bin kein Narr/ich habe ihn wol gefunden/aber ich war klug/und wolte ihn nicht verrathen. So geht es in der Welt / wer sich alber stellt / muß ein Narr seyn / da er wol zehen kluge Leute könte zum April schicken. Nun wolan/die Narrheit trägt mir Geld ein. Ich wil darbey bleiben.

(Er trit auf die Seite.)

Flavio, Filippo.

Flav. So hastu alles in acht genommen.

Fil. Ich wil nichts vergessen.

Flav. Ruhe nicht / laß dich auch keinen Menschen abhalten / biß du den Camillo gefunden hast.

Fil. Aber ich gebe ihm den Brieff nicht alsobald.

Flav. Nein / frage vor nach / ob er sich irgend mit einer liebsten eingelassen / ob er andere Herren Dienste angenommen.

Fil. Wenn es aber also geschehen wäre?

Flav. So kom zu rück / und bringe mir den Brief wieder.

Fil. Unterdessen lebe mein Herr wol.

Flav. Und du reise gesund. Ich binde dirs auff die Seele / wirstu was versehn / es soll von dir gefodert werden.

(Sie gehn ab.)

Poncinello.

Das wäre bald versehn worden / beym sanct Velten / wo der Kerle fortreitet / so komen meine Stückgen an den Tag / und ich gerathe an den Galgē / gleich zu der Zeit / da ich gantz nicht darzu geschickt bin. Ich muß hören / ob Herr Borgia was zu rathen weiß. Er hat mich hinein geführt / er mag mich bey Ehren erhalten.

(Geht ab.)

Dritte

Dritte Handlung.

Borgia. Bastardo.

Borg. Ist es verrichtet?

Bast. Was mir anvertrauet wird / das ist so viel als geschehn.

Borg. War es auch der rechte?

Bast. Es war des Flavio Diener Filippo. ich kenne ihn wol.

Borg. Gieng es leicht ab?

Bast. O ja / ich rennete ihm nach / und leistete ihm Gesellschaft / biß drey Meylen von hiher / da forschete ich wo er hin wolte. Doch war der Vogel gewandt / und nannte mir eine andere Strasse. Allein ich passete auf der rechten auf / und als er angestochen kam / schenckte ich ihm eine Kugel durch den Kopf / daß er seines Reitens wol vergessen wird.

Borg. Aber wenn die Sache verrathen würde?

Bast. Da lasse er mich davor sorgen: Er ist schō auf die seite geschleppt / da sind die Briefe.

Borg. Es ist gut. Was ist nun vor die Müh?

Bast. Ich mag die Leute nicht übersetzen / ich nehme von einer Person todt zu schlagen vier Reichsthaler.

Borg. Da ist das Geld.

Bast.

Bast. Ich bedancke mich vor gute Bezahlung/braucht er ins künftige etwas/ so lasse er michs nur wissen.

Borg. Gar wol. Ich verlasse mich drauf/ es möchte bald etwas zu thun geben.

Bast. Ich steh allzeit zu seinen Diensten

(Sie gehn ab.)

Hercules, Flavio.

Herc. So ist Camillo untreu worden?

Flav. Sein langwieriges Stillschweigen macht mich zweifelhaftig.

Herc. Das heist eines Fürsten Gnade miß braucht.

Flav. Ist Camillo schuld an dem aussenbleibenden Bericht/so muß ich sagen/daß er der leichtfertigste Mensch unter der Sonnen ist.

Herc. Wir werden inskünftige mit unser Gnade sparsamer umgehn.

Flav. Es steht drauf was mein Cammerdiener vor Zeitung zurück bringt.

Herc. Wie bald kan er wieder hier seyn?

Flav. Er wird sich nicht säumen. Camillo müste ihn aufhalten.

Herc. Ja Camillo, der schöne und beliebliche Namen: Aber nunmehr der schändlichste und verfluchteste Namen: Der Inhalt aller Undanckbarkeit/der Außzug aller verrätherischen Unbeständigkeit.

Flav.

Flav. Ich kan noch nicht sehen / mit was vor Raison er einen andern Stand ergreiffen kan.

Herc. Desto straffwürdiger ist er.

Flav. Ich wolte sagen / es hätte ihn ein Unglück überfallen: Doch warum wird solches nicht hieher geschrieben?

Herc. Die lasterhaftige Hand schämet sich auch in Schrifften vor unsere Augen zu treten.

Flav. An keinem Hofe kan solches gebilliget werden.

Herc. Er hat sich mit Leonoren verbunden: Hält er nicht sein Wort / so wird er nicht unter denen Adel gelitten.

Flav. Leonore bekümmert sich biß auf den Todt.

Herc. Sie sol sich erfreuen / daß die Falschheit an den Tag kömmt / ehe er ihrer vollkommenen Liebe genossen hat. Geht hin / versichert sie unserer Gnade / daß wir nicht ruhen wollē / ehe wir sie vergnüget sehen. Sie gehen ab.)

Simplicio

So lieb mir das Anschauen meines Vaterlandes ist / so sehr muß ich erschrecken / wenn ich an die Verrätheren gedencke / welche meinen Herrn den Camillo dermassē verhast gemacht also daß er von seiner Abreyse an nicht einer

Zeit gewürdiget worden/unangesehen/er seine Gelegenheit zu schreibē verabsäumet! Er hatte einer gnädigen Fürsten/ ausserlesene Freunde/ u. eine unvergleichlich treue Liebste. Doch nun hat sich alles umbgewandt/daß ich fast Bedēcken trage/offentlich in der Stadt herum zugehen. Ich sehe mich um: Allein ich finde keinen dem ich trauen dörffte/poncinello ist noch der Einfältigste/ solte ich diesen antreffen/ der würde wol mit etwas heraußplumpen. Doch siehe da zu guten Glücke kömmt er.

Poncinello: Ich dachte es wäre gar leicht/ wenn man einen Schelmen agirte: doch nū befinde ichs was vor Aufmerckens uñ Kopffbrechens darzu erfordert wird. Da muß ich nūer auff der Schildwach stehn/ das mir kein loser Vogel Possen macht. Ich kan keine Kanne Wein mit frieden sauffen: Ich kan keine Mittags-Ruh halten. Summirum Sumārum/ ich habe so viel Sorge als der Moscowittische Groß-Cantzler/daß ich offt decke/sind die Leute nicht Narren/ daß sie sich die losen Stücke so sauer werden lassen/und könnten mit eben der Mūh wz guts thun. Nun was hilffts/die Professiones sind unterschiedlich/wir kōñen nit alle einerley Handwerck treiben. Ein Feuermauerkehrer macht keine Schuh/ein Schneider flickt keine Kessel/eine Köhlerin kā keine Wäscherin

seyn:

seyn: Und also kã ein Schelm kein ehrlich Mañ seyn. Es muß doch alles gethan werden: Doch halt/wz ist das vor ein Gast/ ist es nicht unser Cañerdiener? wie werde ich dẽ betriegen? lauf ich zum Borgia, so führt ihn der Lützel zum Flavio, bleib ich bey ihm so ist die Sache auch mißlich. Nun laß sehn poncinello, raffe die Weißheit zusammen/der Kerle muß betrogen seyn.

Simpl. Sein Diener Signor poncinello.

Ponc. Je Simplicio, willkommen hier zu Lande/ich erfreue mich euer guten Gesundheit/ wie kommt ihr so allein? oder ist euer Herr schon voran gereiset?

Simpl. Ach nein/ich bin nur allein abgefertiget. Doch weistu nicht wie die Sachen stehn?

Ponc. Wie sollen sie stehn/schlecht genung/ wenn ich mich nicht mit Betteln behülffe/ so hätte ich unterweilen nichts zu fressen.

Simpl. Wer hat den solche Händel gemacht?

Ponc. Ich weiß nicht. Flavio ist ein rechter Vogel/der wil die Leonore einem andern verheyrathen/drum muß Camillo vor nieder geschlagen werden/verstehtihr mich?

Simpl. Man sieht wie es geht.

Ponc. Mein Rath wäre/ euer Herr sähe sich in Franckreich oder anderswo nach Gelegenheit umb/wo er in das Land wieder kömt/ so ist er des Lebens nicht sicher.

Simpl. Was fang ich nun an/hier hab ich Briefe an den Fürsten/und an andere mehr.

Ponc: Ich wolte sie wieder zu rück nehmen. Es ist für war kein Kinderspiel / es steht Leib und Leben darauf.

Simpl. Es mag gerathen wie es wil / ich habe ein gut Gewissen/sterbe ich so sterbe ich: weil mir mein Herr befohlen hat/daß wil ich thũ

Ponc. Ey das wäre mir gleichwol leid/weñ ich so einen guten patron verlieren solt. Höret/komt hier mit herein / und lasset euch eine Ehr anthun. Unterdessen wil ich sehn wie es leufft.

Simpl. Meinetwegen. Ich bin ohne dieß von der Reise müde und durstig.

(sie gehen hinein)

Poncinello kõmt mit Borgia herauß.

Borg. Was ist denn da?

Ponc. Ey was wird da seyn / es ist alles verschoren und verlohren.

Borg. Warumb aber?

Ponc. Darum/daß wir verrathen seyn.

Borg. Du Narr halt mich nicht auff.

Ponc. Herr/komt mit hieher.

(er führt ihn auff eine Ecke)

Borg Ich erwarte mit Verlangen wo die Possen hinauß wollen.

Ponc

Ponc. Doch nein kömt dort hin.

(erführt ihn an die andere Ecke)

Borg. Ich halte du hast die Bienen verkaufft/ du schwermst selber.

Ponc. Ach nein/ ach nein/ es ist was schreckliches da/ (er weiset unter die Zuschauer) doch dort sitzet einer der kan nicht reinen Mund halten/ ich muß euch weiter führen.

(Poncinello agirt possierlich/ und führt den Borgia hin und her)

Borg. Du Fantast/ ich bin auch nicht deßwegen da/ daß ich mit dir herumb lauffen sol. Sage doch endlich was hastu neues?

Ponc. Ein Bote vom Camillo.

Borg. Ich dachte was sonst schreckliches da wäre.

Ponc. Ja Herr/ ihr wisset noch nicht alles.

Borg. Was ist denn mehr? bringe den Boten wieder zu mir.

Ponc. Es solte schön herauß kommen/ es ist sein eigner Cammerdiener Simplicio.

Borg. Was will er denn?

Ponc. Er hat eine Last Briefe/ die Venediger könten ein Hauß darauff bauen/ darüm beschwert er sich/ daß er keine Antwort kriegt.

Borg. Was giebt der Kerle sonst vor?

Ponc. Er schneidet auf/ daß man sich zum

Butterwecken verwundern möchte. Sein Herr hat so viel Gelegenheiten in Franckreich anzukommen/als er Knöpfe auf den Caput hat. Und doch wie er vor giebt/hat er nicht Lust anzubeissen. Ich halte ehe sechs Wochen in das Land kommen/so haben wir ihn zu Hause.

Borg. Da schlage Bley zu/ wie wird das ablauffen.

Ponc. Herr auf euch beruhet es. Ihr müsset wissen was zu thun ist.

Borg. Weistu nichts wie man den Stümper berücken kan?

Ponc. Dißmal giebt es ein recht Meister Stücke.

Borg. Bistu auch versichert / daß er nicht hingeht/und die Briefe abgiebt.

Ponc. Da bin ich wol versichert / ich habe ihm so bange gemacht/daß er nicht weiß/ob er ein Mädgen oder ein Büfgen ist.

Borg. Wo steckt er aber?

Ponc. Da im Wirthshause.

Borg. Kanstu ihm nicht einen Rausch beybringen?

Ponc. Davor hab ich schon gesorgt. Ich habe ihm brav Brantewein unter den Wein gemischt/davon ist er schon so fertig/ daß er braust als ein Hamster.

Borg. Höre / siehe daß du ihm die Briefe weg-

wegkriegst: ich wil unter dessen andere schreiben/und an die Stelle legen.

Ponc. Ey das geht nicht an. Sie werden nicht die Hand kennen.

Borg. O du elender Kautz/lehre du mich anderer Leute Hände nach machen.

Ponc. Auf die Weise wär es nicht schlim. Ich seh wohl ihr seyd mein Meister. Nun es bleibt darbey ich wil die Tasche mit den Briefen bald bringen.

Borg. Ich verlasse mich drauf. (geht ab) (der innerste Platz öffnet sich/da sitzt Simplicio mit etlichen Sauffgesellen/Poncinello setzt sich darzu/läßt auf den Simpl. scharf zusauffen. Endlich partirt er ihm die Tasche weg/und als er den Borgia sieht/kömmt er herauß.)

Ponc. Herr da ist die Tasche/geschwind/geschwind ehe die Katze ein Ey legt.

Borg. langt die Briefe herauß/und steckt andere der gegen hinein) Da poncinello trage sie wieder an ihren Ort/uñ halt den Kerlen nicht länger auf/daß er die Brief bestellt: diese aber nim/und wirff sie noch diesen Augenblick ins Feuer.

(Poncinello geht hinein/der Platz wird zugezogen)

Borg. Nun steht es mit dem Camillo auf der Spitze/da sol er seinen letzten Stos bekommen/davon er so bald nicht genesen wird. Absonderlich weil ich mich bey dem Fürsten in seine Stelle eingeschlichen/ und die Gnade weggefischet habe. Was Camillo vor diesen war/ ist itzt Borgia. Nur Camillo war zu einfältig/ und konte dem Borg. nicht den Halsbrechen. Hingegen Borgia ist vor sichtiger/ und hat besser drauf studiert / wie man die Politische Mäusefalle aufstellen mus. (geht ab.)

Poncinello, Simplicio.

Ponc. Ich wolte euch gerne länger nöthigen/doch weil ihr zu verrichten habt/so nehmt mit dem wenigen vorlieb.

Simpl. Ich bedancke mich vor diß. Aber wo werde ich den Flavio antreffen?

Ponc. Er ist zu Hofe/ fragt nur oben bey den Trabanten nach.

Simpl. Aber bin ich ausser Gefahr?

Ponc. Ich halte wol / wer wil euch was thun/sie möchte es mit eurem Herrn auß fechten

Simpl. Nun lebt wol/wenn ich gute Abfertigung habe/so sprech ich wieder ein.

(geht ab.)

Ponc. Ja ja sprich nur ein: aber mit dem Bedinge wo du kanst. Ich halte das Einsprechen

chen wird dir vergehn. Doch sieh da/was mache ich mit den Briefen/ich solte sie verbrennen. Es verlohnt sich kaum der Müh/ daß ich dessentwegen Feuer anschlage. Das Feuer ist auch zu reputierlich darzu/ ich wil es nach und nach dahin tragen / wo man die Wand mit dem blossen Rücken ansieht/ biß alles dem pontio Pilato aufgeopffert ist.

[Geht ab.]

Hercules, Borgia.

Herc. Es ist nicht anders/die Warheit ist an einem Fürstlichen Hofe seltzam.

Borg. Sie ist seltzam: doch ist sie nicht gantz verbannt.

Herc. Nicht verbannt: doch unbekannt.

Borg. Die Zeit giebt die beste Probe.

Herc. Offt kommt die Probe zu langsam.

Borg. Der Fürst der im Himmel wohnt/ weiß alles zu rechter Zeit anzustellen: sonderlich versäumet er die Fürsten nicht/ auf welchen die gemeine Wolfahrt gegründet ist.

Herc. Wir an unserm Orte/ sind demselben hohen Danck schuldig/ daß wir den höchsten und gefährlichsten Irrthum so glücklich erkennen lernen.

Borg.

Borg. Hierinn erweiset GOtt/ daß dero Hochfürstl. Staat solle ewig währen.

Herc. Vor diesem war Camillo mein getreuester Diener.

Borg. Nun hat der Wind die falsche Spreu vertrieben.

Herc. Borgia muste ein Verräther seyn.

Borg. Wer auff seinen Nutzen mehr als auf des Fürsten Wolfahrt sieht / der muß durch eines andern Fall groß werden.

Herc. Borgia war der Landsverderber.

Borg. Wer den Fürsten untreu ist/ wird eines Privat-Freundes nicht schonen.

Herc. Ach du schändliche Verrätherey!

Borg. Glückselig bin ich / daß meine Unschuld offenbahr wird.

Herc. Wir haben euch bißher aus rechtmässigen Verdacht vieler Wolthaten unfähig gemacht. Doch seyd zufrieden: Ein Fürst kan allzeit gutes thun.

Borg. Ihre Durchl. können keine bessere Belohnung abstatten / als das allergnädigste Erkäntniß meiner unterthänigsten Treue.

(Flavio und Leonore treten auff.)

Herc. Da kommen die Tugendhafftesten Personen unsres Hofes/ durch derer Zeugniß Camillo biß in den Tod beschämet ist.

Flav.

Flav. Eu. Durchl. fället die verlassene Leonore zu dero Füssen/ und bittet demütigst um Schutz und Rettung.

Herc. Steht auff/ schönste Leonore, Euer Glück sol unser Glück seyn.

Leon. Ich bin eine Vater- und Mutterlose Person.

Herc. Hercules sol ihre Stelle vertreten.

Leon. Mein Liebster hat mich verlassen.

Herc. Er war euer Tugenden nicht würdig.

Leon. Doch leb ich in vielfältiger Bekümmerniß.

Herc. Der schändliche Unmensch sol so mächtig nicht seyn/ eine tugendbegabte Seele zu betrüben.

Leon. Eine Schlange kan auch die Gesunden vergifften.

Herc. Doch können die Schlangen auch überwunden werden.

Leon. Wer schon gebissen ist/ hat schlechten Trost davon.

Herc. Wo nicht Mittel vorhanden sind.

[Gyraldo kommt gelauffen.]

Gyr. Signor Flavio bekömmt einen Boten von Camillo.

Flav. Wer dem Fürsten untreu wird/ mit dem habe ich keine Brieffe zu wechseln.

Borg. Ohne Maßgebung könnte Ihre Durchl. die Briefe absordern/ und die endliche Gewißheit erforschen.

Herc. Es sey also/ daß man die Briefe alsbald hieher bringe/ und den Boten indessen anhalte.

Gyr. Der Bote war etwas unhöfflich/ er wolte sie selbst übergeben.

Borg. Vielleicht schlägt er dem Herren nach.

Herc. Wem gehören sie nun.

Borg. Einer ist an E. Durchl. der andere an Flavio, der dritte an Leonoren.

Herc. Borgia leset den Brieff/ der an uns hält/ vielleicht hat er höfflich Abschied genommen.

Borg. (lieset) Durchleuchtigster Fürst/ Gnädigster Herr E. Hochfürstl. Durchl. haben dero unschätzbare Gnade so vielfältig auf meine geringe Person fliessen lassen/ also daß kein Zweifel ist/ es könne von mir nichts gebeten werden/ dessen gewißheit ich mir nicht versprechen dürfte. Weñ denn Ihr Durchl. der Hertzog zu Lothringen/ mit dergleichen Gütigkeit an mich gesetzt/ der ich nicht wiederstehen kan: Und ich also bey höchstgedachtem Herrn vor einem Stallmeister aufzuwarten gehorsamst entschlossen: Als ist an E. Hochfürstl. Durchl.

mein

mein demüthigstes zuversichtliches Bitten/sie wollen dero Weltbekandten Sincerität nach/ mich an meine bessern Glück nicht verhindern: sondern sie vielmehr vergewissern / daß ich auch in fremden Landen seyn werde ꝛc.

Herc. Halt inne halt inne/die letzte Complimente mag ich nicht hören / du Schaum den allen Adelichen Gemüthern/ so bistu der massen kühn / daß du auch ein schrifftlich Zeugniß von deiner unartigen Boßheit geben darffst. War diß die Vollkommenheit/die in Franckreich deine Augē an dich lockte? O vermaledeit sey die Stunde/darinnen du unsere Gnade bezaubert hast! Verflucht sey der Tag/ da man sagte/wir hätten einen neuē Cammer-Juncker befördert! Vermaledeyet sey die Wolthat/ welche dich aus dem Staube erhöhet hat/daß du auch fremde Fürsten betriegen kanst. Nun der Himel schicke es/ daß der Hertzog zu Lothringen eher deine Laster erkeñet/als er sich an dem äusserlichen Schein der Tugend vergafft.

Borg. Signor Flavio, was wil er mit seinem Briefe machen.

Flav. Meinetwegen mag er ihn ins Feuer werffen.

Herc. Es ist unser Wille/leset ihn.

Flav. (lieset) Werther Freund. Aus eurem langwierigen Stillschweigen darf ich mich keiner

ner frölichen Wiederkunfft versichern: Sondern ich muß mich aus den Poeten tröſten/daß Herc. auch unbeſtändig geweſen/uñ dañenhero unſer Fürſt mir dz jenige mit ſpielen dürfte/ was er bey meiner Anweſenheit an andern albereit möglich gemacht. Indeſſen Betrachtung werde ich entſchuldiget ſeyn/ daß ich mein Fortun auf eine gewiſſen Grund zu ſetzẽ gedencke. Wil er der geſchloſſenẽ Freundſchaft noch eingedenck ſeyn / ſo begütige er Ihr Durchl. oder wofern ich albereit ausgethan bin/ſo gratulire er derſelben/ daß Sie einer Müh überhobẽ ſind/mich mit Manier wegzuſchaffen/ ꝛc.

Herc. Was haltet ihr davon Flavio?

Flav. Der unterthänigſte Reſpect Euer Durchl. hält mich zurücke/ daß ich meine Gedancken nicht eröffne.

Herc. Wir ſind dem unbeſtändigen Hercules ſchón verglichen worden.

Flav. Der undanckbare Guguck hat ſich ſelbſt abgebildet.

Herc. In dieſem trifft er die Warheit/ daß wir uns gratuliren / daß er unſerm Hofe keinen Schandfleck mehr anzeucht.

Flav. Unſere gratulation wäre vollkommen / wenn ſeine Untugend Eu. Durchl. nie wäre bekandt worden.

Herc. Aber was hat Leonore für einen Abſchied?

Leon.

Leon. Ihr! Durchl. wollen dero gehorsamste Dienerin mit dem Unglücke verschonen das Urthel des Todes anzuhören.

Herc. Nicht das Urthel des Todes / das Urthel eines bessern Lebens: Borgia leset den Brief laut.

Borg. (lieset) Schönste Leonore, Ihre Tugend ist so hoch/daß ich unwürdig bin/dieselbe zubesitzen. Absonderlich entfällt mir alle Hofnung/indem ich ausser meinem Vaterlande dem Glücke folgen muß: denn ich darff sie doch nicht bemühen/aber so viel Berge Sehn und Flüsse nach zureisen. Zwar meine Beständigkeit zu erweise/ habe ich die vorgeschlagene Heyrath mit einer Niederländischen Gräfin noch in Zweifel gestelt / um zuvernehmen/ob Leonore meine Liebe der Niederländerin mißgönnen werde. Auff solchen Fall erwarte ich meine Schöne in Lothringen / in Qvalität eines getreuen Liebhabers.

(Leonore fällt in Ohnmacht: Sophie und Gyraldo kommen herzu gelauffen.)

Herc. Diß sind die Früchte der Untreu/ daß die Unschuld dadurch betrübet wird.

Flav. Ihre Durchl. haben es in dero guter Macht / die verlassene Leonore anderweit zu vergnügen.

Herc.

Herc. Es sol unsere meiste Sorge seyn/ doch daß der Wache bald befohlen wird/den Boten aus der Stadt zu jagen.

Hercules und Borgia gehn zusammen ab/ auf der andern Seite wird Leonore hinein getragen.)

Simplicio, Poncinello.

Simpl. Ach liebster Freund wo laß ich mich/ die Wache kömmt mir auff dem Fuß nach/ und wil mich aufhalten.

Ponc. Mein ehrlicher Simplicio, es ist mir leid/macht euch nur unsichtbar.

Simpl. Mit den Anschlag wird mir nicht geholffen.

Ponc. Halt dort ist oben ein Käsekorb/ da könt ihr euch verstecken.

Simpl. Ey itzt ist nicht Zeit/daß wir Possen treiben. Ach wer hilfft mir!

Ponc. Ich kan nicht mehr thun/ als daß ich euch verstecke. Kriecht hinter die Thüre.

Simpl. Aber wenn die Wache kömmt?

Ponc. So wil ich schweren es steckt kein Mensch dahinten.

(Simplicio versteckt sich. Claudio könt mit zween Dienern heraus.)

Claud. Da lieff der Verräther hin. Höre Poncinello wo kam der Kerl hin.

Ponc.

Ponc. Ich habe keinen Menschen gesehn.

Claud. Ich weiß er ist hieher kommen. Sage die Warheit oder dein Kopf sol so weich werden als die Nase.

Ponc. (weiset mit den Finger auf die Thüre) Ich weiß nicht was ihr wollet / ihr mögt mich zureissen oder gantz lassen / so krieget ihr keinen Bericht.

Claud. Du Unterfutter von einem Galgenvogel / Antworte auf die Frage / oder ich haue dich zu schanden.

Ponc. (Weiset nochmahls auff die Thüre) Ihr Herren lasset mich doch zufrieden / ich habe keinen Kerln hier hinter die Thüre gesteckt: nein fürwar / bey meiner armen Treu / es hat sich niemand darhinter verkrochen. Ihr mögt suchen wo ihr wollet / nur suchet nicht hinter der Thüre / dann da weiß ich gewiß / daß keine lebendige Seele da ist.

Claud. Mit solchen Possen brächten wir den Tag zu / sucht ihr Pursche:

(sie finden ihn.)

Simpl. O Barmhertzigkeit / Barmhertzigkeit!

Ponc. Müsset ihr denn hinter der Thüre suchen / ich sagte ja es wäre niemand da.

Simpl. Ach Poncinello mein ehrlicher

Freund / bringe dich nicht in Unglücke ; Hie bin ich ihr Herren / machet mit mir was ihr wollet / ich muß meine Sache GOtt befehlen.

Poncinello (tritt dem Simplicio hinter dem Rücken / und wincket den Dienern / sie sollen brav drauff schlagen) Ey ihr Herrn geht gemach / der gute Mensch hat nichts gethan.

Claud. Wilstu die Schläge mit ihm theilen?

Ponc. Ach so gehts / wenn man einen Freund hat / der wenig helffen kan.

Claud. Nun du Hund / packe dich noch diese Viertel-Stunde zwölff Meilen von dieser Stadt weg.

Simpl. Ich wil gerne gehn / lasset mich nur verschnieben.

Claud. Du Mordbrenner / nicht einen Augenblick.

Simpl. Was sol ich denn thun ?

Claud. Zum Lande solstu hinauß gehn / oder an den Galgen.

Simpl. Ich eyle ja so sehr ich kan.

Claud. Du must besser tantzen lernen.

(Sie gehen mit ihm ab.)

Ponc. Ihr Herren / ihr seyd meine Zeugen / ich meinte es mit dem Menschen so gut / ich hätte ihm mit meinem Leben gedient ; Doch es war nicht

nicht möglich/ die Schnaphähne waren zu eifrig auff das liebe Brot/ich hatte Noth daß ich nicht in das Gedränge kam/ Herr Borgia hat auff die Causen auß studiert/ es geht ihm wie er selber will/der unschuldige Simplicio muste es auch entgelten/ daß Borgia dem Camillo nicht gut ist. Doch wer fragt darnach: Unterdessen hat Ponciuello Geld und gut Leben/wie er nur selber will.

(Bastardo kömt gelauffen.)

Bast. Höret ihr Junggesell wo ist Signor Borgia?

Ponc. Sieh da/habe ich auch einen Zeugen daß ich auch ein Junggeselle bin.

Bast. Ihr mögt gleich ein Junggeselle oder ein &c. cætera seyn/ sagt nur wo Borgia anzutreffen ist.

Ponc. Der Herr wird gewiß nothwendig mit ihm zu sprechen haben.

Bast. Ihr seyd ohn Zweifel sein geheimer Rath.

Ponc. Was er wissen sol: daß muß zuvor bey mir angebracht werden!

Bast. Ja was er wissen sol; doch was haltet ihr mich auff.

Ponc. Ich wil alle ehrliche Leute zu Zeugen anruffen/ ob ich euch auffhalte: Meinetwegen mögt ihr wol dem Hn. Wachmeister nachlauffen

Bast. Ich rathe euch gutes / misbrauchet meiner Gedult nicht. Ich habe wol ehe einer solchen Wacholderziemer als ihr seyd/auff dz. Hertze genommen.

Ponc. (pfeiffet.) Sa so seyd ihr etwan der Todmacher/der neulich vier Thaler verdient hat?

Bast. Und seyd ihr etwan poncinello der neulich einem Boten den Bart gebutzt hat?

Ponc. [Wirfft ihn mit seinem Hute] Daß dich das Hähngen erhacke / kommen wir hier zusammen / und sollen nicht eines trincken.

Bast. Ey das Trincken wird sich wol geben/ sage nur wo ist der Herr ich sol gar nothwendig mit ihm reden.

Ponc. Wisset ihr nicht wo er ist?

Bast. Nein ich weiß nicht.

Ponc. Ich weiß es auch nicht.

Bast. So ist ein Narr so klug als der ander.

(Borgia kömt.)

Borg. Bastardo seyd ihr schon da?

Bast. Ich bin geschwind wie der Wind.

Borg. Es giebt wieder was zu thun.

Bast. Er befehle nur/ich wil ihm vom Brodt helffen/und wenn es poncinello wäre.

Ponc

Ponc. Ja Herr Borgia braucht mich welter / schlagt nur andere Leute todt die uns schädlicher seyn.

Borg. Höret / ich besorge mich Camillo möchte auf des Cammer-Dieners Nachricht bald hieher eilen / und unsere Possen zu schanden machen. Gebet doch auff der Strasse etwas Achtung / ich wil gerne ein übriges thun / und vor seine Persohn zehn Thaler geben.

Bast. Es ist schon gut. Er verlasse sich drauff / es ist so viel als wenn Camillo schon todt wäre.

Borg. Nur geht piano!

Bast. Ich bin darbey gewesen / mir darff niemand eine Lehre vorschreiben.

Borg. Seht / da habt ihr einen Ducaten drauff.

Bast. Es wäre unvonnöthen. Ich lasse mich nicht gern bezahlen / als biß ich das Geld verdienet habe.

Ponc. Herr / ihr müßt ihm das Geld alle geben / er sagte Camillo wäre schon todt.

Bast. Schweigt / oder ich schicke euch einmahl in die Pültze / daß ihr nimmermehr wieder kommt:

Ponc. Mit solchen Bluthunden wolte ich nicht viel zu thun haben.

Bast. Nun meine Dienste.

Ponc. Meine darneben.

Bast. Ich meine euch nicht/

Borg. Geht fort mit gutem Glücke / und vergesset es nicht/ daß ihr das Geld abholet.

(Sie gehen ab.)

Flavio, Leonore.

Flav. Sind die Thränen noch nicht vertrocknet:

Leon. So lange ich Augen habe / so lange muß ich weinen.

Flav. Aber der Fürst befiehlt sie sol lachen.

Leon. Ein Fürst kan nicht unmögliche Sachen befehlen.

Flav. Sie dencke aber nach / hat sie der Camillo als einen Menschen / oder als einen GOtt geliebt.

Leon. Ein Mensch kan mit nichts als mit Menschen vermählet werden.

Flav. Da sie nun wuste / daß Camillo ein Mensch war/ wuste sie denn nicht/ daß er könte etwas menschliches begehen?

Leon. Diese Wissenschafft war mir zu hoch. Nun hat mir die Erfahrung den Verstand eröffnet.

Flav. Die Klugheit entspringt aus der Versuchung.

Leon. Ach die Klugheit muß ich theuer kauffen.

Flav.

Flav. Nein sie muß vor ihre Einfalt theuer büssen.

Leon. Doch hat er einen schlechten Ruhm/ der in seinem Sieges-Zeichen nichts als meine Einfalt auffführen kan.

Flav. So hat sie schlechte Ursache/ daß sie mit ihren Thränen den Sieg kostbarer macht.

Leon. Ich weiß nicht wohin ich mich wende. Ich hasse meine Beständigkeit: Ob mich gleich Camillo zum höchsten beleidiget hat/ werde ich doch von den widerwärtigen Gedancken meiner Zusage und seiner Liebe erissert

Flav. Sie gedencke an den letzten Brieff.

Leon. Ein Baum wenn er tieff wurtzelt/ wird zwar durch den Sturmwind umgeworffen/ doch bleibt die Wurtzel stehn.

Flav. Es ist die Warheit/ dürffte ich meine Gedancken eröffnen/ ich kan dem Camillo nicht von gantzem Hertzen feind seyn/ doch der Fürst kömmt.

[Hercules kömmt.]

Herc. Wertheste Leonore habt ihr den Verräther völlig abgesaget.

Leon. Die Gedult ist meine Artzney: und die Gnade Eu. Durchl. erquicket mich.

Herc. Recht so/ es sind mehr Personen/ da sich Leonore ergnügen kan.

Leon. Ach Leonore darf an keine Vergnügung dencken.

Herc. Eure Tugend kan nicht ohne Vergnügung gelassen werden.

Leon. E. Durchl. schertzen mit meinem Unglück.

Herc. Mit nichten. Ihr sollet würcklich sehn/daß ihr die schönste Rache gegen euren Verräther in den Händen habt. Seht Borgia ist bey uns an des Camillo Platz erhaben; Gebt ihr ihm die Stelle in eurem Hertzen/so er erweiset ihr / daß unser Wille euer Wolgefallen ist.

Leon. Eu. Durchl. versuchen dero unterthänigste Dienerin.

Herc. Es ist unser Ernst.

Leon. Ich kan nicht zugleich weinen und lachen.

Herc. Die Thränen müssen verstopffet werden.

Leon. Ich kan nicht zugleich beständig und unbeständig seyn.

Herc. Diese Worte sind zu duncket.

Leon. Camillo hat durch seinen Unbestand meine Beständigkeit nicht aufgehoben.

Herc. Die Beständigkeit muß zwischen zwey Personen beruhen.

Leon. Aber so weit die Beständigkeit eine-

Tu-

Tugendist/ kan sie auch mit einsamen Gedancken verehret werden.

Herc. Dieser Einbildung solt Borgia bald abhelffen.

Leon. Eu. Durchl. vergeben mir gnädigst/ daß ich in meiner Traurigkeit schertze. Einer Witwe wird ein gantzes Jahr zur Trauer eingeräumet: Man vergönne mir unverheyrathetem Witwe ein halbes Jahr.

Herc. Einen halben Monat/ doch erwegt den Vorschlag: Unsere Gnade habt ihr völlig.

(Sie gehn ab.)

Leonore.

Es sage doch kein Mensch/ er sey am aller unglückseligsten: alldieweil allzeit ein Schmertz zurücke bleibt/ dadurch sie das Elend vermehren kan. Ich wolte vor Angst hergehn/ als Camillo mir die Liebe auffkündigte. Nun falle ich viel tieffer in das Unglück/ da ich meinen ärgsten Feind Borgia lieben sol/ wer weiß was vor eine Noth auf mich wartet/ wofern ich ietzund zu ungedultig bin? doch diß sey mein Schluß/ weil mich Camillo seiner Liebe unwürdig acht/ so wil ich im Gegentheil so hoffärtig seyn/ und alle Menschen meiner Liebe unwürdig schätzen.

(Geht ab.)

Vierdte Handlung.

(Der Schauplatz præsentirt einen Wald.)

Camillo, Simplicio.

Cam. Ich hab es beschlossen / ich wil in den Tag gehn.

Simpl. Und mein Herr könte in Franckreich so glückselig seyn.

Cam. Solches thäte ich / wenn ich Simplicio woäre: Ach hastu zu Ferrara den Flavio nicht gesehn.

Simpl. Weder den Flavio noch die Leonore, diß sahe ich / daß Borgia muste in grossen Gnaden sey.

Cam. Du hast mich wieder erquickt. Kan ich mich noch des Flavio und der Leonore versichern / so wil ich dem Borgia leicht gewachsen seyn.

Simpl. Ich kan nichts darzu sagen.

Cam. Meine Unschuld sol kräfftiger seyn / als anderer Leute Boßheit. O du geliebster Flavio. O du himlische Leonore! wenn werde ich in euren Armen die Zeitung erfahren / daß mich Borgia unschuldig verlemdet habe. Ach weñ wird die Sonne den glückseligen Tag erscheinen lassen / da ich meine Ach / ja meine Leonore versichern werde, daß ich in Franckreich

ihres

ihres gleichen nicht gefunden. Ich sterbe vor Warten: Ich vergehe vor Verlangen. Ein Augenblick scheinet tausend Jahr zu seyn. Ach verzeihe mir / du angenehmste Leonore, daß ich dich mit meiner langsamen Reyse an deiner Versicherung auffhalte. Ich eyle / ich eyle / und wil meine Lippen auff deinem holdseligen Munde bald ruhen lassen.

(Bastardo springt mit zwey andern Banditen hinter dem Strauch hervor.

Bast. Gebt euch gefangen ihr Hunde.

[Bastardo gibt Feur / und trifft den Simplicio, daß er fällt. Die andern schiessen auch / doch Camillo wendet sich / daß er unbeschädigt bleibet. Greifft hierauff zu den Degen / und wehrt sich gegen drey. Da er einen beschädigt / wollen sie ausreissen: Doch Bastardo versäumt sich / daß er von dem Camillo zu Boden geschlagen wird / da setzt er ihm den Degen an die Brust.]

Cam. Sie da deine verfluchte Seele ist in meiner Gewalt.

Bast. Es ist mein Unglück.

Cam. Und was hastu anders verdienet / als

Bast. Mein Herr / ich hab es verdienet: doch er wird nicht mein Hencker werden.

Cam. Die gerechte Sache fordert mir dein Blut ab.

Bast. Ist ihm mit einem todten Cörper so viel gedient?

Cam. Du bist der Welt todt nützlicher als lebendig.

Bast. Vielleicht kan mein Herr sich meines Lebens bedienen.

Camill. Ich lasse mir keine Schelme auffwarten.

Bast. Ein Schelm kan auch eine ehrliche That begehn.

Cam. Diß geschicht alle tausend Jahr einmahl / schicke dich/dein Blut muß springen.

Bast. Ach Gnade/Gnade. Ich will mein Lebentheuer genug lösen.

Camill. Verflucht seyst du mit deinem Löse-Geld.

Bast. Ach Gnade/Gnade. Ich wil sagen warum Camillo zu Ferrara verhasset ist.

Cam. Was höre ich? was wilst du sagen?

Bast. Er schone meines Lebens. Ich wil mein ärgstes Bubenstück bekennen/das ich iemahls im Sinne gehabt: Doch wil ich mich

freuen.

freuen / daß der Himmel mein Vornehmen verhindert hat.

Cam. Ich lasse dich nicht auff / bekenne die That/in dem du in meiner Gewalt bist.

Bast. Ach er lasse mich loß / hier ist mein Gewehr/ich kan nicht mehr schädlich seyn.

(er läst ihn auf)

Cam. So bekenne nun dein Bubenstück.

Bast. Ich habe gesündiget / doch nicht ich/ sondern der Ertz Meuchelmörder Borgia, der hat mich veranlasset/daß ich den Filippo, welchen Flavio, in Franckreich abfertigte / nicht weit von hier erschossen habe. Und eben dieser Verräther hat mich erkauffet/daß ich dem tugendhafften Camillo den Rest geben solte.

Cam. Du gerechter GOtt/ ist es möglich daß solche Bubenstück ungestrafft hingehen? doch dir sey Danck / daß du meine Arme so kräfftig gemacht/und dieses endliche Verderben von mir abgewendet hast: Hilff mir auch die andern Fallstricke zerreissen / welche der Ehr- und Gewissenslose Borgia meiner Wolfahrt mag auffgestellet haben.

Bast. Jzt erkenn ich erst / was ich gethan habe.

Cam. Und hat Filippo auch in dieser Einöde so unschuldig sterben müssen?

Bast. Borgia hatte es befohlen.

Cam. Wohin war er abgefertiget?

Bast. Ach wohin / als zu seinem besten Freunde Camillo?

Cam. Du treu beständiger Flavio verzeihe mir/daß ich von dir gezweiffelt habe/ich wil mich bald mündlich bey dir entschuldigen/und das allerhöchste Schelmstück/ so iemahls kan begangen werden/deinen Augen offenbaren: Doch höre du Mörder/ wo sind die Brieffe geblieben?

Bast. Borgia hat damit nach seinem Gefallen gehandelt.

Cam. Nun die Zeit sol kommen / da deine Falschheit sol zu schanden werden. Aber was macht mein armer Simplicio.

(Er sieht nach ihm/und befindet/daß er noch Leben hat.

Bast. Vielleicht ist ihm zu helffen/ wäre ich nicht an meiner Wunde schwach/so wolte ich meinen Rath gern mittheilen. Doch nicht weit von hier ist ein Wirthshauß / beliebt es demselben / so sol er hingeschafft werden/ biß sich der Schaden bessert.

Cam. Es sey also / doch mit dem Vorbehalt/daß du nicht von ihm weichest. Ich verspreche dir Landes-Huldigung auszuwircken:

Im

Im Gegentheil wil ich Mittel gnung finden deine Boßheit zu straffen.

(Geht ab.)

(Bastardo bringt etliche Knecht / und schaffet den Simplicio hinein.)

Sophie, Poncinello.

Soph. Mein Poncinello hilff mir doch aus dem Traume / was hat denn Camillo recht gethan?

Ponc. Ich rede nicht gerne davon.

Soph. Ey / was unter uns geredt wird / das sol nicht auskommen.

Ponc. Er ist ein Schelm und ein Verräher worden.

Soph. Ist das nicht schrecklich / drum grämt sich Leonore wol biß auff den Tod.

Ponc. Ach die gute Leonore weiß die Helffte nicht.

Soph. Es ist nicht möglich.

Ponc. Warum nicht? er hat schon mit einer andern Hochzeit gehabt.

Soph. Ey das wäre zu leichtfertig.

Ponc. Heutiges Tages geht es so / was nicht leichtfertig ist / das stutzt nicht.

Soph. Auff die Masse ist keinem Kerlen mehr zu trauen.

Ponc. Ich sage es auch. Auff der gantzen Welt ist nur ein Mensch / dem zu trauen / und

derselbe

derselbe Mensch heist mit seinem ersten Buchstaben Poncinello.

Ponc. Je du ehrliches Hertzgen / daß du mir nicht wegkömmst!

Ponc. Aber was thut denn Leonore.

Soph. Sie macht Calender auff zehn Jahr hinaus.

Ponc. Doch wird wenig gut Wetter drinne stehn.

Soph. Ja freylich.

Ponc. Sie macht es ohn Zweifel wie die Buchdrücker / die drücken in Calendern das schwartze zu erst / und das rothe hernach.

Soph. Ach Leonore wird nicht wieder lustig.

Ponc. Es verlohnte sich der Müh / mit dem schäbichten Camillo.

Soph. Da hilffet nichts darvor.

Ponc. Der Fürst hat ihr schon einen andern zugetheilet.

Soph. Ich weiß wohl. Aber Borgia wird sich vergebens bemühen.

Ponc. Gleichwol scheinet Borgia noch Kerlens gnung zu seyn.

Soph. Daran ist nicht genung.

Ponc. Ey warum nicht / höret Sophie, ihr könnet was ehrliches verdienen / wo ihr Leonoren darzu bereden könt: Da schickt euch Borga

gia zwey dutzent Thaler/ und wenn ihr was richtet/ solt ihr zehn dutzent kriegen.

Soph. Ist Borgia so ein lieber Herr / das habe ich nicht gewust. Es ist mir leid / daß ich Geld nehmen muß/eh ich was versprechen kan.

Ponc. Thut ihr nun euer bestes.

Soph. Ich wil sehen. Itzt sol ich mit ihr in das Wäldgen spatziren/da wird es wol Gelegenheit geben/ doch geh fort/ daß du nicht gesehen wirst.

(Poncinello läufft hinein.)

Leonore. Sophie bistu fertig?

Soph. Ja Ihr Gn.

Leon. So kom̃ und folge mir.

(Sie gehn ab.)

Camillo.

Ich fange wieder an zu leben/nach dem ich dieses anmuthige Lust-Wäldgen zu sehen bekomme/welches ich zum Zeugen anruffen kan/ daß ich Leonoren u. Leonore mich geliebet. Dieses sind die holdreichen Klippē/welche mir und meiner Leonoren gar zu bekandt waren/ diese Bäume führen unsere Nahmen noch an der Rinde/und dieses Graß scheinet noch gebückt zu stehn/gleich als solten wir darauf unsere kühle Ruh nehmen. Nū der Himel vergönne mir ins künfftige viel dergleichen Spatziergänge

gänge. Itzt muß ich meine Gedancke zu befriedigen / allwo die annehmlichste Leonore zur Gefertin habe / an diesem Büchlein ein Lager machen. [er legt sich nieder und schläft ein.]

Leonore. Sophie.

Leon. Wilstu mich auch betrüben?

Soph. Ihr Gn. wolte ich gern geholffen wissen.

Leon. Ich begehre keine Hülffe / die schmertzlicher ist / als der Schaden.

Soph. Wo alles ersetzt wird / da ist kein Schaden mehr.

Leon. Borgia kan mir den äusserlichen Verlust erstatten / aber wo finde ich meine innerliche Vergnügung.

Soph. Wenn aber Camillo entweder nicht wäre gebohren worden / oder hätte sich anderweit bekandt gemacht / wo hätte Leonore ihr innerlich Vergnügen gesucht?

Leon. In meiner Freyheit.

Soph. Camillo hat den Bund gebrochen / und Leonoren wieder frey gemacht.

Leon. Die Freyheit ist eine Rose / die kan man nicht so schön auf den Stock setzen / als man sie abgeflückt hat.

Soph. Aber Leonore ist eine Rose / welche sich durch beywohnenden Verstand besser rathen kan.

Leon.

Leon. Die Liebe ist ein Meelthan/dadurch die Freyheit des Glantzes beraubet wird.

Soph. Gebietendes Fräulein/ mit Gleichnissen wird nichts erwiesen.

Leon. Mehr als zu viel.

Soph. Wie viel Personen sind in Ferrara, welche das Glück nicht ausschlagen würden.

Leon. Dieselben haben den Camillo nicht geliebt.

Soph. Was Camillo war/das ist Borgia.

Leon. So muß er auch untreu seyn.

Soph Borgia ist / was Camillo war/nicht was er itzund ist.

Leon. Weit gefehlt / Camillo war meine Freude/das ist Borgia noch nicht.

Soph. Ihr Gn. lasse die Einbildung fahren.

Leon. Wo ich mir nichts einbilden sol/ da kan ich auch nicht lieben.

Soph. Sie bilde sich diß ein/was der Fürst befiehlt.

Leon. Sophie laß meine Gedancken unverwirret.

(Sie gehn stille fort / endlich sehn sie den Camillo schlaffend.)

Leon. Ach Sophie hier liegt ein Mañsbild.

Soph. Es muß iemand Vornehmes seyn/ die Kleidung ist zu artig.

Leon.

Leon. Komm laß uns davon eylen.

Soph. Er schläfft / wir wollen sachte gehn.

(Camillo erwacht)

Cam. Wo bin ich? wer ist da? wer wil mir den Schlaff verstören.

Leon. Ach kom Sophie, es ist Camillo, ich erschrecke / daß ich kein Bein fortsetzen kan / ach ich unglückselige.

Soph. Wie zum Unglück sind wir hieher gebracht!

Leon. Führe mich Sophie, ich kan nicht von der Stelle gehn. Ach ist im Himmel kein Donnerkeil übrig / der diesem ehrvergessenen Verräther das Hertz entzwey schlägt: Oder ist keine Wolcke mehr vorhanden darinnen ich unsichtbar werde.

Soph. Ihr Gn. zittern nicht so sehr: sonst kommen wir nicht fort.

Leon. Ach hilff Himmel / er steht auff.

Cam. (steht auff) wer ist bey mir? schlaffe ich oder träumt mir? Seh ich nicht meine Leonore, oder bethört mich ein Gesichte? Ach nein sie ist es selber.

(er laufft hinten nach.)

Cam. Schönste Leonore vor wem flieht sie?

Leon. Ach weh ich bin gefangen.

Cam. Liebste Leonore kennet sie ihren Camillo nicht mehr?

Leon.

Leon. Ach Sophie höre die verrätherische Stimme.

Cam. (Er greiffet sie) Wie wils werthe-ste Leonore, hat Camillo nicht so viel Freyheit/daß er sich ihres Wolergehēs erfreuē kan?

Leon. (stösset ihn von sich) Geh du Verrähter/wilstu mir auch das Leben nehmen.

Cam. Ein Verräther? Ach Leonore was sol ich noch vor eine Probe außstehn.

Leon. Sophie führe mich/ich kan das Tigerthier nicht anschauen.

Cam. Ach tugendhaffteste Leonore, wie sol ich diß verstehn. Gönnet sie mir die Augen nicht?

Leon. Sage ich nicht du solst dich weg packen. Du meyneidiger/du Gewissens loser/du verfluchter/vermaledeyter Tyrann.

Cam. Womit hat Camillo diesen Willkommen verdient.

Leon. Kom̃ her du Bluthund/ und durchbohre diese Brust. Ich weiß doch wohl daß dich nach meinem Blute dürstet/und daß deine Furien nicht eher ruhen als bistu mein Hertze verschlungen hast. Kom̃ her du Wolff und verrichte dein Ampt/wilstu dich vor einen blöden Schaffe entsetzen. Siehe hier ist dz Raub/da sich deine grimmige und verzweiffelte Natur sättigen kan.

Cam.

Cam. Ach Leonore!

Leon. Was stehstu hier / soltu mich mit deinem Anschauen qvälen / oder wilstu mir dieses wieder abfodern?

Sie wirfft ihm sein Bildniß vor die Füsse und geht ab.)

Cam. Du hast überwunden Borgia. Du hast den Camillo an einem Orte verletzet da er eine tödliche Empfindlichkeit hat. Leonore hat ihm dz Leben abgesprochen / nun begehrt er nicht zu leben. Ach ist es nicht gnung / daß mir von Banditen nach gestellet wird? Muß sich auch die schönste von der Welt gegen mich waffnen lassen? Bin ich darum von den Mördern verschonet worden / daß mein Tod durch diese neue Art der Grausamkeit schmertzlicher würde. Ach Bastardo wie unbarmhertzig bin ich gegen mich selbst gewesen / daß ich deine Kugel nicht mit meiner Stirne aufgefangen habe; so hätte ich doch das liebreiche Andencken meiner in Hoffnung liebsten Leonore mit in den Tod genommen: da ich nun eben so wol sterben / und darzu unvergnügt sterben muß.

(Er geht etwas in Gedancken fort / Flavio springet mit blossem Gewehr hervor / und hat das Gesichte mit einer Masque verdeckt.)

Flav.

Flav. Ha du Verräther bistu in meiner Gewalt?

Cam. Sieh da Borgia kömmstu selbst? wilstu deine Augen an meinem Tode weiden.

Flav. Kom her und laß dich vor deine Bubenstücke straffen.

Cam. Wolan ich wil meine Kräffte zu letzt noch versamlen/u. diesen Trost mit in den Tod nehmen/daß Borgia mich nicht überleben sol.

(Sie fallen einander an / endlich nach langem Gefechte unterläufft Camillo den Flavio, reisset ihm den Degen aus der Faust/ und zeucht ihm die Masque vom Gesichte: wie er den Flavio erkennet / springt er zu rück / und lässet ihn auff.)

Cam. Ach Flavio, zu dieser Missethat habt ihr mich gebracht.

Flav. O du Schaum von allen rechtschaffenen Menschen / wilstu nun zum Banditen werden/und unser Land verrathen.

Cam. Liebster Flavio, die Masque hat mich verführet/daß ich mich wieder meinen Freund versündiget habe: Hier ist das blosse Gewehr/ hier ist meine bloße Brust. Was meine Hand geirret hat/das sol mein Blut abwaschen.

Flav.

Flav. Dein Blut ist viel zu wenig alle Verrätherey abzuwaschen: Und meine Hand ist zu wenig alle Untreu zu bestraffen/deine henckermässige Thaten werden ihr Lohn finden.

Cam. Ach Flavio bin ich nicht unglücklich gnung/müsset ihr noch mein Feind werden.

Flav. Wer den Lastern zu gethan ist/ den halte ich vor meinen Feind.

Cam. Ach was hat Borgia gestifftet?

Flav. Er hat des Camillo Boßheit an den Tag gebracht.

Cam. Flavio, ein Wort/ Flavio ein Wort.

Flav. Du bist nicht werth daß du von meinen Händen sterben solst/so will ich auch deine Falschheit nicht anhören.

(Geht ab)

Cam. O du grausam: s Verhängnüß/warum lebe ich? warum wird meine Unschuld aus einem Jamer in den andern gestürtzt? Ist mein Flavio, mein Freund/ mein ander Ich/ meine Seele/ mein Trost und meine Zuversicht verwandelt worden. Ist meine Lenore, ach die anmuthige Leonore, mir auffsetzig worden? So muß der Berg Ætna nicht mehr brennen/ die Granat-Aepfel müssen auff den Oelbäumen wachsen. Ach mein Gemüth ist zu schwach alle Bekümernüß auf einmal zu erwe-

gen

gen/die übermässige Last beuget mich / daß ich zu der Erde fallen muß.

(Er legt sich nieder.)

Poncinello, Claudio.

Claud. Hat es der Fürst befohlen?

Ponc. Er hat es leibhafftig befohlen.

Claud. Sol ich den Camillo im Höltzgen am Padus auffsuchen?

Ponc. Freylich / freylich / er muß da seyn/ todt oder lebendig.

Claud. Was hat der vornehme Mann gethan?

Ponc. Der schöne vornehme Mann / laß ihn nur ankommen/ er sol erfahren was er gefressen hat.

Claud. Ist es doch schade um ihn.

Ponc. Du schwartzbärtigter Pechfresser/ du Nachteule/ du Fledermauß / du Pestilentz die im finstern schleicht/ du Hurenjäger/ du General Feldhurêwebel/ du alles mit einander/ wilstu dem Fürstē reformirē? sieh dich vor/ daß du nicht mit den Camillo eine bunte Reihe machst.

Claud. Du verlogener Blaustrumpff/ was habe ich gesagt?

Ponc. Schweig/ oder Signor Borgia lässet dir Ballet mit Spieß-Ruthen auff dem Buckel tantzen.

Claud. Was sol ich denn verschweigen?

Ponc. Du solst sprechen Camillo ist ein Schelm.

Claud. Was weiß ich wer Camillo ist.

Ponc. O du Schelm / o du qvinta essentia aus der Häscherlaterne, du Lunge und Leber aus dem Häscher-Flegel / du Extract aus der Aepffel-Kammer / du Wurstsuppe von verdorbenen Stock-Schillings-Ruthen / du Karbatschen-König / du Bauerblacker / du Herings-Dieb / wilstu nicht sprechen Camillo ist ein Schelm?

Claud. Du hast einen vornehmen Patron / ich wolte dir sonst deine Narren-Possen gesegnen.

Ponc. Was wilstu mir gesegnen / du Schweinschneider Geselle / du aller Spitzbuben Schwager / du aller Hundebutzer Blut-Freund / du Scharffrichters College, du aller Hurkinder Obermeister / du aller Schinderknechte Ebenbild.

Claud. Mache mir die Sache nicht zu Bund / ich leide auch so viel als mir gefällt.

Ponc. Ich habe dem Herrn General-Pflastertreter gewiß zu nahe geredt / hör doch Herr Ober-Vormund über die eisern Guarnison / beist doch in euer Sturmhaube / so werdet ihr wieder gut.

(Bors

(Borgia kömmt.)

Borg. Was habt ihr zu thun/ ist niemand dem Camillo entgegen geschickt worden?

Claud. Gnädiger Herr/ jetzt waren wir gleich auf dem Wege.

Borg. Und ich meine ihr sollet wiederkommen. Geh Poncinello lauff voran/ ob du ihn ausspüren kanst.

(Sie gehn ab.)

Borg. Mein Verdacht war nicht vergebens. Doch es ist wol gethan/ daß sich Camillo zu seinem Untergange selbst præsentirt.

(Geht ab.)

Poncinello.

Ist es nicht eine Schande/daß ein Hund klüger ist als ein Mensch/ich bin den gantzē Weg hergelauffen/und habe gerochen/doch kan ich nichts ausspürē/wz gilts hätte ich einen Hund bey mir/ entweder Camillo oder ein Dachs wäre ausgestäubert worden. Nun es ist mir selber daran gelegen/ daß Camillo umkömt/ sonst laufft es mit meiner Schelmerey noch garstig ab. (er fält über den Camillo.) sachte sachte/was liegt mir im Wege.

Camillo (steht auff.) Was vor ein Fall erschreckt mich? sieht da ein Mensch? wer seyd ihr? was mangelt euch?

Ponc. Last mich gehn/ ihr seht ja/ daß ich mich Stein-todt gefallen habe.

Cam. Die Sprache ist noch zu starck.

Ponc. Was geht euch meine Sprache an. Lasst es euch genung seyn/ daß ich todt bin.

Cam. Sieh! hätte ich doch bald meinen Poncinello nicht gekandt/ steh auff Poncinello, dein Herr ist wieder kommen/ wilstu ihn nicht willkommen heissen?

Ponc. Wäret ihr kommen da ich lebendig war.

Cam. Stelle dich nicht so närrisch.

Ponc. Ich weiß nicht was ihr sagt.

Cam. (Richtet ihn auff.) Rede doch mit mir.

Ponc. (stellet sich gantz thum als wenn er auff kein Bein treten könnte) Last mich gehn/ ich bin gewiß todt gefallen/ ich fühlte es gar eigentlich/ daß mir das Leben durch die Caldaunen/ die Keel hinauff/ und zum lincken Ohresloche hinaus fuhr.

[Claudio kömmt mit seiner Rotte.]

Claudio, Camillo gebt euch auff des Fürsten Befehl gefangen.

Cam. Ich sol mich gefangen geben?

Claud. Es ist wie ich sage. Nun steht es in euer Gewalt/ ob ihr mit guten oder mit bösen folgen wollet.

Cam.

Cam. Aber warum sol ich gefangen seyn?

Claud. Wir sind Diener/was uns befohlen wird/mögen die Herrn verantworten.

Cam. Bin ich nun auff allen Seiten verrathen?

Claud. Gebt den Degen von euch.

Cam. Ich wil den Degen Ihro Durchl. selbst überliefern.

Claud. Uns ist es anders befohlen worden.

Cam. Ach das ich meine Tapfferkeit verbergen muß! doch ich wil dem Fürstlichen Befehl nicht wiedersterben. Die Warheit und die Unschuld sollen mich auch mitten im Finsternüß erleuchten/

(Sie führen ihn davon.)

Poncinello. Ist er weg? Nun bin ich nicht tod. Das war ein Blut-Kerle/ ich solte ihm antworten/und ich hatte keine Lust darzu/ ich hätte es bey Borgia schön verderben können/ doch ist es gut/daß er fort ist/ nun wird er die Sone nicht vielmal mehr sehen aufgehen. Ich brachte vor den Apothecker ein klein Briefgen weñ ich schwören solte/so wolte mein Herr Gift haben/das wird Camillo auff seiner Leonoren Gesund heit verzehrē müssen. Ich bin nur froh daß ich künfftig besser Zeit habe zu trincken uñ zu galanisirē/nach dem der Vogel im Gebauer

sitzt. Borgia mag sehen/ daß er es besser trifft als Camillo. Ich wil sehen wie ich meine Person einmahl so gut agire/als das andermal.

(Geht ab.)

(Der Schauplatz verwandelt sich in ein finsteres Gemach)

Camillo (gehet im Finstern herum)

Ist diß nun der Lohn vor meine Treue/daß mich die Sonne nicht mehr bescheinen darf? haben meine Verräther das Liecht des Himmels vollauff zu geniessen? Ach warum habe ich mein Glücke in Franckreich nicht ergriffen? da mir Italien wolte zur Stiefmutter werden? Warum habe ich mich so weit gefangen geben/daß ich nun keine Rettung hoffen darf? Flavio ist mir auffsätzig/ Leonore sieht meinen Untergang/Borgia ist mein Teufel. Wer darf sich nun erkühnen vor dem armen Camillo ein Wort zu sprechen/doch wolan ich habe allzeit gehöret/die Tugend sey die beste Belohnung. Ich wil auf mein Gewissen trotzen/verderbe ich/ so sol doch mein treues Gemüthe nicht verderbt.

[Borgia kömmt/Poncinello trägt ihm eine kleine Latern vor.)

Cam. Ach ist jemand der mich im finstern trösten wil/oder sol ich mir das Leben absprechen lassen?

Bor.

Borg. Gebet euch zu frieden Signor Camillo, der jenige besucht euch/ der euch gern wolte geholffen wissen.

Cam. Wie kan jemand mein Glücke begehren/ da mir die gantze Welt zuwider ist?

Borg. Euer vermeinter Feind/ doch euer bester Hertzens Freund Borgia wünscht euch glückselig zu sehen.

Cam. Ach Borgia lasset euch genung seyn/ daß ich sterben muß: nur spottet meiner im Tode nicht.

Borg. Wem spotte ich? der gantze Hoff weiß/ daß ich diese Stunde meine Gnade und mein Glücke eurentwegen in die Schantze geschlagen habe. (Ursache seyn.

Cam. Ich wil an eurem Verderben keine

Borg. Ich aber wil den Camillo lieben/ ob er gleich undanckbar ist.

Cam. Wer meinen Tod und meinen Untergang wünschet/ der kan mich nicht lieben.

Borg. Der Himmel straffe mich/ und mache meinen Segen zu nichte/ wofern mich Camillo einiger Falschheit beschuldigen kan.

Cam. Borgia hat sich mehr Ursachen eingebildet mich zu hassen/ als mir behülflich zu seyn.

Borg. Das ist von meinen Feinden verhast vorgebracht worden.

Cam. Es sey also/ ich wil lieber sterben/ als dem Borgia vor meinen Leben dancken. Borg.

Borg. Ist denn keine Versicherung in der Welt / damit ich meine Gedancken von dem Verdacht entschütten kan. Der Blitz verbrenne mich lebendig. Die Erde sperre ihren Rachen auff / und verschlinge mich biß auff den tieffsten Abgrund: Die Speise werde mir auff der Zunge in Gifft und Galle verwandelt / uñ qväle mich biß an den Tod mit unersinnlichen Schmertzen / wofern ich zu gegenwärtigem Unglück das geringste beygetragen.

Cam. Wer hat die abscheulichen Versicherungen begehrt?

Borg. Euer Mißtrauen hat solche herausgelocket.

Cam. Und wenn ich euch keines Meineyds beschuldigen sol / wer hat mir denn das Unglück auff den Hals geweltzet?

Borg. Wer? als Flavio.

Cam. Womit ist Flavio beleidiget worden?

Borg. Meinet ihr nicht / daß er euch die übermässige Gnade bey dem Fürsten mißgönnete? Und wer hat euch mehr angetrieben Franckreich zu besehen / als eben dieser Anfänger und Vollender eures Elends?

Cam. Gleichwol hab ich dem Flavio nie nachgestellet.

Borg. Die heutigen Politici können nicht allein

allein keinen über sich: sondern auch keinen neben sich leiden.

Cam. Ich dencke mehr als ich sage. Mein Jammer mag entspringen woher er wil: Gnung/daß ich verdorben bin.

Borg. Camillo eure Freundschaft ist blind gewesen:

Cam. Aber meine Feinde sind sehr scharffsichtig.

Borg. Sie bedienen sich eurer Einfalt.

Cam. Desto weniger sollen sie sich rühmen.

Borg. Nun Camillo ihr wollet mir nicht trauen/doch ist es wahr/was ins gemein geglaubt wird/daß wir in dem allgemeinen Gerichte vor unser Thun und Lassen sollen Antwort geben/so wil ich euch getrost unter Augen treten/und wegen des unrechtmässigen Verdachts billigen Abtrag fodern.

Cam. Ich bin vor diesem Richter unerschrocken.

Borg. So mögt ihr auch vor dem Hencker nicht erschrecken/lebet wie ihr es würdig seyd/ wenn ihr eure Freunde verachten wollet.

(Geht ab.)

Cam. Du grosser Gott/ höre doch wie der falsche Borgia mit Eyden u. Schwüren spielt Ich weiß daß dir solches zuwieder ist. Nur

stärcke mich in meinem Vertrauen/ du werdest mir Tod und leben lassen zum besten ausschlagen.

(Poncinello kömt wieder.)

Ponc. Herr da schickt Hr. Borgia etwas von Confect. weil er empfunden/ daß in diesem Gemach gar feuchte uñ ungesunde Lust ist.

Cam. O du untreuer Böserwicht/ bistu vielleicht auch mein Verräther worden? gehe u. trage das Confect wieder hinwo es herkommen ist.

Ponc. Ich darff es nicht wieder zurück bringen.

Cam. (Wirfft es auff die Erde) so mag es hier verderben.

Ponc. Das war grob genung.

Cam. Du Ertz-Schelm/ hilffstu mich auch verfolgen.

Ponc. Ey Narrenpossen was geht mich das verfolgen an.

Cam. Hastu nichts mehr zu bestellen?

Ponc. Ihr wollet meiner gewiß gerne los seyn?

Cam. Du hast es errathen.

Ponc. Ich wil schon gehn/ wenn es mir gelegen ist.

Cam. O daß dir niemand nach Verdienst lohnen sol!

Ponc. Um meinen Lohn hat sich so ein Mauß-

kopff

kopff nicht zu bekümmern / seht ihr morgen darnach/daß euch der Kopf zwischen den Achseln fein fest stehen bleibt.

(Läuft davon.)

Cam. Diß war noch übrig / das ich auch die Narren mit Gedult vertragen muß. GOtt stehe meiner Sache bey.

Fünffte Handlung.

Poncinello, Flavio.

Flav. So wilstu dein Glück anderswo suchen.

Ponc. Ein junger Kerle meines gleichen muß sich allenthalben herum blacken.

Flav. Warum zeuchstu aber zum Borgia?

Ponc. Mir ist ein Herr wie der andere.

Flav. Es ist schon gut. Doch höre Poncinello warte mir zu guter letzt noch auff.

Ponc. Gar gern / was kan ich verrichten?

Flav. Ich habe einen heftigen Fluß in die Zähne bekommen/gehe und stecke mir eine Tabackpfeiffe an/daß ich etwas zur Gesundheit davon brauchen kan.

Ponc. Es ist possierlich / ihr klagt über Wasser/und wollet mit Feuer helffen.

Flav. Geh du nur und bringe es mir / (er geht ab.) Ich weiß nicht was ich von der Enderung halten sol / daß sich Poncinello

dem Borgia ergeben wil: Es scheinet als suche der schlaue Fuchs unser Verderben. Camillo ist zwar seiner Missethat überwiesen genung; in dem er seine Hand nicht leugnen kan; und also hat Borgia Ursach wieder ihn zu streben: Doch ob Camillo keinen Gefärten in seinem Unglück habē werde/ das glaub ich fast nicht. Ein grosser Baum schlägt durch seinen Fall viel benachbarte Stämme zu boden. (Flavio setzt sich an den Tisch: Poncinello bringt die Pfeiffe)

Ponc. Da habt ihr den besten Toback von der Welt/ wo der nicht hilfft/ so weiß ich keinen Rath.

Flav. Du kanst sie nicht recht anstecken/ mache mir etliche fidibs die ich gebrauchen kan

Ponc. Da habt ihr Papier/ macht die fidibus selber/ ich muß Julep holen/ daß ihr den Mund und den Hals wieder abspülen könnet.

(Poncinello geht ab.)

Flav. Was giebt mir der Kerl vor Papier/ es ist ein Schrifft drauff/ die mir sol bekand seyn. Ich wil sie aus curiosität lesen: Wehrter Hertzens-Freūd. Meine vorigen Briefe werdē zu recht ankommen seyn. Und wundert mich nicht/ daß keine Antwort erfolget/ in dem die Posten etwas unrichtig gehn/ u. vielleicht die Briefe hier u. da liegen bleiben. Im übrigē lebe

ich

ich der gewissen Hoffnung/mein Freund werde sich indessen meine Wolfahrt lassen recommẽ dirt seyn. Ich habe in Franckreich unterschiedene Vorschläge / dardurch mir ein gröſſer Glück versprochen wird / allein es bleibt bey meiner Resolution, wo mein Leonore und mein Flavio lebt/ da wil ich den Rest meines Lebens vergnügt beschlieſſen/ꝛc. Der Brieff ist zurissen/ich kan nicht weiter lesen: Doch was steckt vor eine Verrätherey darhinter / die Hand ist vom Camillo: Die Schrifft ist voller Freundschafft und derselben gantz nicht ähnlich/die uns bey dem Fürsten vor gelesen ward. Solte sich wol Poncinello zu einem solchẽ Bubenstück gebrauchẽ lassen? Es ist klar/Camillo ist so schuldig nicht als ins gemein geglaubt wird/(er steht auff) das Hertze bricht mir/ wenn ich an seine Reden gedencke wie höflich er mir im Walde begegnete/und ich weiß nicht was mir mein Gemüthe zuvor saget.

(Poncinello kömt wieder.)

Höre Poncinello wo hastu das Papier genommen.

Ponc. Das Papier? Ach! ich kan nicht lesen/ich weiß nicht wo ichs krigt habe.

Flav. Du Vogel / es heist nicht so / sage wo es her kömmt / oder ich wil eine andere Sprache mit dir zu reden anfangen.

Porc. Lasset mich doch darnach sehn / ob ich mich besinnen kan.

Flav. Schelm suche keine vergebene Außflucht.

Ponc. Ich trage des Papiers so viel bey mir / daß ich eines vor dem andern nicht gar wol erkenne.

Flav. Worzu brauchstu das Papier?

Ponc. Herr zu Schnuptüchern.

Flav. Du garstiger Vogel. Doch wo pflegstu den Zeug zum Schnuptüchern her zubekommen.

Ponc. Wo ich was kriegen kan / da greiffe ich zu. Es kan wol seyn / daß ichs hier im Hause aufgelesen habe.

Flav. (Hohlet den Prügel) Nein nein / in meinem Hause hastu es nicht gefunden / wilstu es nicht sagen / so wil ich dich Prügeln daß dir das Fleisch von den Knochen abfallen sol.

Ponc. Herr ihr mögt zwar thun was ihr nicht lassen könt / ich kan es doch nicht sagen: ohn daß ich muthmasse / es wird dasselbe Zettelchen seyn / das ich neulich auf der Gasse vor der Cantzley fand.

Flav. War es so zerrissen?

Ponc. Es kan seyn daß ich was davon gebraucht habe: Denn ich kans nicht lesen.

Flav. Ich kenne viel Gesellen / die nicht

lesen

lesen können/und doch in der Schelmerey perfect gnung sind.

Ponc. Deßwegen werde ich kein Schelm sein.

Flav. Ich habe viel Muthmassungen von dir/bekenne mir die Warheit / sonst lasse ich dich in den Keller versperren / und gebe dir nichts zu fressen/biß du mir wegen des Briefes aus dem Traum hilfst.

Ponc. Ich habe nicht lange zu warten / ich muß zu meinem neuen Herren kommen.

Flav. Was? Du Hund / hat dein alter Herr nicht so viel Macht über dich daß er dich etliche Stunden aufhalten sol/ (er besinnet sich) doch laß sehn was hastu sonst vor raritäten in deinem Schiebsacke.

Ponc. Ich habe in diesen Hosen keinen Schiebsack.

Flav. Wo zogstu den vorigen Brieff heraus?

Ponc. Auß dem Unterhosen.

Flav. So laß sehen was in den Unterhosen ist.

Ponc. Ich schäme mich / ich müste die Oberhosen vor ausziehn.

Flav. [prügelt auf ihn loß] Mache fort du Böswicht.

(Hier

(Hier muß Poncinello vier oder fünf paar Hosen über einander haben/ daß wenn er ein paar außzeucht/ dennoch kein Schieb-Sack da ist/ biß auff die letzten.)

Flav. Biß tu bald zum Diebsäcken kommen/ lange herauß was drinnen ist.

(Hier macht Poncinello allerhand possierlich Zeug/ so gut als er es bekommen kan heraus zu langen. letzlich giebt er etliche zerrissene Papiergen.)

Flav. Siehe da/ siehe da/ was ist diß vor Papier;

Ponc. Ach wann ich so gelehrt wäre/ daß ich das wüste.

Flav. Laß sehn/ ich wil gelehrter seyn/ dieß ist ein Brief gewesen/ da ist noch die Unterschrift: Massen ich nicht leben kan als in Hofnung zu heissen/ meiner Tugend begabteste Leonore, eintzig und ewig verbundener Camillo Hier sind ich des Fürsten Titul/ und so viel ich judicire eben von des Camillo Hand. O du Verräther/ hastu unter deiner angemasseten Narrheit so viel Boßheit verborgen? Sage alsobald wo kömstu zu den Sachen?

Ponc. Ey Herr das ihr es auch eben wisset/ ich bin euer Diener nicht/ wollet ihr mir vel überlast anlegen/ so solt ihr es mit dem Borgia außzu fechten haben.

Flav.

Flav. Fein trotzig Stocknarr / gib es nicht zu deutlich / daß Borgia dich zu unverantwortlichen Diensten gebraucht.

Ponc. Ey lasset mich gehn.

Flav. Heute wird nichts draus. Und wenn ich dich solte in die Feuermauer aufhencken / daß dir der Speck zum Ribben heraus schwitzte; so must du doch bekennen was die Sache ist.

(Es klopffet iemand.)

Flav. Ich muß sehen wer da ist.

(Geht ab.)

Ponc. Nun hab ich mein köstlich Leben. O wenn doch die Leute keine Schelmerey trieben die es nicht recht gelernet haben: So wird es nicht viel fehlen / daß der wackere gutthätige Herr Borgia mit in das Spiel kömt. Er sagte wol ich solte die Briefe verbrennen / so dachte ich Pontius Pilatus wär auch ein ehrlicher Kerle; und bringe mich darüber in Unglück. Ach meine böse viertel Stunde wird gar zu zeitlich kommen / ehe noch der Hals des Henckers gewohnt ist. Uñ was werde ich vor Marter und Oval ausstehen müssen / eh ich alles sage. Ich elender Bernhäuter / hätte ich meine fidibus unterwegens gelassen / merckte ihr Leute dort unten: Ich seh auch einen sitzen / der

mit

mit der Ziege allmahl zu zeitlich auff den Marckt kömmt. Schonte ich seines Herrn Vaters nicht / so wolte ich gleich mit Fingern auff ihn weisen. Und darzu mit mir weiset sich's nicht mehr.

(Flavio, Simplicio und Bastardo treten auff.)

Flav. Bastardo kommt und überzenget den verfluchten Schelmen.

Bast. Ich gestehe es / daß mich Borgia bestellet hat den Camillo um das Leben zu bringen / und daß eben dieser Poncinello dabey gewesen.

Ponc. Guter Freund verzeiht mir / ihr werdet euch irren / es sieht unterweilen ein Mensch dem andern ähnlich.

Bast. Du saubers Bübgen / du must viel Leute haben / die dir ähnlich seyn.

Ponc. Ich hab euch aber mein Tage nicht gesehen.

Bast. Es war auch fürwahr nicht Abend / als ich beym Borgia mit dir schwatzte.

Ponc. Ich weiß gewiß nichts davon / ihr müst einen Rausch gehabt haben.

Bast. Ich hatte keinen Rausch: Und so klug du sonst ins gemein bist / so klug warestu dazumahl auch.

Ponc

Ponc. Ich sehe euch an wo ich will/so kan ich euch nichts bekantes ansehen.

Flav. Deine Schelmstücke werden offenbahr. Und ihr Simplicio was habt ihr zuklagen.

Simpl. Hastu mir nicht im Wirthshause die Tasche visitirt, und hastu nicht gesagt/Flavio wolte die Leonore gern einen andern verheyrathet wissen.

Ponc. Der Kerl schwärmt erst gantz. Hastu nicht die Tasche an der Seite gehabt/ und hat es irgend an Briefen gemangelt?

Simpl. Was sagstu denn zur neuen Zeitung von Hr. Flavio.

Ponc. Das hastu selbst erdacht/ein Kind kan es greiffen/daß ich solche Thorheiten nicht reden werde.

Simpl. Wer ist nun am glaub würdigsten?

Flav. Kommt her/und ängstiget den ehrvergessenen Schelmen so lang biß er alles aus dem Grunde herausgebeichtet hat.

(Simplicio und Bastardo legen den Poncinello, auff den Tisch.)

Bast. Wir wollen den Buben so lang kützeln/biß er seine Leichtfertigkeit bekennet.

Ponc.

Ponc. (Fängt überlaut an zu lachen.) Ach quält mich nicht so sehr/das ich in meinen höchsten Aengsten lachen muß.

Bast. Da hilfft nichts davor/du must lachen/oder die Warheit sagen.

Ponc. Ich lache mich zu Tode.

Bast. Bekenne was du gethan hast.

Ponc. Ich lache mich zum Butterwecken.

Simpl. Es war dir lächerlich genung da du mir die Tasche wegpartirst / nun lache eins darzu.

Ponc. Ich lache ich kan nicht mehr.

Bast. Halt wir wollen ihm die Strümpfe ausziehn/und ihn an die Fuß-Sohlen bürsten.

Ponc. Ey hat denn die Schererey bald ein Ende?

Simpl. Ja wenn du bekennest.

Ponc. Ach ich will gerne bekennen / lasset mich nur gehn.

(Sie lassen ihn loß.)

Flav. Nun so rede die Warheit.

Ponc. Ich weiß nichts.

Flav. Legt ihn wieder hin.

(Sie wollen ihn anfassen.)

Ponc. Ach ich wils sagen/ ich wils sagen.

Flav.

Flav. So sage es oder ich beschmiere dich mit Honig/und hänecke dich vor das Fenster unter die Fliegen.

Ponc. Komm ich aber um den Hals/wenn ich es gestehe?

Flav. Sage du nur itzt die Warheit / das andere wird sich geben.

Ponc. Wenn ich sterben solte/so werdet ihr mirs nicht zumuthen/ daß ichs bekennen sol: Ich würde ja ein Mörder an meinem eigenen Leibe.

Flav. Du zauderst viel/du must wieder auff den Tisch.

Ponc. So sey es dann/ich wils sagen. Borgia gab mir Geld/ so verrieht ich ihm alle Posten. Euer Filippo ward unterwegens erschlagen / dem Simplicio wurden die Briefe verwechselt. Mit einem Worte/ ich hab alle Verrätherey mit stifften helffen. Aber ach lasset mich die Sünde nicht entgelten! Borgia ist Schuld daran. Ich war ein Narr/das Geld verblendete mich.

Flav. Ich gehe nach Hofe / kommet ihr bald hinach / und du Poncinello, wo du mit geheſt/so wil ich vor dich bitten.

(Gehen ab.)

Leonore, Borgia.

Leon. Ihr Durchl. haben mein begehrt.

Borg.

Borg. Sie werden balde hier seyn.

Leon. Es ist meine Schuldigkeit / daß ich verziehe.

Borg. Und mein Glücke / daß sie mir die Gegenwart gönnen muß.

Leon. Das Glück wird schlecht seyn.

Borg. Ich hoffe ein bessers.

Leon. Was sol er bey der jenigen vor Glücke hoffen / die fast unter dem Unglücks ersticken muß!

Borg. Nach den Wolcken scheint die Sonne.

Leon. Aber manche Traurigkeit wechselt mit keiner Freude ab.

Borg. Die Zeit verändert alles.

Leon. Mir wird der Todt die Aenderung bringen.

Borg. Schönste Leonore, die gütige Natur hat sie nicht deßwegen so annehmlich gemacht / daß sie sterben sol: sondern daß sie andern sol das Leben erhalten.

Leon. Unsere erste Geburtsstunde ist schon ein Theil von unserm Tode / so viel Tage wir zurück legen / so viel sind wir unserm Leben gleichsam abgestorben. Warum sol ich nun mit andern Gedancken umgehn als mit Todes Betrachtungen?

Borg

Borg. Wertheste Leonore, in dreyssig oder viertzig Jahren werden ihr solche Gedancken besser anstehn. Jetzt lebt sie in dem Frühlinge/ da hat man sich vor dem Winter noch nicht zu fürchten.

Leon. Die Bienen und Ameissen sorgen schon im Frühlinge vor dem Winter: was sol nicht ein Mensch thun/der keine Versicherung hat/daß er sein Leben werde in Sommer und Winter können eintheilen.

Borg. Wil sie aber den Himmel beschuldigen/ der sie zum Lieben geschaffen hat.

Leon. Ich liebe freylich/ doch hasse ich die Eitelkeit.

Borg. So wird der arme Borgia in Ewigkeit nicht vergnügt.

Leon. Die Rede ist mir zu hoch.

Borg. Und meine Person ist ihr vielleicht zu niedrig.

Leon. Er schertzt.

Borg. Es ist kein Schertz / wo ich von Leonore nicht geliebet werde/so sterbe ich.

Leon. Und wo ich mich verlieben sol / so sterbe ich.

Borg. Wil sie gegen sich selbst so grausam seyn?

Leon. Er ist grausam/daß er mich zum sterben zwingen wil.

(Her-

(Hercules kömmt.)

Herc. Tugendhaffte Leonore wir habe euer begehret.

Leon. Eu. Durchl. haben zu befehlen.

Herc. Es ist ungewiß ob alle Befehle so kräfftig sind.

Leon. Was in meinen Kräfften steht/ und von der Tugend bestätigt wird / da bin ich nicht nachläss.g.

Herc. So erfüllt demnach unser Verlangen und liebet den Borgia.

Leon. Diß steht in meiner Gewalt nicht.

Herc. Wir sehen keine Verhinderniß.

Leon. Camillo lebt noch.

Herc. Was geht euch der Verräther an?

Leon. Ich habe ihn die Treue geschworen.

Herc. Doch hat er die Treue gebrochen.

Leon. Die Laster sol man nicht nach thun.

Herc. Wer gleiches mit gleichen vergilt/ der begehet kein Laster.

Leon. Man sol aber nichts thun/wo das Gewissen zweiffelhafftig ist.

Herc. Eurem Aberglauben wolten wir gern gerathen wissen.

Borg. Gnädigster Herr / ich sehe wol / Camillo muß durch seinen Tod / mir den Weg

zum

zum Leben öffnen: Denn wo Camillo stirbt/ da ist Leonore ihrer Treu erlassen.

Leon. Ich mag meine Liebe mit keinem Blute erkauffen lassen.

Herc. Camillo stirbt wegen seines Verbrechens. Und die Leonore erwehlt den Borgia wegen seiner Tugend.

Borg. So ist das Urtheil feste gestellt/ daß Camillo sterben must.

Herc. Es wird vonnöhten seyn/ daß wir ordentliche Richter setzen/ und den Verdacht der Tyranney von uns abweltzen.

Borg. Ordentliche Richter sind zwar in zweiffelhafftigen und ungewissen Fällen höchstnöhtig: Allein wo die Sache klar ist/ da verdammet sich der Verbrecher selbst.

Herc. Die Sache ist unsern Unterthanen nicht klar: die würden uns blutdürstig nennen.

Borg. Ein Fürst der sein Gewissen verwahrt/ darff den Unterthanen keine Rechenschafft geben.

Herc. Ein Fürst der ein gut Gewissen hat/ sol sich erfreuen/ wenn er sein Volck zum Zeugniß bewegen kan.

Borg. So publicire man die Ursachen seiner Verdammniß.

Herc. Es hiesse doch er wäre nicht gehört worden.

Borg. Haben wir nicht seine Schrifft in Händen? Hat er des Fürsten Hoheit dadurch nicht beleidiget?

Herc. Wir wollen doch das Bekändnüs aus seinem Munde haben.

Borg. Die Fürstliche Hoheit wird dadurch schlecht versichert; wenn man sie in das Angesicht schimpffen / und solches hernach läugnen darff.

Herc. Camillo sol es nicht läugnen.

Borg. Die Schlangen pflegen krumme Gänge zu haben.

Herc. So wird er zum minsten in das Gesicht beschämet werden.

Borg. Ich mag nicht sagen / daß man sich eines Auffstandes zu besorgen hat.

Herc. Eines Auffstandes? haben wir kein Vermögen solches abzuwenden?

Borg. Es mangelt Ihr Durchl. an zureichenden Mitteln nicht: doch ein Fürst hat grössern Ruhm / wenn er das Feuer in der Asche dämpfft / als wenn er die fressende Flamme mit Schaden vertilgen muß.

(Flavio kömmt.)

Flav. Verrätherey / Ihr Durchl. Verrätherey!

Herc.

Herc. Wie? Verrähterey! und wer ist so kühn?

Flav. Derselbige der die Hochfürstl. Gnad mißbrucht.

Herc. Wir wollen den verfluchten Nahmen wissen.

Flav. Hier steht das Schäusal/die Mißgeburt/der verzweiffelte/verrätherische Borgia.

Borg. Euer Durchleucht. schützen meine Unschuld.

Herc. Wer wil unsere Diener im Fürstlichen Gemach angreiffen.

Flav. Das höchste Schelmstück von der Welt ist an den Tag kommen.

Herc. So sagt was ihr wisset/doch seyd versichert/wer meine getreue Diener ohn Ursach stürtzen wil/der sol nach der Kling tantzen.

Flav. Ich fürchte mich nicht. Camillo ist unschuldig/Borgia ist ein zehnfacher Meuchel-Mörder.

Borg. Eu. Durchl. befehlen gnädigst/daß mich der Verläumder verschont.

Herc. Wie? ist Camillo unschuldig/welcher den Flavio selbst verdammet hat.

Flav. Dieses Urtheil hat der meineydig Borgia uns abgezwungen.

Borg. Der Fürst sol meine Gerechtigkeit erkennen.

Herc. Was hat Borgia mißgehandelt? sind die Schandschrifften vom Camillo nicht verhanden?

Flav. Die Schandschrifften kommen vom Borgia her.

Borg. Ich zerberste vor Eifer/daß mir eine fremde Schrifft zugeleget wird/man lasse nach der Hand urtheilen.

Herc. Flavio nehmet euer Leben in acht.

Flav. Es sol durch Zeugen bewiesen werden.

Herc. Was vor Zeugen?

Flav. Auff dero Befehl / sollen sie erscheinen.

Borg. So wird ein Fürstlicher Minister nicht tractirt, man stelle ein ordentlich Gerichte an/den Zeugen sol ihre Falschheit dargethan werden.

Herc. Borgia ihr habt uns selbst gelehrt/ wie wir die Fürstl. Hoheit handhaben sollen: lasset die Zeugen erscheinen!

[Bastardo, Simplicio und Poncinello kommen.)

Borg. Ach weh/ich bin verlohren!

Herc.

Herc. Was sollen diese Kerlen.

Flav. Sie sollen erweisen / was Borgia läugnen wil.

Borg. Sollen diese nichtswürdige Creaturen über mein Glücke zeugen / ich verwerffe sie?

Herc. Wir sollen sie hören.

Barstard. (kniet) Vor E. Hochf. Durchl. erkühne ich mich demütigst zu erscheinen / und meine ärgste Boßheit öffentlich zu bekennen. Ich habe mich durch böse Gesellschafft unter die Banditen verleithen lassen/dadurch ich zu Rauben und Morden dergestalt veranlasset worden/daß ich den Todt und die abscheuliche Straffe vielfältig verdienet habe. Unter andern bekenne ich/ u. sage es dem Borgia unter die Augen/so war als GOtt über uns ist/ und so war mein Herr lebet / daß mich Borgia zu zwey unterschiedenen mahlen mit Gelde bestochen/ und zu grausamen Vornehmen veranlasset. Denn als Signor Flavio seinen Diener Filippo in Franckreich abfertigte/muste ich ihn auff dem Wege niederschiessen. Auch unlängst solte ich dem Camillo sein Rest gebē: Allein er war so tapffer/dz er sich unser bemeisterte/und mich in einen Stand versetzte/da ich dz Leben von ihm bitten muste. Solches zeuge ich und weil drauff leben und sterben. Im übrigen

wolle E. Hochfürstliche Durchl. dero angeborne Hulde und Gütigkeit stärcker seyn lassen als mein Verbrechen.....

Borg. Du Böswicht/ wie lange hat dich Flavio unterrichten müssen/ ehe du so viel Fabeln hast schmieden lernen.

Bast. Ich sage was die Warheit ist. Da ist noch der verfluchte Ducat (wirfft ihn hin) den ich auf des Camillo Leben aus euren Händen genommen habe.

Borg. Ein Bandit der aus Rauben und Morden ein Handwerck macht/ wird sich kein Gewissen nehmen einen ehrlichen Man mit der Zungen todt zu schlagen.

Herc. Was haben die andern zu zeigen?

Simplic. (kniet) E. Hochfürstl. Durchl. muß ich wehmüthigst klagen/ das dieser Poncinello mir unlängst die Briefe verwechselt/ und ich also an statt derjenigen/ so ich vom Camillo aus Franckreich gebracht/ andere boßhaftige u. verrätherische Schreiben eingeliefert habe. Uber diß habe ich mit meinem Unglück erfahren/ daß dieser Bandit erkaufft worden den Camillo aus dem Weg zu räumen.

Herc. Wer ist Poncinello?

Ponc. (legt sich die Länge auff die Erde hin) Ich bin der arme Erden-Kloß.

Herc. Hastu die Briefe verwechselt?

Ponc.

Ponc. Wer sich mit Narren verwirrt/dem gehts närrisch.

Herc. So wird unsere Frage nicht beantwortet.

Ponc. Borgia hat mirs befohlen. Ich dachte/ was solche grosse Leute haben wolten/ daß wäre recht.

Borg. Flavio solte sich der Zeugen schämen: ist nun ein Fürstlicher Diener gut genung/ daß ein Bandit/ ein Narr/ und seines Widersachers Stiefelschmierer wieder ihn auffgeführet werden sol.

Flav. Schau Borgia, hier sind die Zeichen von den rechtmässigen Briefen: diese beschuldigen dich/ daß du Fürstliche Schreiben erbrochen hast.

Herc. [nimmt sie] Wo kommet diß her.

Ponc. Herr/ ich habe sie beym Borgia kriegt/ der sagte ich solte sie verbrennen.

Borg. Daß du des Todes seyst mit deinen Lügen.

Ponc. Kinder und Narren reden die Warheit: Wisset ihr nicht/ da ihr mir so viel Geld gabt? da ich Jungfer Fickgen die bey der Leonore ist/ muste zwey dutzent Thaler bringen/ daß sie solte eure Wort reden? da ich das gifftige Confect bey dem Apothecker hohlte/ und dem Camillo ins Gefängniß brachte? Wisset ihr es nicht? he!

Borg. Es stürmet alles auff mich loß.

Herc. Borgia gebt GOtt und eurem Fürsten die Ehre / und bekennet die Warheit. Versäumet die Gnaden-Zeit nicht: Eh eine Stunde vergeht / kan Hercules die Gnaden-Thür verschliessen.

Borg. (kniet) Ach was sol ich sagen: Camillo ist der tugendhaffteste Mensch auf der Welt. Borgia ist überzeugt / daß er den Tod verdient hat.

Herc. O du gifftiger Basilisk / ist es möglich / daß deine Boßheit so viel übel stiften können? Uñ haben wir uns selbsten durch dein Lasterhafftes Vornehmen wider die Tugend reitzen lassen? Camillo sol Richter seyn: Und welchen du ohne Recht und Urtheil verdammen wolte st / der sol über dein Leben zu gebieten haben: daß Camillo alsofort hieher gebracht werde

Leon. (ist immittelst auff die Seite getreten.) Ach Camillo wird hieher gefordert; mit was vor Augen werde ich seiner beständigen Tugend begegnen können? wie werde ich die unbilligen Beschuldigungen mir zum Vortheil auslegen. Ach es ist vergebens! Er hat seinen Sin längst von mir gewandt / uñ ich werde mich aller Liebe u. Vergnügung auf Ewig verzeihen müssen. Sein Bildniß darauß ich seine Affection erkennē solte / habe ich weggeworf-

worffen: Was wil ich ihm nũ abfordern? Ich thue am besten / weil ich sein Anschauen nicht vertragen kan / dz ich heimlich davon schleiche.

(In dem der Fürst mit Flavio in heimlichem Gespräch begriffen ist / stielt sich Leonore zum Gemach hinauß.)

Camillo.

Euer Fürstl. Durchl. sehen den Camillo wieder / welcher in Italien lieber unschuldig sterben / als in Franckreich herlich leben wil.

Herc. Edler Camillo, verzeiht uns / daß wir Eure Tapfferkeit wider Verdienst beleydiget haben. Nehmet hier den Urheber alles Unglücks in eure Gewalt / und lasset in der selbst beliebigen Rache das Andencken alles Unrechts begraben seyn.

Cam. Dem Himmel sey gedanckt / daß meine gerechte Sache aus dem Finsternüß an das Liecht gezogen wird: Die Rache bleibe denenselben anheim gestellt / welchen der Oberste Richter das Straff-Schwerdt in die Hände gegeben.

Herc. Ach wir erkennen euer Gemüthe / wehrter Camillo, welches über alle Begierde / auch über die Süssigkeit der Rache obsiegẽ kan

Cam. Meine geringste Sorge ist auf meiner Wiedersacher Verderben gerichtet. Wolte Gott ich kõndte mich der vorigen Gnade der

vorigen Freundtschafft und Liebe völlig versichern!

Herc. Der Mond kan uns die Sonne bedecken: doch leschet er ihre Straalen nicht aus. Also hat die Verleumdung unsere Gnade mehr verborgen/als vertilget. Camillo tritt in seine vorige Ehren und Gnaden-Besitzungen ein/ mit fester Versicherung so hoch zu steigen/ als der Hof von Ferrara vertragen kan.

Cam. Die vorhergegangene Nacht versüsset uns den Glantz der Morgenröthe; Und mein Gefängnüß verdoppelt die Freude Euer Durchl. in gute wolergehn die Hand zu küssen.

Flav. Aber wie wird sich der arme Flavio entschuldigen?

Cam. (umfängt in.) Liebster Hertzens-Freund/es ist keiner Entschuldigung von nöthen Ihr seyd vielmehr durch Einfalt und Leichtglaubigkeit verführet/als durch Haß und Boßheit angereitzet worden; Drum sey unser gnädigster Herr Zeuge/daß aller Widerwillen auffgehoben/und hingegen die offtbestätigte Freundschafft auf das neue bekräfftiget wird.

Flav. Ich erkenne das tugendhaffte Gemüthe/welches ich ewig ehren werde.

Herc. Doch wo ist Leonore? war sie nicht zu gegen?

Flav. Sie hat sich vielleicht in die Einsamkeit

keit retirirt, weil die Schamhaftigkeit schwerlich zugeben würde / ihre Gemüths Empfindungen öffentlich heraus zu lassen.

Herc. So mag sich Camillo allein mit ihr vertragen / unser Fürstliches Wort sol ihn zur Bestätigung unversaget seyn.

Cam. In solcher Gnade wird die Fülle meiner Glückseligkeit beruhen.

Herc. Doch wie werden die Verbrecher abgestraffet?

Cam. Meine Freudens-Bewegung lässet mich an keine Rache dencken.

Flav. Eu. Fürstl Durchl. sind am höchsten beleydiget / derselben steht auch der Entschlus anheim.

Herc. Wolan / höret euer Urthel: Borgia ob er gleich etwas höhers verdienet hätte / sol fünff Jahr lang auff die Galeen geschmiedet werden. Bastardo sol fünff Jahr auff derselben Galee als ein freywilliger Soldat wider den Türcken dienen / Poncinello sey dem Camillo zu willkührlicher Straffe verehret.

[Borgia wird weg geführt / Bastardo geht auch ab.)

Cam. So wil ich dem Poncinello den Kopf abschlagen lassen. Und also bald sol die Execution vor sich gehn.

Hercules, Camillo und Flavio gehn ab.)

Claudio mit seiner Rotte nimmt den Poncinello an.

Ponc. Ich wil dem Poncinello lassen den Kopf abschlagen. Das war trefflich So werde ich treflich höflich werden/und den Hut allzeit in Händen behalten/ weil ich ihn nirgend hin setzen kan.

Claud. Sieh da Maußkopff! bistu wieder mein gefangener/ Wie heisse ich itzund.

Ponc. Ey ich werde so viel wissen/ vergesse ich doch über den Narrenpossen bald meinen Nahmen.

Claud. Sonst darfstu deinen Kopff nicht schonen/dencke immer weil du dencken kanst. Es möchte dir bald verboten werden.

Ponc. Ey ihr Brüder was vexiert ihr viel. Ihr werdet mir nichts thun: Eine Krähe hackt der andern nicht die Augen aus.

Claud. Komm du nur mit/die Augen wollen wir dir nicht aushacken. Der Hals der Hals wird dran müssen.

Ponc. So mus ich sterben/und ist kein ander Mittel da.

Claud. Ja vor dißmahl sol Poncinello eine Spanne kürtzer werden.

Ponc.

Ponc. Nun so lasset mich doch meinen Schwanen-Gesang thun.

Claud. Das sol ein schöner Gesang werden.

Ponc. Ihr verstehet die Sprache nicht / ich wil zu guter letzt meine Todes-Gedancken ausschütten.

Claud. Nur mach es nicht zu lange.

Ponc. Nun ade zu guter Nacht / ihr alle fünff Elemente / Himel / Erde / Wasser / Feur und Dreck. Zu guter Nacht ihr alle sieben Jahrs-Zeiten Frühling und Herbst / Sommer uñ Winter / Fastnacht / Hundstagen uñ Martini. Zu guter Nacht ihr alle sechs Evangelisten / Matz / Lucks / Peter / Hermen / Pilatus uñ Herodes. Zu guter Nacht ihr neun freye Künste / Fressen / Sauffen / Huren / Buben / Doppeln / spielen / stehlē / liegen / todtschlagen. Zu guter Nacht ihr drey und zwantzig Wunderwercke der Welt / ihr fünfzen Planeten / ihr sieben und dreissig Löcher deß menschlichē Leibes. Ihr Kannen / Krüge / Bullen / Flaschen / Fässer / Eymer und Gläserbürsten: Zu guter Nacht du liebes Federvieh / Endten / Hühner / Gänse / Tauben / Eichhörnichen und Caninichen. Zu guter Nacht ihr lieben Garten-Früchte / Birnen / Pflaumen / Kirschen / Quitten / Ohrfeigen und Nasenstüber: Zu guter Nacht ihr

alle desinentia in isch, Irrwisch / Stock-Fisch/Flederwisch --- wisch.

Claud. Hat der Schwanen-Gesang bald ein Ende.

Ponc. Ach nein / ich bin noch in dem ersten Gesetze. Nun kommen ihrer noch 99.

Claud. Ey gedencke daß wir mehr zu thun haben/laß dir den Kopff abschlagen/ darnach singe einen Gesang von neuntausend Versen/ es sol dich niemand verhindern.

Ponc. Ey ist es dennoch ernst. Ich nehme es noch immer vor einen höfflichen Schertz auff.

Claud. So wollen wir dir weisen was ernst ist.

(Sie greiffen ihn an/da agirt er possierliche/ bald wil er sich sitzend / bald stehend/ bald liegend köpffen lassen / endlich wird er von zweyen gehalten / da zeucht der Scharffrichter an statt des Schwerdts einen Fuchsschwantz heraus / und schlägt ihn umb den Hals da fällt er nieder/ und macht seltzame Gauckelpossen/ hiermit wird die Scene zugemacht.)

(Leonore hat sich verkleidet als eine Schäferin.)

Der

Der Schauplatz præsentirt einen Wald.

Leon In dieser Einsamkeit will ich mein Leben beschliessen/welches sich der Gesellschaft nicht mehr würdig schätzt. Ich habe geliebt; Und eben die Hefftigkeit meiner Liebe hat mich leichtgläubig gemacht/daß ich dem verfluchten Borgia mehr als zuviel getraut. Nun ist Camillo zwar unschuldig: doch desto schuldiger befinde ich mich/ wegen der unbedachtsamen Worte/dadurch Camillo den Uberrest seiner Liebe vertilget hat. Und indem ich nun sehe/ daß geschehene Sachen schwerlich zurück gezogen werden/ich auch alle übermässige Traurigkeit nur vergebens anwenden müste: So mag sich mein gewesener Liebhaber damit vergnügen/daß ich mir die Straffe einer ewigen Einsamkeit auffliegen will/und nach vollbrachten Thränen der Jungferschafft/welche ich an diesem Orthe vergiessen will/dem nächst angelegenen Kloster Lebens-lang beywohnen werde. Was nicht zu ändern steht/erträgt man geduldig. Und welchen der Himmel nicht will verliebt haben/der mag seine Vergnügung in dem suchen/daß er nebenst dem Liebes-Zucker/auch derselben Bitterkeit nicht schmecken darff. Vielleicht wird mir die edle Freiheit in wenig Jahren an statt der Belohnung seyn.

(Sie geht etwas beyseite.)

Cam.

Camillo, Sophie, Simplicio.

Soph. Ich bekenne mein Verbrechen/ ich gestrafft werden/ so kan ich mich nicht wi d r setzen.

Cam. Ihr habt aus Unbedacht samkeit gesündiget/ doch weil ich keinen Schaden davon empfinde/ so lasset euch der Straffe wegen nicht leid seyn.

Soph. Ach wüsten wir nur wo Leonore wäre.

Cam. Alsdenn sollet ihr mich gütig sehn/ wenn ihr sie finden helffet.

Soph. Ich will keinen Fleiß sparen/ wenn ich so hoch sol belohnet werden.

Cam. So sucht und thut euer bestes.

(Sophie und Simplicio gehn ab.)

Ach armer Camillo! wenn wird dein Glücke ohne betrübnüß seyn? Was hilfft es dich/ daß Borgia unterdruckt/ der Fürst versöhnet/ und Flavio in der Freundschafft bestätiget ist/ wofern die Leonore ihrer Gunst beraubē wil? deine Göttin hat sich unsichtbar gemacht/ uñ weil sie ihr himmlisches Angesicht von dir wendet/ wil sie auch vor deinen Augē verborgen bleibē: Oder solstu noch eine Probe ablegen/ uñ durch ein ängstliches Nachsuchen die beständige Liebe kundbar machen? Elender Camillo! der Magnet zeucht dich/ und du weist nicht wohin

Leonore

Leonore locket dich an / und du kanst ihr nicht folgen; dein Hertze eilet an einen Ort / der dir selbst nicht bekant ist. Ach bleib! doch was erwartestu hier? geh fort! doch was wilstu dort suchen? Ach Leonore, Leonore, warum kanstu mein Verlangen also aufhalten.

(Leonore kömt furchtsam gelauffen / Poncinello kömt mit langsamen Schritten hinach / und hat sich in ein weiß Tuch gewickelt / als ein Gespenst / nur die Papierne Pickelherings-Krause hat er noch um / daß man ihn kennet.)

Leon. Ach hilf Himmel! ich bin verlohren.

Cam. Was ist diß vor ein Augenblick.

(geht auff den Poncinello loß.)

Ponc. Bleib mir vom Leibe / bleib mir vom Leibe / mit Geistern und Gespensten ist nicht zu schertzen.

Cam. Du artiges Gespenst / du solst mir bald eine Furcht einjagen.

(Leonore eilt indessen davon.)

Ponc. Wie zum Element geht diß zu / sol ein so braves Gespenst nicht bessern Respect haben als so / bleib mir vom Leibe.

Cam. Ich entsetze mich aber vor keinem Geiste der einen Leib hat.

(ent-

(entblöst den Degen.)

Ponc. So wolte ich mein Leib wär hundert tausend Meilen von hier.

Cam. Wer bistu?

Ponc. Ich bin eine arme Seele.

Cam. Was machstu hier?

Ponc. Im Himmel wolten sie mich nicht haben/und in der Hölle schlugen sie mich auch weg/wo sol ich denn bleiben?

Cam. Was bistu aber vor eine Seele?

Ponc. (Weinet) Ach die Seele von dem ehrlichen Poncinello.

Cam. Du närrischer Böswicht/ schreibe es meinen andern Verrichtungen zu/ daß ich deinen Lohn nicht alsobald abführen kan/ solstu meiner Hertzliebsten ein solches Schrecken verursachen?

Ponc. Herr/ wenn ihr wüstet/wie einer armen Seele zu muthe wäre/ ihr würdet mich wol ungebrühet lassen.

Cam. (siehet sich üm) Aber wo ist Leonore, ist sie wieder verschwunden? wehrteste Leonore, bin ich ihres Anschauens würdig.

(er eilet ihr nach.)

Ponc. Ist das nicht Elend/ daß man auch nach dem Tode nicht ruhen kan. Ich habe ja einmahl mein Recht überstanden/ nun ist die Reihe an mir/daß ich die Leute qvälen uñ ängstigen

stigen sol. Kommen doch alle gute Gewonheiten ab. Wüste ich doch nicht/daß ein Gespenste so berenheuterisch wäre tractirt worden/ wo ich solches leide / so stossen mich die andern Geister aus der Compagnie, und machen mich zum etcætera, daß keiner eine Kanne Bier mit mir sauffen darff: doch courage! wer mir begegnet/der ist in meiner Gewalt. Heysa ratrum! ich zerreisse mich.

Simplicio. Ich suche/und finde nichts: diß habe ich zum Vorthel daß ich meinen Herren selbst verlohren habe.

(Poncinello fängt an zu grunzen/ Simplicio sieht sich um.)

Simpl. Alle gute Geister/ alle gute Geister.

Ponc. Du Schelm kom her/ich wil dir weisen/ was du die guten Geister zu braviren hast.

Simpl. Ach ist es in dem Wald so unrichtig/ so wil ich ein andermahl in der Mittags-Stunde davon bleiben.

[laufft davon.]

Ponc. (lachet) So war es recht/ so muß man ein Gespenst respectiren. Ich werde dem Hudler den Weg verbeugen/daß er nicht hinaus kan.

(laufft ihm nach.)

Camil-

Camillo, Leonore wird vom Camillo bey der Hand geführet)

Cam. Ist diß meine Leonore, die sich vor mir verbergen wil?

Leon. Ein böses Gewissen sucht in dem Schatten seinen Auffenthalt.

Cam. Und ein befriedigtes Gewissen muß sich lassen an das Liecht führen.

Leon. Dieses muß Camillo bey derselben versuchen/welche er künftig zu seiner Liebsten ersehen wird.

Cam. Drum versuche ich solches bey meiner hochgeschätzten Leonore, und wünsche dieselbe aus dieser furchtsamen Dunckelheit an den hellen Tag zubringen.

Leon. Leonore hat das Glück verscherzt/

Cam. Davon weiß Camillo nichts.

Leon. Leonore hat die Liebe selbst von sich gestossen.

Cam. Aber Camillo hat solches nicht bestätiget.

Leon. Unterdessen thut die Gerechtigkeit den Außspruch/daß Leonore der Liebe ewig sol verlustig seyn.

Cam. Die Liebe hat einander Gesetze/daß Leonore den unglückseligen Camillo ewig vergnügen sol.

Leon. Es sind mehr Personen da/welche

Camillo

Camillo in seiner Unschuld zur Belohnung erwehlen kan.

Cam. Aber Camillo siehet keine Personen die er mit seiner Leonoren vergleichen kan.

Leon. Die Zeit wird es eröffnen. Ich bitte nichts mehr / als er vergönne mir die Finsterniß: Meine Augen sind nicht mächtig genung/denselben anzuschauen/ den ich so unbesonnen beleidigt habe.

Cam. Wo Leonore in der Finsternüß bleibet/muß Camillo in den Tod gehn.

Leon. Ach Camillo,warum werde ich aufgehalten?

Cam. Ach Leonore, warum wird der Eyd unserer Liebe so weit hindan gesetzt?

Leon. Camillo ist loß gesprochen. Leonore sol vor den Meineyd büssen.

Cam. Ja Leonore sol vor den Meineyd büssen / aber in meinen Armen.

Leon. Ach er betrübe mich nicht.

Cam. Der Himmel sey Zeuge / wer unter uns beyden Ursach zum Betrübniß giebt.

Leon. Was sol ich denn thun?

Cam. Sie sol den Eyd ihrer Liebe halten/ und den Camillo glückseelig machen.

Leon. Ach Camillo,warum braucht er solche Gewalt gegen ein schwaches Weibesbild?

Cam.

Cam. Ihre Grausamkeit giebt mir Anlaß darzu.

Leon. Ich muß gegen mich grausam seyn.

Cam. Ich aber erfordere mein Recht.

Leon. Edler Camillo, weil er mir die Straffe im Schatten mißgönnet / und mich viel lieber vor aller Welt wil zu schanden machen / so sey es also. Ich folge gehorsam.

Cam. Süsseste Leonore, sie folge mir. Alle Welt sol von unser Freude und Glückseligkeit sagen.

Leon. Ich wil mich gerne vor seine Dienerin gebrauchen lassen / biß er seine Rache erfüllt / und mir den Weg an diesen Ort verstatten wird.

Cam. Camillo liebt Leonoren, wil Leonore ihre Zusage brechen / so sol der Himmel Richter seyn / daß Borgia über ihr Gemüthe mehr Gewalt hat als Camillo.

Leon. Ach wer kan einer solchen Tugend wiederstehen. Hier ist Leonore die sich ihres Eydes erinnert / und den Camillo nicht weiter beleidigen kan.

Cam. Nun fang ich an zu lebē! Nun danck ich erst dem gütigen Himel / daß ich so viel Verfolgung überwunden habe: weil ich die Süssigkeit meiner Leonoren zu Lohn empfange.

Leon. Aber Camillo hat so ein gutes Gedächt-

dächtniß. Kan er so starck an meine Zusage gedencken/so wird er vielleicht auch meines Verbrechens nicht vergessen.

Cam. Das ist kein Verbrechen/dadurch die Liebe bestätigt wird. Doch was erhebt sich vor ein Unheil.

[Poncinello bringt den Simplicio und Sophien vor sich hergejagt.)

Ponc. Halt/halt/ihr seyd in meiner Gewalt/ich wil euch die Hälse brechen/und wenn ihr ein paar Bratspiesse durchgestäckt hättet.

Leon. Ach wie zum Unglück bin ich hieher kommen?

Cam. Schönste Leonore sie entsetze sich nicht/ich will ihr bald aus dem Schrecke helffe.

(Läufft ihm nach.)

Ponc. Steh/steh/du hast kein Theil an mir

Cam. Das wollen wir sehn. (er reist ihm das Tuch ab/daß man den leibhafftigen Poncinello sehen kan.)

Leon. Je du Stück-Schelm/was bewegt dich zu solcher Leichtfertigkeit.

Ponc. Hätte mich euer Liebster nicht köpffen lassen/so dürffte ich nicht umgehn.

Leon. Hat dich mein Liebster köpffen lassen? dein schelmischer Schedel steht dir ja zwischen

schen den Diebsohren so feste / als wenn drauff geklammert wäre.

Ponc. Das ist die Ursache / daß ich ein Geist bin: Drum hab ich weder Fleisch noch Bein wie ein Eyerkuchen.

Cam. O du Extract von allen Buben Kein Tollhaus sol so verschlossen seyn / du sollt darinne stecken / biß du deinen Leib wieder funden hast.

Ponc. So bratwustiere ich im Nahmen aller Gespenster dagegen / daß es nicht Manier ist einen ehrlichen Geist in das Tollhaus zu stecken.

Cam. Simplicio, hastu keine Spießruthe / versuche doch ob der Geist noch fühlen kan.

Simpl. (schlägt auff ihn zu) Sieh da / wie schmeckt dir diß?

(Poncinello schreyet.)

Simpl. Wirstu bald wieder lebendig?

Ponc. Auf diese Weise müste wol einander lebendig werden: gib mir nur die Ruthe / ich wil dich auch lebendig machen.

Cam. Mache mit den Possen ein Ende. Sieh hier ist Leonore, die noch keine Satisfaction von dir hat: die kan dich verdammen und losprechen.

Ponc. Sol ich etwan den Nüschel noch einmahl abhauen lassen?

Cam.

Cam. Es wird nicht allzeit Scherz seyn.

Ponc. [Kniet vor Leonoren nieder] Da bin ich / die Leute wusten es/das ich ein Narr war: Und ihr wisset es/dz ich nicht klug bin habt ihr nun was zu suchen/ uñ meint ihr/ daß ihr Ehre davon habt/ wenn ihr euch mit Narren verwirt / so könt ihr thun was euch gefällt. Sophie ist wol so ein Rabenaß gewesen/als ich.

Leon. Ja wol ist Sophie in gleichen Verdammüß.

Sophie (kniet) Gebietendes Fräulein ich bekenne meine Ubelthat: doch weil Borgia einen Fürsten verführen kunte/so wird es so ungnädig nicht auffgenommen werden / daß sich ein einfältiges Cammermädgen hat verführen lassen. Mein künftiges Wolverhalten sol es bezeugen / wie heftig ich dieses Verbrechen bereuet habe.

Cam. Liebste Leonore, dieses ist ein glückseliger Tag/da sollen wir niemand unglücklich machen.

Leon. Er hat zu besehen. Aber sol ich Sophien im Dienste behalten?

Cam. Kein besser Mittel kan getroffen werden/als daß ich meine Simphicio zum Verwalter über unser Küchen Gut mache/ u. weil er eine gute Wirthin bedarf / die Sophie mit ihm versorge

Leon. Sie haben sich beyderseits zu e
freuen.

Cam. Wie stehts? habt ihr beyde Lust.

Simpl. Ich weiß nicht wie schön ich mi
gnung bedancken sol.

Soph. Und ich muß eine unvergleichlich
Gnade rühmen.

Ponc. Und ich liege da wie ein unvernünfti
ges Vieh / und kriege keinen Dienst / kei
Liebste / mit einem Wort Nichts: das he
auff Italiänisch so viel als einen Quarck.

Leo. Ein Geist bedarff Nichts / du bi
reicher als wir.

Ponc. Ey Possen / ich bin nun kein Geis
mehr: wo Liebsten ausgetheilet werden / da wi
ich meinen Leib gern aufweisen.

Cam. Du must noch verziehen: Itzt solstu
ein Ampt haben / und das Holtz in die Küch
tragen. Hältestu dich wol / so kan sich das
Glücke fügen / daß Simplicio eine Tochter
groß zeucht / die sich zu deiner Liebsten schickt.

Ponc. Auff diese Masse habe ich noch ein
groß Kerbholtz vor mir / ehe ich in den Stand
der geflickten Hosen trete.

Cam. Ich weiß du achtest die Possen nicht.

Ponc. Herr / euer Wort in Ehren / das hat
euch ein Schelm gesagt.

Leon. Du grober Knoll / ist daß deine
Höfligkeit.

Ponc.

Ponc. Sol ich mich an meinen Ehren angreiffen lassen?

Cam. Gieb dich zu frieden / wo dir nach einer Liebsten so bange ist / so wil ich dir eine schaffen / die hat ein schön braun Röckgen mit grünen Bändern aus gemacht.

Ponc. Warum nicht mit Flöh Zungen verbremt / u. mit Mäuse-Schwäntz eingefast.

Cam. Du bist ein garstiger Vogel: Frage in vier Wochen wieder nach. Itzt mustu vorsehen lassen / ob du dich bessern wilst: Simplicio geh mit Sophie, und sieh / daß alles bey unsrer Ankunft bestellt ist: du aber Poncinello geh u. sage dem Flavio, daß Leonore gesunden sey / und ihn sehen wolle.

(Sie gehn ab.)

Camillo fasset die Leonore bey der Hand

Camillo.

Nun wol an ich muß mich freuen /
Denn die eiden Fantaseyen
Sind vermuthlich überhin /
Und ich werde neu gebohren /
Weil ich nun mit Leonoren,
Wiederum verbunden bin.

Leonore,

Ich gedachte mich der Plagen
Im dem Kloster zu entschlagen:

Doch

Doch Camillo lockt mich an
Daß ich mein vergnügtes Leben/
Aller Liebes-Lust ergeben/
Und mich völlig trösten kan.

Camillo.

Ach wie haben meine Feinde/
Ja wol auch die besten Freunde/
Meiner Unschuld zugesetzt:
Doch den Himmel ließ ich walten/
Dieser hat mich wol erhalten/
Und hier sieh ich unverletzt.

Leonore.

Ich gedenck an meine Sünde/
Daß der Eifer zu geschwinde
Meinen Sinn bezwungen hat/
Doch mit diesen Liebes-Küssen
Will ich alle Tage büssen /
Vor die schnöde Missethat.

Camillo.

Ich gedencke nicht zurücke/
Selig wer dem gutem Glücke
Gleich so wol im Schosse sitzt:
Alle Feindschafft ist vergangen/
Ich empfinde mein Verlangen/
Und die Unschuld wird beschützt.

(Sie gehn ab.)

E N D E.

Ein.

A

AE 40

8/R 11

S

X 159927

Dd 5402a

VD 17

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-32827/fragment/page=0415

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-32827/fragment/page=0416

Christian Weisens
überflüßiger
Gedancken
Andere Battung
vorstellend
Etliche Gespräche/
Nebenst
Einem Anhang.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-32827/fragment/page=0417